Inhaltsübersicht des vierten Buchs.

Einleitung, 1. 2.

Uebergang vom dritten zum vierten Buche; Anknüpfung an den Inhalt des zweiten, und Zusammenfassung dessen, was daselbst über die Geschichte der Achäer berichtet worden, 1. Ursachen, warum der Verfasser sein Werk mit der hundertundvierzigsten Olympiade beginne, 2.

Geschichte des Bundesgenossenkriegs (der Achäer und des makedonischen Königs Philippos, gegen die Aetoler und Lakedämonier) **vom ersten bis in das zweite Jahr der hundertvierzigsten Olympiade** (535—536 d. St., 219—218 v. Chr.), **3–37. 57–87; dazwischen eine Darstellung des Kriegs der Rhodier mit den Byzantiern, 38–52, der Händel in Kreta, 53–55, des Angriffs, mit dem Mithridates die Stadt Sinope bedrohte, 56.**

Ursachen des Bundesgenossenkriegs: die Beutesucht der Aetoler und die Hoffnung derselben, daß sie nach dem Tode des Königs Antigonos es mit den Achäern allein zu thun haben würden; einen ersten Einfall in den Peloponnes (aus dem der größere Krieg sich entwickelte, Kap. 13. 26.) führt Dorimachos aus Trichonion herbei, der, in Folge seiner Frevel an dem Volk der Messenier von dem Ephoros der letzteren, Skiron, beschimpft, nach seiner Rückkehr in die Heimat den Skopas und dessen Freunde zum Krieg gegen die Messenier und deren Bundesgenossen überredet, 3—5.

Die Aetoler senden Piraten nach allen Seiten aus und fallen zuerst heimlich mit einer Schaar und nicht lange darauf mit einem Heere im Peloponnese ein, und indem sie plündernd durch das Gebiet der Achäer ziehen, rücken sie bis Phigalea, von wo sie das Land der Messenier verwüsten, 6. Die Achäer beschließen den Messeniern zu Hilfe zu ziehen; und da Timoxenos, zur Zeit noch Stratege, vor dem Kriege sich scheut, so übernimmt Aratos vor der Zeit das Strategenamt, 7. Schilderung des Aratos und Darlegung der Widersprüche in seinem Charakter und seinen Naturanlagen; Betrachtungen hierüber und Anführung ähnlicher Beispiele, 8. In Folge eines Beschlusses der in Waffen versammelten Achäer stellt Aratos die Forderung an die Aetoler, das Gebiet der Messenier zu räumen und das der Achäer nicht zu berühren; worauf dieselben sich zum Abzuge aus dem Peloponnese anschicken, 9. Nachdem aber Aratos den größeren Theil seiner Truppen entlassen, so wenden sie sich gegen ihn, und bringen ihm bei Kaphyä eine schwere, durch Mangel an Vorsicht und Ueberlegung von ihm selbst verschuldete Niederlage bei, 11. 12. Die Aetoler kehren über den Isthmos zurück, 13. Auf der Bundesversammlung der Achäer (die noch in die frühere Olympiade fällt, während das Folgende der hundertundvierzigsten angehört) wird Aratos angeklagt, erhält aber in Betracht seiner früheren Verdienste und Leistungen großmüthige Verzeihung, 14. Beschlüsse der Achäer gegen die Aetoler; thörichter Beschluß der letzteren, 15. Antworten der von den Achäern aufgerufenen Bundesgenossen; geheimes Einverständniß der Lakedämonier mit den Aetolern; Bündniß des Illyriers Skerdilaidas mit denselben, 16. Unter Anführung des Dorimachos erscheinen die Aetoler vor der arkadischen Stadt Kynätha, die ihnen durch die eben erst in die Heimat wieder aufgenommenen Verbannten verrätherisch überliefert wird, worauf sie die Verräther zuerst ums Leben bringen und die ganze Stadt mit Mord und Plünderung heimsuchen, sofort das Heiligthum der Artemis bei Lusi bedrohen, die Stadt Kleitor vergeblich angreifen, das Heiligthum der Göttin berauben und Kynätha in Asche legen, endlich aber, unbehelligt von Aratos, und von dem Pharier Demetrios, der die Absicht gehegt, sie auf der Ueberfahrt anzugreifen, nicht erreicht, in ihre Heimat zurückkehren, 17—19. Auffallende Verwilderung der Einwohner von Kynätha und Ursachen derselben; Lob der vom Volke der Arkader fleißig geübten und bei der Rauhheit ihrer Sitten, im Zusammenhang mit der Rauhheit ihres Bodens, ihnen unentbehrlichen, von den Einwohnern Kynätha's zu ihrem Unheil vernachlässigten Musik, 20. 21. Der König Philippos erscheint mit einem Heere im Peloponnese; zu Lakedämon sind die Ephoren unter sich gespalten, und Adeimantos ist den Makedonen zugeneigt, verliert aber in Folge dessen sein Leben durch Meuchelmord, 22. Wiederholte Verhandlungen zwischen den Lakedämoniern und Philippos; widersprechende Rathschläge der Freunde des Königs, 23. Letzterer erklärt sich in einer (wahrscheinlich von Aratos verfaßten) Rede für ein milderes Verfahren,

worauf mit den Lakedämoniern ein Bündniß geschlossen wird, 24. Zusammenkunft der Bundesgenossen mit Philippos zu Korinthos; Klagen, die über die Aetoler geführt, und Beschlüsse, die gegen sie gefaßt werden, 25. Anfang des Bundesgenossenkriegs, vor dessen Eröffnung indessen der König die Aetoler noch ermahnt; mit den Achäern wird auf ihrer Bundesversammlung zu Aegia die alte Freundschaft der makedonischen Könige erneuert, 26. Skopas, der Urheber der begangenen Freveltthaten, wird von den Aetolern zum Strategen erwählt; Erinnerung an ähnliche Handlungen der Lakedämonier, 27. Hinweisung auf die gleichzeitigen, im vorigen Buche erzählten Ereignisse, 28. Rüstungen des Philippos; Bündniß mit Skerdilaidas, 29. Antworten und Beschlüsse der einzelnen Bundesgenossen und insbesondere der Akarnanen, der Epeiroten, der Messenier; unkluge und unheilvolle Friedensliebe der letzteren, welche als die Nachbarn der Lakedämonier und Arkader oft darin fehlten, daß sie weder eine rechte Feindschaft gegen jene, noch eine rechte Freundschaft gegen diese übten, 30—33. Die Lakedämonier entlassen die Gesandten der Bundesgenossen ohne Antwort und berufen einen Gesandten der Aetoler, 34. Neue Bewegungen in Sparta; Ermordung der den Makedonen günstigen Ephoren; Bund mit den Aetolern; nach dem Tode des Kleomenes (auf dessen Rückkehr die Lakedämonier lange gehofft) werden wiederum Könige gewählt, aber nur der eine derselben, Agesipolis, gesetz- und ordnungsmäßig, der andere, Lykurgos, in Folge von Bestechung, 35. Die Lakedämonier machen einen Einfall in das Land der Argeier und setzen sich in Kriegstand gegen die Achäer; auch die Eleier beschließen Krieg mit den letzteren zu beginnen, 36. Aratos, der Sohn des Aratos, wird Stratege der Achäer; mit dem Eintritt des Sommers werden alle Kriege (in Europa und Asien) zugleich unternommen und begonnen, 37.

Krieg der Rhodier mit den Byzantiern; ausgezeichnete Lage von Byzantion gegen die See, 38. Beschreibung des Pontos, 39—42, so wie des Thrakischen Bosporos, 43; günstige Schifffarthsverhältnisse für Byzantion, 44. Ungünstige Lage derselben Stadt nach der Landseite und fortwährende Heimsuchung ihrer Einwohner durch die Thraker, und seit dem Einfall des Brennos durch die Galater; die an letztere zu entrichtenden jährlichen Abgaben veranlassen die Byzantier, die nach dem Pontos Schiffenden mit einem Zoll zu belasten, 45. 46. Um hierüber Beschwerde zu führen, senden die Rhodier vergeblich Gesandte und beschließen hierauf Krieg, an welchem Antheil zu nehmen sie den Prusias auffordern, 47. Bundesgenossen der Byzantier: Attalos und der König von Asien diſſeits des Tauros, Achäos; Art und Weise, wie der letztere, ein Verwandter des syrischen Königs Seleukos, durch Abfall von dessen Nachfolger Antiochos zu selbständiger Herrschaft gelangte, 48. Ursachen der Feindschaft des Prusias gegen die Byzantier, 49. Verbündet mit den Rhodiern, bemächtigt sich derselbe Hieron's, so wie eines Gebietes in Mysien, das die Byzantier

Byz.

besaßen; Ausfarth der rhodischen Flotte, die indessen, nach vergeblich gemachtem Versuche, die Feinde zu schrecken, in Kurzem wieder heimkehrt; die Byzantier senden um Hilfe an Achäos, so wie sie den Tibötes, den Oheim des Prusias, aus Makedonien herbeiholen, 50. Um sich den Achäos zu verbinden, erwirken die Rhodier die Freilassung seines von Ptolemäos gefangen gehaltenen Vaters Andromachos; der zur Unterstützung der Byzantier heranziehende Tiböfes stirbt auf dem Zuge, und Prusias, nachdem er auch mit den Thrakern sich verbündet, bedrängt jene von allen Seiten, 51. Der König der Galater, Kauaros, tritt als Friedensvermittler auf, und nachdem die Byzantier und Prusias seinen Vorstellungen nachgegeben, so eröffnen auch die Rhodier Unterhandlungen, und es kommen Friedensverträge der Byzantier mit den Rhodiern und eben derselben mit Prusias zu Stande, 52.

Händel in Kreta, wo die Rhodier den Knosiern beistehen, die in Verbindung mit den Gortyniern die ganze Insel, mit Ausnahme der Stadt Lyttos, sich unterworfen hatten; während des Krieges mit den Lyttiern fallen indessen die Polyrrhenier und Andere von den Knosiern ab; zu Gortyna werden die Anhänger der Lyttier von denen der Knosier theils vertrieben, theils getödtet, 53. Lyttos wird von den Knosiern zerstört, 54. Da die letzteren von den Aetolern unterstützt werden, so verbinden sich die Polyrrhenier und deren Bundesgenossen mit Philippos und den Achäern; wechselseitige Theilnahme der Verbündeten an den Kriegen auf Kreta und in Hellas, 55.

Krieg des Mithridates gegen die Sinopeer, die von Seiten der Rhodier reichliche Unterstützung empfangen; Lage der Stadt auf einer Halbinsel; Befestigung der letzteren zum Zweck der Vertheidigung gegen Mithridates, 56.

In Hellas unternimmt Philippos einen Einfall in das Land der Aetoler; drei ätolische Befehlshaber, Alexandros, Dorimachos, Archidamos überfallen, durch Verrath unterstützt, die achäische Stadt Aegeira, werden aber, nachdem die Stadt schon genommen ist, von den Einwohnern zurückgetrieben, wobei der größte Theil der Truppen den Untergang findet, 57 58. Der Aetoler Euripidas macht von Elis aus Einfälle in das Gebiet der Achäer und nimmt die Feste Teichos, 59. Den angegriffenen Bundesgenossen versäumt der Stratege Aratos Hilfe zu bringen; daher die Dymäer, Pharäer, Tritäer zur Selbsthilfe schreiten und den Beiträgen für den Bund sich entziehen, 60. Der König Philippos erscheint, nachdem er durch Thessalien gezogen, in Epeiros, und läßt sich von den Epeiroten überreden, vor Allem Ambrakos zu belagern, 61. Skopas fällt in Makedonien ein und zerstört die Stadt Dion mit ihren Heiligthümern, 62. Philippos erobert Ambrakos und dringt, nachdem er über die ambrakische Meerenge gesetzt, in Aetolien [dem von den Aetolern unterworfenenen Theile Akarnaniens] ein, wo er die Stadt Phöteiä erobert und sofort in die Ebene von Stratos vorrückt, 63. Er legt Metropolis

in Asche, erzwingt, auf dem Wege nach Konope, den Uebergang über den Acheloos, und erobert Ithoria nebst andern Burgen, 64. Weiterhin nimmt er Päanion, Oeniadä, Eläos ein, kehrt nach Oeniadä zurück und unternimmt, diese Stadt, in Betracht ihrer günstigen Lage, zu befestigen, wozu die Baustoffe aus dem zerstörten Päanion verwendet werden, 65. Um eines drohenden Einfalles der Dardaner willen kehrt er nach Makedonien heim und begibt sich, nachdem er die Gefahr von seinem Reiche abgewandt, nach Thessalien; aus Anlaß des Schlusses der Olympiade wird auf die im vorigen Buche erzählten gleichzeitigen Ereignisse hingewiesen, 66. Dorimachos, nunmehr Stratege der Aetoler, verwüstet Epeiros; Philippos erscheint um die Winterszeit unerwartet an der Spitze eines Heeres in Korinthos und beruft eine Versammlung der Achäer in den Waffen, 67. Der Aetoler Euripidas, im Begriffe, in das Gebiet von Sikyon einzufallen, stößt auf Philippos, der sich auf dem Wege nach Kaphyä befindet; und nachdem der feindliche Heerführer die Seinigen schimpflich im Stiche gelassen, tragen die Makedonen einen vollständigen Sieg davon, 68. 69. Zu Kaphyä vereinigt sich Philippos mit den Achäern und zieht sofort gegen die den Eleiern gehörige arkadische Stadt Psophis, gewinnt, der Festigkeit des Platzes ungeachtet, nach kurzer Zeit die Stadt durch Gewalt und die Burg durch Uebergabe, worauf er Stadt und Burg den Achäern überläßt, 70–72. Auch Lasion überläßt er den Achäern und gibt Stratos den [arkadischen] Telphusiern zurück; zu Olympia gönnt er seinem Heere eine dreitägige Ruhe und bricht sofort auf, um Eleia zu verwüsten, dieses einst unverletzliche, gottgeweihte Land, dessen Einwohner ein großes Unrecht an sich selbst begehen, wenn sie diesen alten, ihnen von den Hellenen eingeräumten Vorzug nicht wieder zu erwerben suchen, 73. 74. Philippos nimmt die Feste Thalamä und bemächtigt sich reicher Beute, 75. Apelles, einer der früheren Vormünder des Königs, sucht die Achäer unter das Joch der Makedonen zu bringen; auf Beschwerde des Aratos aber thut ihm Philippos Einhalt, 76. Treffliche Anlagen des jungen Königs; von Eleia aus unternimmt derselbe einen Einfall nach Triphylien, wohin Philidas, der Aetoler, Hilfe bringt, 77. Einnahme der Stadt Alipheira durch Philippos, 78. Philidas, nachdem er die eigenen Bundesgenossen geplündert, zieht sich nach Lepreon zurück; dem Könige übergeben die Typaneaten, so wie die Einwohner von Hypana, und bald auch die Phigaleer ihre Städte, 79. Der Besatzung von Eleiern, Aetolern, Lakedämoniern zum Trotze, thun die Lepreaten das Gleiche; Philippos nimmt Samikon und in wenigen Tagen ganz Triphylien ein, 80. Zu Sparta strebt Cheilon sich gewaltsam der Herrschaft zu bemächtigen und läßt die Ephoren ermorden; nachdem aber der König Lykurgos seiner Nachstellung entkommen, muß er selbst sein Heil in der Flucht suchen; Blick auf die wechselnden Schicksale Sparta's, 81. Philippos überwintert zu Argos; Apelles sucht die beiden Aratos aus ihrer Stellung zu verdrängen und setzt bei dem Wechsel des Stra-

tegen=Amts die Wahl des Eperatos durch, 82. Philippos erobert die Feste Teichos zurück und verheert sofort Eleia, 83. Er entläßt den Eleier Amphidamos ohne Lösegeld; den Aratos sucht Apelles bei dem Könige zu verläumden, 84. Rechtfertigung des Aratos, 85. Unschuld des letztern, und Bosheit des Apelles, 86. Auch Andern bereitet derselbe Nachstellungen, indem er eine neue Art von Arglist gebraucht; Testament, das der König Antigonos gemacht hatte; Streben des Apelles, die ganze Gewalt in seine Hände zu bringen; Winteraufenthalt des Königs zu Argos, 87.

Des

Polybios Geschichte.

Viertes Buch.

1. Im vorhergehenden Buche legten wir die Ursachen des zweiten Kriegs zwischen den Römern und Karthagern dar, und berichteten den Einfall Annibals nach Italien. Ferner erzählten wir die Kämpfe, welche zwischen ihnen vorfielen, bis zur Schlacht am Flusse Aufidus und bei der Stadt Kannä. Nun aber wollen wir die Ereignisse beschreiben, die in eben denselben Zeiten in Griechenland, von der hundert und vierzigsten Olympiade an, sich begaben, nachdem wir die Leser unseres Werkes zuvor in Kurzem an die Einleitung erinnert, die wir im zweiten Buche, in Betreff der hellenischen Geschichte, gegeben, und vornemlich in Betreff des Volkes der Achäer, weil auch dieser Staat sowohl vor unserer Zeit als in unsern Tagen einen überraschenden Aufschwung nahm. Nachdem wir nemlich von Tisamenes, einem der Söhne des Orestes, den Ausgang genommen und bemerkt, daß die Achäer von ihm an, durch Könige aus seinem Geschlechte, bis auf Ogygos, beherrscht worden, nachdem sie aber hierauf die vortrefflichste demokratische Regierungsform eingeführt, zuerst durch die makedonischen Könige in einzelne Städte und Flecken zertrennt worden seien, so knüpften wir hieran die Schilderung, wie sie wiederum sich zu einigen begannen, und zu welcher Zeit und wer zuerst sich ihnen anschloß.

Hierauf legten wir dar, auf welche Weise und durch welche Mittel sie die Städte an sich zogen und sämmtliche Peloponnesier unter Einem Namen und Einer Staatsform zu vereinigen unternahmen. Nachdem wir aber von diesem Unternehmen im Allgemeinen gesprochen, berührten wir sofort die Begebenheiten, wie sie auf einander folgten, im Einzelnen, bis wir zur Vertreibung des lakedämonischen Königs Kleomenes aus seinem Vaterlande gelangten. Und nachdem wir die in der Einleitung behandelten Ereignisse, bis zum Tode des Antigonos und Seleukos und Ptolemäos, die alle um dieselbe Zeit aus dem Leben schieden, kurz zusammengefaßt, so versprachen wir schließlich, den Anfang unsers Geschichtswerks mit denjenigen Begebenheiten zu machen, die sich an die vorher berichteten anschließen.

2. Diesen Ausgang zu nehmen, hielten wir für das Schicklichste, weil für's Erste die Aufzeichnungen des Aratos mit diesen Zeiten endigen, an die wir die Erzählung anknüpfend, die fernere Geschichte der Hellenen zu berichten uns vorgesetzt; für's Zweite aber, weil die folgenden und unserer Geschichte zufallenden Zeiten theils mit unserer eigenen Lebenszeit, theils mit der unserer Väter zusammentreffen, woraus sich ergibt, daß wir theils bei den Ereignissen selbst zugegen gewesen sind, theils sie von Augenzeugen vernommen haben. Denn wollten wir noch weiter in den Zeiten hinaufsteigen, so daß wir die Ueberlieferung aus der Ueberlieferung hätten geben müssen, so schien uns weder eine richtige Auffassung noch Darstellung gesichert. Vornemlich aber begannen wir mit diesen Zeiten, weil auch das Schicksal eben in diesen Zeiten alle Staaten der Welt gleichsam neu gestaltet hat. Denn Philippos, der leibliche Sohn des Demetrios, noch im Jünglingsalter stehend, überkam eben die makedonische Herrschaft. Achäos aber, in den Ländern disseits des Tauros herrschend, besaß nicht blos königliches Ansehen, sondern auch königliche Macht. Antiochos aber, mit dem Beinamen der Große, hatte nicht lange vorher, nach dem Tode seines Bruders Seleukos, den syrischen Thron bestiegen. Zugleich mit den Genannten trat Ariarathes die Herrschaft über die Kappadoken an; Ptolemäos Philopator war um dieselbe Zeit Herr in Aegypten geworden; Lykurgos wurde nicht lange nachher zum Könige der Lakedämonier berufen; die Karthager aber hatten für die vorhin erwähnten Unternehmungen eben erst den Annibal zu ihrem Strategen erwählt.

Und da in allen Staaten eine solche Erneuerung der machthabenden Personen Statt fand, so durfte man demzufolge den Eintritt neuer Ereignisse erwarten; denn dieß ist naturgemäß und pflegt in der Regel zu erfolgen, wie es denn auch damals erfolgte. Denn die Römer und Karthager begannen den vorhin erwähnten Krieg; Antiochos und Ptolemäos zugleich mit ihnen den über Kölesyrien; die Achäer und Philippos aber den gegen die Aetoler und Lakedämonier. Die Ursachen des letzteren Kriegs waren folgende.

3. Längst waren die Aetoler des Friedens überdrüssig, der sie nöthigte, ihren Unterhalt aus eigenen Mitteln zu decken; denn ihre Gewohnheit ist es, von ihren Nachbarn zu leben, und ihre Bedürfnisse sind groß, bei dem ihnen angebornen Uebermuth, dem sie sich hingebend stets ein räuberisches und wildes Leben führen, Niemand als Freund und Jedermann als Feind betrachtend. In der vorhergehenden Zeit indessen, so lange Antigonos lebte, verhielten sie sich ruhig, aus Furcht vor den Makedonen. Als jener aber starb, mit Hinterlassung des jungen Philippos, so verachteten sie diesen und suchten Anlässe und Vorwände, sich in die Angelegenheiten der Peloponnesier zu mischen, wobei nach ihrer alten Gewohnheit die Begierde sie trieb, sich aus dem letzteren Beute zu holen, während sie zugleich den Achäern allein glaubten eher gewachsen zu sein. Den also Gestimmten kam bald ein Zufall zu Hilfe, von dem sie folgenden Vorwand zum Angriffe nahmen. Dorimachos aus Trichonion war ein Sohn des Nikostratos, der an dem allgemeinen Bundesfeste der Böotier den Friedensbruch beging. Noch in jugendlichem Alter und erfüllt von der ätolischen Beutesucht, wurde derselbe von Staatswegen in die Stadt der Phigaleer gesandt, die im Peloponnese an den Grenzen der Messenier liegt und um jene Zeit zum Staate der Aetoler gehörte, dem Vorwande nach, um Land und Stadt der Phigaleer zu bewachen, in der That, um den Gang der Dinge im Peloponnes als Kundschafter zu beobachten. Da aber Seeräuber sich sammelten und bei ihm zu Phigalea sich einfanden, ohne daß er denselben eine rechtmäßige Beute zu schaffen wußte, indem der allgemeine Friede noch bestand, welcher zwischen den Hellenen durch Antigonos zu Stande gebracht war, so gab er endlich, weil er anders nicht zu helfen wußte, den Seeräubern Erlaubniß, den befreundeten und verbündeteten Messeniern ihr Vieh zu rauben. Zuerst nun plün-

derten sie nur die Heerden an den äußersten Grenzen; darauf aber, da die Frechheit zunahm, wagten sie auch in die Häuser auf den Feldern einzubrechen, indem sie, ohne daß Jemand es ahnte, zur Nachtzeit erschienen. Da aber die Messenier ergrimmten und Abgesandte an Dorimachos sandten, so schenkte er diesen zuerst kein Gehör, indem er diejenigen, welche unter ihm dienten, und zugleich sich selbst, als Theilhaber an dem Gewinne, bereichern wollte. Da aber, bei den fortdauernden Plünderungen, häufigere Gesandtschaften erschienen, so erklärte er selbst nach Messene kommen zu wollen, um den Anklägern der Aetoler gegenüber sich zu rechtfertigen. Als er aber erschien, und die Beschädigten sich bei ihm einfanden, so verspottete und verhöhnte er die Einen, setzte sich gegen Andere zur Wehr, und wieder Andere schüchterte er durch Schmähungen ein.

4. Noch verweilte er zu Messene, als die Seeräuber zur Nachtzeit der Stadt sich näherten und durch Anlegung von Leitern in den sogenannten Hof des Chyron einbrachen, und diejenigen, die sich vertheidigten, niedermächten, das übrige Gesinde aber banden und zugleich mit denselben das Vieh davonführten. Die Ephoren der Messenier, die schon lange diese Vorfälle und die Anwesenheit des Dorimachos beklagten, und jetzt eine neue Schmach erlitten zu haben glaubten, beriesen ihn vor die versammelte Behörde. Und in der Versammlung gab Skyron, welcher damals Ephoros der Messenier war und durch seinen Charakter im Allgemeinen bei seinen Mitbürgern in hoher Achtung stand, den Rath, daß Dorimachos nicht früher aus der Stadt entlassen werde, als er sämmtliche Verluste den Messeniern ersetzt und in Betreff der Ermordeten die Thäter dem Gerichte zur Sühnung gestellt hätte. Da aber Alle beistimmten und dem Skyron Recht gaben, so äußerte Dorimachos, voll Zorn, sie seien sehr thöricht, wenn sie jetzt den Dorimachos zu beschimpfen glaubten, und nicht den Staat der Aetoler; überhaupt erklärte er das Verfahren für empörend und sagte ihnen eine öffentliche Ahndung voraus, und mit Recht würden sie diese erleiden. Es war aber in jenen Zeiten zu Messene ein unreiner Mensch, einer von jenen, die die Mannheit in jeder Hinsicht verloren haben, Namens Babyrtas, welcher, wenn man ihm den Hut und das Kleid des Dorimachos angelegt hätte, von dem letzteren nicht zu unterscheiden gewesen wäre, so sehr glich er demselben an Stimme und

körperlichem Aussehen, und dieß war dem Dorimachos nicht unbekannt. Als nun dieser mit Drohungen um sich warf und so ganz übermüthig gegen die Messenier sich gebärdete, so sagte Skyron im Zorne: „glaubst du denn, Babyrtas, daß wir um dich und deine Drohungen uns bekümmern"? Nachdem dieses Wort gesprochen war, so wich Dorimachos für den Augenblick den Umständen und ließ geschehen, daß die Messenier für alles begangene Unrecht Genugthuung nahmen. Als er aber nach Aetolien zurückgekehrt war, so nahm er jenes Wort so übel und ertrug es so schwer, daß er, ohne einen andern gegründeten Vorwand zu haben, aus eben dieser Ursache Krieg gegen die Messenier entzündete.

5. Stratege der Aetoler nun war damals Ariston. Dieser aber, aus körperlicher Schwäche unfähig zum Kriegsdienst und zugleich in Verwandtschaft zu Dorimachos und zu Skopas stehend, hatte letzterem gewissermaßen die ganze Amtsführung überlassen. Dorimachos nun wagte nicht, die Aetoler öffentlich zum Krieg gegen die Messenier aufzufordern, weil es ihm an einem gehörigen Vorwand gebrach, und weil Jedermann wußte, daß in seinen Freveln und in jener Spottrede die Ursache seiner Leidenschaft liege. Indem er aber von jenem Gedanken abstund, suchte er im Stillen den Skopas zu überreden, sich mit ihm zu dem Anschlage gegen die Messenier zu verbünden; und zwar stellte er ihm vor, daß von Seiten der Makedonen, bei dem Alter ihres Herrschers (denn Philippos zählte damals nicht mehr als siebzehn Jahre), Nichts zu befürchten sei, sprach ferner von der Abneigung der Lakedämonier gegen die Messenier, und erinnerte dagegen an das Wohlwollen der Eleier gegen sie selbst und an deren Bundesgenossenschaft, woraus er den Schluß zog, daß der Einfall in Messenien ohne Gefahr von ihnen unternommen werden könne. Als Haupt-Antrieb für die Aetoler aber hielt er ihm vor Augen, welche Beute sie in Messenien machen würden, da dieses Land nicht bewacht, und da es unter allen Ländern der Peloponnesier das einzige sei, das der Krieg mit Kleomenes unversehrt gelassen habe. Zu alle dem legte er ihm dar, welche Gunst er bei der Menge der Aetoler sich erwerben würde. Die Achäer aber, wollten sie ihren Durchzug zu hindern suchen, würden über ihren Widerstand sich nicht beschweren können; hielten sie dagegen Ruhe, so würden sie ihrer Unternehmung nicht im Wege stehen.

Gegen die Messenier endlich, meinte er, werde es ihm an einem Vorwand nicht fehlen; denn schon lange sei ihnen vorzuwerfen, daß sie den Achäern und Makedonen die Theilnahme an ihrer Bundesgenossenschaft versprochen hätten. Durch diese und andere ähnliche Gründe, die er für seine Sache vorbrachte, wußte er den Skopas und dessen Freunde so anzufeuern, daß sie weder die Bundesversammlung der Aetoler abwarteten noch mit den Apokleten (den Mitgliedern des engeren Rathes) sich in's Vernehmen setzten noch überhaupt den geordneten Gang der Dinge einhielten, sondern nur ihrer Leidenschaft und ihrem Gutdünken folgend, die Messenier, Epeiroten, Achäer, Akarnanen, Makedonen zugleich mit Krieg überzogen.

6. Und auf das Meer schickten sie sogleich Seeräuber aus, die bei Kythera auf ein königliches makedonisches Schiff stießen und dieses sammt der Mannschaft nach Aetolien brachten, wo sie die Schiffsbefehlshaber und Schiffssoldaten und mit denselben das Schiff verkauften. Die Küste von Epeiros aber verheerten sie, indem sie die Schiffe der Kephallenen zu dieser Gewaltthat brauchten; und auch in Akarnanien versuchten sie Thyreon einzunehmen. Zugleich aber sandten sie heimlich eine Schaar durch den Peloponnes, und nahmen mitten im Gebiete der Megalopoliten die Feste Klarion weg, die sie als Platz zum Verkauf ihre Beute benützten, und daselbst zum Behuf ihrer Räubereien sich aufhielten. Diesen Platz jedoch eroberte Timoxenos, der Stratege der Achäer, vereinigt mit Taurion, den Antigonos als Träger der königlichen Gewalt im Peloponnese zurückgelassen hatte, vollständig in wenigen Tagen zurück. Denn der König Antigonos hatte Korinthos inne, das die Achäer im Kleomenischen Kriege ihm eingeräumt; Orchomenos dagegen hatte er mit Gewalt genommen und den Achäern nicht zurückgegeben, sondern als sein Eigenthum behalten, indem er, wie mir scheint, nicht allein den Zugang in den Peloponnes beherrschen, sondern auch das Binnenland desselben, durch die nach Orchomenos gelegte Besatzung und das dort gesammelte Kriegszeug, bewachen wollte. Dorimachos und Skopas aber, nachdem sie den Zeitpunkt abgewartet, da Timoxenos sein Amt nur noch kurze Zeit zu führen hatte, Aratos aber zwar von den Achäern zum Strategen für das folgende Jahr ernannt war, das Amt aber noch nicht übernommen hatte, beriefen das gesammte Volk der Aetoler nach

Rhion, und nachdem sie Fahrzeuge zur Ueberfarth gerüstet und die Schiffe der Kephallenen in Bereitschaft gesetzt, ließen sie das Heer nach dem Peloponnese überführen, und rückten mit demselben gegen Messenien vor. Und indem sie ihren Marsch durch das Gebiet der Paträer und Pharäer und Tritäer nahmen, gaben sie vor, den Achäern kein Leid zufügen zu wollen; da aber die Menge, in Folge ihrer unmäßigen Begierde nach Beute, sich der Plünderung nicht enthalten konnte, so beschädigten und verwüsteten sie das Land auf ihrem Durchzuge, bis sie nach Phigalea kamen. Diesen Ort als Ausgangspunkt benützend, fielen sie plötzlich und keck in das Land der Messenier ein, indem sie weder auf die vor alten Zeiten zwischen ihnen und den Messeniern bestehende Freundschaft und Bundesgenossenschaft, noch auf das allgemeine Völkerrecht die geringste Rücksicht nahmen. Sondern Alles ihrer Habsucht nachsetzend, plünderten sie ungestraft, da die Messenier gar nicht gegen sie auszurücken wagten.

7. Die Achäer, deren gesetzmäßiger Bundestag eben in diese Zeit fiel, versammelten sich in Aegion. Und nachdem die Versammlung eröffnet war, begannen die Paträer und Pharäer die auf ihrem Gebiete bei dem Durchzuge der Aetoler verübten Gewaltthaten herzuzählen, während die Messenier durch eine Gesandtschaft um Hilfe wider Gewaltthat und Treubruch baten. Die Vorträge verfehlten nicht, den Zorn der Paträer und Pharäer auch in den Uebrigen zu erregen und Mitleiden mit dem Unglück der Messenier hervorzurufen. Vornemlich aber fanden es die Versammelten empörend, daß die Aetoler den Verträgen zuwider mit einem Heere in Achaja einzurücken gewagt hätten, ohne daß ihnen Jemand den Durchzug gestattet hätte, und ohne daß sie auch nur darum zu bitten versucht hätten. Ueber all diesem aufgebracht, beschlossen sie, daß den Messeniern Hilfe zu Theil werden und daß der Stratege die Achäer zu einer Versammlung in den Waffen berufen solle, und was den Versammelten nach angestellter Berathung gut scheine, das solle zum Vollzug kommen. Timoxenos nun, welcher damals noch Stratege war, wollte, da die Zeit seiner Amtsführung eben zu Ende ging, und zugleich da er den Achäern mißtraute, weil sie damals die Uebung in den Waffen sehr nachlässig betrieben hatten, mit dem Auszuge und überhaupt mit der Berufung der Völker Nichts zu thun haben. Nach der Vertreibung des Spartiaten=

Königs Kleomenes nemlich hatten alle Peloponnesier, da sie noch an den Nachwehen der früheren Kriege litten, und da sie der nunmehr hergestellten Ruhe vertrauten, die Sorge für das Kriegswesen versäumt. Aratos aber, von Unwillen und Zorn über die Frechheit der Aetoler erfüllt, griff die Sache mit größerer Leidenschaft an, da schon von früheren Zeiten eine Abneigung gegen jene bei ihm vorhanden war. Daher eilte er, die Achäer zur Versammlung in den Waffen zu berufen, und war bereit, sich mit den Aetolern zu schlagen. Endlich, nachdem er fünf Tage vor der gehörigen Zeit von Timoxenos das Staatssiegel übernommen, schrieb er an die Städte, und berief die kriegsfähige Mannschaft mit den Waffen nach Megalopolis. Ueber diesen Mann scheint es mir am Platze, bei der Eigenthümlichkeit seines Charakters, einiges Wenige vorauszuschicken.

8. Aratos nemlich war im Uebrigen ein vollkommener Staatsmann. Denn zu sprechen, einen Plan zu entwerfen, den gefaßten Entschluß geheim zu halten, verstand er sehr wohl; in bürgerlichen Zwistigkeiten sodann sich leidenschaftlos zu erhalten, Freunde an sich zu ketten, Bundesgenossen zu gewinnen, darin ward er von Keinem übertroffen; endlich Anschläge, Listen, Nachstellungen gegen die Feinde zu veranstalten und dieselben durch seine Ausdauer und Kühnheit durchzuführen, darin war er vorzüglich geschickt. Zureichende Beweise dafür gibt es mancherlei; die glänzendsten aber kennen diejenigen, die im Einzelnen über die Einnahme von Sikyon und Mantineia, über die Vertreibung der Aetoler aus der Stadt der Pelleneer, und vornemlich über den Anschlag gegen Akrokorinthos unterrichtet sind. Derselbe Mann dagegen, so oft er das offene Feld behaupten wollte, zeigte sich unfähig im Ausdenken des Planes und zaghaft im Angriff, und den Anblick des Schreckhaften vermochte er nicht zu ertragen. Deßhalb erfüllte er auch den Peloponnes mit Trophäen, die gegen ihn errichtet waren, und von dieser Seite war er stets für seine Feinde leicht zu überwinden. So haben die Anlagen der Menschen nicht blos in körperlicher, sondern auch in geistiger Beziehung etwas Vielgestaltiges; so daß Ein und derselbe Mann nicht allein bei verschiedenartigen Aufgaben für die eine wohlbefähigt ist, für die andere nicht, sondern daß auch bei verwandten oft Einer und derselbe der einsichtsvollste und unverständigste, und ebenso der kühnste und furchtsamste

Mensch ist. Und dieß ist nichts Auffallendes, sondern diejenigen, die Acht haben wollen, sind vertraut und gar wohl bekannt damit. Denn Einige sind auf den Jagden kühn in dem Streit mit den Thieren, und zugleich in den Waffen und dem Feind gegenüber feige, und was den Dienst im Kriege betrifft, in dem Einzeln-Kampfe, Mann gegen Mann, sehr tüchtig und brauchbar, mit Andern zusammen und in Reih' und Glied dagegen unbrauchbar. So sind die Reiter der Thessaler im Geschwader und in der Linie unwiderstehlich, außer der Reihe aber, nach Zeit und Ort, gegen den einzelnen Mann zu kämpfen, sind sie ungeschickt und unfähig. Mit den Aetolern dagegen verhält es sich umgekehrt. Die Kreter ferner sind, zu Lande und zur See, in Nachstellungen und Räubereien und Diebstählen im Kriege und nächtlichen Angriffen und in jeglichem Dienste, welcher List fordert und den Mann für sich in Anspruch nimmt, unwiderstehlich; für den gemeinsamen Angriff des in Front und in der Linie aufgestellten Heeres aber fehlt es ihnen an Tapferkeit und an zuverlässigem Muthe. Mit den Achäern und Makedonen dagegen verhält es sich umgekehrt. Vorstehendes soll gesagt sein, damit nicht die Leser unserer Rede mißtrauen, wenn wir über dieselben Männer in Beziehung auf verwandte Gebiete des Handelns entgegengesetzte Urtheile fällen.

9. Als nun die kriegsfähige Mannschaft dem Beschlusse der Achäer gemäß mit den Waffen in Megalopolis erschienen war (denn hievon ist unsere Abschweifung ausgegangen), und als wiederum Gesandte der Messenier vor dem versammelten Heere sich einfanden, um zu bitten, man möchte sie, da sie durch einen so offenbaren Bundesbruch verrathen seien, nicht im Stiche lassen, und da sie zugleich das Verlangen äußerten, an dem allgemeinen Bunde Theil zu nehmen, und den Wunsch aussprachen, daß ihr Name sobald als möglich neben denen der Uebrigen eingetragen werde, so ertheilten zwar die Vorsteher der Achäer in Betreff der Theilnahme am Bunde einen abschlägigen Bescheid, da eine Aufnahme ohne die Einwilligung des Philippos und der übrigen Bundesgenossen nicht statthaft sei; denn noch war für Alle jener Bundeseid in Kraft, welchen unter Vermittlung des Antigonos zur Zeit des Kleomenischen Krieges die Achäer, Epeiroten, Phoker, Makedonen, Böoter, Akarnanen, Thessaler beschworen hatten. Dagegen versprachen sie ins Feld zu rücken und ihnen zu Hilfe zu

ziehen, wenn die erschienenen Gesandten ihre Söhne als Geißeln nach Lakedämon schicken wollten, zur Sicherheit, daß sie ohne die Einwilligung der Achäer keinen Frieden mit den Aetolern schließen würden. Es waren aber auch die Lakedämonier, gemäß dem Bundesvertrage, ins Feld gerückt und hatten sich an den Grenzen der Megalopoliten gelagert, doch mehr um eine zuwartende und beobachtende Stellung einzunehmen, denn als Bundesgenossen sich zu betheiligen. Aratos aber, nachdem er die Verhandlungen mit den Messeniern in der angedeuteten Weise zum Abschluß gebracht hatte, schickte an die Aetoler Gesandte, um ihnen die Beschlüsse kund zu thun und sie aufzufordern, das Gebiet der Messenier zu räumen und das der Achäer nicht zu berühren; wo nicht, würden diejenigen, die die Grenzen beträten, als Feinde behandelt werden. Nachdem Skopas und Dorimachos die Botschaft empfangen und erfahren hatten, daß die Achäer versammelt ständen, fanden sie für jetzt gerathen, der Aufforderung Folge zu leisten. Unverzüglich schickten sie nun Boten nach Kyllene und an Ariston, den Strategen der Aetoler, mit der Bitte, ihnen eiligst Fahrzeuge nach der Insel Pheias in Eleia [vgl. Strabo VIII. p. 342] zu senden. Sie selbst aber brachen nach zwei Tagen mit ihrer Beute auf, und zogen in der Richtung nach Eleia. Denn stets hielten die Aetoler Freundschaft mit den Eleiern, um durch dieselben Gelegenheit zu Räubereien und Plünderungen im Peloponnese zu bekommen.

10. Aratos aber, nachdem er zwei Tage gewartet, entließ, da er gutmüthig vertraute, sie würden, wie sie sich den Schein gaben, ihre Heimkehr bewerkstelligen, die übrigen Achäer, so wie die Lakedämonier sämmtlich in ihre Heimat; nur mit dreitausend Fußgängern und dreihundert Reitern, so wie den Truppen unter Taurion, rückte er gegen Paträ, in der Absicht, der Bewegung der Aetoler zu folgen. Als Dorimachos und Skopas erfuhren, daß Aratos ihnen folge und noch unter den Waffen sei, so fürchteten sie theils überfallen zu werden, während sie mit der Einschiffung beschäftigt wären, theils aber wünschten sie den Krieg zu entflammen. Daher schickten sie die Beute auf die Fahrzeuge, indem sie, um dieselbe überzuführen, die geeignete und zureichende Mannschaft beorderten und den Führern des Geleites die Weisung ertheilten, sie bei Rhion zu erwarten, da sie dort sich ein-

schiffen würden. Sie selbst folgten zuerst der abgesandten Beute, um dieselbe zu decken; sodann aber machten sie eine Wendung und rückten gegen Olympia vor. Und als sie hörten, daß Taurion und Aratos mit den oben erwähnten Truppen im Gebiete von Kleitor stünden, so hielten sie, da sie auch unter diesen Umständen die Ueberfarth von Rhion aus nicht ohne Gefahr und Kampf vollbringen zu können glaubten, für gerathen, mit den Truppen des Aratos sobald als möglich, so lange dieselben noch gering an Zahl seien, und Nichts dergleichen vermutheten, in einen Kampf sich einzulassen; wobei sie von der Voraussetzung ausgiengen, daß, im Falle sie dieselben in die Flucht schlügen, sie, nach vorausgegangener Plünderung des Landes, die Ueberfarth von Rhion aus, während Aratos zögere und über die Wiedereinberufung des achäischen Heeres zu Rathe gehe, sicher bewerkstelligen könnten; würde aber Aratos, durch die Erscheinung des Feindes geschreckt, ein Treffen vermeiden und dem Kampf sich entziehen, so könnten sie ohne Gefahr, wenn es ihnen gerathen schiene, den Abzug bewerkstelligen. Die Aetoler also, von diesen Erwägungen ausgehend, rückten vor und schlugen bei Methydrion, im Gebiete von Megalopolis, ein Lager.

11. Nachdem die Führer der Achäer die Ankunft der Feinde erfahren, so trafen sie ihre Anstalten so schlecht, daß sie unbesonnener nicht hätten verfahren können. Denn nachdem sie aus dem Gebiete von Kleitor umgekehrt, lagerten sie bei Kaphyä. Und als die Aetoler von Methydrion gegen die Stadt der Orchomenier zogen, so ließen sie ihre Truppen ausrücken, und schlugen ein Lager in der Ebene der Kaphyer, indem sie den Fluß, welcher durch dieselbe fließt, zu ihrer Schutzwehr machten. Die Aetoler aber, theils wegen der Schwierigkeiten, die der zwischenliegende Raum bot (denn noch vor dem Flusse waren Gräben, und zwar meistens solche, die schwer zu übersetzen waren), theils, weil sie die Bereitschaft der Achäer zum Kampfe wahrnahmen, wagten nicht, nach ihrem ursprünglichen Plane, einen Angriff auf die Feinde zu unternehmen, sondern zogen in voller Ordnung nach den Höhen, in der Richtung gegen den Oligyrtos, zufrieden, wenn Niemand sie angriffe und zum Kampfe nöthigte. Aratos und Taurion aber, als der Vortrab der Aetoler schon die Höhen hinanrückte, der Nachtrab ihrer Reiter aber durch die Ebene zog, und sich dem sogenannten Propus (Vorfuß) des Abhangs der Berge näherte, entsandten

ihre Reiter und die Leichtbewaffneten, unter Anführung des Akarnanen Epistratos, mit dem Auftrage, sich an den Nachtrab zu machen und die Feinde zu necken. Allein, wenn gekämpft werden sollte, so mußten sie nicht mit dem Nachtrabe anbinden, nachdem die Feinde bereits die ebenen Strecken hinter sich hatten, sondern mit dem Vortrabe, gleich nachdem dieselben die Ebene betreten hatten. Denn so wäre das ganze Treffen auf flachem und ebenem Boden vor sich gegangen, wo die Aetoler die größten Schwierigkeiten gehabt hätten, bei ihrer Bewaffnung und der ganzen Einrichtung ihres Heeres, die Achäer dagegen die größten Vortheile und die beste Gelegenheit, ihre Stärke zu entwickeln, weil ihre Bewaffnung und Heereseinrichtung die entgegengesetzte war. Nun aber gaben sie die ihnen günstigen Orte und Gelegenheiten auf, und begaben sich auf einen Kampfplatz, wo der Vortheil auf Seite der Feinde war. Daher hatte das Treffen auch den Ausgang, den das Unternehmen haben mußte.

12. Denn als die Leichtbewaffneten angriffen, so zogen sich die Reiter der Aetoler, ihre Glieder geschlossen haltend, den Abhang hinan, indem sie eilten, sich mit ihren Fußgängern zu vereinigen. Aratos aber, ohne recht wahrzunehmen, was vorgieng, und ohne gehörig zu bedenken, was erfolgen würde, ließ, sobald er sah, daß die Reiter sich zurückziehen, in der Meinung, daß sie fliehen, die Gepanzerten von den Flügeln seines Heeres vorrücken, mit der Weisung, den Leichtbewaffneten zu Hilfe zu kommen und sich mit ihnen zu vereinigen; er selbst führte seine Truppen seitwärts, im Eil- und Sturmschritte. Die Reiter der Aetoler, nachdem sie die Ebene durchmessen hatten, suchten, sobald sie auf die Fußgänger gestoßen waren, Fuß auf dem Abhang zu fassen und machten Halt; die Fußgänger aber sammelten sie auf ihre Flanken und riefen sie herbei, während diese bereitwillig auf den Ruf zurückliefen und ein Jeder von dem Orte herbeieilte, wo er auf dem Marsche sich befand. Als sie aber der Menge nach sich selbst den Feinden gewachsen hielten, schaarten sie sich zusammen und fielen auf die vordersten Reihen der achäischen Reiter und Leichtbewaffneten ein; und bei ihrer Ueberlegenheit an Zahl, und bei dem Umstande, daß ihr Angriff von oben herab Statt fand, schlugen sie, obwohl nach langem Kampfe, zuletzt ihre Gegner in die Flucht. Während nun diese sich wandten und flohen, kamen die zu Hilfe ziehenden Gepanzerten in un-

geordnetem Marsche und zerstreut heran, und theils gar nicht wissend, was vorgieng, theils auf die im Rückzug Begriffenen, Fliehenden stoßend, sahen sie sich umzuwenden und das Gleiche zu thun genöthigt. So kam es, daß die Anzahl derer, die bei dem Zusammenstoß mit dem Feinde unterlagen, nicht größer war, als fünfhundert, die der Fliehenden aber größer als zweitausend. Indem aber die Umstände selbst den Aetolern nahe legten, was sie zu thun hätten, verfolgten sie die Feinde mit gewaltigem und übermäßigem Geschrei. Da aber die achäischen Truppen auf ihre Schwerbewaffneten sich zurückziehen wollten, in der Meinung, daß diese an sicheren Stätten, in der ursprünglichen Stellung geblieben seien, so war anfänglich die Flucht noch anständig und nicht ohne Erfolg. Als sie aber wahrnahmen, daß auch diese ihre sicheren Stätten verlassen hätten, und in weiter Entfernung und in aufgelöster Ordnung auf dem Marsch sich befänden, so zogen sich die Einen von ihnen, sogleich sich zerstreuend, ohne die Ordnung zu halten, in die nahegelegenen Städte zurück; die Andern aber, auf die entgegenkommenden Phalangiten stoßend, bedurften der Feinde nicht, sondern sie selbst setzten einander in Schrecken und nöthigten sich, Hals über Kopf zu fliehen. Das Ziel ihrer Flucht aber waren, wie wir vorhin bemerkten, die Städte; denn Orchomenos und Kaphyä lagen nahe und gewährten Vielen von ihnen Rettung. Ohne das hätten vielleicht Alle ein unerwartetes Ende gefunden. Diß also war der Ausgang des Treffens bei Kaphyä.

13. Nachdem die Megalopoliten vernommen, die Aetoler hätten bei Methydrion ein Lager geschlagen, so erschienen sie, durch die Trompete zur Hilfe in Masse aufgeboten, am Tage nach dem Treffen; und diejenigen, mit denen vereinigt sie die Gegner zu bekämpfen gehofft hatten, mußten sie jetzt, als von den Feinden getödtet, in das Grab senken. Sie gruben daher in der Ebene der Kaphyer eine Grube, brachten die Leichname zusammen, und bestatteten die Unglücklichen mit allen Ehren. Die Aetoler, nachdem sie so unvermuthet mit der bloßen Reiterei und den Leichtbewaffneten das Treffen gewonnen, zogen fernerhin unangefochten mitten durch den Peloponnes. Sie versuchten bei dieser Gelegenheit die Stadt der Pelleneer zu nehmen, verwüsteten das Gebiet der Sikyonier, und zogen endlich durch den Isthmos wieder ab. Den Anlaß und Ausgang nun nahm der Bundesgenossenkrieg

von besagten Ereignissen; seinen Anfang aber nahm er mit dem später erfolgten Beschlusse der sämmtlichen Bundesgenossen, die, in der Stadt der Korinthier versammelt, den von König Philippos gestellten Antrag bestätigten.

14. Als nach wenigen Tagen das Volk der Achäer zu der ordentlichen Bundesversammlung zusammentrat, so war Unwillen über Aratos die Stimmung, die sowohl die Gesammtheit als die Einzelnen erfüllte; denn jenem wurde allgemein die Schuld an dem erlittenen Unfall beigemessen. Und als daher die Männer von der Gegenpartei ihn anklagten, und einleuchtende Beweise seiner Schuld vorbrachten, so steigerte diß den Zorn und die Erbitterung des Volkes noch mehr. Denn der erste offenbare Fehler schien der zu sein, daß er, ehe die Zeit seiner Amtsführung gekommen war, das Ruder voraus ergriff, und sich solchen Unternehmungen unterzog, die ihm oft schon, wie er wußte, mißglückt waren. Der zweite und noch größere war, daß er, während die Aetoler noch in der Mitte des Peloponneses standen, die Achäer entließ, was er um so weniger thun durfte, da ihm wohl bekannt war, wie Skopas und Dorimachos darauf ausgiengen, die bestehende Ordnung zu stören und Krieg zu erregen. Der dritte Fehler war, daß er mit so wenigen Truppen einen Kampf gegen die Feinde wagte, ohne daß eine Noth ihn zwang; denn ungefährdet konnte er sich in die benachbarten Städte zurückziehen, die Achäer versammeln, und dann sich schlagen, wenn er diß für räthlich erachtete. Der letzte und größte aber war, daß er, einmal zu kämpfen entschlossen, so auf's Gerathewohl und so unbesonnen handelte, daß er, unter Verzicht auf die Ebene und auf den Gebrauch der Schwerbewaffneten, die Aetoler an dem Abhang der Berge mit den bloßen Leichtbewaffneten angriff, während doch jenen Nichts vortheilhafter und erwünschter sein konnte. Dessen ungeachtet, sobald Aratos auftrat und an seine früheren Verdienste und Leistungen erinnerte, und rücksichtlich der Anklagen zu beweisen suchte, daß die Schuld an Dem, was geschehen sei, nicht auf ihn falle, als er ferner um Verzeihung bat, wenn er Etwas in Bezug auf das gelieferte Treffen versehen hätte, und endlich meinte, daß sie nicht mit Bitterkeit, sondern mit Rücksicht auf die menschliche Schwäche urtheilen sollten, da änderte das Volk seine Stimmung so schnell und so hochherzig, daß es selbst den Männern der Gegenpartei, die die Gelegenheit

ihn anzugreifen benützten, sein Mißfallen entschieden kund gab, und rücksichtlich dessen, was ferner zu thun sei, ganz dem Rathe des Aratos folgte. Dieses Alles nun fiel noch in die frühere Olympiade; das Weitere aber gehört der hundertvierzigsten an.

15. Die Beschlüsse der Achäer waren aber folgende: Gesandte an die Epeiroten, Böoter, Phoker, Akarnanen und an Philippos zu senden, und ihnen kund zu thun, wie die Aetoler den Verträgen zuwider mit den Waffen in der Hand schon zweimal ins Gebiet der Achäer gerückt seien, und ferner sie aufzufordern, ihnen kraft des Bundesvertrags Hilfe zu leisten, und auch die Messenier in die Bundesgenossenschaft aufzunehmen. Der Stratege aber sollte ein achäisches Heer von fünftausend Fußgängern und fünfhundert Reitern ausheben, und mit diesen den Messeniern zu Hilfe ziehen, im Falle die Aetoler in das Land derselben einrückten; endlich sollte er auch gegenüber den Lakedämoniern, wie den Messeniern, bestimmen, wie viel beide Reiter und Fußgänger zum gemeinsamen Kriege zu stellen hätten. Nachdem diese Beschlüsse gefaßt waren, ließen die Achäer, indem sie, was geschehen war, standhaft ertrugen, weder die Messenier im Stiche, noch standen sie von ihrem Plane ab; die an die Bundesgenossen beorderten Gesandten aber führten ihre Aufträge aus. Der Stratege ferner nahm dem Beschlusse gemäß die Aushebung der Truppen in Achaia vor; den Lakedämoniern und Messeniern aber legte er auf, daß jeder Theil zweitausendfünfhundert Fußgänger und zweihundertfünfzig Reiter stellen solle; so daß das ganze Aufgebot zu dem Krieg, der nun erfolgte, zehntausend Fußgänger und tausend Reiter betrug.

Die Aetoler aber, als ihre ordentliche Versammlung eintrat, beschlossen in dieser, mit den Lakedämoniern und Messeniern und allen Uebrigen Frieden zu halten, in der schlimmen Absicht, die Bundesgenossen der Achäer zu verführen und abwendig zu machen; mit den Achäern selbst aber beschlossen sie, wofern dieselben von dem Bunde mit den Messeniern abständen, Frieden zu halten, wo nicht, sie zu bekriegen: ein Beschluß, der nicht widersinniger sein konnte. Denn während sie selbst sowohl Bundesgenossen der Achäer als Messenier waren, kündigten sie, wenn diese mit einander Frieden und Bundesgenossenschaft hielten, den Achäern Krieg an; im Falle dieselben aber Feinde der Messenier würden, so wollten sie einen besonderen Frieden mit

ihnen schließen. So ermangelte ihr Unrecht selbst der Folgerichtigkeit, indem Alles, was sie thaten, den Charakter der Verkehrtheit trug.

16. Die Epeiroten und der König Philippos nahmen, nach Anhörung der Gesandten, die Messenier in die Bundesgenossenschaft auf; über die Handlungsweise der Aetoler aber waren sie für den Augenblick aufgebracht, ohne weiter sich darüber zu verwundern, weil jene nichts Auffallendes gethan, sondern nur ihrer Gewohnheit gemäß sich benommen hatten. Daher zürnten sie auch nicht weiter, sondern beschlossen, Frieden mit ihnen zu halten; so viel leichter wird beständig verübtem Unrecht Verzeihung zu Theil, als einer seltenen und ungewohnten Schlechtigkeit. Die Aetoler, solche Handlungsweise übend, und Griechenland beständig ausraubend, und viele Staaten ohne Ankündigung mit Krieg überziehend, würdigten denn auch ihre Ankläger nicht einmal mehr einer Rechtfertigung, sondern verhöhnten sie noch, wenn sie Einer zur Rechenschaft über begangenes, oder selbst erst beabsichtigtes Unrecht zog. Die Lakedämonier aber, die vor Kurzem erst durch Antigonos und durch die Aufopferung der Achäer befreit worden, und die den Makedonen und dem Philippos schuldig waren, Nichts ihnen zuwider zu thun, schickten heimlich Gesandte an die Aetoler und schlossen insgeheim Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit denselben.

Schon war die junge Mannschaft der Achäer ausgehoben, und den Lakedämoniern und Messeniern die Stellung von Hilfstruppen auferlegt, als Skerdilaidas und mit ihm Demetrios der Pharier von Illyrien aus mit neunzig Booten, dem Vertrage mit den Römern zuwider, über Lissos hinausschifften. Zuerst landeten dieselben bei Pylos und versuchten einen Angriff, der indessen mißlang. Darauf zog Demetrios mit fünfzig von den Booten gegen die Inseln aus, segelte von einer der Kykladen zur andern und brandschatzte einige, während er andere verwüstete. Skerdilaidas aber landete auf der Heimfahrt bei Naupaktos mit vierzig Booten, veranlaßt durch Amynas, den König der Athamanen, der ein Verwandter von ihm war. Und nachdem er mit den Aetolern durch Agelaos über die Theilung der Beute einen Vertrag geschlossen, versprach er, gemeinsam mit den Aetolern in Achaia einzufallen. Diesen Vertrag mit Skerdilaidas schlossen Agelaos und Dorimachos und Skopas; und nach Abschluß desselben beriefen

sie, da ihnen die Stadt der Kynätheer durch Verrath überliefert werden sollte, das gesammte Volk der Aetoler, und fielen mit den Illyriern in Achaia ein.

17. Ariston, der Stratege der Aetoler, der sich stellte, als wüßte er Nichts von dem, was vorgieng, blieb ruhig zu Hause, indem er erklärte, er führe keinen Krieg mit den Achäern, sondern bewahre den Frieden; in der That ein einfältiges und kindisches Unterfangen! Denn offenbar muß derjenige für einfältig und thöricht gehalten werden, der klare Thatsachen durch Worte zu verdecken sucht. Dorimachos aber, nachdem er durch das achäische Gebiet gezogen *), erschien mit Einem Male vor Kynätha. Die Einwohner dieser Stadt, von dem Stamme der Arkader, waren seit langer Zeit durch unaufhörlichen und schweren Bürgerzwist heimgesucht, und hatten vielfach mit Mord und Verbannung gegen einander gewüthet, überdiß ihre Habe einander geraubt und noch Landvertheilungen vorgenommen; zuletzt aber hatte die achäische Partei die Oberhand gewonnen und die Stadt in Besitz genommen, worauf eine Besatzung der Festungswerke, so wie ein Befehlshaber der Stadt aus Achaia berufen ward. Diß war der Stand der Dinge, als kurze Zeit vor der Ankunft der Aetoler die Verbannten an die Einwohner Abgesandte sandten, mit der Bitte, sich mit ihnen zu versöhnen und sie in ihre Heimat zurückzuberufen. Dieser Bitte nachgebend schickten diejenigen, die im Besitze der Stadt waren, Gesandte an das Volk der Achäer, indem die Versöhnung mit deren Zustimmung erfolgen sollte. Gerne willigten die Achäer ein, weil sie auf die Freundschaft beider glaubten zählen zu können, indem diejenigen, welche die Stadt im Besitze hatten, alle ihre Hoffnungen auf die Achäer stützten, die zurückkehrenden aber ihre Wiederaufnahme der Zustimmung der Achäer verdanken sollten. So entließen die Kynätheer die Besatzung, so wie den Befehlshaber, aus der Stadt,

*) διὰ τῆς Ἀχαιάτιδος — wofür Curtius (Peloponnesos I. S. 419, Anm. 1), „da offenbar von einem Stadtgebiete die Rede sei", lesen zu müssen glaubt: διὰ τῆς Αἰγιάτιδος. Uns scheint es im Zusammenhang begründet, daß Polybios den Durchzug durch das achäatische oder achäische Gebiet im engeren Sinne (auf dem Wege nach Kynätha, welches als arkadische Stadt zum achäischen Bunde gehörte) besonders hervorhebt.

versöhnten sich mit den Verbannten und führten sie zurück, an der Zahl gegen dreihundert, nachdem sie diejenigen Versicherungen der Treue empfangen, die unter Menschen für die stärksten gehalten werden. Jene aber, nachdem sie zurückgekehrt, warteten nicht einmal einen Anlaß oder Vorwand zu neuer Zwietracht ab, sondern unmittelbar nach ihrer Zurückkunft machten sie Anschläge gegen ihr Vaterland und gegen ihre Retter. Und mir scheint es, daß sie eben in dem Augenblick, da sie über den Opferthieren einander die eidlichen Versicherungen der Treue gaben, nur auf ihren Frevel an der Gottheit und an denen, die ihnen vertrauten, dachten. Denn sobald ihre Aufnahme in die Bürgerschaft erfolgt war, beriefen sie sogleich die Aetoler und verriethen an diese die Stadt, indem sie eilten, das Vaterland, das sie ernährt hatte, sammt ihren Rettern, völlig zu Grunde zu richten.

18. Den Verrath aber bewerkstelligten sie in folgender kecken Weise. Von den Heimgekehrten waren Einige Polemarchen geworden; eine Behörde, der es obliegt, die Thore zu schließen und, während sie geschlossen sind, die Schlüssel zu verwahren, aber auch den Tag über sich in den Thorhäusern aufzuhalten. Die Aetoler nun, gerüstet und Leitern in Bereitschaft haltend, warteten den rechten Zeitpunkt ab; jene Flüchtlinge aber, die das Polemarchen-Amt bekleideten, machten ihre Amtsgenossen im Thorhause nieder und öffneten das Thor. Nachdem diß geschehen war, stürzten Einige der Aetoler durch das Thor hinein, während Andere die Leitern anlegten und durch diese einbrachen und die Mauern besetzten. Die Einwohner alle aber, durch diese Vorgänge in Bestürzung versetzt, befanden sich in einer völlig rath- und hilflosen Lage. Denn weder konnten sie mit ungetheilter Kraft gegen Diejenigen sich wehren, die durch das Thor einfielen, wegen Jener, die den Angriff auf die Mauern machten, noch auch die letztern vertheidigen, wegen Jener, die durch das Thor einbrachen. Nachdem die Aetoler aus diesen Ursachen schnell sich der Stadt bemeistert hatten, so vollbrachten sie unter den begangenen Freveln diese Eine gerechteste That: sie ermordeten nemlich zuerst jene Männer, die sie eingelassen und die Stadt an sie verrathen hatten, und raubten ihre Güter. In derselben Weise verfuhren sie aber auch gegen alle Uebrigen; und zuletzt, nachdem sie in die Häuser eingezogen, plünderten sie also, daß sie diese fast um=

wühlten, folterten auch viele der Kynätheer, von denen sie argwohnten, daß sie Geld oder Geräthe oder sonst einen werthvolleren Gegenstand verborgen hätten. Nachdem sie in solcher Weise die Kynätheer mißhandelt, so brachen sie auf, eine Besatzung in den Festungswerken zurücklassend, und rückten gegen Lusi; und nachdem sie zu dem Tempel der Artemis gekommen waren, der zwischen Kleitor und Kynätha liegt, und bei den Griechen als Freistätte gilt, so drohten sie die Heerden der Göttin, und was sich sonst in der Umgebung des Tempels fand, zu rauben. Die Lusiaten aber, indem sie so klug waren, ihnen Einiges von dem Tempelgeräthe zu übergeben, wandten dadurch den Frevel der Aetoler und schwerere Gewaltthaten ab. Die Aetoler, nachdem sie das Betreffende in Empfang genommen, brachen sogleich auf und lagerten sich vor der Stadt der Kleitorier.

19. Um diese Zeit schickte Aratos, der Stratege der Achäer, Gesandte an Philippos, mit der Aufforderung zur Hilfeleistung, zog die ausgehobene Mannschaft zusammen, und ließ an die Lakedämonier und Messenier die Mahnung ergeben, die nach den Verträgen ihnen auferlegten Truppen zu senden. Die Aetoler forderten zuerst die Kleitorier auf, von den Achäern abzufallen und ihrem Bunde beizutreten. Als aber die Kleitorier mit Entschiedenheit ihre Anträge ablehnten, so schritten sie zur Gewalt, legten Leitern an die Mauern, und versuchten die Stadt zu erstürmen. Da aber die Einwohner sich standhaft und tapfer vertheidigten, so wichen sie den Umständen und brachen auf; und nachdem sie wieder gegen Kynätha vorgerückt waren, raubten sie nun doch die Heerden der Göttin und führten sie davon. Und zuerst boten sie Kynätha den Eleiern an; als die letzteren indessen die Annahme ablehnten, so beschlossen sie die Stadt für sich zu behalten, indem sie den Euripides als Befehlshaber einsetzten. Bald aber, da sie wiederum Furcht ankam vor dem Hilfsheer, das, den eintreffenden Nachrichten zufolge, aus Makedonien heranziehen sollte, verbrannten sie die Stadt, zogen ab und rückten wiederum gegen Rhion vor, um von hier die Ueberfahrt zu bewerkstelligen.

Als Taurion den Einfall der Aetoler und die Frevel, die sie an Kynätha verübt hatten, erfuhr, so richtete er, da eben Demetrios der Pharier von den Inseln nach Kenchreä zurückgeschifft war, die Aufforderung an Letzteren, den Achäern Hilfe zu leisten, und zu diesem

Zwecke seine Boote über den Isthmos schaffen zu lassen*) und sofort die Aetoler bei ihrer Ueberfahrt anzugreifen. Demetrios, der auf der Heimfahrt von den Inseln zwar die Beute gerettet, aber wenig Ehre zurückgebracht, da ihn die Rhodier zur See verfolgt hatten, willigte gern in den Antrag des Taurion, nachdem derselbe die Kosten des Hinüberschaffens der Boote übernommen hatte. Diese wurden über die Landenge gebracht; allein Demetrios kam um zwei Tage zu spät, um die Aetoler bei der Ueberfahrt noch zu erreichen, weßhalb er zunächst einige Gegenden der ätolischen Küste verheerte und sodann nach Korinthos zurücksegelte.

Die Lakedämonier versäumten aus bösem Willen, die ihnen auferlegten Hilfstruppen zu senden; nur ganz wenige Reiter und Fußgänger schickten sie des bloßen Scheines wegen. Aratos aber, der seine Achäer versammelt hatte, benahm sich bei dieser Lage der Dinge so, daß er sich mehr als Staatsmann denn als Feldherr erwies. Denn so lange verhielt er sich ruhig, indem er an sich hielt und der früheren Niederlage gedachte, bis Skopas und Dorimachos Alles, was sie sich vorgesetzt, vollbracht hatten und wieder nach Hause gezogen waren, ungeachtet sie ihren Weg durch Gegenden nahmen, welche eng und zum Angriff geeignet waren, so daß es nur des Zeichens der Trompete bedurft hätte. Ueber die Kynätheer war durch die Aetoler großes Unglück und schwere Drangsal gekommen; aber dennoch schienen sie ihr Unglück in höherem Maße, als irgend welche andere Sterbliche, verdient zu haben.

20. Weil aber im Allgemeinen das Volk der Arkader bei allen Hellenen in dem Rufe einer edeln Gesinnung steht, nicht blos wegen ihrer Gastfreundlichkeit und Menschenfreundlichkeit, wie sie in ihren Sitten und in ihrem Leben hervortritt, sondern auch wegen ihrer Verehrung der Götter, so scheint in Betreff des wilden Charakters der Kynätheer die Frage eine kurze Untersuchung zu verdienen: wie es kam, daß sie, ungeachtet sie zweifellos Arkader sind, sich in jenen Zeiten von den übrigen Hellenen durch Rohheit und Frevelhaftigkeit so

*) Näheres über den „Diolkos" bei Curtius, Peloponnesos I. S. 14. 28, 13. II. S. 546. 596, 91; Realencyclopädie von Pauly, Art. Navis, S. 453 (nebst Dio LI, 5), u. Nero, S. 583 (nebst Josephus bell. jud. III, 10).

sehr unterschieden? Die Antwort scheint mir: weil sie dasjenige, was die Vorfahren trefflich ausgedacht und auf die Beobachtung der Natur aller Einwohner Arkadiens gegründet hatten, zuerst und allein unter den Arkadern hintansetzten. Die Musik nemlich zu üben, ich meine die wahre Musik, ist für alle Menschen nützlich, für die Arkader sogar nothwendig. Denn man darf nicht glauben, daß die Musik, wie Ephoros in dem Eingang zu seinem ganzen Geschichtswerke sagt, indem er eine Aeußerung hinwirft, die seiner keineswegs würdig ist, zur Täuschung und Bezauberung der Menschen unter denselben aufgebracht worden. Man darf ferner keinen zwecklosen Einfall darin sehen, daß die alten Kreter und Lakedämonier die Flöte und die taktmäßige Bewegung im Kriege anstatt der Trompete einführten, oder daß die ältesten Arkader der Musik eine solche Stelle im ganzen Gemeinwesen einräumten, daß nicht blos die Knaben, sondern auch die Jünglinge, bis zu dreißig Jahren, sich mit ihr vertraut machen und mit ihr vertraut bleiben mußten, während sonst ihre Lebensweise den strengsten Charakter trug. Denn das ist Jedermann wohlbekannt, daß beinahe allein bei den Arkadern für's Erste die Knaben vom unmündigen Alter an die Hymnen und Päanen, mit denen man in jeder Gemeinde nach der väterlichen Sitte die einheimischen Heroen und Götter preist, nach den vorgeschriebenen Weisen zu singen gewöhnt werden, worauf sie später die Weisen des Philoxenos und Timotheos erlernen, und mit größtem Eifer jährlich zum Spiel der Dionysischen Flötenbläser auf den Schauplätzen Reigentänze aufführen, die Knaben die Festreigen für die Knaben, und die Jünglinge die sogenannten Festreigen für die Männer. Ebenso finden sie ihr ganzes Leben hindurch ihre Unterhaltung bei Zusammenkünften nicht in den Vorträgen fremder Personen, sondern in eigenen, indem sie einander abwechselnd zum Gesange aufrufen. Und in andern Künsten sich als unwissend zu bekennen, gilt für keine Schande; das Singen dagegen können sie nicht verleugnen, weil Alle es lernen müssen, noch auch trotz ihrer eingestandenen Geschicklichkeit dagegen sich sträuben, weil diß als eine Schande bei ihnen betrachtet wird. Ja, auch Märsche unter Flötenbegleitung und in Reih' und Glied üben sie ein, und führen überdiß künstliche Tänze auf, und darin zeigen sich jährlich die Jünglinge ihren Mitbürgern in den Theatern auf öffentliche Veranstaltung und öffentliche Kosten.

21. Diß haben die Vorfahren, wie mir scheint, nicht aus Ueppigkeit und zum Ueberfluß eingeführt, sondern weil sie das Selbst-arbeiten, das alle Arkader gewöhnt sind, und ihre mühsame und harte Lebensweise im Allgemeinen, und weil sie die Strenge ihrer Sitten in Betracht zogen, die eine Folge des kalten und rauhen Klima's ist, das meist in ihrem Lande herrscht, wie sich denn der Charakter von uns Sterblichen allen nothwendig dem des Klima's ähnlich gestaltet. Denn aus keiner andern, sondern eben aus dieser Ursache sind wir nach den Volksunterschieden, wie dieselben im Großen hervortreten, in Sitten und Gestalt und Farbe, und zudem in den meisten Gewohnheiten so sehr von einander verschieden. Daher trafen sie, um die unbändige und harte Natur zu mildern und zu mäßigen, alle die erwähnten Einrichtungen, und gewöhnten überdieß Männer wie Weiber an öffentliche Zusammenkünfte und häufige Opfer, und dazu an Reigentänze von Jünglingen wie von Knaben; kurz, sie thaten Alles, um durch die Ordnung der Gewohnheiten das Wilde des Charakters zu zähmen und zu sänftigen. Da nun aber die Kynätheer diese Gewohnheiten gänzlich vernachlässigten, während sie eines solchen Mittels am meisten bedurft hätten, indem sie in Arkadien bei weitem die strengste Luft und den rauhesten Boden haben, und da sich ihr Sinn nur auf die Zwistigkeiten und Händel, welche unter ihnen stattfanden, richtete, so verwilderten sie am Ende dermaßen, daß in keiner der hellenischen Städte größere und häufigere Frevelthaten begangen wurden. Wie unglücklich aber die Kynätheer sich hiedurch machten, und wie sie den Unwillen der übrigen Arkader durch ein solches Treiben sich zuzogen, dafür mag das Folgende als Beweis dienen. Als sie nemlich nach Anrichtung jenes großen Blutbades Gesandte an die Lakedämonier schickten, so erfolgte in allen übrigen arkadischen Städten, in die jene auf ihrem Wege kamen, alsbald ihre Ausweisung durch den Aus-ruf des Heroldes; die Mantineier aber ließen nach ihrer Entfernung sogar eine Reinigung vornehmen und Opferthiere rund um ihre Stadt und ihr ganzes Gebiet führen. Das Vorstehende soll von uns be-merkt sein, damit nicht wegen Einer Stadt das ganze Volk der Arkader einer ungerechten Anklage verfalle, so wie auch, damit nicht einige von den Einwohnern Arkadien's, in der Meinung, die Musik werde bei ihnen nur zum Ueberfluß so fleißig geübt, diese Uebung zu vernach-

lässigen beginnen, und endlich auch um der Kynätheer willen, damit sie, wenn einmal die Gottheit ihnen gnädig ist, durch das Treiben edlerer Beschäftigungen, und vornemlich der Musik, ihre Sitten mildern; denn nur diß vermöchte sie der Verwilderung, welche damals unter ihnen eintrat, zu entreißen. Wir aber, nachdem wir auseinandergesetzt, was sich rücksichtlich der Kynätheer uns nahe legte, kommen auf den Punkt, von dem die Abschweifung ausgieng, zurück.

22. Die Aetoler nun, nachdem sie solches im Peloponnese verrichtet, kehrten ungefährdet in ihre Heimat zurück. Philippos aber, mit einem Heere den Achäern zu Hilfe ziehend, erschien in Korinthos; und da er zu spät eintraf, so sandte er Boten mit Briefen an sämmtliche Bundesgenossen, worin er sie aufforderte, schleunig Gesandte zu ihm nach Korinthos zu schicken, um Rath zu pflegen, was sie gemeinsam zu thun hätten. Er selbst aber brach auf und rückte gegen Tegea vor, da er hörte, daß die Lakedämonier in blutigem Aufruhr gegen einander entbrannt seien. Die Lakedämonier nemlich, gewohnt, von Königen beherrscht zu werden, und in Allem den Regierenden Folge zu leisten, geriethen, da sie eben erst durch Antigonos befreit waren, und nun keinen König mehr hatten, in Händel mit einander, indem Alle sich als gleichberechtigt im Staate betrachteten. Im Anfang nun hielten zwei der Ephoren mit der Kundgebung ihrer Gesinnung zurück, die drei übrigen aber machten mit den Aetolern gemeinsame Sache, in der Ueberzeugung, daß Philippos noch zu jung sei, um im Peloponnes die Verhältnisse beherrschen zu können. Als aber die Aetoler gegen ihre Erwartung schnell aus dem Peloponnese sich zurückzogen, und Philippos noch schneller aus Makedonien ankam, so fürchteten die Drei, die gegen Einen der beiden Andern, Adeimantos, von Mißtrauen erfüllt waren, weil derselbe alle ihre Plane kannte und an dem, was vorgieng, kein großes Gefallen zeigte, daß er alle ihre Anschläge, sobald der König noch näher herbeigekommen wäre, an denselben verrathen möchte. Daher ließen sie, nachdem sie mit Einigen von der jungen Mannschaft sich beredet, durch den Herold ausrufen, daß die kriegspflichtigen Männer mit den Waffen in der Hand bei dem Heiligthum der Chalkiökos erscheinen sollten, da die Makedonen der Stadt sich näherten. Nachdem Alle auf den außerordentlichen Aufruf schnell sich gesammelt hatten, so trat Adeimantos, der ein solches Vorgehen miß-

billigte, auf, um die Versammelten zu ermahnen und denselben zu erklären: „Früher wäre ein solches Aufgebot und eine solche Versammlung in den Waffen am Platze gewesen, als die Kunde zu uns kam, daß die Aetoler, unsere Feinde, sich den Grenzen unseres Landes nähern, nicht aber jetzt, da wir hören, daß die Makedonen, unsere Wohlthäter und Befreier, geführt von ihrem Könige nahen." Während er aber noch im Beginne seiner Rede begriffen war, fielen die dazu bestellten jungen Männer auf ihn ein, um ihn niederzustechen, und mit ihm tödteten sie den Sthenelaos, Alkamenes, Thyestes, Bionidas und mehrere Andere von den Bürgern. Polyphontas jedoch und Einige mit ihm, die einsichtig genug waren, um dasjenige vorauszusehen, was kommen würde, flüchteten zu Philippos.

23. Nachdem sie diese That vollbracht hatten, schickten die regierenden Ephoren sogleich Leute an Philippos, um die Getödteten anzuklagen und ihn aufzufordern, seine Ankunft zu verschieben, bis nach den entstandenen Bewegungen die Ordnung in der Stadt wiederhergestellt wäre; er dürfe sich aber versichert halten, daß sie gegen die Makedonen die Treue und Freundschaft in jedem Stück zu beobachten entschlossen seien. Die Gesandten trafen den König schon bei dem Berge Parthenion und trugen ihm vor, was die ihnen ertheilte Weisung forderte. Nachdem der König sie vernommen, so hieß er sie eiligst nach Hause zurückkehren, um den Ephoren zu eröffnen, daß er selbst sofort aufbrechen und in Tegea sein Lager schlagen werde; die Ephoren aber möchten sobald als möglich geeignete Männer zu ihm senden, um sich über die zu entscheidenden Fragen gemeinsam mit ihm zu besprechen. Nachdem diejenigen, die dem König entgegengesandt worden, den Auftrag des Letzteren ausgerichtet, schickten die Staatsvorsteher der Lakedämonier zehn Männer an Philippos. Diese reisten nach Tegea, und nachdem sie in den Rath des Königs berufen worden — Omias war aber das Haupt der Gesandtschaft —, so klagten sie den Adeimantos als denjenigen an, der die Schuld an den Unruhen trage; dem Philippos selbst aber versprachen sie Alles zu thun, was die Bundesgenossenschaft fordere, und rücksichtlich der guten Gesinnung gegen ihn sich in keinem Stücke von irgend einem derjenigen übertreffen zu lassen, welche als seine wahren Freunde gelten. Die Lakedämonier nun, nachdem sie Dieses und Aehnliches vorgebracht,

traten ab. In dem Rathe des Königs aber theilten sich die Stimmen. Einige, die mit der Tücke der Spartaner bekannt und versichert waren, daß Adeimantos um seiner Freundschaft für die Makedonen willen den Tod gefunden, und daß die Lakedämonier Schritte gethan, um mit den Aetolern gemeinsame Sache zu machen, riethen dem Philippos, ein Beispiel an den Lakedämoniern aufzustellen, und ebenso gegen dieselben zu verfahren, wie Alexandros gegen die Thebaner verfahren sei gleich nach seinem Antritt der Herrschaft. Andere von den Aelteren aber stellten vor, daß ein solches Gericht zu hart für die Vergehungen wäre; den Schuldigen aber müsse er einen Verweis ertheilen und, nachdem er sie abgesetzt, die Regierung und die Aemter seinen Freunden übergeben.

24. Nach allen Uebrigen sprach der König, wenn man anders die damals ausgesprochenen Ansichten dem König zuschreiben darf; denn es ist nicht wahrscheinlich, daß ein Jüngling von siebzehn Jahren über solche Angelegenheiten ein richtiges Urtheil fälle. Allein uns, den Schreibenden, kommt es zu, daß wir diejenigen Ansichten, auf deren Grund die Beschlüsse gefaßt wurden, den an der Spitze stehenden Personen beilegen, während die Hörenden (Lesenden) selbst sich im Stillen sagen müssen, daß solche Gedanken und Urtheile wahrscheinlich auf die Männer der Umgebung, und vornemlich der vertrauten Umgebung, zurückgehen, wie man denn die damals von dem Könige ausgesprochene Ansicht am wahrscheinlichsten auf Aratos zurückführen dürfte. Der König nemlich sagte: „Die besondern Vergehungen der Bundesgenossen gegen einander durch Wort und Schrift in's Gleiche zu bringen und zu rügen komme ihm zu; die den ganzen Bund berührenden dagegen, diese dürfen nur von Allen gemeinsam behandelt und in's Gleiche gebracht werden. Da nun die Lakedämonier gegenüber dem ganzen Bund keine offenbare Schuld auf sich geladen, und im Gegentheile alle Pflichten gegen die Bundesgenossen zu erfüllen versprächen, so zieme es sich nicht, mit unerbittlicher Strenge gegen sie zu verfahren. Denn es wäre doch widersinnig, wenn er diejenigen, denen sein Vater, nachdem er sie als Feinde überwunden, kein Leid zugefügt, einer so geringfügigen Ursache wegen mit der äußersten Strenge bestrafen wollte." Nachdem diese Ansicht die Oberhand gewonnen, daß man das, was geschehen, übersehen müsse,

so entsandte der König sogleich den Peträos, einen seiner Freunde, zugleich mit dem Omias und den übrigen Gesandten, um das Volk zu ermahnen, daß es in der guten Gesinnung gegen ihn und die Makedonen verharren solle, und um zugleich die Eidschwüre in Betreff der Bundesgenossenschaft zu leisten und sich leisten zu lassen. Er selbst aber brach mit seinem Heere auf und rückte wieder gegen Korinthos vor, nachdem er in dem Bescheide an die Lakedämonier den Bundesgenossen einen schönen Beweis seiner Gesinnung gegeben hatte.

25. Zu Korinthos traf er die Abgesandten der verbündeten Staaten, und berieth und verhandelte nun mit diesen, was zu thun sei, und wie sie gegen die Aetoler verfahren sollten. Die Böoter klagten dieselben an, sie hätten im Frieden den Tempel der Athena Itonia geplündert, die Phokeer, sie wären gegen Ambrysos und Daulion in's Feld gezogen und hätten beide Städte zu erobern versucht, die Epeiroten, sie hätten ihr Land verwüstet; die Akarnanen legten dar, wie sie gegen Thyrion Verrath angezettelt und noch zur Nachtzeit einen Angriff auf die Stadt zu machen gewagt hätten; die Achäer brachten endlich vor, daß sie Klarion im Gebiete von Megalopolis eingenommen, das Land der Paträer und Pharäer auf ihrem Durchzuge verwüstet, Kynätha ausgeraubt, den Tempel der Artemis in Lusi geplündert, die Kleitorier belagert, einen Angriff zur See auf Pylos, und zu Lande auf Melagopolis, welches eben erst bevölkert wurde, in Gemeinschaft mit den Illyriern im Schilde geführt, um dasselbe zu zerstören. Nachdem die Abgeordneten dieß vernommen, so sprachen sie sich alle einmüthig dafür aus, daß man Krieg mit den Aetolern beginne. Die erwähnten Ursachen aber schickten sie in dem Beschlusse voraus, der zur Abstimmung gebracht werden sollte, und fügten noch die Erklärung hinzu, daß sie jedem Bundesgenossen, von dem die Aetoler, von der Zeit an, da Demetrios, der leibliche Vater des Philippos, mit Tod abgegangen, eine Landschaft oder Stadt in Besitz genommen hätten, zu derselben wieder verhelfen wollten; ebenso, daß sie allen denjenigen, die, genöthigt durch die Umstände, unfreiwillige Mitglieder des ätolischen Staates geworden seien, ihre väterliche Verfassung wiederherstellen wollten, so daß dieselben, im Besitze ihres Landes und ihrer Städte, befreit von Besatzungen, so wie von Steuerpflicht, selbständig nach den väterlichen Einrichtungen und Gesetzen

leben könnten. Auch den Amphiktyonen versprachen sie ihre Hilfe, zur Herstellung ihrer Gesetze und zur Wiedergewinnung der Gewalt über den Tempel, welche ihnen von den Aetolern derzeit geraubt sei, da die Letzteren den Tempel selbst in ihrer Hand haben wollten.

26. Durch Annahme dieses Beschlusses, im ersten Jahre der hundertundvierzigsten Olympiade, hatte der sogenannte Bundesgenossenkrieg seinen gerechten, den vorausgehenden Gewaltthaten entsprechenden Anfang genommen. Sogleich schickten die Abgeordneten Gesandte an die Bundesgenossen, damit das Volk in jedem Staate den Beschluß bestätige, und Alle mit den Aetolern den Krieg außer Landes beginnen. Auch an die Aetoler sandte übrigens Philippos einen Brief, in dem er ihnen zu wissen that, daß, wenn sie gegen die Anklagen etwas Gegründetes vorzubringen wüßten, sie auch jetzt noch eine Zusammenkunft beschicken und in mündlicher Verhandlung die Sache beilegen könnten. Hätten sie aber vorausgesetzt, daß, weil sie ohne vorhergegangenen Volksbeschluß alle andern Staaten mit Raub und mit Verwüstung heimsuchten, die Beleidigten sich deßhalb nicht rächen würden, oder wenn sie es thäten, daß sie, die Beleidigten, alsdann für die Anfänger des Krieges gälten, so wäre dieß im höchsten Grade thöricht. Nachdem die Häupter der Aetoler diesen Brief erhalten, so dachten sie zuerst, daß Philippos nicht erscheinen würde, und setzten einen Tag fest, an dem sie zu Rhion sich einfinden wollten. Als sie aber hörten, daß Philippos komme, so schickten sie einen Boten mit einem Briefe, in dem sie zu wissen thaten, daß sie vor der Versammlung der Aetoler für sich allein keinen entscheidenden Beschluß fassen könnten. Die Achäer, nachdem sie zu ihrer ordentlichen Versammlung sich eingefunden, bestätigten insgesammt den Beschluß, und ertheilten durch den Ausruf des Heroldes Jedermann die Erlaubniß, Beute auf ätolischem Gebiete zu machen. Auch der König erschien in dem Bundesrathe zu Aegion, und nachdem er in ausführlichem Vortrage sich ausgesprochen, so nahmen sie seine Reden mit Wohlwollen auf und erneuerten mit Philippos selbst das Verhältniß der Freundschaft, das schon früher mit seinen Vorfahren bestanden hatte.

27. Um dieselbe Zeit wählten die Aetoler, als die Zeit zur Wahl ihrer Behörden herbeikam, den Urheber aller jener Frevelthaten, den Skopas, zu ihrem Strategen. Was ich hierüber sagen soll, weiß

ich nicht. Denn, Krieg zwar nicht nach einem Volksbeschlusse zu führen, wohl aber mit dem Aufgebot des ganzen Volkes Raubzüge in die Nachbarländer auszuführen, und von den Urhebern Keinen zu bestrafen, sondern diejenigen, die an der Spitze solcher Unternehmungen gestanden, durch die Wahl zu Strategen zu ehren, das scheint mir eine Handlungsweise, die von jeder Bosheit voll ist. Denn wie könnte man solche Schlechtigkeiten anders bezeichnen? Was ich meine, wird man deutlicher aus Folgendem ersehen. Als Phöbidas durch Verrath die Kadmeia genommen hatte, so bestraften zwar die Lakedämonier den Schuldigen, zogen aber die Besatzung nicht zurück, als ob das Unrecht durch Bestrafung dessen, der es begangen, aufgehoben würde; was sie hätten thun sollen, war das Gegentheil, denn darauf kam es den Thebäern an. Wiederum ließen sie, als der Friede des Antalkidas geschlossen war, durch den Herold ausrufen, daß den Städten ihre Freiheit und Unabhängigkeit zurückgegeben sei; die Harmosten aber zogen sie nicht aus den Städten. Nachdem sie die Mantineier, ihre Freunde und Bundesgenossen, aus ihrem Wohnsitze vertrieben, so behaupteten sie kein Unrecht begangen zu haben, da sie dieselben nur aus Einer in mehrere Städte versetzt hätten. Es ist Unverstand, verbunden mit Schlechtigkeit, zu glauben, wenn man selbst die Augen schließe, daß auch die Andern nicht sehen. Beide Staaten haben durch solche löblichen Grundsätze der Staatsverwaltung das größte Unglück sich zugezogen. Wer für sein Heil besorgt ist, darf dieses Muster nie und in keiner Weise, weder für sich noch in Angelegenheiten des Staates, nachahmen.

Nachdem der König Philippos die Verhandlung mit den Achäern beendigt, so brach er mit seinem Heere nach Makedonien auf, da er eilte, die Anstalten zum Kriege zu treffen. Durch den vorerwähnten Beschluß aber weckte er nicht allein bei den Bundesgenossen, sondern bei den Hellenen insgesammt die größten Hoffnungen auf seine königliche Milde und Großherzigkeit.

28. Diese Ereignisse fielen in dieselbe Zeit, in der Annibal, nachdem er alle Völkerschaften diesseits des Iberos sich unterworfen, den Angriff auf die Stadt der Zakanthäer machte. Hätten wir nun die ersten Unternehmungen Annibals gleich von Anfang in die Darstellung der Begebenheiten innerhalb Griechenlands verflochten, so hätten

wir offenbar im vorausgehenden Buche von den letzteren abwechselnd und nach Maßgabe der Zeitfolge so, daß wir dieselben den Begebenheiten innerhalb Iberiens gegenüberstellten, handeln müssen. Da aber in Italien und Griechenland und Asien diese Kriege besondere Anfänge und nur einen gemeinsamen Ausgang hatten, so glaubten wir sie auch besonders darstellen zu sollen, bis wir zu der Zeit kämen, in der sich die erwähnten Ereignisse in einander verflochten und in Ein Ende auszulaufen begannen (denn so wird die Darstellung der verschiedenen Anfänge deutlich sein, und zugleich die Verflechtung klar sich vor Augen stellen, die wir im Anfang besprachen, indem wir zeigten, wann und wie und aus welchen Ursachen sie erfolgte); weiterhin dagegen beabsichtigen wir die Geschichte aller Länder in Eine Darstellung zusammenzufassen. Es erfolgte aber die Verflechtung der Begebenheiten gegen Ende des Krieges, im dritten Jahre der hundertundvierzigsten Olympiade. Daher werden wir die späteren Ereignisse zusammenfassend nach der Zeitfolge darstellen, die früheren aber besonders, wie ich sagte, nur daß wir dabei an die gleichzeitigen, im vorigen Buche geschilderten Begebenheiten erinnern, damit unsere Darstellung nicht allein verständlich sei, sondern auch bei aufmerksamen Lesern einer kräftigen Wirkung nicht verfehle.

29. Während Philippos in Makedonien überwinterte, betrieb er mit Eifer die Aushebung der Truppen für den bevorstehenden Feldzug, und zugleich trug er Sorge, Makedonien gegen die über ihm wohnenden Barbaren zu sichern. Hierauf kam er mit Skerdilaidas zusammen, dessen Händen er kühn sich anvertraute, um sich über die Schließung von Freundschaft und Bundesgenossenschaft mit ihm zu besprechen, und indem er ihm theils zur Erreichung seiner Zwecke in Illyrien Beistand zusagte, theils die Aetoler anklagte, die zu Anklagen Stoff genug boten, überredete er ihn leicht, auf seine Anträge einzugehen. Denn in Nichts unterscheiden sich die Frevelthaten Einzelner von denen eines Volkes, außer durch die Menge und Größe der Vergehen. Denn was die Einzelnen betrifft, so bereitet sich das Geschlecht der Gauner und Diebe meistens dadurch sein Verderben, daß sie dasjenige nicht halten, wozu sie sich verpflichtet, so wie überhaupt durch die Treulosigkeiten, die sie gegen einander üben. Und so gieng es auch damals mit den Aetolern. Denn nachdem sie gegen Skerdilaidas sich

verbindlich gemacht, ihm einen Theil der Beute zu überlassen, wenn er mit ihnen in Achaia einfiele, und nachdem derselbe eingewilligt, und mit ihnen den Einfall gemacht hatte, so gaben sie an dem Raube von der Stadt Kynätha, so wie an der großen Beute von Sklaven und von Heerden, die sie zusammengebracht, dem Skerdilaidas keinen Antheil. Da sich aus diesem Grunde ein Grimm bei dem Letzteren festgesetzt, so ließ er sich, als Philippos nur mit Wenigem die Erinnerung erweckte, schnell überreden, und machte sich anheischig, an dem allgemeinen Bunde theilzunehmen, unter der Bedingung, daß er zwanzig Talente jährlich erhalte, und mit dreißig Fahrzeugen aussegle, um die Aetoler zur See zu bekriegen.

30. Während nun Philippos hiedurch beschäftigt war, gelangten die an die Bundesgenossen abgeordneten Gesandten zuerst nach Akarnanien und verhandelten mit diesem Volke. Die Akarnanen aber gaben dem Beschlusse ihre aufrichtige Zustimmung und begannen den Krieg außer Landes mit den Aetolern; obwohl es für sie, wenn für irgend Jemand, verzeihlich gewesen wäre, wenn sie Aufschub gesucht und gezögert und den Krieg mit den Nachbarn überhaupt gefürchtet hätten, theils weil sie hart an das Land der Aetoler grenzen, und noch viel mehr, weil sie den Angriffen besonders blosgestellt sind, und am meisten, weil sie kurze Zeit vorher, in Folge ihrer Feindschaft gegen die Aetoler, die schwersten Erfahrungen gemacht hatten. Allein mir scheint ein rechter Mann weder in Staats- noch in eigenen Sachen jemals Etwas höher zu stellen als die Ehre, und diese hielten, wie man findet, die Akarnanen fast in allen Zeiten, in nicht minderem Grade, als irgend welche andere Hellenen, aufrecht, obwohl die Macht, über die sie gebieten, gering ist. Daher darf man nicht anstehen, in Zeiten des Unglücks gemeinsame Sache mit ihnen zu machen, ja man muß sich um ihre Freundschaft, wenn um diejenige irgend welcher andern Hellenen, bemühen; denn sie haben, die Einzelnen wie das Volk, etwas Standhaftes und Freiheitsliebendes. Die Epeiroten dagegen, nachdem sie die Eröffnung der Gesandten vernommen hatten, gaben zwar auch dem Beschlusse ihre Zustimmung; allein den Krieg mit den Aetolern beschlossen sie erst zu beginnen, wenn auch der König Philippos ihn begonnen hätte. Den Gesandten aber, die von den Aetolern an sie geschickt wurden, gaben sie die Antwort, daß die Epeiroten sich

entschlossen hätten, Frieden mit ihnen zu halten, wodurch sie einer unedlen und zweideutigen Handlungsweise sich schuldig machten. Es wurden aber auch an den König Ptolemäos Gesandte geschickt, um ihn aufzufordern, den Aetolern weder Geld zu senden noch denselben gegen Philippos und die Bundesgenossen irgend welchen andern Beistand zu leisten.

31. Die Messenier, um deren willen der Krieg seinen Anfang nahm, ertheilten den bei ihnen erschienenen Gesandten die Antwort: da Phigalia an ihren Grenzen liege und unter den Aetolern stehe, so könnten sie den Krieg nicht auf sich nehmen, bevor diese Stadt von den Aetolern abgetrennt sei. Diesen Bescheid, welcher keineswegs den Beifall des Volkes hatte, wußten die Ephoren, Oinis und Nikippos, und einige Andere der oligarchisch Gesinnten durchzusetzen, wobei sie, nach meiner Meinung, ihre Pflicht mißkannten und weit von derselben abwichen. Denn ich behaupte, daß der Krieg zwar zu fürchten, aber nicht in dem Maße zu fürchten sei, daß man Alles sich gefallen lassen dürfe, um den Krieg zu vermeiden. Denn was rühmen wir Alle die bürgerliche Gleichheit und das Recht der offenen Meinungsäußerung und den Namen der Freiheit, wenn Nichts über den Frieden geht? Können wir doch die Thebäer im Medischen Krieg nicht loben, daß sie sich dem Kampfe für Hellas entzogen und aus Furcht die Partei der Perser erwählten, und auch den Pindaros nicht, der ihnen beistimmte, daß sie Ruhe hielten, durch folgende Verse:

der Mitbürger treibe
Gewitterwolken vom Staate weg, richte nach
Dem erfreulichen Lichte des hehren Friedens den Blick *).

Denn während er für den Augenblick ganz überzeugend zu reden schien, so zeigte es sich nicht lange darauf, daß er den allerschlimmsten und verderblichsten Rath gegeben. Denn wie ein gerechter und ehrenvoller Friede das schönste und werthvollste Gut ist, so ist ein mit Unrecht und schimpflicher Sklaverei verknüpfter das Allerschlimmste und Verderblichste.

---

*) Fragment eines Hyporchem's; s. Pindar's Werke von Hartung, Bd. IV. S. 182 (Bergk, fragm. 86, Böckh 228).

32. Allein die Staatsvorsteher der Messenier, oligarchisch gesinnt, und auf ihren augenblicklichen Privatvortheil bedacht, liebten stets den Frieden mehr als sie sollten. Daher kamen sie zwar bei vielen Bedrängnissen und Nöthen, bisweilen auch Schrecken und Gefahren, davon; allein die Summe des Uebels häufte sich bei diesen Grundsätzen beständig, und sie stürzten ihr Vaterland in das größte Unglück. Die Schuld aber scheint mir darin zu liegen, daß sie als die Nachbarn der zwei größten Völker im Peloponnes, ja beinahe in Griechenland, ich meine die Arkader und Lakonen, von welchen Völkern das eine sich allezeit feindlich und unversöhnlich gegen sie bewies, seit der Zeit, da sie ihr Land in Besitz genommen, das andere aber freundlich und wohlgesinnt, weder eine rechte Feindschaft gegen die Lakedämonier, noch eine rechte Freundschaft gegen die Arkader übten. Waren nun diese Völker durch Kriege gegen einander oder gegen Andere beschäftigt, so gieng es ihnen gut, denn sie lebten in Frieden und Ruhe, weil ihr Land außer dem Wege lag. Waren aber die Lakedämonier frei und unbeschäftigt, und wandten sich zu feindlichen Unternehmungen gegen sie, so vermochten sie weder für sich allein den gewaltigen Lakedämoniern gegenüberzutreten, noch hatten sie zum Voraus sich Freunde verschafft, die in Wahrheit jedes Schicksal mit ihnen zu theilen bereit waren, und sahen sich deßhalb entweder genöthigt, denselben Sklavendienste als Lastträger zu thun, oder, um der Knechtschaft zu entgehen, mit Weibern und Kindern aus ihrem Vaterland auszuwandern. Dieses Loos hat sie schon öfters, in nicht sehr langen Zwischenräumen, betroffen. Mein Wunsch nun ist es, daß die jetzt bestehende Verfassung des Peloponneses mehr und mehr sich befestige, damit das nicht nöthig sei, was ich jetzt sagen will. Sollten aber einmal Bewegungen oder Veränderungen im Peloponnese eintreten, so sehe ich nur Eine Möglichkeit für die Messenier und Megalopoliten, ihr Land auch ferner im Besitz zu behalten, wenn sie einträchtig, nach dem Rathe des Epameinondas, jedes Loos und jede Lage in Wahrheit mit einander zu theilen sich entschließen.

33. Diese meine Ansicht bestätigt sich vielleicht auch durch das, was vor Alters geschah. Die Messenier nemlich, um von Anderem nicht zu reden, weihten auch bei dem Altare des Lykäischen Zeus eine

Denksäule, in den Zeiten des Aristomenes, wie auch Kallisthenes sagt, auf die sie folgende Inschrift setzten:

Wohl hat die Zeit, die gerechte, gerichtet des Königes Frevel,
Und Messene mit Zeus' Gunst den Verräther entdeckt:
Leicht. Schwer aber vermag zu entgehen dem Gotte der Meineid.
Preis Dir, o König Zeus! Sei Du Arkadien's Schutz! *)

Nachdem sie nemlich ihres Vaterlandes beraubt waren, baten sie in der Inschrift, die sie weihten, gleichsam für ihr zweites Vaterland, wie mir scheint, indem sie um die Erhaltung Arkadiens zu den Göttern beteten. Und mit Recht thaten sie diß. Denn nicht allein hatten die Arkader sie nach ihrer Vertreibung aus der Heimat im Aristomenischen Kriege bei sich aufgenommen und zu ihren Heerdgenossen und Mitbürgern gemacht, sondern auch ihre Töchter den heirathsfähigen Messeniern zu geben beschlossen. Außerdem hatten sie über den Verrath des Königs Aristokrates in der sogenannten Schlacht an dem Graben eine Untersuchung angestellt und in Folge von dieser ihn selbst getödtet und sein ganzes Geschlecht ausgerottet. Lassen wir aber die alten Zeiten bei Seite, so dürfte auch das, was zuletzt nach der Gründung von Megalopolis und Herstellung von Messene geschah, zu einem triftigen Beweise für das, was wir gesagt haben, dienen. In der Zeit nemlich, da die Hellenen die Schlacht bei Mantineia geschlagen hatten, in welcher der Sieg wegen des Todes des Epameinondas unentschieden blieb, und da die Lakedämonier der Theilnahme der Messenier am Friedensvertrag widerstrebten, indem sie eben jetzt in ihren Hoffnungen Messenien sich zueigneten, setzten es die Megalopoliten und alle an ihrem Bunde theilnehmenden Arkader durch ihre Bemühungen durch, daß die Messenier von den Bundesgenossen aufgenommen und an dem eidlich bekräftigten Friedensvertrag betheiligt wurden, während die Lakedämonier allein unter den Hellenen von dem Frieden ausgeschlossen blieben. Wer von den Nachkommen sollte nicht, wenn er diß in Erwägung zieht, die Richtigkeit dessen, was wir kurz vorher dargelegt, anerkennen? Das Vorstehende nun soll um der Arkader und Messenier willen gesagt sein, damit sie, eingedenk des

*) Vgl. Pausan. IV, 22, 7 (und Müller, Dorier I, S. 150. Curtius, Peloponnesos I, S. 302 f.)

Unglücks, das die Lakedämonier über ihr beiderseitiges Vaterland gebracht haben, Freundschaft und Treue in Wahrheit einander bewahren, und weder aus Furcht noch aus Verlangen nach dem Frieden in Lagen, wo des Vaterlandes Heil auf dem Spiele steht, einander verlassen.

34. Die Lakedämonier aber handelten nach ihrer Gewohnheit (denn hiebei blieb unsere Erzählung stehen); sie entließen nemlich die Gesandten der Bundesgenossen zuletzt ohne Antwort: so unfähig zu jeder Entschließung machte sie ihr Unverstand und ihre Schlechtigkeit. Und mir scheint Wahrheit in dem Spruche zu liegen: „Allzugroße Kühnheit laufe oft auf Unvernunft und auf das Nichts hinaus." Später indessen, als andere Ephoren ernannt waren, schickten Jene, die von Anfang die Unruhen erregt hatten und Anstifter des obenerwähnten Mordes gewesen waren, Leute an die Aetoler mit der Bitte, sie möchten einen Gesandten schicken. Und da dieselben freudig willfahrten, traf in Kurzem Machatas als Gesandter in Lakedämon ein. Sogleich erschienen nun Jene vor den Ephoren, mit dem Ansinnen, daß dem Machatas gestattet werde, vor dem Volke zu sprechen; auch müsse man nach der Sitte der Väter Könige einsetzen und dürfe nicht geschehen lassen, daß die Herrschaft der Herakleiden noch länger umgestürzt bleibe. Die Ephoren mißbilligten das Alles, vermochten aber dem Andrange nicht zu widerstehen, sondern fürchteten die Zusammenrottung der jungen Mannschaft und erklärten deßhalb, in Betreff der Könige später zu Rathe gehen zu wollen, den Machatas aber versprachen sie in einer Versammlung auftreten zu lassen. Nachdem das Volk zu einer solchen berufen war, so erschien Machatas und forderte sie in ausführlicher Rede auf, sich zum Bund mit den Aetolern zu entschließen, indem er ungegründete und kecke Anklagen gegen die Makedonen vorbrachte, und dagegen in unvernünftiger und lügenhafter Weise die Aetoler pries. Als er abgetreten war, so entspann sich ein gewaltiger Kampf. Denn Einige redeten den Aetolern das Wort und ermahnten das Volk, sich mit denselben zu verbinden; Andere aber widersprachen diesen. Einige der Aelteren indessen erinnerten das Volk an die Wohlthaten des Antigonos und der Makedonen, und dagegen an das Unheil, welches durch den Charixenos und Timäos über sie gekommen sei, als die Aetoler mit dem Aufgebot des ganzen Volks in ihrem Lande erschienen und dieses verwüsteten, die Periöken zu

Sklaven machten, und Sparta Nachstellungen bereiteten, indem sie mit List und Gewalt die Verbannten zurückführten *). Hierauf wurden sie anderen Sinnes und ließen sich zuletzt überreden, die Bundesgenossenschaft mit Philippos und den Makedonen festzuhalten. Bei dieser Wendung der Dinge kehrte Machatas, ohne Etwas ausgerichtet zu haben, wieder in seine Heimat zurück.

35. Jene aber, die von Anfang die Unruhen erregt hatten, und den gegenwärtigen Zustand auf keine Weise zu ertragen vermochten, unternahmen wiederum die allerfrevelhafteste That, indem sie Einige von der jungen Mannschaft verführten. Bei einem hergebrachten Opfer nemlich mußte die kriegsfähige Mannschaft mit den Waffen sich in festlichem Zug nach dem Tempel der Athene Chalkiökos begeben, während die Ephoren das Opfer zu verrichten und daselbst bei dem Heiligthum zu verweilen hatten. Bei diesem Anlaß stürzten sich einige der jungen Männer, die den Festzug in den Waffen mitmachten, plötzlich auf die opfernden Ephoren und machten sie nieder, obgleich dieser Tempel allen denen, die sich in denselben flüchteten, Sicherheit bot, auch wenn

*) Auf diesen Zug der Aetoler gegen die Lakedämonier spielt ohne Zweifel Polybios II, 46 an, so wie die Angabe Plutarchs, Cleom. 18, auf denselben zu beziehen ist, wonach die Aetoler bei einem Einfall in Lakonika 50,000 Sklaven davon führten. Rücksichtlich der Zeit des Einfalls ist aus der Stelle bei Plutarch nur im Allgemeinen zu entnehmen, daß er nicht lange vor der neuen Erhebung der Lakedämonier unter Kleomenes (nachdem dieser die Lykurgische Verfassung wieder hergestellt, Ol. 138, 4, = 225 v. Chr.) erfolgte. Brandstäter (die Geschichten des Aetolischen Landes, Volkes und Bundes, Berl. 1844, S. 324) setzt ihn in die Zeiten des Kriegs zwischen Demetrios und den damals (vgl. Pol. II, 44) mit den Achäern verbündeten Aetolern; und in die Regierungszeit des Demetrios (239—229 v. Chr.; vgl. Peter, Zeittafeln der griech. Geschichte, Halle, 1858, S. 138) mag er allerdings fallen. Wenn dagegen Brandstäter beifügt: „Der Plan ging von Aristomachos [dem Aegeier; vgl. Plutarch. Arat. 29. 35. 44. Cleom. 4. Polyb. II, 44. 59. 60] aus, und fand nicht den Beifall des Aratos, daher wahrscheinlich Jener die Aetoler ermunterte, auf ihre eigene Hand einen solchen Zug zu unternehmen", so kann sich diese Bemerkung nur auf Plutarch, Arat. 35, stützen, wo allerdings von einem Plane des Aristomachos, in Lakonika einzufallen, den Aratos mißrieth, die Rede ist; allein für's Erste wurde dieser Plan, nach dem Zeugnisse des Plutarchos, gleichwohl ausgeführt, und für's Zweite zu einer Zeit, da Aristomachos Stratege der Achäer, und nicht mehr Tyrann von Argos war, während er nach Polybios II, 44. 60 erst nach dem Tode des Demetrios von seiner Tyrannis zurücktrat.

Einer zum Tode verurtheilt war. Jetzt aber wurde derselbe, bei der Rohheit der Thäter, in solchem Grade verachtet, daß sämmtliche Ephoren am Altare und Tische der Göttin geschlachtet wurden. Sofort aber, ihren Anschlag verfolgend, räumten sie den Gyridas nebst Andern von den Mitgliedern des Raths aus dem Wege, verbannten diejenigen, die gegen die Aetoler gesprochen hatten, wählten Ephoren aus ihrer Mitte, und schlossen mit den Aetolern den Bund. Diß thaten sie aber, ohne vor der Feindseligkeit gegen die Achäer und der Undankbarkeit gegen die Makedonen und der unvernünftigen Handlungsweise gegen Alle sich zu scheuen, vornemlich um des Kleomenes Willen und aus Anhänglichkeit an ihn; denn fortwährend hofften und erwarteten sie, daß derselbe wohlbehalten in ihrer Mitte erscheinen werde. So erhält sich, wenn Einer geschickt mit den Menschen umzugehen versteht, nicht allein so lange er anwesend, sondern auch wenn er weit entfernt ist, ein mächtiger Funke der Zuneigung zu ihm. Die Lakedämonier wenigstens dachten, um von Anderem zu schweigen, auch damals, während sie doch beinahe schon drei Jahre seit der Flucht des Kleomenes ihre herkömmliche Verfassung hatten [vgl. II, 70. V, 9], nie an die Einsetzung von Königen in Sparta; sobald aber die Kunde von dem Ende des Kleomenes zu ihnen gelangte, so war sogleich ihr Sinn, was das Volk und was die Behörde der Ephoren betrifft, auf die Einsetzung von Königen gerichtet. Und die Ephoren, die zu der Partei der Aufrührerischen gehörten und auch den Bund mit den Aetolern geschlossen hatten, von dem wir eben berichtet, setzten den einen König gesetz- und ordnungsmäßig ein, in der Person des Agesipolis, der zwar noch ein Knabe an Jahren, aber Sohn des Kleombrotos war. Dieser Letztere aber war auf den Thron gekommen, nachdem Leonidas der Herrschaft entsetzt worden, weil er der nächste Verwandte dieses Hauses war. Zum Vormünder des Knaben wählten sie den Kleomenes, Sohn des Kleombrotos und Bruder des Agesipolis. Aus dem andern Hause aber hatte Archidamos, der ein Sohn des Eudamidas war, von der Tochter des Hippomedon zwei Söhne; auch Hippomedon lebte noch, der ein Sohn des Agesilaos, eines Sohnes des Eudamidas, war, so wie noch mehrere Andere aus dem Hause vorhanden waren, zwar entfernter verwandt, als die Genannten, aber doch zum Geschlechte gehörend. Mit Uebergehung dieser aller aber setzten sie den Lykurgos zum König

ein, von dessen Vorfahren keiner diesen Namen getragen hatte; durch das Geschenk eines Talentes, das er jedem der Ephoren gab, war derselbe ein Nachkomme des Herakles und König von Sparta geworden. So wohlfeil ist überall das Unrecht zu erkaufen. Dafür empfiengen auch nicht ihre Kindeskinder, sondern diejenigen selbst, die den König eingesetzt, zuerst den Lohn ihrer Thorheit.

36. Als Machatas vernommen hatte, was bei den Lakedämoniern geschehen war, so erschien er wiederum in Sparta und ermunterte die Ephoren und die Könige, den Krieg mit den Achäern zu beginnen. Denn nur auf diese Weise, sagte er, könne den Bestrebungen derjenigen Lakedämonier, die auf alle Weise den Bund mit den Aetolern zu zerreißen suchten, wie auch Jener, die in Aetolien auf das Gleiche ausgiengen, ein Ende gemacht werden. Die Ephoren und die Könige ließen sich überreden, und so kehrte Machatas zurück, nachdem er durch den Unverstand derer, die es mit ihm hielten, seine Zwecke erreicht hatte. Lykurgos aber brach mit dem Sold-Heere, so wie mit einem Theile der Bürger-Truppen auf, um in's Land der Argeier einzufallen, das in Folge der bisherigen Lage der Dinge völlig unbewacht war. Und Polichna und Prasiä und Leukä und Kyphas nahm er durch plötzlichen Ueberfall; bei dem Angriff auf Glympeis und Zarax aber wurde er zurückgeschlagen. Nachdem Lykurgos in solcher Weise vorgegangen, ließen die Lakedämonier durch den Herold das Beute-Recht gegen die Achäer verkündigen. Machatas aber brachte auch die Eleier durch ähnliche Vorstellungen, wie diejenigen, die er den Lakedämoniern gemacht, zu dem Entschlusse, den Krieg mit den Achäern zu beginnen. Da nun wider Erwarten den Aetolern die Dinge nach Wunsch von Statten giengen, so traten diese voll guten Muths in den Krieg ein, während bei den Achäern das Gegentheil Statt fand; denn Philippos, auf den sie ihre Hoffnungen setzten, war noch mit den Rüstungen beschäftigt; die Epeiroten zögerten, den Krieg zu unternehmen; die Messenier verhielten sich ruhig. Die Aetoler aber, denen der Unverstand der Lakedämonier und Eleier zu Hilfe kam, umschlossen sie von allen Seiten mit Krieg.

37. Für Aratos nun erreichte um diese Zeit seine Amtsführung bereits ihr Ende, und sein Sohn Aratos, von den Achäern erwählt, übernahm das Amt des Strategen. Bei den Aetolern aber führte

Skopas die Strategie, dessen Amtszeit eben damals zur Hälfte verflossen war. Die Aetoler nemlich nahmen die Wahlen ihrer Behörden gleich nach der Herbst-Tag- und Nacht-Gleiche vor, die Achäer aber damals um die Zeit des Aufgangs der Pleiade. Als aber bereits der Sommer eintrat, und der jüngere Aratos die Strategie übernommen hatte, wurden alle Kriege zugleich unternommen und begonnen. Denn Annibal machte um diese Zeit Anstalt, Zakantha zu belagern; die Römer aber entsandten den Lucius Aemilius an der Spitze eines Heeres nach Illyrien gegen Demetrios den Pharier, von welchen Ereignissen wir im vorigen Buche Kunde gegeben. Antiochos, welchem Theodotos Ptolemais und Tyros überlieferte, suchte sich Kölesyriens zu bemächtigen. Lykurgos aber, der seinen Anfang in ähnlicher Weise wie Kleomenes machen wollte, schloß Athenäa *) im Gebiete der Megalopoliten ein, nachdem er davor sich gelagert hatte. Die Achäer sammelten Söldnertruppen zu Pferd und zu Fuß für den Krieg, von dem sie umlagert waren; Philippos aber brach aus Makedonien mit seinem Heere auf, welches zehntausend makedonische Phalangiten, fünfzehnhundert Peltasten, und neben diesen achthundert Reiter begriff. Dieses Alles nun wurde unternommen und vorbereitet. Um dieselbe Zeit aber begannen die Rhodier Krieg mit den Byzantiern, aus folgenden Ursachen.

38. Die Byzantier bewohnen eine Gegend, welche auf der Seeseite unter allen Gegenden der von uns bewohnten Erde, in Beziehung auf die Sicherheit und den Wohlstand der Bewohner, die günstigste Lage hat, nach der Landseite dagegen, in beiderlei Hinsicht, unter allen die ungünstigste. Auf der Seeseite nemlich liegen sie so eigentlich an der Mündung des Pontos, daß ohne ihren Willen kein Kauffahrer weder einzulaufen noch auszulaufen vermag. Da aber der Pontos viele Gegenstände des Verbrauchs für die andern Völker bietet, so sind diese alle in die Hände der Byzantier gelegt. Für die Nothwendigkeiten des Lebens nemlich liefern uns die Gegenden des Pontos ihre Heerden und die Menge der als Sklaven ausgeführten Menschen in reichlichster Anzahl und in unbestritten bester Beschaffen-

*) Vgl. unt., 60. 81. — Ueber die Bedeutung des Ortes, als des Schlüssels zu Lakonien, s. Curtius, Peloponnesos I. S. 290. 335, 6.

heit; für den Ueberfluß aber versehen sie uns in zureichender Menge mit Honig, Wachs, eingesalzenen Fischen. Von dem Ueberschusse unserer Landschaften dagegen empfangen sie Oel und jede Gattung Wein, in Getreide aber wechseln sie, indem sie solches bald zur rechten Zeit liefern bald empfangen. Den Handel in allen diesen Gegenständen müßten die Hellenen völlig entbehren, oder müßte ihnen beim Tausche jeder Vortheil entgehen, wenn die Byzantier entweder übler Gesinnung Raum geben, und sich bald mit den Galatern, bald und noch mehr mit den Thrakern verbinden wollten, oder wenn sie die Gegend überhaupt nicht bewohnen würden. Denn bei der Enge der Mündung, und der Menge der anwohnenden Barbaren wäre es ohne Frage unmöglich für uns, den Pontos zu beschiffen. Die größten Vortheile für das Leben nun ziehen vielleicht die Byzantier selbst aus der günstigen Lage ihrer Gegend; denn von Allem, was sie im Ueberflusse besitzen, ist ihnen eine bequeme und vortheilhafte Ausfuhr, ohne jede Beschwerde und Gefahr, und von dem, was ihnen mangelt, eine eben solche Einfuhr ermöglicht. Vielen Gewinn aber verdanken ihnen, wie gesagt, auch die Andern. Darum sollte ihnen auch, da sie gewissermaßen die gemeinsamen Wohlthäter Aller sind, billig nicht blos Dank, sondern auch, wenn sie durch die Barbaren bedrängt sind, gemeinsame Hilfe von Seiten der Hellenen zu Theil werden. Weil aber die Meisten die Eigenthümlichkeit und treffliche Beschaffenheit der Gegend nicht kennen, indem sie von den Theilen der Erde, die man zu besuchen pflegt, etwas entfernt liegt, und weil wir wünschten, daß Niemand dergleichen fremd sei, sondern Jedermann wo möglich durch Augenschein Kenntniß von den Gegenden gewinne, die etwas Außerordentliches und Unterscheidendes haben, wo aber diß nicht angeht, daß man wenigstens Vorstellungen und Anschauungen erhalte, die der Wahrheit so nahe als möglich kommen, so müssen wir darlegen, wie es sich damit verhält, und worin für diese Stadt die ausgezeichnete und besondere Gunst der Umstände liege.

39. Der sogenannte Pontos also hat einen Umfang von beinahe zwei und zwanzig tausend Stadien, und zwei, einander gerade entgegengesetzte Mündungen, die eine aus der Propontis, die andere aus dem Mäotischen See, welcher letztere selbst einen Umkreis von achttausend Stadien hat. Da aber in die genannten Becken viele große

Flüsse aus Asien, und noch größere und mehrere aus Europa sich ergießen, so strömt die Mäotis, von denselben angefüllt, durch die Mündung in den Pontos, und der letztere in die Propontis. Die Mündung der Mäotis heißt der Kimmerische Bosporos, der eine Breite von etwa dreißig Stadien, eine Länge von sechzig hat, und durchaus seicht ist. Die Mündung des Pontos aber wird in ähnlicher Weise der Thrakische Bosporos genannt, dessen Länge sich auf hundert und zwanzig Stadien beläuft, während die Breite nicht überall dieselbe ist. Den Anfang der Mündung, von der Seite der Propontis, bildet der Zwischenraum zwischen Kalchedon und Byzantion, welcher vierzehn Stadien beträgt; von der Seite des Pontos das sogenannte Hieron (Heiligthum), wo nach der Sage auf der Rückfahrt aus dem Kolcherlande Jason zuerst den zwölf Göttern geopfert haben soll, welche Stelle in Asien liegt und von Europa und dem gegenüberliegenden Sarapis-Tempel in Thrake gegen zwölf Stadien entfernt ist. Daß aber die Mäotis und der Pontos ununterbrochen ausfließen, dafür sind zwei Ursachen vorhanden. Die eine ergiebt sich von selbst und ist für Jedermann klar. Wenn nemlich viele Flüsse in den Umkreis bestimmt abgegrenzter Behältnisse sich ergießen, so nimmt die Wassermasse mehr und mehr zu, und wenn kein Ausfluß vorhanden wäre, so müßte dieselbe, steigend, einen immer größeren und weiteren Raum des Beckens einnehmen. Sofern nun aber Ausflüsse vorhanden sind, so muß die immer mehr wachsende Wassermenge überlaufend abfließen und sich ununterbrochen durch die vorhandenen Mündungen ergießen. Die zweite Ursache ist diese. Da in Folge von heftigen Regen die Flüsse eine Menge verschiedenartigen Schlamms in die erwähnten Becken einführen, so steigt das Wasser, durch den sich bildenden Schlamm verdrängt, immer höher und ergießt sich in derselben Weise durch die vorhandenen Mündungen. Da aber die Zufuhr von Schlamm und von Wasser aus dem Flusse unaufhörlich und ununterbrochen vor sich geht, so muß auch der Abfluß durch die Mündungen unaufhörlich und ununterbrochen erfolgen. Diß also sind die wahren Ursachen, aus denen der Pontos ausfließt; und nicht auf den Erzählungen der Handelsleute beruht ihre Glaubwürdigkeit, sondern auf einer Beobachtung der Natur, welche sorgfältiger nicht leicht gedacht werden kann.

40. Da wir auf diesen Punkt unsere Aufmerksamkeit gerichtet haben, so ist Nichts unerörtert zu lassen noch als bloße Behauptung hinzustellen, wie die meisten Geschichtschreiber es zu machen pflegen; vielmehr müssen wir unserem Berichte die Beweise anfügen, um Nichts von den Gegenständen, um die es sich handelt, für die Lernbegierigen im Dunkel zu lassen. Denn diß ist das Eigenthümliche der jetzigen Zeiten, in denen, nachdem alle Länder zu Wasser und zu Lande zugänglich geworden, es nicht mehr schicklich wäre, Dichter und Mythenerzähler als Zeugen für das Unbekannte zu gebrauchen, wie unsere Vorgänger in den meisten Fällen es gemacht haben, indem sie, um mit Herakleitos zu sprechen, unglaubhafte Gewährsmänner über das Zweifelhafte anriefen. Wir müssen aber versuchen, den Bericht durch sich selbst unsern Hörern glaubhaft zu machen. Wir sagen also, daß der Pontos seit langer Zeit, wie gegenwärtig, Schlamm aufnehme, und daß mit der Zeit die Mäotis und jener werde vollständig verschlammt werden, sofern nemlich die Verhältnisse dieser Gegenden dieselben bleiben und die Ursachen der Verschlammung ununterbrochen fortwirken. Denn wenn die Zeit eine unbegrenzte ist, die Becken aber allenthalben fest begrenzt sind, so ist klar, daß sie auch bei einem sehr geringen Maße des eingeführten Stoffes mit der Zeit würden ausgefüllt werden, denn der Ordnung der Natur zufolge muß etwas Endliches, das in unendlicher Zeit unaufhörlich entsteht oder vergeht, wenn auch nur im kleinsten Maße (wie wir jetzt voraussetzen wollen) nothwendig zu dem vorbestimmten Ziele gelangen. Wird aber nicht eine geringe, sondern vielmehr eine sehr bedeutende Menge von Schlamm eingeführt, so muß offenbar das, wovon wir reden, nicht irgend einmal, sondern bald eintreten. Und diß geschieht auch offenbar. Die Mäotis nun ist schon verschlammt; denn an den meisten Stellen beträgt ihre Tiefe nur sieben und fünf Klafter, daher sie auch, ohne einen Lootsen, von großen Schiffen nicht mehr beschifft werden kann. Und während sie von Anfang ein Meer war, das sein Wasser mit dem Pontos theilte, wie die Alten übereinstimmend berichten, so ist sie jetzt ein Süß-Wasser-See, indem das Meerwasser von dem Schlamme verdrängt ist, und der Zuwachs von den Flüssen überwiegt. Das Gleiche aber wird auch bei dem Pontos geschehen, und geschieht schon jetzt; allein der Menge ist es nicht sehr bemerklich, bei der Größe des Beckens.

Diejenigen indessen, die nur wenig Acht geben, können über das, was geschieht, keinen Zweifel hegen.

41. Da nemlich der Istros in mehreren Mündungen von Europa in den Pontos sich ergießt, so bildet er gegen diesen einen Streifen, beinahe tausend Stadien lang, eine Tagreise vom Lande entfernt, welcher aus dem Schlamme gebildet ist, den die Mündungen einführen; die den Pontos Beschiffenden stoßen auf denselben, so lange sie noch auf der See sich befinden, und scheitern unvermerkt bei Nacht an diesen Stellen, die im Munde der Schiffer Stethe (Rücken, Sandrücken, Sandbänke) heißen. Daß aber der Schutt sich nicht unmittelbar am Lande ansetzt, sondern weit hinausgestoßen wird, davon ist die Ursache in Folgendem zu suchen. So weit nemlich die Strömungen der Flüsse in Folge ihrer gewaltsamen Bewegung das Uebergewicht behaupten und das Meer durchbrechen, so weit muß auch die Erde und Alles, was die Strömungen mit sich führen, fortgestoßen werden, und kann durchaus keinen Halt oder Stillstand gewinnen. Sobald aber die Strömungen, in Folge der Tiefe und der Masse des Meeres, sich brechen, so bald muß auch der Schutt, indem er naturgemäß sich stockt, einen Halt und Stillstand gewinnen. Daher setzt sich von den mächtigen und großen Flüssen der Schutt vom Lande entfernt an, und das Meer an den Küsten ist tief; von den kleineren und sanft fließenden dagegen setzen sich die Bänke unmittelbar bei den Mündungen an. Am besten zeigt sich diß bei heftigen Regengüssen. Denn selbst kleine Flüsse stoßen dann, nachdem sie die Meeresfluth bei der Mündung überwältigt, den Schutt so weit in das Meer, daß nach Verhältniß eines jeden durch die Gewalt der einstürzenden Wogen eine größere oder geringere Entfernung sich ergibt. Die Größe des besagten Streifens aber, wie überhaupt die Menge der von den Flüssen in's Meer geführten Steine und des Holzes und der Erde, darf Niemand unglaublich vorkommen; denn es wäre diß thöricht. Darf man doch nur den nächsten besten Bergstrom beobachten, der oft in kurzer Zeit steile Abhänge aushöhlt und durchbricht, und alle Arten von Holz und von Erde und Steinen mit sich führt und solche Anschwemmungen bildet, daß er manchmal eine Gegend bis zur Unkenntlichkeit verändert.

42. Daher ist kein Grund, sich zu wundern, wenn so große und bedeutende, ununterbrochen fließende Ströme eine Wirkung wie die

erwähnte hervorbringen und endlich den Pontos ausfüllen. Denn wer es recht überlegt, dem muß diß nicht blos wahrscheinlich, sondern nothwendig erscheinen. Als ein Zeichen von dem, was geschehen wird, dient, daß in demselben Maß, in dem die Mäotis, gegenüber von dem Pontos-Meer, süßer ist, das letztere, wie man findet, sich offenbar von dem unsern unterscheidet. Daraus geht hervor, daß nach Abfluß einer Zeit, die gegenüber der zur Füllung der Mäotis erforderlich gewesenen Zeit so viel größer ist, als das eine Becken weiter denn das andere, auch der Pontos zu einem seichten Süß-Wasser-See, ähnlich wie der Mäotis-See, geworden sein wird. Und um so früher ist diß vom Pontos vorauszusetzen, je größer und zahlreicher die Strömungen der in diesen sich mündenden Flüsse sind.

Dieses nun soll von uns gegen Jene bemerkt sein, die es unglaublich finden, daß der Pontos jetzt und in Zukunft sich verschlammen, und ein solches Meer zu einem See und zu einem Sumpfe werden solle. Noch mehr aber soll es um der Lügenhaftigkeit und Wundersucht der Seefahrer willen gesagt sein, damit wir nicht, aus Unkenntniß, Alles, was behauptet wird, nach Kinder-Art anzustaunen genöthigt seien, sondern, indem wir Spuren der Wahrheit haben, einigermaßen selbst zu beurtheilen vermögen, ob das, was Einer sagt, wahr sei oder nicht. Sofort kehren wir zu dem zurück, was noch weiter von der vortheilhaften Lage der Byzantier zu sagen ist.

43. Die Mündung, die den Pontos und die Propontis verbindet *), ist also, wie ich eben bemerkte, hundert und zwanzig Stadien lang, und das eine Ende derselben, gegen den Pontos, bildet Hieron, das andere, gegen die Propontis, der Zwischenraum bei Byzantion. In der Mitte zwischen beiden Enden liegt Hermäon (das Heiligthum des Hermes), und zwar auf einem Vorsprung der europäischen Seite, der ein Vorgebirge in der Mündung bildet, von Asien gegen fünf Stadien entfernt, an der engsten Stelle der ganzen Mündung, wo auch Dareios die Meerenge überbrückt haben soll, als er über sie setzte, um gegen die Skythen zu ziehen. Auf der übrigen Strecke vom Pontos

*) Ueber den Thrakischen Bosporus vgl. neuerdings die Schrift von Otto Frick: Dionysii Byzantii Anaplum Bospori ex Gillio excerptum edidit et illustravit O. Frick. Accedit tabula geographica. Wesel, 1860.

her ist nun die Bewegung des Stromes gleichmäßig, weil die Küsten gleich sind, die auf beiden Seiten der Mündung sich erstrecken. So wie aber die vom Pontos kommende Strömung zum Hermäon auf der europäischen Seite, wo wir sagten, daß die engste Stelle sei, gelangt, und daselbst zusammengedrängt, mit Gewalt heranstürmt, so wendet sie sich, wie von einem Schlage, und stürzt auf die gegenüberliegende Küste Asiens. Von da hinwiederum, gleichsam umkehrend, nimmt sie die entgegengesetzte Richtung zu den Höhen der europäischen Seite, die den Namen „bei den Hestien" (Altären) führen. Von hier sodann einen neuen Auslauf nehmend stürzt sie auf die sogenannte Bus (Kuh), jene Stelle der asiatischen Seite, wo nach den Sagen die Io beim Uebersetzen zuerst soll Fuß gefaßt haben. Zuletzt aber von der Bus auslaufend wendet sie sich gegen Byzantion selbst, und bei der Stadt sich spaltend entsendet sie einen Theil in den Busen, der den Namen Keras (Horn) trägt, während sie zum größeren Theile sich wieder seitwärts wendet. Ihre Kraft nun vermag sie bis zur jenseitigen Küste, wo Kalchedon liegt, nicht mehr zu erhalten. Denn nachdem sie öfters eine entgegengesetzte Richtung genommen hat, und bei der größeren Breite der Meerenge in dieser Gegend, hat die Strömung jetzt ihre Gewalt verloren, und macht keine kurzen Umbiegungen nach dem jenseitigen Ufer im spitzen Winkel mehr, sondern vielmehr im stumpfen. Und so zieht sie sich durch die Meerenge, ohne die Stadt der Kalchedonier zu erreichen.

44. Und was für die Stadt der Byzantier eine so günstige Lage begründet, und für die der Kalchedonier eine ungünstige, das ist eben das jetzt von uns Bemerkte; obwohl, wer die Gegend sieht, beiden Städten eine gleich günstige Lage beizulegen geneigt ist. Aber trotz dieses Scheins ist es für den, der in die eine Stadt schiffen will, schwer dahin zu kommen; in die andere aber trägt dich, auch wenn du nicht willst, mit Nothwendigkeit die Strömung, wie wir oben bemerkten. Zum Beweis dafür dient aber Folgendes. Diejenigen, die von Kalchedon nach Byzantion übersetzen wollen, können nicht gerade hinüberschiffen, um der Strömung in der Mitte willen, sondern sie wenden sich nach der Bus und der sogenannten Chrysopolis (welche einst die Athener inne hatten, und damals, auf des Alkibiades Rath, es zuerst unternahmen, den nach den Pontos Schiffenden einen Durch-

gangszoll aufzuerlegen), und weiterhin überlassen sie sich der Strömung, durch die sie mit Nothwendigkeit nach Byzantion getragen werden. Aehnlich verhält es sich auch mit der Schiffahrt auf der andern Seite der Stadt der Byzantier. Denn ob Einer vom Hellespontos her mit den Südwinden, oder nach dem Hellespontos von dem Pontos aus mit den Etesien (Nordwinden) schifft, so ist die Fahrt an der Küste Europa's von der Stadt der Byzantier aus gerade und zugleich sehr leicht, nach den Engen der Propontis bei Sestos und Abydos, und ebenso hinwiederum von dort nach Byzantion. Mit der Fahrt von Kalchedon, an der Küste Asiens hin, verhält es sich dagegen umgekehrt, weil das Segeln am Ufer hin viele Umwege nöthig macht, und das Land der Kyzikener sich weithin vorstreckt. Denn auf dem Wege vom Hellesponte nach Kalchedon sich der Fahrt an der europäischen Küste hin zu bedienen, und dann, wenn man der Gegend von Byzantion sich nähert, umzubiegen und gegen Kalchedon zu segeln, ist um der Strömung willen, und aus den oben angegebenen Ursachen schwierig. Und ebenso hinwiederum bei der Ausfahrt gerade gegen Thrake zu segeln, ist völlig unmöglich, um der Strömung in der Mitte willen, und weil beiderlei Winde den Fahrten in beiderlei Richtung zuwider sind. Der Südwind nemlich führt in den Pontos hinein, und der Nordwind aus demselben heraus; und dieser Winde muß man sich für beiderlei Fahrten bedienen. Was nun die glückliche Lage der Byzantier nach der Seeseite ausmacht, ist das bisher Bemerkte; was dagegen ihre unglückliche Lage nach der Landseite ausmacht, ist dasjenige, was ferner zu sagen ist.

45. Denn da Thrake ihr Gebiet im Umkreise dergestalt einschließt, daß es von Meer zu Meer reicht, so müssen sie einen beständigen und schweren Krieg mit den Bewohnern jenes Landes führen. Denn haben sie, nach gemachten Rüstungen, einmal über dieselben gesiegt, so vermögen sie sich doch vom Kriege nicht frei zu machen, bei der Menge der Völker und Fürsten. Denn wenn sie Einen überwunden haben, so rücken die andern, mächtigern Fürsten in ihr Gebiet ein. Und auch wenn sie nachgeben und sich zu Abgaben und Verträgen herbeilassen, so gewinnen sie Nichts dadurch. Denn wenn sie Einem Etwas zugestehen, so bekommen sie eben dadurch fünf neue Feinde. Daher sind sie in einen beständigen und schweren Krieg verwickelt.

Denn was ist gefährlicher und was ist schrecklicher, als ein Krieg mit Nachbarn und mit Barbaren? Indem sie aber zu Lande mit diesen Uebeln im Allgemeinen zu kämpfen haben, so erleiden sie außer den andern Uebeln, die im Gefolge des Krieges sind, noch eine Tantalos-Qual, um mit dem Dichter zu reden. Sie besitzen nemlich ein ungemein reiches Land; und wenn sie dieses mit Fleiß bebaut haben, und wenn die Fülle der trefflichsten Früchte gewachsen ist, und hierauf die Barbaren erscheinen, und den einen Theil derselben verwüsten, und den andern sammeln und davonschleppen, dann, wenn sie abgesehen von der Arbeit und dem Aufwande noch die Verwüstung sehen, jammern sie über die herrlichen Früchte und können nur schwer in ihr Schicksal sich finden. Dennoch ertrugen sie den Krieg mit den Thrakern in Folge der Gewohnheit, und verharrten bei den alten Rechten, gegenüber den Hellenen. Als aber die Galater, unter Komontorios, noch über sie kamen, so erreichte ihre Bedrängniß den höchsten Grad.

46. Diese Galater waren zugleich mit Brennos aus ihrer Heimath aufgebrochen. Nachdem sie aber der Gefahr bei Delphi entkommen und an den Hellespontos gelangt waren, so setzten sie nicht nach Asien über, sondern blieben daselbst, weil die Gegend von Byzantion ihnen gefiel. Und nachdem sie die Thraker besiegt und in Tyle ihren Königssitz errichtet hatten, brachten sie die Byzantier in die äußerste Noth. Anfänglich nun, bei den Einfällen, die sie unter ihrem ersten Könige Komontorios machten, gaben die Byzantier fortwährend Geschenke, je dreitausend und fünftausend, bisweilen auch zehntausend Goldstücke, um damit die Verwüstung ihres Landes abzukaufen. Endlich aber mußten sie sich dazu verstehen, jährlich achtzig Talente als Abgabe zu bezahlen, bis auf die Zeit des Kauaros, unter welchem das Königreich gestürzt und der Stamm, nachdem umgekehrt die Thraker gesiegt hatten, vollständig vertilgt ward. In jenen Zeiten nun, da der Druck der Abgaben auf ihnen lag, schickten sie zuerst Gesandte an die Hellenen, mit der Bitte, in ihrer Noth ihnen beizustehen und die Last ihnen tragen zu helfen. Da aber die Meisten ihre Bitte mißachteten, so unternahmen sie, von der Noth gedrängt, die nach dem Pontos Schiffenden mit einem Zoll zu belasten.

47. Da aber die Abgabe, welche die Byzantier den aus dem Pontos Segelnden auferlegten, Allen großen Schaden brachte und

große Beschwerde verursachte, so fand man diß unerträglich, und alle an der Schiffahrt Betheiligten riefen die Rhodier an, sofern diese für die erste Seemacht galten. Hieraus entspann sich der Krieg, über den wir jetzt berichten wollen. Die Rhodier nemlich, zugleich durch ihren eigenen Schaden, wie durch die Verluste der Andern angetrieben, schickten zuerst, unter Betheiligung der Bundesgenossen, Abgeordnete an die Byzantier, um die Aufhebung des Zolles zu verlangen. Da aber die Letzteren durchaus nicht nachgaben, sondern meinten, daß aus dem zwischen den Gesandten der Rhodier und den damaligen Vorstehern des byzantischen Gemeinwesens, Hekatontodoros und Olympiodoros, in ihrer Mitte geführten Streit die Gerechtigkeit ihrer Sache sich entschieden herausgestellt, so entfernten sich für jetzt die Gesandten, ohne Etwas ausgerichtet zu haben; nach der Rückkunft derselben aber wurde der Krieg gegen die Byzantier, aus den vorerwähnten Ursachen, beschlossen. Und sogleich schickten die Rhodier Gesandte an Prusias, um auch diesen zur Theilnahme am Kriege zu bewegen; denn sie wußten, daß Prusias mit den Byzantiern aus gewissen Gründen verfeindet sei.

48. Aehnliches thaten auch die Byzantier. Denn sie schickten Gesandte an Attalos und an Achäos, mit der Bitte, ihnen beizustehen. Attalos nun war vollkommen geneigt; nur war damals die Bedeutung seiner Macht eine geringe, weil er durch Achäos in die Grenzen seines väterlichen Reiches eingeschränkt war. Achäos aber, welcher diffeits des Tauros herrschte, und so eben den Königstitel angenommen hatte, versprach seinen Beistand. Und indem er sich auf diese Seite stellte, erweckte er den Byzantiern große Hoffnung, wogegen er den Rhodiern und dem Prusias großen Schrecken einjagte. Achäos war nemlich ein Verwandter des Antiochos, der auf den syrischen Thron gelangt war; die vorerwähnte Herrschaft aber hatte er aus folgenden Anläßen erworben. Nachdem Seleukos, der Vater des erwähnten Antiochos, gestorben, und Seleukos, der älteste seiner Söhne, ihm auf dem Thron gefolgt war, so zog er mit diesem, als Verwandter und Freund, über den Tauros, etwa zwei Jahre vor der Zeit, von der wir sprechen. Der junge Seleukos nemlich war nicht sobald auf den Thron gelangt, als er hörte, daß Attalos bereits das ganze Asien diffeits des Tauros sich unterworfen hätte, worauf er sich erhob, seine Herrschaft zu schützen.

Nachdem er aber mit großer Heeresmacht den Tauros überstiegen, so unterlag er dem Meuchelmord, welchen Apaturios der Galater und Nikanor an ihm verübten. Achäos rächte, als Verwandter, seinen Mord unverzüglich, indem er den Nikanor und Apaturios um's Leben brachte; in der Heeresleitung und Führung des ganzen Regiments aber zeigte er sich so klug als großmüthig. Denn während die Gelegenheit sich darbot und die Stimme aller Völker ihn aufrief, das Diadem sich anzulegen, so verschmähte er diß zu thun, sondern bewahrte die Herrschaft dem Antiochos, dem jüngeren Sohne, und eroberte, indem er den Krieg nach verschiedenen Richtungen kräftig verfolgte, ganz Asien disseits des Tauros auf's Neue. Da ihm aber die Dinge so unerwartet von Statten gingen, indem er den Attalos in Pergamon selbst einschloß und alles Uebrige in seine Gewalt brachte, betrat er, durch die glücklichen Erfolge übermüthig gemacht, mit Einem Male einen andern Weg. Und indem er sich das Diadem anlegte und sich König nannte, war er jetzt der mächtigste und am meisten zu fürchtende unter den Königen und Fürsten disseits des Tauros *). Auf ihn vertrauten nun auch die Byzantier am meisten, als sie den Krieg gegen die Rhodier und Prusias unternahmen.

49. Prusias aber machte es den Byzantiern längst zum Vorwurf, daß sie, während der Beschluß gefaßt war, ihm einige Bildsäulen zu errichten, deren Weihe nicht vollzogen, sondern die Sache hinschleppten und in Vergessenheit gerathen ließen. Ferner nahm er ihnen übel, daß sie alles Mögliche gethan hatten, um die Feindschaft und den Krieg zwischen Attalos und Achäos beizulegen, indem er der Meinung war, daß die Freundschaft der beiden seinem eigenen Interesse in vielen Beziehungen Nachtheil bringe. Endlich ärgerte ihn, daß die Byzantier an Attalos zu den Festspielen der Athena Gesandte als Theilnehmer an den Opfern geschickt hatten, während an ihn selbst zu den Soterien (dem Dankfeste) Niemand geschickt war. Da nun aus allen diesen Gründen ein geheimer Haß ihn erfüllte, so ergriff er gerne den Antrag

*) Vgl. F. J. v. Streber, Achäus, König von Lydien, auf einer überaus seltenen Goldmünze in der K. Münzsammlung zu München. Mit einer Kupfertafel. (Denkschriften der K. Akademie der Wiss. zu München für die Jahre 1816 u. 1817.)

der Rhodier, und in dem Vertrage, den er mit den Gesandten schloß, theilte er denselben die Führung des Seekrieges zu, während er seiner Seits den Feinden keinen geringeren Schaden zu Lande thun wollte. Der Krieg der Rhodier gegen die Byzantier also nahm, aus den erwähnten Ursachen, einen solchen Anfang.

50. Die Byzantier führten den Krieg zuerst muthig, indem sie auf den Beistand des Achäos vertrauten und ihrerseits, durch Herbeiholung des Tibötes aus Makedonien, den Prusias zu schrecken und in Noth zu bringen hofften. Dieser, den Krieg mit dem Eifer führend, den wir bereits geschildert, nahm ihnen das sogenannte Hieron an der Mündung weg (welchen Platz die Byzantier erst kurz zuvor mit großen Summen erkauft hatten, wegen seiner günstigen Lage, da sie Niemand einen Anhaltspunkt lassen wollten, weder den nach dem Pontos schiffenden Kauffahrern, noch den Sklaven, noch den aus dem Meere selbst ihre Nahrung Ziehenden). Ferner nahm er das Gebiet auf asiatischer Seite weg, das die Byzantier schon lange Zeit in Mysien besaßen. Die Rhodier aber, nachdem sie sechs Schiffe bemannt und neben diesen von den Bundesgenossen vier weitere an sich gezogen und als Flottenbefehlshaber den Xenophantos eingesetzt, fuhren mit zehn Schiffen nach dem Hellesponte. Und während die übrigen Fahrzeuge bei Sestos ankerten, um die Schiffahrt nach dem Pontos zu hindern, so fuhr der Befehlshaber mit einem einzigen aus, um die Byzantier auf die Probe zu stellen, ob sie, vor dem Kriege erschreckend, vielleicht schon anderen Sinnes wären. Als sie aber seiner nicht achteten, so segelte er davon, und nachdem er die andern Schiffe an sich gezogen, fuhr er mit allen nach Rhodos zurück. Die Byzantier aber schickten zu Achäos und baten um dessen Hilfe; an Tibötes aber sandten sie Leute, die ihn aus Makedonien herbeiführen sollten. Denn die Herrschaft über die Bithyner schien ebenso gut dem Tibötes als dem Prusias zu gehören, weil derselbe ein Vatersbruder des Prusias war. Als die Rhodier die Beharrlichkeit der Byzantier wahrnahmen, so erdachten sie ein kluges Mittel, ihre Absicht zu erreichen.

51. Da sie nemlich sahen, wie die Beharrlichkeit der Byzantier im Kriege sich wesentlich aus den Hoffnungen erkläre, die sie auf den Achäos setzten, und da sie wußten, daß der Vater des Letzteren in Alexandrien gefangen gehalten werde, dem Achäos aber an der Be-

freiung seines Vaters sehr viel gelegen sei, so beschlossen sie, Gesandte an Ptolemäos zu senden, um den Andromachos los zu bitten; und während sie diß früher gelegentlich gethan hatten, so betrieben sie jetzt die Sache mit dem größten Ernste, um sich durch diesen Dienst den Achäos zu verbinden und sich seiner Geneigtheit für jedes von ihnen zu stellende Ansinnen zu versichern. Als die Gesandten erschienen, so zog zwar Ptolemäos in Erwägung, ob er nicht den Andromachos zurückhalten sollte, da er dachte, daß derselbe ihm zu seiner Zeit nützlich werden könnte, da seine Händel mit Antiochos noch nicht geschlichtet waren, und da Achäos, der sich eben zum Könige erklärt hatte, über eine bedeutende Macht gebot. Andromachos war nemlich Vater des Achäos, und Bruder der Laodike, der Gemahlin des Seleukos *). Da

---

*) Diese Angabe (VIII, 22 wiederholt) beruht auf Verwechslung; denn die fragliche Laodike (Gemahlin des Seleukos Kallinikos und Mutter Antiochos des Großen) war Schwester des Achäos und Tochter des Andromachos, die Schwester des Letzteren aber, gleichfalls Laodike, Gemahlin des Antiochos Theos; vgl. Niebuhr, kleine Schriften I, S. 263, und über diese Verwandtschaftsverhältnisse im Allgemeinen S. 257—264; nach Niebuhr C. Müller, fragmenta histor. graec. III. p. 707, 6. — Vater der Gemahlin des Antiochos Theos war ein älterer Achäos, wie Porphyrios, in des Eusebios armenischer Chronik, bezeugt (vgl. Niebuhr, S. 257 ff.). Als es zwischen Seleukos Kallinikos und dessen jüngerem Bruder Antiochos Hierax zum Kriege kam, so befehligte dieser ältere Achäos mit Andromachos (seinem Sohne) das Heer des Seleukos (vgl. Polyän. Strateg. IV, 17), und wie Niebuhr (S. 260 f.) aus einer corrupten Stelle im Prolog zum 27. Buche des Trogus, in Verbindung mit der obigen Stelle des Polybios (und der eben citirten des Polyänos) conjicirt, so geriethen Vater und Sohn gegen Ende des erwähnten Kriegs in die Gefangenschaft des ägyptischen Königs Ptolemäos (III, Euergetes I.), der den Achäos, als Vater jener älteren Laodike, der Mörderin seiner Schwester Berenike, hinrichten ließ und den Sohn Andromachos gefangen behielt, den sodann der Sohn und Nachfolger des Königs (Ptolemäos IV., Philopator) den Rhodiern auslieferte. In Betreff des Näheren verweisen wir auf Cleß, Realencyclopädie &c., Art. Seleuci, S. 937—940 (u. Ptolemaei, S. 212) und bemerken nur noch, daß der Vater des älteren Achäos hinwiederum jener Andromachos gewesen zu sein scheint, der von Alexander dem Großen zum Statthalter von Kölesyrien und Judäa ernannt, von den Samaritanern bei einem Aufstande lebendig verbrannt wurde, Curtius IV, 5 (22), 8 (34), so wie, daß von Porphyrios (vgl. fragm. hist. gr. III, p. 710, 8) ein Bruder des jüngeren Andromachos und Oheim des jüngeren Achäos, Alexander, genannt wird, der unter Seleukos Kallinikos die Stadt Sardes (den späteren Königssitz seines Neffen) inne hatte; vgl. Cleß, Seleuci, S. 938, Anm., und S. 939.

indessen die Rhodier die ganze Zuneigung des Ptolemäos besaßen, und er ihnen in allen Stücken zu willfahren suchte, so gab er ihnen nach und überließ ihnen den Andromachos, um denselben zu seinem Sohne zu bringen. Indem nun die Rhodier diß vollführten und dazu dem Achäos noch einige andere Ehren erwiesen, so benahmen sie den Byzantiern ihre wichtigste Hoffnung. Zugleich traf die Letzteren noch ein anderes Mißgeschick. Auf dem Zuge von Makedonien her starb nemlich Tibötes und vereitelte so ihre Pläne. Auf dieses Ereigniß hin ließen die Byzantier ihren Muth sinken, während Prusias, in seinen Hoffnungen für den Krieg bestärkt, auf asiatischem Gebiete selbst den Krieg führte und dabei die größte Thatkraft entwickelte, gleichzeitig aber auch die Thraker in Sold nahm und durch diese auf europäischem Gebiete die Byzantier verhinderte, ihre Thore zu verlassen. In ihren Hoffnungen getäuscht und auf allen Seiten vom Kriege bedrängt, suchten deßhalb die Byzantier ein anständiges Ende des Kampfes.

52. Als Kauaros, der König der Galater, in Byzantion erschien und sich Mühe gab, den Krieg zu beendigen, und die Streitenden mit Eifer auseinander zu halten strebte, so gaben Prusias, wie die Byzantier, seinen Vorstellungen nach. Als aber die Rhodier die Bemühungen des Kauaros und die Sinnesänderung des Prusias erfuhren, so strebten sie auch ihren Zweck zu erreichen und bestimmten den Aridikes zum Abgeordneten an die Byzantier, ließen aber den Polemokles mit drei Trieren zugleich absegeln, indem sie, wie man sagt, den Speer und den Heroldstab zumal an die Byzantier senden wollten*). Als jene erschienen waren, so kamen Verträge zu Stande, zur Zeit, da Kothon, Sohn des Kalligeiton, das Amt des Hieromnenon zu Byzantion bekleidete. Der Vertrag mit den Rhodiern lautete einfach: „Die Byzantier sollen von Keinem, der nach dem Pontos segelt, einen Zoll erheben; die Rhodier und ihre Bundesgenossen aber sollen, wenn diß geschieht, mit den Byzantiern Frieden halten.“ Die Bestimmungen des Vertrages mit Prusias waren folgende: „Zwischen Prusias und den Byzantiern soll für alle Zeit Frieden und Freundschaft bestehen. Weder die Byzantier sollen den Prusias, noch Prusias die

*) Zu beachten sind die Namen der beiden Rhodier, von denen der eine auf δίκη (Recht), der andere auf πόλεμος (Krieg) zurückgeht.

Byzantier irgendwie bekriegen. Zurückgeben aber soll Prusias den Byzantiern ihr Land und ihre festen Plätze sammt den Bewohnern, und die Kriegsgefangenen ohne Lösegeld, und dazu die zu Anfang des Kriegs genommenen Schiffe, und die in den Festungen gefundenen Waffen, und ebenso auch das Holz und die Steine und die Ziegel aus dem Platze Hieron." Prusias nemlich hatte, den Anzug des Tiböte fürchtend, alle festen Plätze, die in irgend einer Hinsicht günstig gelegen schienen, geschleift. „Auch soll Prusias diejenigen Bithyner, welche irgend welche Strecken von dem Mysischen Gebiete, das unter den Byzantiern steht, in Besitz genommen, zur Wiederherausgabe des Landes an seine Bebauer zwingen." Der Krieg also, der sich zwischen den Rhodiern und Prusias einerseits und den Byzantiern andererseits entspann, hatte solche Anfänge und ein solches Ende.

53. Um diese Zeit schickten die Knosier Gesandte an die Rhodier und überredeten dieselben, ihnen die Schiffe unter Polemokles zu senden, nebst drei von den unbedeckten, die sie noch dazu in die See lassen sollten. Nachdem diß geschehen, und nachdem die Schiffe in Kreta angelangt waren, schöpften die Eleuthernäer Verdacht, daß Polemokles einen Mitbürger von ihnen, Timarchos, den Knosiern zu Liebe um's Leben gebracht habe; daher sie den Rhodiern zuerst eröffneten, daß sie Wiedervergeltung üben würden, und darauf den Krieg begannen. Auch die Lyttier hatte kurz zuvor ein nicht wieder gut zu machendes Unheil betroffen. Im Allgemeinen befand sich nemlich damals ganz Kreta in folgender Lage. Die Knosier, verbündet mit den Gortyniern, hatten die ganze Insel, mit Ausnahme der Stadt der Lyttier, unter ihre Botmäßigkeit gebracht. Da die letztere allein gegen ihre Herrschaft sich sträubte, so beschlossen sie Krieg gegen dieselbe und giengen auf ihre völlige Zerstörung aus, um die übrigen Kretäer durch das Beispiel zu schrecken. Zuerst nun kämpften alle Kretäer gegen die Lyttier; als aber zufällig ein Streit entstand, so trat, wie es bei den Kretern zu gehen pflegt, eine Spaltung ein. Die Polyrrhenier, Kereten, Lappäer, und außer ihnen die Orier nebst den Arkadern kündigten einmüthig den Knosiern die Freundschaft auf und beschlossen, sich mit den Lyttiern zu verbünden. Von den Gortyniern hielten es die Aelteren mit den Knosiern, die Jüngeren mit den Lyttiern, und so kam es unter denselben zu inneren Händeln. Nach dem Eintritt dieser unerwarteten Bewegung

unter den Bundesgenossen zogen die Knosier tausend Mann aus Aetolien zur Theilnahme am Kriege herbei. Nachdem diß geschehen war, ließen sogleich die Aelteren von den Gortyniern, indem sie sich der Burg zu bemächtigen wußten, die Knosier und Aetoler ein; von den Jüngeren vertrieben sie die einen, und tödteten die andern, worauf sie die Stadt den Knosiern übergaben.

54. Um dieselbe Zeit, als die Lyttier mit dem Aufgebot ihrer ganzen Mannschaft in das feindliche Gebiet gezogen waren, nahmen die Knosier, welche Kunde von dem Auszug erhalten hatten, die jedes Schutzes entbehrende Stadt in Besitz; und die Kinder und Weiber sandten sie nach Knosos, die Stadt aber verbrannten und zerstörten und verwüsteten sie auf jede Weise und zogen dann wieder heim. Als die Lyttier von ihrem Zuge nach ihrer Stadt zurückkehrten und sahen, was geschehen war, so ergriff sie ein solcher Schmerz, daß Keiner von ihnen auch nur in die Vaterstadt einzutreten wagte, sondern nachdem sie rings um dieselbe gezogen, und oftmals in lautes Klagen und Jammern über das Loos ihrer Vaterstadt, wie über ihr eigenes, ausgebrochen, kehrten sie wieder um, und begaben sich in die Stadt der Lappäer zurück. Von den Letzteren wurden sie menschenfreundlich und mit aller Bereitwilligkeit aufgenommen; und nachdem sie an einem einzigen Tage ihrer Vaterstadt verlustig gegangen, und Gäste in einer andern Stadt geworden waren, führten sie gemeinsam mit den Bundesgenossen den Krieg gegen die Knosier. Lyttos aber, eine Pflanzstadt der Lakedämonier, und verwandt mit den Athenäern, die älteste unter den Städten Kreta's, welche unbestritten stets die besten Männer unter den Kretäern zog, wurde so von Grund aus und völlig unvermuthet mit Einem Male vertilgt.

55. Als die Polyrrhenier und Lappäer und alle Bundesgenossen derselben sahen, daß die Knosier sich mit den Aetolern verbündet hätten, so schickten sie, in Betracht, daß die Aetoler Feinde des Königs Philippos und der Achäer waren, Gesandte an den König, wie an die Achäer, mit der Bitte um Hilfe und um Bundesgenossenschaft. Die Achäer und Philippos nahmen sie als Glieder ihres Bundes auf, und schickten zur Hilfe vierhundert Illyrer, unter Anführung des Plator, zweihundert Achäer und hundert Phokeer. Deren Ankunft verschaffte den Polyrrheniern und den Bundesgenossen derselben einen starken

Zuwachs. Denn in kurzer Zeit schlossen sie die Eleutheruäer und Kydoniaten und dazu die Apteräer in ihre Mauern ein und zwangen sie, von dem Bunde mit den Knosiern abzustehen und gemeinsame Sache mit ihnen zu machen. Nach diesen Vorgängen schickten die Polyrrhenier und mit denselben ihre Bundesgenossen dem Philippos und den Achäern fünfhundert Kreter; die Knosier aber hatten kurz zuvor den Aetolern tausend gesandt. Und diese Kreter kämpften auch auf beiden Seiten in dem ferneren Verlauf des Kriegs. Es bemächtigten sich aber auch die Vertriebenen von Gortyn des Hafens der Phästier, und ebenso, mit auffallender Kühnheit, behielten sie den Hafen der Gortynier selbst in ihrer Gewalt, und von diesen Punkten aus fuhren sie fort, die Bewohner der Stadt zu bekriegen. Diß also war der Stand der Dinge in Kreta.

56. Um dieselbe Zeit überzog auch Mithridates die Sinopeer mit Krieg, und es erfolgte damals gleichsam ein Anfang und ein Anlaß des Unheiles, das die Sinopeer bis zum äußersten Maße erfuhren *). Da sie aber Gesandte an die Rhodier schickten, die um Beistand für diesen Krieg baten, so beschlossen die Rhodier, drei Männer auszuwählen und diesen hundertvierzigtausend Drachmen zu übergeben, womit sie für die Sinopeer die erforderlichen Anschaffungen machen sollten. Die ernannten drei Männer nun beschafften zehntausend Fässer Wein, dreihundert Talente verarbeitetes Haar, hundert Talente verarbeitete Sehnen, tausend schwere Rüstungen, dreitausend geprägte Goldstücke, und dazu vier Stein-Schleuder-Maschinen nebst der Mannschaft zur Bedienung **). Nachdem sie diese Gegenstände in

*) Vgl. W.-Th. Streuber, Sinope (Basel, 1855), S. 81 ff.

**) In Bezug auf den Wein (und den aus den Daten des Polybios sich ergebenden niedrigen Preis desselben) vgl. Böckh, Staatshaushaltung der Athener, 2. A. 1. S. 139 (wo sich durch Versehen eine falsche Zeitangabe findet). — In Betreff der Haare und Sehnen s. Lipsius, Poliorcet., libr. III, dial. 3. (p. 134, ed. 2, Antverp. 1594. 4.), und neuerdings Köchly u. Rüstow, Griech. Kriegsschriftsteller I. (Leipz. 1853), wo es in der Einleitung zu den Schriften des Heron und Philon über den Geschützbau (S. 195) heißt: „Außer der Beschaffung des Metallwerks [für die Palintona oder Steinwerfer, bei den Römern ballistae] machte noch diejenige der Spannnerven Schwierigkeiten; man brauchte an solchen sehr bedeutende Quantitäten, wozu man sich, außer den Sehnen, namentlich auch der Haare und vornehmlich der Weiberhaare bediente.

Empfang genommen, kehrten die Gesandten der Sinopeer wieder heim. Die Sinopeer waren nemlich in Angst, daß Mithridates versuchen möchte, sie zu Land und zu Wasser zu belagern; daher sie auch alle Rüstungen hierauf berechneten. Sinope liegt aber zur Rechten des Pontos bei der Fahrt nach dem Phasis, und ist auf einer Halbinsel erbaut, die sich nach dem Meere vorstreckt; den Hals der letzteren, der sie mit Asien verbindet, und dessen Ausdehnung nicht mehr als zwei Stadien beträgt, schließt die darauf liegende Stadt völlig ab. Der übrige Theil der Halbinsel liegt vorwärts nach dem Meere zu, und in der Richtung nach der Stadt ist er eben und sehr leicht zu begehen, ringsum vom Meere her dagegen steil und für die Landung ungünstig und bietet nur sehr wenige Zugänge. Indem daher die Sinopeer fürchteten, Mithridates möchte auf der Seite von Asien her Werke errichten, und ebenso auf der entgegengesetzten Seite, der Seeseite, eine Landung nach der ebenen und der über der Stadt gelegenen Gegend unternehmen und so ihre Einschließung versuchen, so begannen sie den vom Meer umflossenen Theil der Halbinsel ringsum zu befestigen, und die Zugänge vom Meere her durch Pallisaden und Wälle zu schützen, während sie zugleich die günstig gelegenen Punkte mit Waffennieder-

---

Diese Haare wurden wahrscheinlich noch irgend einer Procedur unterworfen; jedenfalls sortirte man sie wohl und las sie aus, ehe man sie zu Strähnen verflocht." Zeugnisse für diese Sitte bieten (von der obigen Stelle des Polybios — und V, 89 z. E. — abgesehen) Appian. Pun. 93, Strabo XVII, p. 833, Cäsar b. civ. III, 9, Capitolin. Maximin. iun. 7, Vitruv. X, 15, Veget. IV, 9, Philo (*περὶ βελοποιικῶν*, §. 40 Köchly), nebst einem Fragment aus Ktesibios, bei Lips. l. l.: *ὁ δὲ τόνος καὶ ἐκ τριχῶν γίνεται γυναικείων. αὗται γὰρ λεπταί τε οὖσαι καὶ μακραί, καὶ πολλῷ ἐλαίῳ τραφεῖσαι, ὅταν πλακῶσιν, εὐτονίαν πολλὴν λαμβάνουσιν, ὥστε μὴ ἀπᾴδειν τῆς διὰ τῶν νευρῶν ἰσχύος.* („Der Spannnerv wird auch aus Weiberhaaren gefertigt; denn da letztere dünn und lang und mit vielem Oele genährt sind, so gewinnen sie, wenn sie geflochten werden, eine sehr bedeutende Stärke, so daß sie der Kraft der Sehnen nicht nachgeben."). Lipsius leitet die Stelle mit den Worten ein: Ctesibius, ex quo video citari; woher aber das Bruchstück rührt, ist uns unbekannt, und wenn Lipsins fortfährt: ipsa totidem paene verba in Herone, qui ex Ctesibio descripserit, memini observare, so finden wir die Stelle in dem Köchly'schen Texte der *βελοποιικά* des Heron nicht, indem §. 29 (p. 232) nur von der Verwendung der Thiersehnen zu den Spannnerven die Rede ist.

lagen und Besatzungen versahen. Der ganze Umfang der Halbinsel nemlich ist nicht bedeutend und kann sehr leicht und mit mäßigem Aufwand behauptet werden. Und diß war der Stand der Dinge in Sinope.

57. Der König Philippos aber, nachdem er mit seinem Heere von Makedonien aufgebrochen (denn bei diesen Unternehmungen stunden wir eben, als wir von dem Bundesgenossenkriege abgiengen), zog nach Thessalien und Epeiros, indem er eilte, auf diesem Wege den Einfall nach Aetolien zu machen. Alexandros und Dorimachos aber, die um eben diese Zeit eine Gelegenheit fanden, die Stadt der Aegeiraten durch Verrath zu nehmen, zogen in der ätolischen Stadt Oeantheia, die der erwähnten Stadt gegenüber liegt, gegen zwölfhundert Aetoler zusammen, und nachdem sie Fahrzeuge für dieselben gerüstet, warteten sie auf eine günstige Fahrt, um die Unternehmung auszuführen. Einer von den Ueberläufern aus Aetolien nemlich, der längere Zeit bei den Aegeiraten verweilt und die Beobachtung gemacht hatte, daß die Wächter des Thores von Aegion her sich dem Trunke hinzugeben und die Wache nachläßig zu versehen pflegten, hatte öfters es gewagt, zu Dorimachos überzusetzen, und denselben, als ganz geeignet zu dergleichen Unternehmungen, aufgefordert, den Handstreich auszuführen. Die Stadt der Aegeiraten liegt aber in dem Theile des Peloponnesos, der an den Korinthischen Busen stoßt, zwischen der Stadt der Aegieer und Sikyonier. Auf steilen und unzugänglichen Hügeln erbaut, ist sie ihrer Lage nach gegen den Parnassos und die dortigen Gegenden des jenseits liegenden Landes gerichtet und vom Meere gegen sieben Stadien entfernt. Als die günstige Fahrzeit für Dorimachos gekommen war, stach er in die See und legte noch in der Nacht bei dem Flusse an, der bei der Stadt vorüberfließt. Alexandros und Dorimachos also, und mit ihnen Archidamos, der Sohn des Pantaleon, rückten mit dem Heerhaufen der Aetoler, den sie anführten, gegen die Stadt, auf dem Wege von Aegion her. Der Ueberläufer, der mit zwanzig der tüchtigsten Soldaten auf unwegsamen Pfaden in Folge seiner Ortskunde die steilen Abhänge schneller als die Andern zurücklegte und durch eine Wasserleitung eindrang, fand die Thorwächter noch schlafend. Nachdem er sie niedergemacht, wie sie noch auf ihren Lagern ruhten, und mit Beilen die Thürriegel eingeschlagen, öffnete er den Aetolern die Thore.

So unvermuthet eingedrungen, jubelten diese, als wären sie schon Sieger. Und daraus entsprang auch für die Aegeiraten die Rettung, und für die Aetoler der Untergang. Denn indem sie voraussetzten, eine fremde Stadt sei schon vollständig genommen, wenn man innerhalb der Thore sei, benahmen sie sich so, wie sie thaten.

58. Nachdem sie also nur sehr kurze Zeit auf dem Markte versammelt geblieben waren, liefen sie sofort, nach Beute gierig, auseinander, und begannen, in die Häuser einfallend, da es schon Tag war, zu plündern. Die Aegeiraten, so viele ihrer von den Feinden in den Häusern überfallen wurden, waren durch das unerwartete und völlig räthselhafte Ereigniß so bestürzt und in Schrecken gesetzt, daß sie alle zur Stadt hinaus flohen, wie wenn diese schon im sichern Besitze der Feinde wäre. Diejenigen aber, die auf das Geschrei, das sie hörten, aus ihren noch unverletzt gebliebenen Häusern zu Hilfe eilten, liefen alle auf die Burg zusammen. Diese nun wurden immer zahlreicher und muthiger, während umgekehrt die Schaar der Aetoler zusammenschmolz und immer mehr in Unordnung gerieth, aus den vorerwähnten Ursachen. Als Dorimachos die Größe der Gefahr erkannte, so ließ er seine Leute sich zusammenschließen und rückte gegen Jene, die die Burg besetzt hielten, indem er voraussetzte, er würde die zur Gegenwehr Versammelten durch seine Kühnheit und Verwegenheit in Bestürzung setzen und sofort in die Flucht treiben. Die Aegeiraten aber, einander gegenseitig ermahnend, hielten Stand und nahmen den Kampf mit den Aetolern muthig auf. Da aber die Burg ohne Mauern war, und der Kampf im Handgemenge, Mann gegen Mann, geführt wurde, so war der erste Zusammenstoß ein solcher, wie er sein mußte, da der eine Theil für Vaterland und Kinder, und der andere für seine Rettung stritt; zuletzt aber wurden die eingedrungenen Aetoler in die Flucht getrieben. Die Aegeiraten, den Vortheil verfolgend, den das Weichen der Feinde bot, waren kräftig hinter ihnen drein und machten Schrecken und Verwirrung immer größer. So geschah es, daß die meisten der Aetoler in ihrer Bestürzung einander selbst, auf der Flucht, in den Thoren zusammentraten. Alexandros nun fiel im Handgemenge, im Treffen selbst; Archidamos aber fand bei den Thoren, wo die Fliehenden einander drängten und erstickten, seinen Untergang. Die übrige Menge der Aetoler wurde theils zusammengetreten, theils brachen sie,

auf unwegsamen Pfaden die Abhänge hinunterfliehend, den Hals. Doch gelang es einem Theile, sich auf die Schiffe zu retten, und die Letzteren bewerkstelligten, schimpflich genug, nachdem sie die Waffen weggeworfen, aber auch wider Verhoffen, die Heimfahrt. Die Aegeiraten nun, nachdem sie ihre Vaterstadt durch Nachlässigkeit verloren hatten, gewannen sie durch Muth und durch Tapferkeit gegen Erwarten auf's Neue.

59. Um dieselbe Zeit zog Euripidas, der von den Aetolern den Eleiern als Feldherr gesandt war, nachdem er das Gebiet der Dymäer und Pharäer und dazu der Tritäer verheerend durchstreift und eine große Menge Beute zusammengetrieben, nach Eleia zurück. Der Dymäer Mikkos aber, der um jene Zeit Unterstratege der Achäer war, rückte mit dem ganzen Aufgebot der Dymäer, Pharäer, so wie der Tritäer aus, um den abziehenden Feinden nachdrücklich zuzusetzen. Da er indessen in einen Hinterhalt fiel, so erlitt er eine Niederlage und verlor viele Leute; denn es fielen von den Fußgängern vierzig, und geriethen gegen zweihundert in Gefangenschaft. Euripidas nun, durch den erhaltenen Vortheil muthig gemacht, zog nach wenigen Tagen wieder aus, und bemächtigte sich, in der Nähe des Araxos, eines günstig gelegenen festen Platzes der Dymäer, der den Namen Teichos führt, und von dem die Sagen erzählen, daß Herakles ihn vor Alters, da er mit den Eleiern Krieg führte, erbaut, um von hier aus seine Züge gegen dieselben zu unternehmen.

60. Die Dymäer und Pharäer und Tritäer, die bei ihrem Ausrücken den Kürzern gezogen hatten, und in Folge der Einnahme des festen Platzes für die Zukunft fürchteten, schickten zuerst Boten an den Strategen der Achäer, um das Vorgefallene zu melden und sich Hilfe zu erbitten, und später ordneten sie auch Gesandte ab, die das gleiche Verlangen stellen sollten. Aratos aber konnte weder Söldner anwerben, weil die Achäer im Kleomenischen Kriege den Miethstruppen einen Theil ihres Soldes schuldig geblieben waren; und im Allgemeinen fehlte es ihm in seinen Unternehmungen, und kurz gesagt, in Allem, was den Krieg betraf, an Muth und an Thatkraft. Deßhalb nahm Lykurgos Athenäon im Gebiet der Megalopoliten, und Euripidas, außer dem, wovon die Rede war, Gorgos, im telphusischen

Gebiete *). Die Dymäer und Pharäer und Tritäer, an einer Hilfesendung von Seiten des Strategen verzweifelnd, vereinigten sich zu dem Beschlusse, keine Beiträge für den Bund der Achäer mehr zu leisten, sondern Miethstruppen für sich selbst zu werben, dreihundert Fußgänger und fünzig Reiter, und durch diese ihr Gebiet zu beschützen. Indem sie diß thaten, schienen sie für ihre besonderen Anliegen nach Möglichkeit gesorgt zu haben, für die gemeinsamen aber desto schlechter. Denjenigen nemlich, die auf die Lösung des Bundes ausgiengen, schienen sie einen schlimmen Weg gezeigt und einen üblen Vorwand geboten zu haben. Die meiste Schuld hiebei dürfte nun mit Recht auf den Strategen gewälzt werden, der die Bittenden stets überhörte und hinauszog und Preis gab. Denn Jeder, der sich in Gefahr befindet, so lange er noch einige Hoffnung auf die Angehörigen und Bundesgenossen setzen kann, pflegt sich an diese zu halten; sieht er aber in der Noth seine Hoffnung getäuscht, so muß er selbst sich zu helfen suchen, so gut er kann. Daher kann man den Tritäern und Pharäern und Dymäern keinen Vorwurf daraus machen, daß sie Miethstruppen für sich selbst anwarben, da der Feldherr der Achäer zögerte; tadeln aber muß man sie, daß sie sich den Beiträgen für den Bund entzogen. Denn ihr eigenes Bedürfniß durften sie nicht versäumen; sofern sie aber in günstiger Lage sich befanden und der Mittel nicht entbehrten, mußten sie ihre Schuldigkeit gegen den Bundesstaat erfüllen **), zumal, da nach den Bundesgesetzen die Beiträge unfehlbar geleistet werden mußten und, was die Hauptsache ist, da sie Urheber des Staates der Achäer waren ***).

61. Im Peloponnes nun war diß die Lage der Dinge. Der König Philippos aber, nachdem er Thessalien durchzogen, erschien in

*) Wir halten die Lesart *Γόργον τὸν τῆς Τελφουσίας* fest gegen Reiske's Conjectur *Γορτύναν τὴν τῆς Τ.*; denn wenn auch Gorgos sonst nicht bezeugt ist, so kann doch Gortyna, eine der vier Kynurierstädte im mittleren Alpheios-Thale (vgl. Curtius, Peloponnesos I, 347. 349 ff) nicht zum Gebiete von Telphusa (Thelpusa, im Ladon-Thale; vgl. ebendas. 370) gehört haben.

**) Nach der Lesart bei Schweighäuser gehört der Nebensatz („sofern sie" —) zum zweiten, nach der von Becker recipirten zum ersten Hauptsatz; der Sinn scheint die Schweighäuser'sche Lesart zu empfehlen.

***) Vgl. Buch II, Kap. 41.

Epeiros. Und sobald er das gesammte Aufgebot der Epeiroten mit seinen Makedonen vereinigt und die aus Achaia ihm geschickten dreihundert Schleuderer und dazu die von den Polyrrheniern gesandten fünfhundert Kreter an sich gezogen, rückte er weiter; und nachdem er Epeiros durchzogen, erschien er im Gebiet der Ambrakioten. Wäre er nun gleich nach seiner Ankunft sofort in das Binnenland Aetoliens eingerückt, so hätte er durch den plötzlichen und unerwarteten Einfall mit schwerer Heeresmacht dem ganzen Kriege ein Ende gemacht. Nun aber, da er von den Epeiroten sich überreden ließ, zuerst Ambrakos zu belagern, so gab er den Aetolern Zeit, sich zu sammeln und sich vorzusehen und für die Zukunft zu rüsten. Die Epeiroten nemlich, den eigenen Vortheil dem gemeinsamen der Bundesgenossen voranstellend und eifrig darnach strebend, daß sie Ambrakos gewännen, baten den Philippos, diesen Platz zu belagern und zuerst zu erobern, indem sie das größte Gewicht darauf legten, Ambrakia von den Aetolern wieder an sich zu bringen, und diß nur alsdann zu erreichen hofften, wenn sie Meister des erwähnten Platzes würden und von ihm aus vor die Stadt sich legten. Ambrakos ist nemlich ein durch Außenwerke und durch eine Mauer wohl befestigter Ort, der in Sümpfen liegt, und zu dem vom Lande her nur Ein Weg, auf einem schmalen Damme, führt; durch seine Lage beherrscht er das Gebiet wie die Stadt der Ambrakioten. Philippos nun, den Epeiroten nachgebend, legte sich vor Ambrakos und traf die nöthigen Anstalten zur Belagerung.

62. Skopas aber zog um diese Zeit das ganze Aufgebot der Aetoler zusammen und fiel, seinen Weg durch Thessalien nehmend, in Makedonien ein, wo er die Ebene *) Pieriens verheerend durchstreifte, und nachdem er große Beute gemacht, wieder umkehrte, um seinen Weg nach Dion **) zu nehmen. Nach seinem Eintritt in die Stadt, die von den Einwohnern verlassen war, ließ er die Mauern und die Häuser, so wie das Gymnasium, niederreißen, überdiß die Hallen um das Heiligthum verbrennen und alle Weihgeschenke, die zum Schmucke oder für den Gebrauch der zu den Festversammlungen zusammenströmenden

*) Wir lesen mit Casaubonus το πεδίον, für τὸ τέριον oder τὸν τέριτον.

**) Ueber diese Stadt vgl. O. Abel, Makedonien vor König Philipp II, Leipz. 1847, S. 199, und L. Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, Paris, 1860, p. 113–128.

Fremden dienten, zerstören, auch sämmtliche Standbilder der Könige umstürzen. Nachdem nun dieser Mann gleich beim Anfang des Kriegs und durch die erste Unternehmung in demselben nicht allein die Menschen, sondern auch die Götter mit Krieg heimgesucht, trat er wieder den Rückweg an. Und in Aetolien eingetroffen, ward er nicht als Frevler empfangen, sondern als tapferer Mann, der sich um das Gemeinwohl verdient gemacht, geehrt und bewundert, da er die Herzen der Aetoler mit eiteln Hoffnungen und mit unverständigem Stolze erfüllt hatte. Denn jetzt bildeten sie sich ein, daß es Niemand wagen würde, sich Aetolien auch nur zu nähern; sie selbst aber würden straflos nicht allein den Peloponnes, wie diß ihre Gewohnheit war, sondern auch Thessalien und Makedonien verheeren.

63. Philippos empfieng die Nachrichten aus Makedonien, durch die er alsbald die Folgen des Unverstands und Eigensinns der Epeiroten zu fühlen bekam, setzte aber die Belagerung von Ambrakos fort. Und indem er sich der Dämme und der andern Mittel der Belagerung wirksam bediente, setzte er bald die Vertheidiger in Schrecken und bemächtigte sich des Platzes innerhalb vierzig Tagen. Nachdem er die Besatzung, die aus fünfhundert Aetolern bestund, in Folge Vertrages entlassen, so erfüllte er die Begierde der Epeiroten, durch die Uebergabe von Ambrakos; er selbst aber brach mit seinem Heere auf und rückte an den Charadras, indem er eilte, über den sogenannten Ambrakischen Meerbusen zu setzen, der bei dem Heiligthum der Akarnanen, welches Aktion heißt, am engsten ist. Der besagte Meerbusen nemlich dringt aus dem Sikelischen Meere zwischen Epeiros und Akarnanien ein, durch eine sehr enge Mündung, denn dieselbe ist weniger als fünf Stadien breit. In seiner Ausdehnung nach dem Binnenlande kommt er in der Breite auf hundert Stadien, während er in der Länge sich vom Meere aus gegen dreihundert Stadien hinein erstreckt. Er scheidet aber Epeiros und Akarnanien, und hat jenes auf der nördlichen und dieses auf der südlichen Seite. Ueber die genannte Mündung setzte er sein Heer, durchzog Akarnanien, und kam zu der ätolischen Stadt, die den Namen Phöteiä führt *), nachdem er unterwegs von

*) Die Ruinen der Stadt beschreibt L. Heuzey, le mont Olympe et l'Acarnanie, p. 359 – 364; über die Formen ihres Namens, ihre Lage und Bedeutung s. p. 362 f.

den Akarnanen zweitausend Fußgänger und zweihundert Reiter an sich gezogen. Um die genannte Stadt schlug er nun sein Lager, und nachdem er zwei Tage lang hitzige und stürmische Angriffe gemacht hatte, bekam er sie durch Uebergabe, indem er die darin befindlichen Aetoler in Folge Vertrages entließ. In der folgenden Nacht erschienen, als wäre die Stadt noch nicht genommen, fünfhundert Aetoler zur Hilfe. Der König, der ihre Ankunft voraus erfahren hatte, legte an einigen passend gelegenen Stellen Hinterhalte und bereitete den Meisten von ihnen den Untergang, während er die Uebrigen, mit Ausnahme von sehr Wenigen, lebend in die Hände bekam. Hierauf ließ er von dem vorgefundenen Getreide (denn in Phöteiä war eine große Menge aufgespeichert) dem Heere Lebensmittel auf dreißig Tage austheilen und rückte alsdann weiter, indem er den Weg nach der Ebene von Stratos **) nahm. Gegen zehn Stadien von der Stadt entfernt schlug er bei dem Fluß Acheloos sein Lager. Und von hier aus verheerte er straflos das Land, indem kein Feind gegen ihn auszurücken wagte.

64. Um diese Zeit schickten die Achäer, durch den Krieg bedrängt, auf die Kunde hin, daß der König in der Nähe sei, Gesandte mit der Bitte um Hilfe. Dieselben trafen den Philippos noch bei Stratos, und richteteten ihm nicht nur ihre übrigen Aufträge aus, sondern stellten ihm auch vor, welche reiche Beute das Heer aus dem feindlichen Lande gewinnen würde, daher sie ihm riethen, nach Rhion überzusetzen und in Eleia einzufallen. Der König hörte diese Vorstellungen und behielt die Gesandten bei sich, indem er erklärte, ihren Rath überlegen zu wollen; er selbst aber brach auf, indem er seinen Weg gegen Metropolis und Konope nahm. Die Aetoler hielten die Burg von Metropolis besetzt **), die Stadt aber hatten sie verlassen. Philippos verbrannte Metropolis und zog sofort gegen Konope. Als aber die ätolischen Reiter sich zusammenzogen und ihm bei der Stelle des Uebergangs über den Fluß, welche vor der Stadt liegt, zwanzig Stadien entfernt, entgegenzutreten wagten, in der Hoffnung, das Uebersetzen ganz zu verhindern, oder bei demselben den Makedonen viel Scha-

*) Vgl. Heuzey, a. a. O., p. 331—345: „Enceinte de Stratos" (mit einem Plane).

**) Heuzey, p. 424—428: „Enceinte de Rigani: Matropolis".

den zu thun, so wies der König, der ihren Anschlag merkte, die Leichtbewaffneten an, sich zuerst in den Fluß zu begeben und den Austritt aus demselben in geschlossenen Reihen, so daß jede Abtheilung ihre Schilde zusammenhielte, zu bewerkstelligen. Der Befehl ward befolgt; und sobald die erste Abtheilung übergesetzt war, versuchten die ätolischen Reiter eine kurze Zeit mit ihr anzubinden; da sie aber mit geschlossenen Schilden feststund, und die zweite und dritte Abtheilung sich beim Uebersetzen mit ihren Schilden an die stehende anschloß, so vermochten sie Nichts auszurichten, mußten thatlos sich entfernen, und zogen sich in die Stadt zurück. Und für die Zukunft flüchtete sich der Stolz der Aetoler hinter die Mauern und hielt sich ruhig. Der König aber setzte mit seinem Heere über, verheerte straflos auch dieses [Gebiet und gelangte sofort nach] Ithoria. Diß ist ein hart an dem Wege gelegener und sowohl von Natur als durch Kunst sehr fester Platz. Als der König sich näherte, so ergriff die Besatzung ein Schrecken, und sie räumte den Ort; der König aber bemächtigte sich desselben und machte ihn dem Erdboden gleich. Ebenso befahl er der zum Plündern ausgesandten Mannschaft, auch die übrigen Burgen im Lande zu zerstören.

65. Nachdem er den Engpaß hinter sich hatte, so zog er weiterhin langsam und gemächlich und gab den Truppen Zeit, sich aus der Gegend Beute zu holen. Als aber das Heer mit allen Bedürfnissen reichlich sich versehen hatte, so rückte er gegen Oeniadä. Und nachdem er vor Päanion sich gelagert hatte, beschloß er dieses zuerst zu erobern und nahm es auch, durch unausgesetzte Angriffe, im Sturm: eine Stadt, deren Umfang zwar nicht beträchtlich war, da er keine sieben Stadien erreichte, die aber nach der ganzen Anlage der Häuser, der Mauern, der Thürme, nicht leicht einer andern nachstund. Ihre Mauer nun ließ er völlig dem Erdboden gleich machen, die Wohnungen dagegen abtragen und das Holz und die Ziegel mit aller Sorgfalt auf Flösse bringen und den Fluß hinab nach Oeniadä führen. Die Aetoler hatten zuerst beschlossen, die Burg in Oeniadä zu vertheidigen, nachdem sie dieselbe durch Mauern und die übrigen Anlagen zu sichern gesucht; als aber Philippos sich näherte, so ergriff sie ein Schrecken und sie zogen ab. Nachdem also der König auch diese Stadt eingenommen, rückte er sogleich weiter und lagerte sich vor einem festen Platze

im Gebiete von Kalydon, der Eläos heißt und durch Mauern und sonstige Anlagen trefflich geschützt ist, denn die Mittel zur Befestigung hatte Attalos den Aetolern geliefert. Nachdem die Makedonen auch diesen Platz im Sturme gewonnen und das ganze Gebiet von Kalydon verheert hatten, so zogen sie wieder nach Oeniadä. Da Philippos die günstige Lage des Ortes erkannte, sowohl in anderer Hinsicht, als namentlich für die Ueberfarth nach dem Peloponnese, so beschloß er die Stadt mit einer Mauer zu umziehen. Oeniadä nemlich liegt am Meere, an der Grenze Akarnaniens, wo dieses an Aetolien stößt, am Eingang des Korinthischen Meerbusens. Im Peloponnese liegt der Stadt gegenüber die Küste der Dymäer, und sehr nahe ist die Gegend bei dem [Vorgebirge] Araxos; die Entfernung beträgt nicht mehr als hundert Stadien. In Rücksicht hierauf befestigte er die Burg für sich selbst und umgab den Hafen und die Schiffswerfte zusammen mit einer Mauer und suchte diese mit der Burg zu verbinden, zu welchem Werke er die Baustoffe aus Päanion verwendete *).

66. Als der König noch hiemit beschäftigt war, so erschien aus Makedonien ein Bote, welcher meldete, daß die Dardaner, in Voraussetzung seines Zugs nach dem Peloponnese, Truppen zusammenzögen und große Rüstungen machten, um in Makedonien einzufallen. Auf diese Kunde hin, da es nöthig schien, schleunig Makedonien zu Hilfe zu kommen, entließ er die Gesandten der Achäer mit dem Bescheide, daß er gleich nach Abwendung der gemeldeten Gefahr sich Nichts werde angelegener sein lassen, als ihnen nach Kräften zu Hilfe zu kommen. Er selbst brach auf und kehrte eilig zurück, auf dem Wege, auf dem er gekommen war. Als er über den Ambrakischen Meerbusen, von Akarnanien nach Epeiros, setzen wollte, so erschien mit einem einzigen

) Vgl. R. Schillbach, „die Ruinen von Oeniadä und Pleuron", in E. Gerhards „Archäolog. Anzeiger", 1858, S. 183—192* (Päanion h. z. T. Katokhi, Oeniadä Trikhardhokastro, Eläos Missolunghi). Einen Situationsplan von Oeniadä gibt Leake, Travels in Northern Greece, Vol. III. (Lond. 1835) p. 562, vgl. 568 f.; den Zug des Philippos von Ambrakos bis Oeniadä schildert derselbe, p. 566—68. Ausführlich handelt ferner über Oeniadä Heuzey, am ob. a. O., p. 435—463, welcher gleichfalls einen Plan gibt; über unsere Stelle vgl. p. 452—456, wo der Verfasser des Werks zu beweisen sucht, daß unter dem Hafen, von dem Polybios spricht, ein Fluß-Hafen (am Acheloos), in einiger Entfernung von der Stadt, zu verstehen sei.

Kahne Demetrios von Pharos, der von den Römern aus Illyrien vertrieben worden war, wie wir früher erzählt haben. Philippos empfieng ihn freundlich und forderte ihn auf, nach Korinthos zu segeln, um von dort durch Thessalien nach Makedonien zu gelangen; er selbst aber fuhr nach Epeiros über und setzte seinen Zug ohne Unterbrechung fort, bis er nach Pella in Makedonien gelangte. Die Dardaner erfuhren inzwischen durch einige thrakische Ueberläufer die Ankunft des Königs, und in Schrecken gesetzt, lösten sie, obgleich sie schon nahe bei Makedonien waren, unverzüglich ihr Heer auf. Als Philippos hörte, daß die Dardaner von ihrem Plane abgestanden, so entließ er alle Makedonen zur Einsammlung der Erndte; er selbst aber begab sich nach Thessalien und brachte den übrigen Theil des Sommers in Larissa zu. Um diese Zeit feierte Aemilius zu Rom einen glänzenden Triumph über Illyrien; Annibal, nachdem er Zakantha im Sturm erobert, entließ seine Truppen in die Winterquartiere; die Römer, auf die Kunde von der Eroberung Zakantha's, schickten Gesandte, um die Ablieferung Annibals von den Karthagern zu fordern, während sie zugleich zum Kriege sich rüsteten, nachdem sie den Publius Kornelius und Tiberius Sempronius zu Consuln ernannt hatten. Das Genauere hierüber berichteten wir im vorigen Buche; jetzt aber kamen wir der Erinnerung wegen darauf zurück, damit die Gleichzeitigkeit der Ereignisse erkannt werde. Und das erste Jahr der damaligen Olympiade nahm hiemit ein Ende.

67. Bei den Aetolern kam bereits die Zeit für die Wahl der Behörden heran, und Dorimachos wurde zum Strategen erwählt, welcher alsbald, nachdem er das Amt übernommen, und die Aetoler in den Waffen sich hatte sammeln lassen, in die obern Gegenden von Epeiros einfiel und das Land verheerte, und zwar so, daß er das Werk der Zerstörung mit vermehrter Leidenschaft übte; denn nicht mehr auf eigene Beute, sondern auf den Schaden der Epeiroten war er jetzt bei Allem, was er vornahm, bedacht. Als er zum Heiligthum von Dodona kam, so verbrannte er die Hallen, zerstörte viele der Weihgeschenke, und ließ auch das heilige Haus niederreißen, so daß sich erwies, daß es für die Aetoler keine Grenze, weder des Friedens noch des Krieges, gibt, sondern daß sie, ob Krieg oder Friede sei, in dem, was sie unternehmen, gegen Alles, was Brauch und Recht unter den

Menschen ist, anstoßen. Dieser nun, nachdem er diese und ähnliche Thaten verrichtet, kehrte wieder in die Heimat zurück. Da aber der Winter bereits vorrückte, und Niemand mehr dachte, daß Philippos in dieser Jahrszeit erscheinen werde, zog der König dreitausend Erzbeschildete, zweitausend Leichtbewaffnete, dreihundert Kreter, und außerdem gegen vierhundert Reiter, die seine Leibwache bildeten, an sich, und rückte von Larissa aus; und nachdem er diese Truppen von Thessalien nach Euböa und von da nach Kynos übergesetzt hatte, kam er durch Böotien und Megaris nach Korinthos, um die Zeit der Winter-Sonnenwende; und zwar führte er den Zug mit solcher Anstrengung und so im Geheimen aus, daß kein Peloponnesier von seinem Erscheinen eine Ahnung hatte. Nachdem er aber die Thore von Korinthos geschlossen und Wachen auf den Straßen vertheilt hatte, so berief er am folgenden Tage den älteren Aratos aus Sikyon zu sich und schickte Briefe an den Strategen der Achäer und an die einzelnen Städte, in denen er kund gab, wann und wo sie mit den Waffen sich insgesammt einfinden sollten. Nach diesen Anordnungen brach er auf, rückte vorwärts, und schlug bei Dioskurion im phliasischen Gebiete sein Lager.

68. Um dieselbe Zeit brach Euripidas mit zwei Abtheilungen der Eleier, mit den Seeräubern und Söldnern, so daß es im Ganzen gegen zweitausend und zweihundert Mann waren, und daneben mit hundert Reitern von Psophis auf und nahm seinen Weg durch das Gebiet von Pheneos und Stymphalos, ohne Etwas von Philippos zu wissen, sondern in der Absicht, das Gebiet der Sikyonier zu verheeren. In derselben Nacht, in der Philippos bei Dioskurion sein Lager schlug, zog er am Lager des Königs vorüber, und war im Begriffe, früh Morgens in das Gebiet von Sikyon einzufallen. Von den Kretern des Philippos aber hatten Einige ihre Reihen verlassen und stießen, beim Futtersuchen die Gegend durchspürend, auf die Leute des Euripidas. Von denselben erfuhr der Letztere durch Abfragen die Nähe der Makedonen, und ohne nun irgend Jemand von dem, was er vernommen, eine Mittheilung zu machen, brach er mit dem Heere auf und kehrte auf demselben Wege, auf dem er gekommen, wieder um, da er die Absicht und zugleich die Hoffnung hegte, den Makedonen im Durchzuge durch das stymphalische Gebiet zuvorzukommen und die höheren

und schwierigeren Gegenden zu gewinnen. Der König, ohne Etwas von den Feinden zu wissen, brach seinem Vorsatze gemäß in der Frühe auf und rückte vorwärts, indem er seinen Weg an Stymphalos vorüber gegen Kaphyä zu nehmen beabsichtigte. Den letzteren Ort nemlich hatte er den Achäern in seinen Briefen als denjenigen bezeichnet, wo sie mit den Waffen sich sammeln sollten.

69. Der Vorderzug der Makedonen war zu der Höhe bei dem Orte Apelauros gelangt, welche vor der Stadt der Stymphalier, etwa zehn Stadien entfernt, liegt, als zugleich auch der Vorderzug der Eleier bei der Höhe eintraf. Euripidas nun, der aus dem, was ihm gemeldet worden, den Sachverhalt erkannte, nahm einige von seinen Reitern mit sich und suchte, indem er vor der drohenden Gefahr davon lief, auf unwegsamen Pfaden den Rückweg nach Psophis. Die übrige Menge der Eleier aber, von ihrem Führer verlassen, und bestürzt über dem, was vorgieng, machte Halt, ohne zu wissen, was sie thun und wohin sie sich wenden sollten. Zuerst nemlich vermutheten ihre Führer, daß einige Achäer selbst zur Hilfe erschienen seien, und am meisten täuschten sie die Erzbeschildeten; denn diese hielten sie für Megalopoliten, weil die Letzteren in dem Treffen bei Selasia gegen Kleomenes solche Waffen getragen hatten, mit denen sie für diesen Kampf von dem Könige Antigonos ausgerüstet worden. Daher zogen sie sich, die Glieder geschlossen haltend, auf einige höher gelegene Punkte zurück, an ihrer Rettung noch nicht verzweifelnd. Als aber die Makedonen, vorwärts rückend, ihnen nahe kamen, so erkannten sie den wahren Stand der Dinge, wandten sich alle zur Flucht, und warfen die Waffen weg. Lebendig nun wurden gegen zwölfhundert von ihnen gefangen; der Rest fand theils von der Hand der Makedonen, theils durch Hinabstürzen von den Felsabhängen seinen Tod, und nicht mehr als hundert entkamen. Philippos schickte die Beute, so wie die Gefangenen, nach Korinthos, und setzte seinen Zug fort. Allen Peloponnesiern aber däuchte, was geschehen, wie ein Wunder; denn zu gleicher Zeit hörten sie von der Ankunft und von dem Siege des Königs.

70. Nachdem er seinen Marsch durch Arkadien zurückgelegt und auf dem Zuge über den Oligyrtos viele Schneestürme und Mühsale bestanden, traf er am dritten Tage bei Nacht in Kaphyä ein. Nachdem er hier seinem Heere eine zweitägige Erholung gegönnt und sich mit

dem jüngern Aratos und den Truppen der Achäer vereinigt, die sich unter demselben gesammelt hatten, so daß das gesammte Heer aus zehntausend Mann bestund, so rückte er durch das Gebiet von Kleitor gegen Psophis vor, indem er aus den Städten, durch die ihn sein Weg führte, Waffen und Leitern zusammenzog. Psophis aber *) ist eine anerkannt alte Gründung der Arkader in der Landschaft Azanis; es liegt, was den ganzen Peloponnes betrifft, im Mittellande, und was Arkadien selbst betrifft, an dessen Grenzen gegen Abend, indem es an die äußersten Gebietstheile der gegen Westen wohnenden Achäer stößt. Es beherrscht aber durch seine Lage das Land der Eleier, mit denen es zu jener Zeit staatlich vereinigt war. Vor Psophis also nach drei Tagmärschen von Kaphyä aus angelangt, schlug Philippos sein Lager auf den Hügeln, die der Stadt gegenüber und höher als dieselbe gelegen sind, und von denen aus er die ganze Stadt und ihre Umgegend sicher überschauen konnte. Da er aber die Festigkeit des Platzes wahrnahm, so schwankte er, was er thun solle. Auf ihrer westlichen Seite nemlich fließt ein starker Bergstrom herab, der den größten Theil des Winters keinen Uebergang gestattet, und in Folge der tiefen Aushöhlung, die er allmälig mit der Zeit hervorgebracht, da er von hohen Gegenden herabkommt, der Stadt überhaupt zum Schutze dient und sie unzugänglich macht. Auf ihrer östlichen Seite aber hat sie den Erymanthos, einen großen und starken Fluß, der so viel und von Vielen besprochen ist. Da aber der Bergstrom auf der südlichen Seite der Stadt sich in den Erymanthos ergießt, so werden drei Seiten derselben, von den Flüssen umfaßt, auf besagte Weise geschützt. Ihre letzte, nördliche Seite aber wird durch eine steile Höhe beherrscht, die, von einer Mauer umzogen, zu einer trefflichen und starken Burg dient. Sie hat überdiß Mauern, die durch ihre Größe und Anlage sich auszeichnen. Dazu kam noch, daß Hilfstruppen von Seiten der Eleier in die Stadt gelegt waren, und daß sich Euripidas darin befand, welcher durch die Flucht sich gerettet hatte.

71. Dieses Alles wahrnehmend und bedenkend wollte Philippos bald davon abstehen, die Stadt zu bestürmen und einzuschließen,

*) Zu dem Abschnitte über Psophis, 70—72, vgl. Curtius, Peloponnesos I. S. 385—390.

bald regte sich die Lust dazu, da er die günstige Lage des Ortes sah. Denn wie derselbe jetzt die Achäer und Arkader bedrohte, und den Eleiern zu einem sicheren Kriegsplatz diente, so mußte er hinwiederum, wenn er eingenommen wäre, die Arkader schützen, und den Bundesgenossen zu einem günstig gelegenen Ausgangspunkt gegen die Eleier dienen. Deßhalb, in seinem Entschlusse nach dieser Seite sich neigend, gebot er den Makedonen, daß sie alle mit Tagesanbruch das Frühstück nehmen und vollständig gerüstet bereit stehen sollten. Nachdem er hierauf die Brücke über den Erymanthos überschritten, wo sich Niemand in den Weg stellte, weil Niemand ein solches Beginnen erwartete, rückte er in drohendem Sturmschritte gegen die Stadt. Euripidas und Alle, die in der Stadt waren, staunten über dem, was geschah, weil sie nicht für möglich hielten, daß die Feinde den Muth haben würden, eine so feste Stadt vom Marsche aus anzugreifen und zu bestürmen, noch bei der gegenwärtigen Jahreszeit eine langwierige Einschließung zu unternehmen. So wie sie aber diese Ueberlegung anstellten, begannen sie Argwohn gegeneinander zu schöpfen, indem sie fürchteten, daß Philippos durch Solche, die sich innerhalb der Mauern befänden, einen Verrath der Stadt möchte eingeleitet haben. Da sie aber nicht wahrnahmen, daß Etwas dergleichen in ihrer eigenen Mitte geschehe, so begaben sich die Meisten, zur Abwehr der Feinde, auf die Mauern; die Söldner der Eleier aber verließen die Stadt durch ein höher gelegenes Thor, um die Feinde aus einem Hinterhalt anzugreifen. Der König hatte an drei Punkten Leute aufgestellt, die die Leitern an die Mauern legen sollten, und diesen entsprechend hatte er die übrigen Makedonen vertheilt; und nachdem er hierauf durch die Trompeter das Zeichen auf den verschiedenen Seiten hatte geben lassen, eröffnete er den Sturm auf die Mauern von allen Seiten zugleich. Zuerst nun wehrten sich diejenigen, die die Stadt inne hatten, tapfer, und stießen Viele von den Leitern hinab. Als aber der Vorrath an Geschossen und andern Bedürfnissen zu Ende gieng, da die Rüstung aus dem Stegreife erfolgt war, und die Makedonen sich durch das, was geschah, nicht schrecken ließen, sondern, so wie Einer von der Leiter gestürzt war, der Hintermann unverzüglich nachrückte, so wandten sich endlich die Belagerten und flohen insgesammt auf die Burg; von den Truppen des Königs dagegen erstiegen die Makedonen die Mauer, während die Kreter mit

jenen Söldnern, die durch das höher gelegene Thor sich zur Stadt hinaus begeben hatten, in Kampf geriethen und dieselben zwangen, nach Wegwerfung der Waffen sich in ungeordnete Flucht zu stürzen. Und indem sie denselben nachsetzten und Hand an sie legten, drangen sie mit ihnen durch das Thor ein, so daß die Besitznahme der Stadt von allen Seiten zugleich erfolgte. Die Psophidier nun zogen sich mit Kindern und Weibern auf die Burg zurück, und ebenso Euripidas mit seinen Leuten, so wie die übrige Menge, die mit dem Leben davongekommen war.

72. Nachdem die Makedonen eingedrungen waren, raubten sie unverzüglich alles Geräthe aus den Häusern; dann aber nahmen sie Wohnung in den letzteren, und hielten die Stadt besetzt. Diejenigen, die auf die Burg geflohen waren, hatten nicht den geringsten Vorrath und konnten also ihr Schicksal voraussehen, daher sie den Entschluß faßten, sich selbst dem Philippos zu ergeben. Nachdem sie nun einen Herold an den König gesandt und von diesem die Erlaubniß erhalten, eine Gesandtschaft abzuordnen, so schickten sie die obersten Behörden der Stadt, und mit ihnen den Euripidas. Diese brachten auch einen Vertrag zu Wege, in welchem Allen, die sich geflüchtet hatten, Fremden wie Bürgern, Straflosigkeit zugestanden wurde. So kehrten sie denn wieder dahin, wo sie hergekommen, mit der Weisung, an Ort und Stelle zu bleiben, bis die Truppen aufgebrochen wären, damit nicht einzelne Soldaten, dem ergangenen Verbote zum Trotze, sie ausplündern möchten. Der König sah sich durch einen Schnee, welcher fiel, genöthigt, einige Tage an dem Orte zu bleiben. Während dieser Zeit berief er die anwesenden Achäer und legte ihnen zuerst die Festigkeit und die günstige Lage der Stadt für den gegenwärtigen Krieg dar, worauf er von der wohlwollenden Gesinnung sprach, die er gegen ihr Volk hege, und schließlich die Erklärung gab, daß er auch jetzt die eroberte Stadt den Achäern einräume und überlasse; denn es sei seine Absicht, zu ihren Gunsten zu thun, was möglich sei, und an gutem Willen in Nichts es fehlen zu lassen. Da ihm auf dieses hin Aratos und die anwesende Menge ihren Dank bezeugte, so entließ er die Versammlung, und brach seinerseits mit dem Heere auf, indem er seinen Weg gegen Lasion nahm; die Psophidier aber stiegen von der Burg herab und nahmen ihre Stadt, wie jeder Einzelne sein Haus,

wieder in Besitz, während Euripidas mit seinen Leuten nach Korinthos und von da nach Aetolien abzog. Die anwesenden achäischen Behörden übergaben den Befehl über die Burg mit einer angemessenen Besatzung dem Proslaos von Sikyon; über die Stadt aber setzten sie den Pythias von Pellene. Das Schicksal von Psophis also nahm diesen Verlauf.

73. Als die Eleier, die in Lasion die Besatzung bildeten, die Ankunft der Makedonen vernahmen und zugleich erfuhren, wie es mit Psophis ergangen sei, so verließen sie unverzüglich die Stadt. Sobald der König anlangte, nahm er dieselbe vom Marsche aus. Und um noch einen weiteren Beweis seiner Gesinnung gegen das Volk der Achäer zu geben, überließ er ihnen auch Lasion. Ebenso gab er Stratos, nachdem die Eleier dasselbe verlassen hatten, den Telphusiern zurück. Nachdem er dieses vollbracht, so gelangte er am fünften Tage nach Olympia. Hier brachte er dem Gotte sein Opfer und bewirthete die Anführer, so wie er auch den Uebrigen eine dreitägige Ruhe gönnte, um alsdann wieder aufzubrechen. In Eleia eingerückt, entsandte er Plünderer auf das Land, er selbst aber schlug bei dem sogenannten Artemision ein Lager. Und nachdem er hier die Beute in Empfang genommen, wechselte er wieder sein Lager und zog nach Dioskurion*). Bei der Verheerung des Landes nun war die Menge derer, die gefangen wurden, groß, aber größer noch die Menge derer, die in die benachbarten Flecken und festen Orte sich flüchteten. Denn das Land der Eleier ist vorzüglich bevölkert und vor dem übrigen Peloponnese an Menschen wie an Gütern reich. Denn so sehr lieben Einige unter ihnen das Landleben, daß es Leute gibt, die zwei und drei Menschenalter lang, obwohl im Besitze eines zureichenden Vermögens, nie nach Eleia (Elis?) gekommen sind. Diß rührt aber davon, weil die Obrigkeit für die Landbewohner eine eifrige Vorsorge trägt, so daß das Recht ihnen an Ort und Stelle gesprochen wird, und rücksichtlich der Lebensbedürfnisse Nichts ihnen abgeht. Diß Alles aber scheint mir von Alters her beabsichtigt und geordnet zu sein, theils wegen der Menge der Felder, theils aber, und vornehmlich, weil sie einst in einem gottgeweihten

---

*) Zu unterscheiden von dem oben, Kap. 67 f., genannten, im Gebiete von Phlius gelegenen; vgl. Curtius, Peloponnesos I. S. 377 (u. II. S. 478).

Stande lebten, als sie, von den Hellenen mit diesem Vorzuge um der olympischen Spiele willen bedacht, Eleia als ein gottgeweihtes und unverletzliches Land bewohnten, wo sie keine Gefahr und keine Kriegsbedrängniß kannten *).

74. Später aber, als die Arkader ihnen Lasion und ganz Pisatis streitig machten, und sie hiedurch um ihr Land sich zu wehren und ihre Lebensgewohnheiten zu ändern gezwungen wurden, so gaben sie sich nicht die geringste Mühe, sich die alte und angestammte Unverletzlichkeit wieder von den Hellenen zu erwerben, sondern blieben ferner in demselben Zustande, wodurch sie nach meiner Meinung schlecht für ihre Zukunft sorgten. Denn wenn wir Alle um den Frieden zu den Göttern beten und, nach seinem Besitze uns sehnend, uns Alles gefallen lassen, und wenn er allein als ein unbezweifeltes Gut unter den Menschen gilt: muß nicht Jedermann es als offenbaren Fehler erkennen, wenn ein Volk auf gerechte und ehrenhafte Weise sich den unbestrittenen Besitz dieses Friedens für alle Zeit von den Hellenen verschaffen kann, und versäumt diß zu thun, und legt auf irgend etwas Anderes einen höheren Werth? Wohl! aber durch eine solche Lebensweise setzen sie den Angriffen derer sich aus, die den Krieg und den Bruch der Verträge sich vorgesetzt? Allein diß kommt nur selten vor; und geschieht es einmal, so kann gemeinsame Hilfe von Seiten der Hellenen eintreten. Und um kleinere Verletzungen abzuwehren, hätte es ihnen offenbar, bei wachsendem Wohlstande, wie ihn beständiger Friedensgenuß herbeiführen mußte, an Söldnern und Mietstruppen, die an den rechten Orten und zur rechten Zeit ihren Schutz übernommen hätten, nicht gefehlt. Nun aber, indem sie fürchten, was nur selten und gegen die Erwartung eintritt, sehen sie ihr Land und ihre Güter beständigen Kriegen und Verwüstungen ausgesetzt. Diß nun soll zu einem guten Rathe für die Eleier dienen, da die Zeitverhältnisse niemals so günstig angethan waren, wie jetzt, um sich eine von Allen anerkannte Unverletzlichkeit zu erwerben, und da noch heute, wie ich oben bemerkte, in Folge einer Nachwirkung der alten Gewohnheit, die Eleier besonders zahlreich auf dem Lande wohnen.

*) „Elis, das levitische Land des dorischen Peloponnes": Meyer, Olymp. Spiele, in der Encyclop. von Ersch u. Gruber (vgl. Curtius, Peloponnesos II. S. 94, 6).

75. Aus diesem Grunde war auch bei der Ankunft des Philippos die Menge derer, die gefangen wurden, sehr groß, aber noch viel größer die Menge derer, die durch Flucht sich retteten. Die meiste Habe indessen, wie auch die größte Zahl von Menschen und Vieh wurde nach dem Platze gebracht, der den Namen Thalamä führt, weil fürs Erste die Gegend ringsherum eng und von solcher Beschaffenheit ist, daß der Feind nicht leicht eindringen kann, und fürs Zweite der Platz selbst eine solche Lage hat, daß ihm nicht leicht beizukommen ist. Da aber der König hörte, wie groß die Menge derer sei, die sich an besagten Ort geflüchtet, so beschloß er Nichts unversucht oder unvollführt zu lassen, und besetzte zunächst durch die Söldner die am Eingange günstig gelegenen Punkte; er selbst aber, indem er das Gepäck und den größeren Theil des Heeres im Lager zurückließ, nahm die Peltasten und übrigen Leichtbewaffneten mit sich und rückte durch den Engpaß vor; und von Niemanden aufgehalten, langte er vor dem Platze an. Die Geflüchteten, durch seine Erscheinung in Bestürzung gesetzt, da ihnen alle Erfahrung und Vorbereitung für irgend welchen kriegerischen Dienst gebrach, und da zudem viel Gesindel in dem Orte zusammengelaufen war, zögerten nicht, sich zu ergeben. Unter ihnen befanden sich auch zweihundert gemischte Söldner, welche Amphidamos, der Stratege der Eleier, mit sich gebracht hatte. Nachdem Philippos einer reichen Habe und einer Anzahl von mehr als fünftausend Gefangenen sich bemächtigt und überdiß eine zahllose Menge von Vieh hinweggetrieben hatte, kehrte er für jetzt in das Lager zurück; sodann aber, da sein Heer zu viel Beute aller Art mit sich führte und er hiedurch beschwert und zum Kampfe unfähig war, zog er sich aus diesem Grunde zurück und versetzte sein Lager wieder nach Olympia.

76. Apelles aber, welcher einer der Vormünder war, die Antigonos für den jungen Philippos hinterlassen, und der damals am meisten Einfluß bei dem Könige hatte, wollte das Volk der Achäer in dieselbe Lage bringen wie die Thessaler, und erlaubte sich in dieser Absicht ein schändliches Verfahren. Die Thessaler nemlich schienen sich im Besitze ihrer hergebrachten Verfassung und in ganz anderer Lage, als die Makedonen, zu befinden; in der That aber bestand kein Unterschied, sondern sie litten Alles, ebenso wie die Makedonen, und thaten Alles, was ihnen die königlichen Räthe geboten. Daher verfolgte der

erwähnte Apelles auch den weiteren Plan und gedachte an denen, die mit im Felde stunden, eine Probe zu machen. Zuerst nun erlaubte er den Makedonen, die Achäer aus den Nachtquartieren, die sie bereits in Besitz genommen, stets wieder auszutreiben, und ebenso die Beute ihnen abzunehmen. Sodann ließ er durch seine Diener, aus den geringfügigsten Ursachen, Hand an sie legen; und wenn Andere zugleich mit den Ergriffenen ihren Unwillen äußerten, oder solchen, die gezüchtigt wurden, zu Hilfe eilten, so kam er selbst herbei und ließ sie in Ketten legen. Auf solche Weise hegte er die Hoffnung, sie allmälig und unvermerkt so zu gewöhnen, daß sie Nichts für unerträglich hielten, was vom Könige über sie verhängt würde. Und diese Hoffnung hegte er, während er nicht viel Jahre früher den Feldzug unter Antigonos mitgemacht und gesehen hatte, wie die Achäer jedes Uebel sich gefallen ließen, nur um dem Kleomenes nicht gehorchen zu müssen. Als indessen einige achäische Jünglinge sich zusammengethan und bei Aratos sich eingestellt, um demselben den Plan des Apelles darzulegen, so erschien dieser vor Philippos, entschlossen, dem Uebel im Entstehen zu begegnen, und nicht länger zuzusehen. Als der König den Vortrag des Aratos vernommen und von dem, was geschehen war, Kunde erhalten hatte, so hieß er die Jünglinge gutes Muthes sein, da ihnen Nichts dergleichen mehr widerfahren werde, dem Apelles aber befahl er, den Achäern Nichts aufzuerlegen, ohne Zustimmung ihres Strategen.

77. Philippos nun stund in Betracht seines Verhaltens gegenüber von denen, die unter seiner Anführung im Felde stunden, so wie in Betracht seiner kriegerischen Tüchtigkeit und Kühnheit nicht allein bei denen, die im Lager dienten, sondern auch bei allen übrigen Peloponnesiern im besten Ansehen. Denn nicht leicht kann ein König gefunden werden, der mit größeren Anlagen zur Herrschaft von Natur wäre ausgestattet gewesen. Hohe Einsicht, ein treffliches Gedächtniß, ein gewinnendes Aeußere war ihm eigen; dazu kam eine königliche Haltung und ein Achtung gebietendes Wesen, und was die Hauptsache war, kriegerische Tüchtigkeit und Kühnheit. Was aber diese Eigenschaften alle verdrängte, und aus einem vortrefflichen Könige einen grausamen Tyrannen machte, das ist nicht leicht in Kurzem darzulegen. Daher wird auch ein anderer Ort mehr als der gegenwärtige sich eignen, diese Frage in Erwägung und Untersuchung zu ziehen.

Nachdem Philippos von Olympia, auf dem Wege nach Pharäa, (Phrixa?) *) aufgebrochen, kam er nach Telphusa, und von da nach Heräa. Und die Beute verkaufte er hier; die Brücke über den Alpheios aber stellte er her, weil er über dieselbe ziehen wollte, um nach Triphylia einzufallen. Um dieselbe Zeit sandte Dorimachos, der Stratege der Aetoler, den Eleiern, die aus Anlaß der Verwüstung ihres Gebietes um Hilfe baten, sechshundert Aetoler unter Anführung des Philidas. Als dieser in Eleia erschienen war, zog er die Söldner der Eleier, an der Zahl gegen fünfhundert, so wie tausend Bürgersoldaten, und außer diesen die Tarantiner **) an sich und rückte, um Hilfe zu leisten, nach Triphylien. Diese Landschaft hat ihren Namen von Triphylos, einem der Söhne des Arkas, erhalten; sie liegt an der Küste des Peloponnesos, zwischen dem Lande der Eleier und Messenier, ist gegen das libysche Meer gerichtet, und bildet den äußersten südwestlichen Theil Arkadiens ***). In ihrem Gebiete liegen aber die Städte Samikon, Lepreon, Hypana, Typaneä, Pyrgos, Aepion, Bolax, Styllangion, Phrixa. Dieser Städte hatten sich kurze Zeit vorher die

---

*) Die handschriftliche Lesart ist τὴν ἐπὶ Φαραίαν. Da aber ein Ort dieses Namens sonst nicht bezeugt ist, so meint Curtius (Peloponnesos I. S. 452, 13), es sei unbedenklich zu lesen Ἡραίαν. In diesem Falle müßte aber die Fassung der Worte (da Heräa östlich, und Telphusa nordöstlich von Olympia liegt) eine andere sein (wie etwa: er brach in der Richtung nach Heräa auf, verließ aber die Straße und wandte sich zuerst nach Telphusa und von hier nach Heräa, oder auch: er zog durch Heräa nach Telphusa und von dort nach Heräa zurück). Die von Olympia in östlicher Richtung, am rechten Alpheios-Ufer, hinziehende Straße (die Philippos zunächst, auch für den Marsch nach Telphusa, einschlagen mußte) führte zuerst nach Phrixa, welches allerdings auf dem linken Fluß-Ufer (bereits in Triphylien; vgl. Polyb., im obigen Kap.) lag; da indessen der steile Burghügel der Stadt, wie Curtius (II. S. 90) bemerkt, „von beiden Ufern weithin sichtbar“ war, so konnte die fragliche Straße recht wohl als der „Weg nach Phrixa“ bezeichnet werden, und unsere Vermuthung ist deßhalb, daß τὴν ἐπὶ Φρίξαν (st. Φαραίαν) zu lesen sei.

**) Eine leichte Gattung Reiterei; vgl. Polyb. XI, 12. 13. XVI, 18. Liv. XXXV, 28. 29. Aelian. Tact. p. 15. Suid. v. Ἱππικὴ.

***) Ueber die landschaftliche Zugehörigkeit Triphyliens zu Arkadien, dem es in den frühesten und hinwiederum in späteren Zeiten auch politisch angehörte, vgl. Curtius, Pelop. II. S. 75. 78.

Eleier bemächtigt, und auch die Stadt der Alipheireer dazu bekommen, die von Anfang zu Arkadien und Megalopolis gehörte, inde mder Megalopolite Lydiadas, zur Zeit seiner Tyrannis, sie zu eigenem Vortheil den Eleiern in Tausch gab.

78. Philidas nun schickte die Eleier nach Lepreon und die Söldner nach Alipheira, während er selbst mit seinen Aetolern in Typaneä die Ereignisse abwartete *). Der König aber, nachdem er das Gepäck niedergelegt und den Alpheios-Fluß, welcher hart an der Stadt der Heräer fließt, auf der Brücke überschritten hatte, rückte vor Alipheira. Diese Stadt liegt auf einem Hügel, der von allen Seiten steil abfällt, und zu dem man mehr als zehn Stadien emporsteigt; sie hat eine Burg auf dem Gipfel des ganzen Hügels und ein ehernes Standbild der Athene, von ausgezeichneter Schönheit und Größe. Ueber Anlaß und Absicht, so wie über die Mittel, aus denen dasselbe errichtet wurde, wissen auch die Eingebornen Nichts Sicheres. Denn es findet sich keine bestimmte Angabe, woher es stamme, oder wer es geweiht habe. Nur über die Vollendung des Kunstwerks ist Eine Stimme bei Allen, daß es unter die großartigsten und kunstreichsten Werke gehöre, indem Hekatodoros (Hypatodoros?) und Sostratos es fertigten **). — Als indessen der folgende Tag anbrach, mit heiterem und klarem Himmel, vertheilte der König um die Zeit der Morgenwache an mehrere Stellen die Leute, die die Leitern tragen, und die Söldner, die ihnen zum Schutze dienen sollten, und hinter diese stellte er die Makedonen, in entsprechenden Abtheilungen, und mit dem Sonnen-Aufgang gebot er Allen, den Hügel hinanzusteigen. Da aber die Makedonen voll Muth dem Befehle Folge leisteten und im Sturmschritt anliefen, so wandten sich die Alipheireer vornemlich dahin und eilten zusammen nach denjenigen Orten, denen sie eben die Makedonen sich nähern sahen. Um diese Zeit stieg der König selbst, mit der tüchtigsten Mannschaft, über einige Abhänge unvermerkt zu der Vorstadt der Burg hinauf. Als aber das Zeichen gegeben war, legten Alle zugleich die Leitern an,

---

*) Vgl. Curtius, Pelop. II. S. 90., über Typaneä (und Hypana, welches letztere indessen um jene Zeit noch nicht, wie Curtius voraussetzt, nach der Stadt Elis übergesiedelt war; vgl. oben, Kap. 77, u. unten, 79.).

**) Vgl. H. Brunn, Gesch. der griech. Künstler I. S. 295.

um mittelst derselben in die Stadt einzudringen. Zuerst nun besetzte der König die Vorstadt, die er verlassen fand. Und als dieselbe angezündet wurde, so sahen die Vertheidiger der Mauern voraus, was weiter erfolgen würde, und indem sie fürchteten, daß sie mit der Einnahme der Burg auch ihre letzte Hoffnung verlören, verließen sie die Mauern und begannen nach der Burg zu fliehen. Jetzt bemächtigten sich die Makedonen sogleich der Mauern und der Stadt; und als darauf die in der Burg Befindlichen Abgeordnete an Philippos sandten, so bekam dieser gegen Zusicherung der Straflosigkeit auch die Burg durch Vertrag in seine Hände.

79. Dieser Ausgang verbreitete Schrecken in ganz Triphylien, und überall berieth man sich, wie Einwohner und Städte zu retten sein möchten. Philidas, nachdem er Typaneä verlassen und noch überdiß einige der Häuser geplündert hatte, zog sich nach Lepreon zurück. Denn solche Dienstleistungen empfiengen damals die Bundesgenossen der Aetoler, daß sie nicht nur in den größten Bedrängnissen offenbar im Stiche gelassen, sondern selbst geplündert oder verrathen und so von den Bundesgenossen behandelt wurden, wie es Besiegte von den Feinden zu erwarten haben. Die Typaneaten übergaben dem Philippos ihre Stadt, und diesem Beispiele folgten die Einwohner von Hypana. Gleichzeitig nahmen die Phialeer (Phigaleer), die auf die Kunde der Ereignisse in Triphylien Nichts mehr von dem Bunde mit den Aetolern wissen wollten, die Gegend ihrer Stadt, wo sich der Sitz der Polemarchen [vgl. oben, Kap. 18.] befand, mit Waffengewalt ein. Die ätolischen Seeräuber, die in dieser Stadt sich aufhielten, um von da aus Beute in Messenien zu holen, wollten zuerst den Kampf aufnehmen und den Einwohnern Trotz bieten. Als sie aber sahen, wie alle Bürger sich sammelten, um vereinigt die Gewalt abzuwehren, so stunden sie von ihrem Beginnen ab; und nachdem sie einen Vertrag abgeschlossen, dem zu Folge sie ihre Habe mit sich nehmen durften, zogen sie aus der Stadt ab. Die Phialeer schickten nun Abgeordnete an Philippos und überlieferten sich und ihre Stadt.

80. Während diese Ereignisse noch im Gange waren, forderten die Lepreaten, nachdem sie einen Theil ihrer Stadt besetzt hatten, daß die Eleier und Aetoler und ebenso auch die Hilfstruppen, die von Seiten der Lakedämonier geschickt waren, Burg und Stadt verlassen

sollten. Zuerst nun achtete Philidas der Forderung nicht, sondern blieb, indem er gegen die Bewohner eine drohende Stellung einnahm. Als aber der König, der nach Phialia den Taurion an der Spitze einer Heeresabtheilung sandte, gegen Lepreon selbst heranzog, und bereits der Stadt sich näherte, so brachte diese Kunde auf Philidas eine niederschlagende Wirkung hervor, während die Lepreaten in ihrem kühnen Beginnen sich bestärkt sahen. Denn wirklich eine schöne That vollbrachten die Lepreaten, welche, ungeachtet tausend Eleier, mit den Seeräubern tausend Aetoler, fünfhundert Söldner, zweihundert Lakedämonier sich in der Stadt befanden, und überdiß die Burg besetzt war, dennoch die Befreiung ihrer Vaterstadt versuchten und ihre Hoffnung nicht aufgaben. Als Philidas die Lepreaten muthigen Widerstand leisten und die Makedonen sich nähern sah, so räumte er die Stadt, zugleich mit den Eleiern und den lakedämonischen Truppen. Die Kreter nun, die von den Spartiaten gesandt waren, kehrten durch Messenien in ihre Heimat zurück, während Philidas mit seinen Leuten nach Samikon abzog. Das Volk der Lepreaten aber, wieder im Besitze der Heimat, schickte Abgeordnete, um die Stadt dem Philippos zu übergeben. Der König, auf die Nachricht von dem, was geschehen war, sandte seine andern Truppen nach Lepreon; mit den Peltasten und übrigen Leichtbewaffneten aber brach er eilends auf, um den Philidas einzuholen. Nachdem er ihn erreicht, so bemächtigte er sich seiner ganzen Habe, während Philidas mit seinen Leuten noch Zeit fand, sich nach Samikon zu retten. Der König lagerte sich vor dem Platze, zog seine übrigen Truppen aus Lepreon an sich und ließ die drinnen Befindlichen glauben, er wolle den Platz belagern. Die Aetoler mit den Eleiern aber, die abgesehen von der Truppenzahl für eine Belagerung nicht gerüstet waren, erschracken vor solcher Bedrängniß und sprachen dem Philippos von freiem Abzuge. Nachdem sie das Zugeständniß erhalten, daß sie mit den Waffen abziehen dürften, so wandten sie sich nach Eleia; der König aber wurde alsbald Meister von Samikon. Hierauf erschienen auch die Andern, seinen Schutz anzuflehen, und Phrixa, Styllangion, Aepion, Bolax, Pyrgos, Epitalion kamen durch Uebergabe in seinen Besitz. Nachdem er diese Erfolge erreicht und in sechs Tagen ganz Triphylien unterworfen hatte, kehrte er wieder nach Lepreon zurück. An die Einwohner dieser Stadt richtete

er die den Umständen angemessenen Ermahnungen, legte eine Besatzung in die Burg und brach sodann mit dem Heere nach Heräa auf, nachdem er als Befehlshaber in Triphylien den Arkarnanen Ladikos zurückgelassen. In der erwähnten Stadt angekommen, vertheilte er die gesammte Beute, zog sein Gepäcke aus Heräa an sich [vgl. ob., Kap. 78.] und kam in der Mitte des Winters nach Megalopolis.

81. Während dieser Verrichtungen des Philippos in Triphylia gieng der Lakedämonier Cheilon, welcher meinte, daß ihm nach dem Geburtsrechte die Königswürde gebühre, und deßhalb es schwer ertrug, daß die Ephoren bei der Wahl des Lykurgos zum Könige ihn selbst übergangen hätten, auf Neuerungen im Staate aus. Indem er aber glaubte, daß, wenn er denselben Weg wie Kleomenes beträte und die Hoffnung auf Verloosung und Vertheilung der Güter in der Menge erweckte, er schnell das Volk auf seine Seite brächte, so machte er sich ans Werk. Und nachdem er sich mit seinen Freunden darüber verständigt und für die Mitwirkung bei der That gegen zweihundert an der Zahl gewonnen hatte, so schritt er zur Ausführung des Planes. Weil er aber in Lykurgos und den Ephoren, die demselben die Königswürde zugetheilt, das mächtigste Hinderniß auf seinem Wege erkannte, so richtete er seinen ersten Angriff gegen diese. Die Ephoren nun überfiel er beim Mahle und ließ sie alle auf der Stelle niedermachen: ein Loos, worin wir nur eine gerechte Strafe des Schicksals erkennen. Denn ob man denjenigen in Betracht zieht, der den Tod über sie brachte, oder dasjenige, wofür sie ihn litten: so kann man behaupten, sie erlitten ihn mit Recht. Nachdem Cheilon diese That an den Ephoren verübt, so begab er sich in das Haus des Lykurgos und traf ihn zwar drinnen, konnte sich aber seiner Person nicht bemächtigen. Denn indem einige Hausgenossen und Nachbarn ihm heimlich zur Flucht verhalfen, entging er ihm. Dieser nun rettete sich auf unwegsamen Pfaden nach Pellene, das den Beinamen „in Tripolis" führt. Cheilon aber, dem das Hauptunternehmen mißglückt war, begann an seiner Sache zu verzweifeln, die er gleichwohl noch weiter zu verfolgen sich genöthigt sah. Daher fiel er auf den Marktplatz ein, legte Hand an seine Feinde, rief seine Angehörigen und Freunde zum Beistand auf und eröffnete den Uebrigen die vorerwähnten Hoffnungen. Da aber

Niemand auf ihn hörte, sondern vielmehr die Leute sich gegen ihn zusammenschaarten, so merkte er, wie die Sachen stünden, und machte sich heimlich aus dem Staube; und nachdem er das Land durchzogen hatte, kam er allein, als Heimatflüchtiger, nach Achaia. Die Lakedämonier aber, die Nähe des Philippos fürchtend, brachten ihre Habe vom Lande in Sicherheit, und Athenäon im Gebiete von Megalopolis verließen sie, nachdem sie den Ort zerstört hatten.

Die Lakedämonier nun, welche durch die Gesetzgebung des Lykurgos die trefflichste Verfassung besaßen und die größte Macht, bis zur Schlacht bei Leuktra, behauptet hatten, sahen von dieser an ihr Zustände in das Gegentheil umschlagen, und umgekehrt ihren Staae immer tiefer und tiefer sinken, bis es so weit kam, daß sie unaufhörliche Kämpfe und Bürgerkriege zu bestehen und mit immer neuen Güter-vertheilungen und Verbannungen zu kämpfen und die bitterste Knechtschaft zu erleiden hatten, bis zur Tyranney eines Nabis, sie, die früher nicht einmal den Namen der Tyrannis, zu ertragen vermochten. Die aite Geschichte der Lakedämonier nun, wie der größere Theil ihrer Geschichte überhaupt, ist in günstigem und ungünstigem Sinne von Vielen behandelt; die denkwürdigsten Ereignisse aber, seit Kleomenes die ererbte Verfassung gänzlich umstürzte, sollen jetzt von uns, und zwar jedesmal an den geeigneten Stellen, erzählt werden.

82. Philippos brach von Megalopolis auf, und nachdem er durch Tegea gezogen, kam er nach Argos, und verbrachte hier den übrigen Theil des Winters *), nachdem er durch sein ganzes Verhalten, wie durch seine Thaten in den bisherigen Feldzügen ine Bewunderung auf sich gezogen, wie sein Alter es nicht erwarten ließ.

Apelles aber stund auch jetzt von seinem Plane nicht ab, sondern gieng darauf aus, die Achäer allmälig unter das Joch zu bringen. Da er aber sah, wie die beiden Aratos einem solchen Vorhaben im Wege stünden, und wie viel Philippos auf sie halte, und vornehmlich auf den älteren, theils wegen des freundschaftlichen Verhältnisses, in dem derselbe zu Antigonos gestanden, theils weil er am meisten bei den

*) In der von den makedonischen Königen begünstigten Stadt (die als „die Heimat der Vorfahren des Alexandros und Philippos" galt, Julian ed. Spanh. 407, vgl. Curtius, Peloponnesos II. S. 566, 23).

Achäern galt, und vornemlich wegen der Geschicklichkeit und Klugheit des Mannes, so beschloß er sich an diese zu machen, und denselben tückisch, auf folgende Art, beizukommen. Er suchte die Männer zu erfahren, welche gegen die Aratos die Gegenpartei bildeten, zog sie aus ihren Städten zu sich, gab sich Mühe, sie durch Vertraulichkeit zu gewinnen, und ermunterte sie, Freundschaft mit ihm zu schließen. Er empfahl sie aber auch dem Philippos und stellte demselben bei jeder Gelegenheit vor, daß, wenn er mit dem Aratos verbunden bleibe, er sich in seinem Verhältnisse zu den Achäern an den Buchstaben des Bundesvertrages halten müßte, wogegen er, wenn er ihm folge, und solche Männer zu seinen Freunden wähle, mit allen Peloponnesiern nach seinem Gutdünken verfahren könne. Und auf die Wahl der Behörden richtete er sogleich sein Augenmerk, indem er das Strategen-Amt einem seiner Leute verschaffen und dagegen die Freunde des Aratos von der Wahl verdrängen wollte. Daher gab er auch dem Philippos den Rath, sich zu der Wahlversammlung der Achäer nach Aegion zu begeben, mit dem Vorwande, daß er zugleich einen Zug nach Eleia unternehmen wolle. Und da der König ihm Folge leistete, so erschien er selbst auf die Zeit der Wahl, und indem er die Einen ermahnte, die Andern bedrohte, so brachte er es zwar kaum, aber schließlich doch dahin, daß Eperatos der Pharäer zum Strategen erwählt wurde, wogegen Timoxenos, den Aratos empfohlen hatte, durchfiel.

83. Sofort brach der König auf, und nachdem er durch Paträ und Dyme gezogen war, kam er zu der Festung, die den Namen Teichos trägt, und vor dem Gebiete der Dymäer liegt; wie ich oben [59] erzählte, war sie kurz vorher durch Euripidas besetzt worden. Diese Festung wollte der König um jeden Preis für die Dymäer wiedergewinnen, und legte sich deßhalb mit dem ganzen Heer vor dieselbe. Die Besatzung der Eleier indessen, in Bestürzung gesetzt, übergab den Platz, der zwar nicht groß, aber ausgezeichnet befestigt ist; denn sein Umfang beträgt nicht mehr als ein und ein halbes Stadion, die Höhe der Mauer aber nirgends weniger als dreißig Ellen. Der König überlieferte die Festung den Dymäern und zog sofort verheerend durch das Land der Eleier; und nachdem er dasselbe verwüstet, und viele Beute an sich gebracht, kehrte er mit dem Heere nach Dyme zurück.

84. Apelles aber, welcher Einiges für seine Absicht erreicht zu haben glaubte, da durch ihn der Stratege der Achäer ernannt war, griff den Aratos von Neuem an, indem er den Philippos ganz von dessen Freundschaft abziehen wollte. Er gebrauchte deßhalb das Mittel der Verläumdung, für die er folgenden Plan entwarf. Amphidamos, der Stratege der Eleier, war zu Thalamä, wie ich oben [75] erzählte, mit den Andern, die sich dorthin geflüchtet, in Gefangenschaft gerathen, und als er, mit den übrigen Gefangenen abgeführt, nach Olympia gekommen war, bemühte er sich, durch einige Bekannte dem Könige vorgestellt zu werden. Nachdem er seine Absicht erreicht hatte, trug er demselben vor, daß er im Stande wäre, die Eleier zur Freundschaft und zum Bunde mit ihm zu bewegen. Philippos, ihm vertrauend, entließ ihn ohne Lösegeld, indem er ihm den Auftrag gab, den Eleiern zu versprechen: wenn sie Freundschaft mit ihm schließen wollten, so würde er ihnen alle Gefangene ohne Lösegeld zurückgeben, ihrem Lande die Unverletzlichkeit von allen auswärtigen Staaten zu Wege bringen, und überdiß die Freiheit ihnen sichern, so daß sie keine Besatzungen aufnehmen, keinen Tribut bezahlen, und nach ihren eigenen Gesetzen leben dürften. Die Eleier nun wiesen diese Anerbietungen zurück, so verführerisch und bedeutend sie auch zu sein schienen. Hierauf gründete Apelles seine Verläumdung und brachte bei Philippos vor: daß Aratos keine aufrichtige Freundschaft zu den Makedonen hege und nicht wahrhaft gut gegen ihn gesinnt sei; denn eben jetzt habe er die Abneigung der Eleier gegen den König verschuldet. Als nemlich Amphidamos aus Olympia nach Elis entsandt worden, so habe jener ihn besonders genommen und ihn aufzureizen gesucht, indem er ihm gesagt habe, daß es ganz dem Interesse der Peloponnesier zuwider wäre, wenn Philippos Herr in Eleia würde; und aus dieser Ursache verharrten die Eleier, alle Anerbietungen verachtend, bei der Freundschaft mit den Aetolern, und nähmen ferner den Krieg mit den Makedonen auf sich.

85. Zuerst nun wies Philippos die Reden nicht von sich, sondern ließ die Aratos vor sich rufen und in ihrer Gegenwart den Apelles seine Angaben vorbringen. Als sie erschienen waren, wiederholte derselbe keck und drohend, was er vorher behauptet hatte, und während der König noch schwieg, fügte er bei: „Nachdem Euch der

König, o Aratos, so undankbar und seiner Wohlthaten so ganz unwürdig gefunden, so ist er entschlossen, die Achäer zu versammeln, ihnen Alles dieses vorzutragen, und dann nach Makedonien heimzukehren." Der ältere Aratos, in seiner Erwiederung, bat den König im Allgemeinen, Nichts, was ihm hinterbracht werde, sofort und ohne Prüfung zu glauben, dann aber, wenn gegen einen Freund und Bundesgenossen eine Anklage erhoben werde, eine desto genauere Untersuchung anzustellen, ehe er der Beschuldigung Glauben schenke. Denn ein solches Verfahren sei königlich, und in jedem Betracht von der Klugheit geboten. Deßhalb müsse er auch jetzt, so meinte er, in Beziehung auf das, was Apelles vorbringe, diejenigen, die es gehört hätten, berufen, und denjenigen, der es ihm gesagt hätte, vorführen lassen, und Nichts, was immer möglich sei, versäumen, um die Wahrheit zu erfahren, bevor er den Achäern eine solche Eröffnung mache.

86. Nachdem der König diesen Worten Beifall gegeben und erklärt hatte, er werde die Sache nicht leicht nehmen, sondern gründlich erforschen, so giengen sie für jetzt auseinander. In den nächsten Tagen nun wußte Apelles keinen Beweis für seine Behauptungen beizubringen; dem Aratos aber kam folgender Zufall zu Hilfe. Die Eleier nemlich hatten, zur Zeit, da Philippos ihr Land verheerte, auf Amphidamos Verdacht geworfen und deßhalb ihn zu greifen und gebunden nach Aetolien zu schicken beschlossen. Er aber, den Plan, mit dem sie umgiengen, merkend, war zuerst nach Olympia entwichen; und später, als er hörte, daß Philippos, mit den Anordnungen bezüglich der Beute beschäftigt, in Dyme verweile, suchte er schleunigst zu diesem zu entkommen. Als daher Aratos vernahm, daß Amphidamos als Flüchtling aus Elis erschienen sei, so ward er voll Freude, weil er keiner Schuld sich bewußt war, trat vor den König und bat, den Amphidamos zu berufen; denn die beste Auskunft in Betreff der Beschuldigungen wisse derjenige zu geben, mit dem die Verhandlung gepflogen sein solle, und er werde die Wahrheit nicht zurückhalten; denn um des Philippos willen sei er aus seiner Heimat vertrieben, und auf ihm beruhe alle seine Absicht auf Rettung. Der König fand die Forderung billig, und nachdem er den Amphidamos zu sich entboten hatte, fand er, daß die Anklage falsch war. Daher schätzte und achtete er auch den Aratos von diesem Tage an mehr und mehr, und war mißtrauischer gegen den

Apelles, obwohl er, von unbedingter Hochschätzung des letzteren voreingenommen, über viele seiner Handlungen hinwegzusehen genöthigt war.

87. Apelles aber stund keineswegs ab von seinem Plane, sondern spielte seine Ränke auch gegen Andere, und zunächst gegen Taurion, der mit den Angelegenheiten des Peloponnesos betraut war, nicht indem er ihn tadelte, sondern indem er ihn lobte und die Ansicht äußerte, daß die rechte Stellung für ihn wäre, dem Könige im Felde zur Seite zu stehen, da er wollte, daß ein Anderer auf seinen Vorschlag mit den Angelegenheiten des Peloponnesos betraut würde. Denn in dieser Art, nicht durch Tadel, sondern durch Lob einen Andern zu verderben, ist ein neues Mittel des Ränkespiels erfunden. Und vornemlich und zuerst ist solche Arglist, solches neidische Lob und solche Falschheit von denjenigen ausgedacht, die an den Fürstenhöfen leben, und hat ihre Eifersucht und Habsucht zur Quelle. Ebenso aber suchte er auch den Befehlshaber der Leibwache, Alexandros, bei jeder Gelegenheit anzuschwärzen, da er auch die Leibwache des Königs von sich abhängig machen und überhaupt die von Antigonos hinterlassene Ordnung der Verhältnisse umgestalten wollte. Denn Antigonos hatte während seiner Lebzeiten die Regierung und die Vormundschaft trefflich geführt und auch beim Scheiden aus dem Leben treffliche Vorsorge für die Zukunft in allen Beziehungen getroffen. Denn er hinterließ ein Testament, in dem er den Makedonen Rechenschaft über seine Einrichtungen gab und zugleich für die Zukunft Verfügung traf, wie und durch welche Personen die einzelnen Aemter verwaltet werden sollten, indem er den Hofleuten keinen Anlaß zur Eifersucht und Zwietracht unter einander zürücklassen wollte. Und von denjenigen, welche damals mit dem Könige im Felde stunden, war Apelles als einer der Vormünder hinterlassen, Leontios über die Peltasten, Megaleas über die Staats-Kanzlei, Taurion über die Angelegenheiten des Peloponnesos, Alexandros über die Leibwache gesetzt worden. Den Leontios und Megaleas nun hatte er vollständig in seiner Hand, den Alexandros und Taurion aber strebte er aus ihrer Stellung zu verdrängen, um ihre Aemter, wie alle Angelegenheiten, unter seiner Leitung und durch seine eigenen Freunde verwalten zu lassen. Diese Absicht hätte er auch erreicht, wenn er nicht den Aratos sich zum Gegner gemacht hätte; nun

aber erfuhr er bald die Folgen seiner Thorheit und seiner Herrschsucht. Denn das Schicksal, das er Andern bereiten wollte, erlitt er selbst, und zwar innerhalb sehr kurzer Zeit. Wie und auf welche Weise aber dieses geschah, wollen wir jetzt nicht erzählen, sondern dieses Buch schließen; in der Folge aber werden wir genauen Bericht über alles Einzelne zu geben suchen. — Philippos, nachdem er die erzählten Thaten vollbracht hatte, kehrte nach Argos zurück, wo er mit seinen Freunden den Winter zubrachte, während er das Heer nach Makedonien entließ.

Inhaltsübersicht des fünften Buchs.

Fortsetzung und Schluß der Geschichte des Bundesgenossenkriegs, bis zum Frieden von Naupaktos, im dritten Jahre der 140sten Olympiade (537 d. St., 217 v. Chr.), 1—30. 91—106. Dazwischen die Erzählung der Begebenheiten im ägyptischen und syrischen Reiche (so wie in Kleinasien), in den zwei letzten Jahren der 139sten und den drei ersten der folgenden Olympiade, bis zur Schlacht bei Raphia, 31 bis 87, nebst einer Nachricht von dem Erdbeben auf Rhodos und den glücklichen Folgen des unglücklichen Ereignisses, 88—90. Zum Schlusse eine Uebersicht der Begebenheiten in Aegypten, Hellas und Asien bis zum Ende der 140sten Olympiade, 107—111.

Eperatos tritt bei den Achäern das Amt des Strategen an; die auf den Wunsch des makedonischen Königs berufene Versammlung der Achäer verwilligt demselben, auf Betreiben der beiden Aratos (mit welchen Philippos sich versöhnt hatte), kräftige Hilfe zur Fortführung des Krieges, 1. Der König entscheidet sich für den Seekrieg; seine Pläne zu durchkreuzen, verschwört sich Apelles mit Leontios und Megaleas, 2. Die auf die Bezwingung der Insel Kephallenia, durch Eroberung der Stadt Paleis (Palus), gerichtete Absicht des Philippos scheitert am Verrathe des Leontios, worauf der König, dem Rathe des Aratos gemäß, einen Einfall in Aetolien unternimmt, 3—5. Nach einem ununterbrochenen Zuge durch das Land, bis nach Thermon, verübt er, uneingedenk der in ähnlichen Fällen von mehreren seiner eigenen Vorfahren bewiesenen Mäßigung, durch Plünderung und völlige Verheerung dieser reichen Hauptstadt eine

ausschweifende Rache, 6—12. Schilderung des Rückzugs aus Aetolien, 13. 14. In Folge eines auf den Aratos gemachten Anfalles werden dessen Feinde (die Anhänger des Apelles) vor ein Gericht gestellt und verurtheilt, 15. 16. Kriegsvorfälle im Peloponnese; vergeblicher Einfall des Aetolers Dorimachos nach Thessalien; Rückkehr des Philippos durch den Meerbusen von Korinth nach der letzteren Stadt, von wo er alsbald mit dem Heere nach Lakonien aufbricht und das ganze Land, bis zu dem Vorgebirg Tänaron und dem Gebiete von Böä, verheerend durchstreift, 17—19. Die ihm zuziehenden Messenier erleiden eine Niederlage durch den lakedämonischen König Lykurgos; der letztere, heimgekehrt, erwartet vor Sparta (dessen Lage beschrieben wird) den Philippos, der indessen sich glücklich durchschlägt und über Tegea und Argos nach Korinthos zurückkehrt, 20—24. Leontios erregt einen Aufruhr im Heere und ruft den Apelles von Chalkis herbei, der einen triumphirenden Einzug in Korinthos hält, von dem Könige aber nicht empfangen wird, 25. 26. Nachdem Megaleas sein Heil in der Flucht gesucht, wird Leontios gefangen gelegt und bald darauf hingerichtet; Megaleas (in Theben) und Apelles (in Korinthos) legen, nachdem verrätherische Briefe des ersteren an die Aetoler entdeckt worden, Hand an sich selbst, 27. 28. Der Friede mit den Aetolern, über den Unterhandlungen eingeleitet waren, kommt nicht zu Stande; Philippos kehrt über den Winter nach Makedonien zurück; der lakedämonische König Lykurgos entflieht zu den Aetolern, 29. Einfall des Aetolers Pyrrhias in Achaia; neue Strategenwahl bei den Achäern und Wiederberufung des älteren Aratos, 30.

Krieg zwischen den Königen Antiochos (III., dem Großen) von Syrien und Ptolemäos (Philopator) von Aegypten über Kölesyrien; Plan des Geschichtschreibers bei der Erzählung der Begebenheiten in Asien, 31. Wichtigkeit eines guten Anfangs, 32; Aufgabe einer Universalgeschichte, 33. Charakter des Königs Philopator, der, nur seinen Lüsten fröhnend, die innern und auswärtigen Angelegenheiten vernachlässigt, 34. Aufenthalt des spartanischen Königs Kleomenes in Alexandreia; statt dem Flüchtigen Hilfe zur Rückkehr zu gewähren, hält ihn der Minister des Philopator, Sosibios, wider seinen Willen zurück und beraubt ihn, nachdem er den Messenier Nikagoras zu einer verläumderischen Anklage benützt, seiner Freiheit; eines Tages seiner Haft entkommen, ruft Kleomenes das Volk von Alexandreia zur Freiheit auf, ohne den gehofften Anklang zu finden, und gibt sich hierauf selbst den Tod, 35—39. Abfall des ägyptischen Statthalters von Kölesyrien, Theodotos, zu dem syrischen König Antiochos, auf dessen Regierungsantritt der Geschichtschreiber zurückgeht; ein jüngerer Sohn des Seleukos Kallinikos, war Antiochos seinem Bruder Seleukos gefolgt und hatte nach seiner Thronbesteigung die Provinzen diesseits des Tauros dem Achäos und die obern Provinzen dem Molon und dessen Bruder Alexandros anvertraut, 40. Abfall des Statthalters von Medien, Molon, vornemlich veranlaßt durch den Haß gegen den grausamen und übermüthigen Minister des Königs

Hermeias; dem Könige räth der Befehlshaber Epigenes, selbst gegen Molon zu ziehen, 41. Hermeias verläumdet den Epigenes; gegen Molon werden Xenon und Theodotos Hemiolios ausgesandt, während Hermeias den König zum Kriege gegen Ptolemäos aufreizt, 42. Vermählung des Antiochos mit Laodike, der Tochter des Königs vom Pontos, Mithridates; mit Molon wagen die ausgesandten Feldherrn den Kampf nicht aufzunehmen, und jener bemächtigt sich der Landschaft Apolloniatis, 43. Beschreibung Mediens, 44. Fortschritte Molons, gegen welchen nun Xenötas gesandt wird; der König selbst unternimmt einen Zug nach Kölesyrien, 45. Theodotos, der Statthalter der letzteren Landschaft, um diese Zeit dem ägyptischen König noch treu, widersteht mit Erfolg; Xenötas setzt über den Tigris, 46. Molon zieht sich zurück und sein Gegner bemächtigt sich des verlassenen Lagers, 47. Plötzlich wieder umgekehrt überfällt Molon den Xenötas und bereitet seinem Heere eine vollständige Niederlage, erobert sofort Seleukeia und Susa, die Stadt, während die Burg noch gerettet wird, zu deren Belagerung er einen Theil seines Heeres zurückläßt und selbst nach Seleukeia zurückkehrt, um sich zu weiteren Unternehmungen zu rüsten, 48. Der König beschließt, gegen Molon selbst zu Felde zu ziehen, 49. Dem Epigenes, der vornehmlich diesen Beschluß herbeigeführt, bereitet Hermeias den Untergang, 50. Widerstreit der Meinungen über den Kriegsplan, 51. Der König setzt über den Tigris und gelangt nach Apollonia; beide Heere begegnen sich, 52. Bald darauf kommt es zur Schlacht, in der Molon unterliegt und sofort sich den Tod gibt; auf Befehl des Königs wird sein Leichnam an's Kreuz geschlagen; von Seleukeia aus (dessen Einwohner die Grausamkeit des Hermeias erfahren) stellt Antiochos die Ordnung der oberen Provinzen her, 53. 54. Neuer und erfolgreicher Kriegszug des Königs gegen einen der Medien benachbarten barbarischen Dynasten, Artabazanes, 55. Nachdem Hermeias auf Anstiften des Arztes Apollophanes und mit Erlaubniß des Königs durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt worden, kehrt Antiochos mit dem siegreichen Heere nach Hause zurück, 56. — Achäos (vgl. IV, 48. u. ob., 42), der einen Zug nach Syrien unternommen und unterwegs sich den Königstitel beigelegt, gibt seinen Feldzug in Folge der Bewegungen, die in seinem Heere ausgebrochen, wieder auf, 51. — Rüstungen des Antiochos gegen Ptolemäos; Beschluß des ersteren, die noch in den Händen der Aegyptier befindliche Hauptstadt Syriens, Seleukeia, anzugreifen, 58. Beschreibung dieser Stadt, 59; von Antiochos belagert, ergibt sich dieselbe, nachdem erst die Vorstadt erobert war, 60. Der Statthalter Theodotos ladet den Antiochos nach Kölesyrien ein, und der letztere bricht dahin auf, 61. Nachdem ihm Tyros und Ptolemäos von Theodotos ausgeliefert worden, so bemächtigt er sich noch anderer Städte, 62. Die Minister des Ptolemäos suchen ihn durch Unterhandlungen aufzuhalten, während dessen sie sich mit Eifer zum Kriege rüsten, 63. 64. Stärke des ägyptischen Heeres, 65. Der König Antiochos, nachdem er die Stadt Dura vergeblich belagert hat,

schließt einen Waffenstillstand und begibt sich, im Vertrauen, daß der Besitz von Kölesyrien ihm bereits gesichert sei, über den Winter nach Seleukeia, 66. Weitere erfolglose Unterhandlungen zwischen beiden Theilen, 67. Mit dem Eintritt des Frühjahrs wird der Krieg eröffnet; auf ägyptischer Seite führt Nikolaos den Oberbefehl, dem Perigenes als Befehlshaber der Flotte zur Seite steht; der syrische König dringt längs der phönikischen Küste siegreich vor, und nachdem er den Nikolaos erreicht, der die Engpässe am Meere im Norden von Sidon besetzt hatte, treibt er ihn aus seiner festen Stellung, während gleichzeitig sein Flottenbefehlshaber Diognetos den Perigenes zur See besiegt, 68. 69. Die Städte Philoteria und Skythopolis ergeben sich, und das hochgelegene Atabyrion wird durch List erobert; zwei ägyptische Befehlshaber gehen zu Antiochos über, der im Vorrücken noch weitere Städte einnimmt, 70. Durch den Beitritt der anwohnenden Araber verstärkt, dringt der König in Galatis ein, bemächtigt sich der Städte Abila und Gadara, und erobert nach gewaltigen Anstrengungen das arabische Rabbatamana, worauf er die abgefallenen ägyptischen Befehlshaber nach Samaria entsendet, selbst aber nach Ptolemais aufbricht, um daselbst zu überwintern, 71. — Begebenheiten in Kleinasien: die von den Selgensern belagerten Einwohner der Stadt Pednelissos in Pisidien bitten den Achäos um Hilfe, welcher Truppen unter Führung des Garsyeris sendet; dem letzteren gelingt nach mehreren Wechselfällen der Entsatz von Pednelissos, worauf er Selge selbst belagert; der von den Einwohnern abgesandte Logbasis erbietet sich, seine Vaterstadt an Achäos zu verrathen, 72—74. Betrachtungen über den Nutzen, den man aus der Geschichte, durch die warnenden Beispiele von Hinterlist und Verrätherei, die sie aufstellt, zu ziehen vermag; nachdem Achäos persönlich erschienen ist, soll der Verrath vollführt werden, kommt aber noch zeitig zu Tage und kostet den Logbasis selbst das Leben; von Achäos wird Frieden mit Selge geschlossen, 75. 76. — Krieg des Achäos mit Attalos von Pergamos, der jenem mit Hilfe der Tektosagen die Landschaften Aeolis und Mysien entreißt, 71. Die durch eine Mondsfinsterniß geschreckten und mit den Beschwerden des Zuges unzufriedenen Galater weigern sich, dem Attalos weiter zu folgen, worauf er sie an den Hellespont, über den sie gekommen waren, zurückführt, 78. — Wiederaufnahme des Krieges über Kölesyrien, mit dem Eintritte des Frühjahrs; Zusammensetzung und Stärke des syrischen Heeres, 79. Ptolemäos lagert sich bei Raphia, und ihm gegenüber Antiochos, 80. Mißlungener Anschlag des Theodotos auf das Leben des ägyptischen Königs, an dessen Stelle sein Arzt ermordet wird, 81. Schlacht bei Raphia, welche mit der Niederlage des syrischen Heeres endet, worauf sich die Städte Kölesyriens dem Ptolemäos unterwerfen und Antiochos um Frieden bittet, welchen jener gewährt, 82—87. — Erdbeben auf Rhodos, das den Einwohnern die reichsten Geschenke einer großen Zahl von Fürsten und Völkern einträgt, 88—90.

Fortsetzung der Geschichte des Bundesgenossenkriegs: Lykurgos wird aus der Verbannung [vgl. ob. 29] nach Sparta zurückberufen; Aratos, als Stratege der Achäer, stellt das Kriegswesen des Bundes her, 91. Lykurgos fällt in Messenien ein; der Aetoler Pyrrhias vermag sich nicht mit ihm zu vereinigen, und Lykurgos zieht unverrichteter Dinge heim, 92. Innere Streitigkeiten der Megalopoliten, aus Anlaß der Wiederherstellung ihrer von Kleomenes zerstörten Stadt, welche Streitigkeiten Aratos beilegt, 93. Lykos, der Unter-Stratege des pharäischen Gebietes, kämpft mit Glück gegen den Aetoler Euripidas, und auch die achäische Flotte ist siegreich, 94. Skerdilaidas, der sich von Philippos benachtheiligt glaubt, schafft sich selbst seinen Sold, indem er Beute in Freundesland macht; die Achäer erreichen Erfolge in Elis, wie an den Küsten Aetoliens, 95. Einfälle der Aetoler in Akarnanien und Epeiros, und der Akarnanen in Aetolien; Truppen der Aetoler werden hinterlistig in die Burg von Phanoteus (in Phokis) verlockt, als wenn dieselbe übergeben werden sollte, 96. Nachdem Philippos Bylazora in Päonien erobert und Behufs der Abwehr der Dardaner befestigt hat, dringt er mit Heeresmacht in Thessalien ein und versucht Melitäa einzunehmen, aber ohne Erfolg, 97. Betrachtungen über einen Fehler, den Philippos hiebei gemacht, 98. Das phthiotische Thebe wird belagert und erobert und erhält, mit makedonischen Einwohnern besetzt, den Namen Philippopolis, 100. Ausfarth des Philippos zur Verfolgung der Fahrzeuge des Skerdilaidas, die er nicht mehr erreicht; bei der Feier der nemeischen Spiele erhält er die Nachricht von dem Siege Annibals in Italien, auf welche Kunde hin der Pharier Demetrios ihm den Rath ertheilt, von dem Krieg mit den Aetolern abzulassen und nach Italien überzusetzen, 101. Da auch Aratos sich zum Frieden geneigt erklärt, so werden Unterhandlungen eingeleitet, und auf die Bitte der Aetoler setzt Philippos über den korinthischen Meerbusen und lagert sich bei Naupaktos, um aus nächster Nähe mit der Gegenparthei zu verhandeln, 102. 103. Rede des Agelaos von Naupaktos, zu Gunsten der Einigkeit, gegenüber den von Außen drohenden Gefahren, 104. Abschluß des Friedens; Verknüpfung der Angelegenheiten Griechenlands mit denen Italiens und Libyens, von diesem Zeitpunkt an, 105. Uebersicht über die zwischen den Frieden von Naupaktos und die Schlacht von Kannä fallenden Begebenheiten in Hellas, in Aegypten und Syrien, so wie in Makedonien und Illyrien (wo Philippos den Skerdilaidas bekriegt und eine Seemacht errichtet, aber auf die Kunde von der Annäherung römischer Schiffe in panischem Schrecken sich aus dem Meere zurückzieht), und endlich in Kleinasien (wo die Galater Niederlagen durch die Einwohner von Alexandreia in Troas und durch den König Prusias erleiden), 106—111.

Fünftes Buch.

1. Das Jahr nun, in welchem der jüngere Aratos das Strategenamt verwaltete, war um die Zeit des Aufgangs der Plejade abgelaufen; denn so berechnete damals das Volk der Achäer die Zeiten. Darum legte jener seine Stelle nieder, und Eperatos übernahm das oberste Amt bei den Achäern; Stratege der Aetoler aber war Dorimachos. Um dieselbe Zeit, mit dem Anfang des Sommers, brach Annibal, nachdem er nunmehr offen zum Krieg wider die Römer zu schreiten beschlossen, von der Neustadt auf, und begann, nach Ueberschreitung des Iber-Flusses, seinen Angriff und den Zug nach Italien. Die Römer sandten den Tiberius Sempronius mit einem Heere nach Libyen, den Publius Kornelius nach Iberien. Antiochos und Ptolemäos, nachdem sie die Unterhandlung durch Gesandtschaften und weitere Versuche einer gütlichen Beilegung des Streits über das hohle Syrien aufgegeben, eröffneten den Krieg wider einander. Der König Philippos aber, der Getreide und Geld für seine Truppen bedurfte, ließ die Achäer durch ihre obersten Beamten zu einer Versammlung berufen. Als nun das Volk, wie die Gesetze es geboten, zu Aegion sich versammelt hatte, und der König wahrnahm, daß die beiden Aratos geflissentlich seinen Absichten widerstrebten, um der Ränke willen, die Apelles bei der Behörden-Wahl gegen sie angewandt, zugleich aber, daß Eperatos unfähig von Natur sei und in allgemeiner Verachtung stehe, so erkannte er hieraus den Fehler, den Apelles und Leontios begangen, und beschloß, den beiden Aratos sich wieder zu nähern. Nachdem er also die obersten Beamten überredet, die Versammlung nach Sikyon zu verlegen, so besprach er sich hier mit dem älteren und dem jüngeren Aratos im Vertrauen, lud die Schuld an Allem, was geschehen war, auf den Apelles, und forderte sie auf, ihrer alten Ge-

finnung treu zu bleiben; und nachdem dieselben bereitwillig zugesagt, so trat er in der Versammlung der Achäer auf und erreichte mit Hilfe der genannten Männer Alles, was er für sein Vorhaben bedurfte. Die Achäer beschlossen nemlich, ihm gleich zum Beginn des Feldzugs fünfzig Talente zu zahlen, den Truppen-Sold auf drei Monate zu übernehmen, und dazu noch zehntausend Scheffel Getreide zu liefern; in der Folge sollte er, so lange er im Peloponnese gegenwärtig wäre, um den Krieg in Gemeinschaft mit ihnen zu führen, siebzehn Talente monatlich von den Achäern empfangen.

2. Nachdem diese Beschlüsse gefaßt waren, so wurde die Versammlung der Achäer aufgelöst, und sie giengen in ihre Städte auseinander; der König aber stellte, nachdem die Truppen aus den Winterquartieren zusammengezogen waren, mit seinen Freunden eine Berathung an, und fand für das Beste, den Krieg zur See zu führen. Denn nur so war er überzeugt, daß er seinerseits schnell von allen Seiten die Feinde überfallen könnte, während die Gegner am wenigsten einander zu Hilfe zu kommen vermöchten, da sie durch die Lage ihrer Länder getrennt waren, und da jeder Einzelne für sich fürchten mußte, bei der Unmöglichkeit, das Erscheinen der Feinde von der See her vorauszusehen, und bei der Geschwindigkeit, mit der ein solcher Angriff erfolgen konnte. Denn gegen die Aetoler und Lakedämonier und dazu gegen die Eleier hatte er den Krieg zu führen. Nachdem er diesen Beschluß gefaßt, so versammelte er die Schiffe der Achäer, wie seine eigenen, bei Lechäon. Und indem er hier unausgesetzte Uebungen vornahm, richtete er die Soldaten seiner Phalanx ab und gewöhnte sie an das Rudern, wobei die Makedonen sich zu dem, wozu sie angewiesen wurden, mit der größten Willigkeit hergaben. Denn nicht nur für ein ordentliches Landtreffen sind sie die bewährtesten und tapfersten Soldaten, sondern ebenso, wenn es nöthig ist, zum See-Dienst bereit, so wie auch als Werkleute, bei dem Anlegen von Gräben und Aufführen von Wällen und bei jeder ähnlichen Anstrengung unverdrossen arbeitsam, wie nicht leicht Andere — Männer wie Hesiodos die Aeakiden schildert:

„sich erfreuend am Krieg, als gält' es zu schmausen" *).

Der König nun, mit dem makedonischen Heere, verweilte zu Korinthos,

*) Das Fragment ist nur aus dieser Stelle bekannt.

beschäftigt mit der Uebung und der Rüstung für den Seekrieg. Apelles aber, der weder den Philippos auf seine Seite bringen, noch über seine Niederlage sich hinwegsetzen konnte, verband sich mit Leontios und Megaleas zu einer Verschwörung, wonach die beiden letzteren, auf dem Schauplatze zurückbleibend, geflissentlich dem Könige widerstreben und die Maßnahmen desselben zu nichte machen sollten, während er seinerseits nach Chalkis sich entfernen und dafür besorgt sein würde, daß ihm von nirgends her die Bedürfnisse für seine Unternehmungen zugeführt würden. Apelles nun, nachdem er einen so tückischen Plan mit den erwähnten Männern abgeredet, begab sich nach Chalkis, indem er irgend welche nichtige Vorwände bei dem Könige vorbrachte. Dort verweilte er längere Zeit und erfüllte seine Eidschwüre so getreu (da ihm Jedermann Folge leistete, in Betracht des Vertrauens, das er bisher genossen), daß der König zuletzt sich genöthigt sah, aus Mangel an Baarmitteln das zu seinem Gebrauche dienende Silbergeschirr zu verpfänden und hiedurch seinen Unterhalt zu fristen. Indessen waren die Fahrzeuge zusammengekommen, und die Makedonen waren mit dem Rudern vertraut geworden, worauf der König, nach Vertheilung des Getreides und des Solds unter die Truppen, die Anker lichtete und am zweiten Tage in Paträ landete, an der Spitze von sechstausend Makedonen und zwölfhundert Miethsoldaten.

3. Um dieselbe Zeit sandte Dorimachos, der Stratege der Aetoler, den Agelaos und Skopas den Eleiern mit fünfhundert Soldaten kretischer junger Mannschaft zu Hilfe. Die Eleier aber fürchteten, daß Philippos eine Belagerung von Kyllene unternehmen möchte, daher sie Miethstruppen zusammenzogen, ihre Bürgersoldaten in Bereitschaft stellten, und auch Kyllene mit aller Sorgfalt befestigten. In Anbetracht dessen zog Philippos die Miethstruppen der Achäer und einige von den unter ihm dienenden Kretern und galatischen Reitern, und dazu von den auserlesenen Truppen aus Achaia gegen zweitausend Fußgänger zusammen und ließ sie in der Stadt der Dymäer zurück, damit sie theils zu einem Hinterhalt, theils zum Schutz gegen einen Angriff von Eleia aus dienten. Er selbst aber, nachdem er noch vorher den Messeniern und den Epeiroten und dazu den Akarnanen und dem Skerdilaidas geschrieben, daß sie ihre Fahrzeuge bemannen und sich bei Kephallenia mit ihm vereinigen möchten, ging von Paträ

unter Segel, nahm seine Richtung der Verabredung gemäß, und legte bei Pronnoi auf Kephallenia an. Da er aber sah, daß das Städtchen Pronnoi schwer zu erobern, und der Raum zu eng war, segelte er weiter mit der Flotte, und legte bei der Stadt der Paläer an. Und da er wahrnahm, daß diese Landschaft reich an Getreide war und die Truppen ernähren konnte, so ließ er sein Heer ans Land steigen und lagerte sich vor der Stadt; und nachdem er die Schiffe mit ans Land gezogen und mit Graben und Wall umgeben, schickte er seine Makedonen auf das Sammeln von Getreide aus. Er selbst gieng rings um die Stadt, um zu untersuchen, wie es möglich wäre, mit Werken und Maschinen gegen die Mauer zu rücken. Seine Absicht war nemlich theils die Bundesgenossen zu erwarten, theils die Stadt zu erobern, um für's Erste die Aetoler ihres unentbehrlichsten Beistands zu berauben (denn der Schiffe der Kephallener bedienten sie sich, um die Ueberfahrten nach dem Peloponnese zu machen und die Küsten der Epeiroten, wie der Akarnanen zu verheeren), für's Zweite aber, um für sich selbst und für seine Bundesgenossen einen tauglichen Ausgangspunkt zu Angriffen auf das feindliche Gebiet zu gewinnen. Kephallenia nemlich liegt gegenüber dem Korinthischen Meerbusen, in der Richtung gegen das Sikelische Meer, und beherrscht durch seine Lage die gegen Norden und Westen gekehrten Theile des Peloponneses und vornehmlich das Land der Eleier, von Epeiros und Aetolien, so wie von Arkananien aber die gegen Mittag und Abend gerichteten Theile.

4. Weil also die Insel zur Vereinigung der Bundesgenossen bequem, und zum Angriff auf das feindliche Gebiet, wie zum Schutz der Befreundeten günstig gelegen war, so strebte er dieselbe zu bezwingen und unter seine Botmäßigkeit zu bringen. Da er aber sah, daß alle andern Theile der Stadt theils vom Meere, theils von schroffen Felsen umgeben waren, und nur eine kleine Strecke eben da lag, in der Richtung gegen Zakynthos, so gedachte er an dieser Stelle die Werke vorzuschieben und an dieser Stelle die ganze Belagerung zusammenzudrängen. Der König nun war hierauf gerichtet und hiemit beschäftigt. Um dieselbe Zeit aber liefen funfzehn leichte Fahrzeuge von Skerdilaidas ein (denn die meisten war er verhindert zu senden, wegen der Händel und Wirren, die unter den Machthabern der illyrischen Städte entstanden waren), und auch von den Epeiroten und den Akarnanen,

so wie von den Messeniern trafen die ihnen auferlegten Hilfstruppen ein; denn nach Eroberung der Stadt der Phialeer nahmen jetzt die Messenier, ohne sich ferner zu weigern, am Kriege Theil. Nachdem aber die Vorbereitungen zur Belagerung getroffen waren, vertheilte der König die Wurfgeschütze und die Steinschleudermaschinen an die geeigneten Orte, um die Vertheidiger abzuwehren, ermahnte sofort seine Makedonen, schob die Maschinen gegen die Mauern vor, und begann unter ihrem Schutze Minen graben zu lassen. Schnell war die Mauer auf zwei Plethren unterhöhlt, bei dem Eifer der Makedonen in ihren Arbeiten, worauf der König sich den Mauern näherte und an die Einwohner der Stadt die Aufforderung richtete, Frieden mit ihm zu machen. Als dieselben ihm kein Gehör schenkten, so ließ er Feuer auf die Stützen werfen, und brachte zugleich die ganze Pfeiler-gestützte Mauer zum Einsturz. Nachdem diß geschehen war, so hieß er zuerst die Peltasten, die von Leontios befehligt waren, einrücken, indem er sie in Abtheilungen aufstellte und ihnen gebot, mit Gewalt durch die Bresche einzudringen. Leontios aber, treu der Verabredung mit Apelles, hielt dreimal nach einander die Jünglinge, welche über die Bresche gestiegen waren, davon ab, die Eroberung der Stadt zu vollenden, nachdem er zuvor die bedeutendsten der einzelnen Befehlshaber bestochen hatte, während er selbst geflissentlich seine Pflicht verletzte und mehr als einmal feig sich zurückzog. Endlich wurden sie von der Stadt zurückgeschlagen, nachdem sie viele Verluste erlitten hatten, obwohl sie leicht über die Feinde hätten Meister werden können. Der König aber, da er wahrnahm, wie feig seine Befehlshaber sich zeigten, während die Mehrzahl der Makedonen verwundet war, stand von der Belagerung ab, und gieng mit seinen Freunden zu Rathe, was weiter zu thun sei.

5. Um dieselbe Zeit hatte Lykurgos einen Zug nach Messenien unternommen, und Dorimachos war mit der Hälfte der Aetoler in Thessalien eingefallen, beide in der sichern Erwartung, daß sie hiedurch den Philippos von der Belagerung der Paläer abziehen würden. Auch erschienen aus diesem Anlaß Gesandte bei dem König, von den Akarnanen und von den Messeniern; die von jenen abgeschickten forderten ihn auf, in das Land der Aetoler einzufallen und dadurch den Dorimachos von dem Einrücken in Makedonien abzuhalten, während das ganze Land der Aetoler ohne Gefahr überzogen und verheert werden

könnte. Die Gesandten der Messenier aber baten ihn, er möchte ihnen zu Hilfe kommen, und machten ihn aufmerksam, daß es bei dem anhaltenden Wehen der Etesien, das bereits begonnen habe, möglich sei, die Ueberfarth von Kephallenia nach Messenien in Einem Tage zu machen; daher Gorgos der Messenier meinte, der Angriff auf Lykurgos werde unvorhergesehen geschehen und könne des Erfolgs nicht ermangeln. Leontios aber, seinen Absichten treu, unterstützte den Gorgos eifrigst, weil er sah, daß der Sommer dem Philippos völlig unnütz verstreichen würde. Denn nach Messenien zu schiffen war leicht, von dort aber zurückzuschiffen bei den anhaltenden Etesien unmöglich; woraus sich ergab, daß Philippos, mit seinen Truppen in Messenien eingeschlossen, den übrigen Theil des Sommers unthätig daselbst zu verharren genöthigt sein würde, die Aetoler aber, Thessalien und Epeiros durchziehend, alles Land ohne Gefährde verheeren und plündern würden. Leontios also, in böser Absicht, gab diese und ähnliche Rathschläge. Aratos aber, der mit zugegen war, vertrat die entgegengesetzte Ansicht. Nach Aetolien nämlich, meinte er, müsse man schiffen und dorthin den Krieg verpflanzen; denn nachdem die Aetoler unter Dorimachos ausgezogen seien, so habe man die schönste Gelegenheit, Aetolien anzugreifen und zu verheeren. Der König aber, welcher theils dem Leontios bereits mißtraute, in Folge der vorsätzlichen Vernachlässigung seiner Pflicht bei der Belagerung, theils aus der bei Palus gepflogenen Berathung seine Arglist abnahm, beschloß, der Ansicht des Aratos zu folgen. Daher schrieb er dem Eparatos, dem Strategen der Achäer, daß er seine Achäer aufbieten und den Messeniern zu Hilfe kommen möge; er selbst aber fuhr von Kephallenia ab und kam den andern Tag mit der Flotte zur Nachtzeit bei Leukas an. Und nachdem er die nöthigen Anstalten an dem Dioryktos*) gemacht und seine Schiffe durch denselben gebracht hatte, so schiffte er in den sogenannten Ambrakischen Meerbusen. Dieser Busen, der sich weit vom Sikelischen Meere vorstreckt, reicht an die inneren Gegenden Aetoliens, wie wir früher schon bemerkt haben. Nachdem er aber den Meerbusen zurückgelegt hatte und kurz vor Tagesanbruch bei dem

*) Dem (von den Korinthiern) gegrabenen Kanal zwischen der Insel Leukas (Leukadia) und dem Festlande.

sogenannten Limnäa angelaufen war, gebot er seinen Soldaten das Morgenbrod zu nehmen, und nachdem sie den größeren Theil des Gepäckes abgelegt, sich in leichter Rüstung zum Aufbruch bereit zu machen. Er selbst aber ließ Wegweiser zusammenrufen und zog über die Gegend und die naheliegenden Städte die sorgfältigsten Erkundigungen ein.

6. Um diese Zeit erschien der Stratege Aristophantos mit dem ganzen Aufgebot der Akarnanen; denn nachdem diese in den früheren Zeiten viel Schweres von den Aetolern erlitten, so waren sie voll Begierde, sich in jeder Weise an den Aetolern zu rächen und denselben wehe zu thun. Daher ergriffen sie freudig die Gelegenheit der makedonischen Hilfe und erschienen in den Waffen, nicht blos diejenigen, denen das Gesetz den Kriegsdienst auferlegte, sondern auch einige von den Aelteren. Keinen geringeren Eifer als die Akarnanen zeigten die Epeiroten, aus ähnlichen Ursachen; aber bei der Größe ihres Landes und bei dem Unerwarteten der Ankunft des Philippos konnten sie nicht zeitig genug ihre Truppen zusammenziehen. Von den Aetolern hatte Dorimachos, wie ich erwähnte, die eine Hälfte hinweggeführt und die andere zurückgelassen, indem er der Meinung war, daß für unerwartete Fälle die Städte und das Land durch die Zurückgebliebenen genügend beschützt wären. Der König, nachdem er bei dem Gepäcke eine hinreichende Bedeckung zurückgelassen, zog jetzt um die Abendzeit von Limnäa aus, rückte etwa sechzig Stadien vorwärts und ließ dann seine Truppen sich lagern. Nachdem er aber dieselben hatte speisen und kurze Zeit ruhen lassen, brach er von Neuem auf; und nach einem durch die ganze Nacht fortgesetzten Marsche gelangte er an den Fluß Acheloos, als eben der Tag anbrach, zwischen Konope und Stratos, indem er die Absicht hatte, plötzlich und unerwartet in Therma einzufallen.

7. Leontios aber, der aus zwei Gründen voraussah, daß Philippos seinen Zweck erreichen, die Aetoler aber zu widerstehen nicht im Stande sein würden, einmal, weil die Ankunft der Makedonen schnell und unerwartet erfolgt war, und zweitens, was Therma betrifft, weil die Aetoler niemals denken konnten, daß Philippos sich so leichtsinnig in die Gefahr begeben würde, bei der geschützten Lage der Gegend, und weil sie deßhalb unversehens und völlig unvorbereitet

überfallen würden: diß also in Betracht ziehend und treu seinem Vorsatze, meinte Leontios, daß Philippos am Acheloos ein Lager schlagen und dem Heer einige Ruhe von dem Nachtmarsche gönnen sollte, wobei seine Absicht war, den Aetolern wenigstens eine Frist für den Widerstand zu verschaffen. Aratos aber, welcher einsah, daß Gefahr auf dem Verzuge stehe, und daß Leontios nur aufhalten wolle, beschwor den Philippos, die Zeit nicht vorübergehen zu lassen, und die Ausführung nicht zu verschieben. Der König, welcher seinen Gründen Gehör schenkte, und an Leontios bereits ein Aergerniß nahm, setzte den Marsch ohne Unterbrechung fort. Und nachdem er den Acheloos-Fluß überschritten, rückte er eilends gegen Thermon vor, und im Vorrücken verheerte und verwüstete er das Land. Er ließ aber auf seinem Zuge Stratos, Agrinion und die Thestieer zur Linken, und Konope, Lysimachia, Trichonion und Phoiteon zur Rechten. Und nachdem er zur Stadt Metapa gelangt war, welche unmittelbar am Trichonischen See und an den Engpässen bei dem letzteren liegt, und von Thermon etwa sechzig Stadien entfernt ist, besetzte er diese Stadt, die von Seiten der Aetoler war verlassen worden, und legte fünfhundert Soldaten in dieselbe, da er den Eingang in die Pässe und den Ausgang aus denselben decken wollte, denn die ganze Gegend am See ist bergig und rauh und durch die Wälder eingeengt; daher auch der Weg am See hin sehr schmal und schwer zu begehen ist. Sofort ließ er die Miethstruppen dem ganzen Zuge vorausgehen und diesen die Illyrier folgen, worauf er mit den Peltasten und Phalangiten durch die Engpässe vorrückte; seine Nachhut bildeten die Kreter, während rechts ihm die Thraker und Leichtbewaffneten außerhalb des Weges zur Seite zogen. Auf der linken Seite des Wegs nemlich war er durch den See beinahe auf dreißig Stadien gedeckt.

8. Nachdem er diese Engpässe hinter sich hatte, und zu einem Dorfe Namens Pamphia gelangt war, so deckte er auch dieses durch eine Besatzung, und setzte sodann den Marsch nach Thermon fort, auf einem Wege, der nicht nur steil und ausnehmend rauh ist, sondern auch zu beiden Seiten tiefe Abgründe hat, so daß der Pfad an einigen Stellen sehr gefährlich und eng ist; die Länge des ganzen bergan führenden Weges beträgt etwa dreißig Stadien. Nachdem er auch diesen in kurzer Zeit zurückgelegt, da die Makedonen rüstig marschir-

ten, so gelangte er bei guter Tageszeit nach Thermon; und nachdem er ein Lager geschlagen, entließ er seine Truppen, um die naheliegenden Dörfer zu verwüsten, und in das Gefilde der Thermier einzufallen, zugleich aber auch die Häuser in Thermon selbst zu plündern, die nicht allein von Getreide und sonstigen Vorräthen, sondern auch von werthvollem Geräthe, durch die Aetoler hieher gebracht, voll waren. Da sie nemlich jährlich an diesem Orte die ansehnlichsten Märkte und Festversammlungen hielten, so wie auch die Wahlen der Obrigkeiten vornahmen, so pflegten die Einzelnen für ihre Bewirthung und die hiezu nöthige Einrichtung das Kostbarste aus ihrem Besitze an diesem Orte niederzulegen. Abgesehen vom Gebrauche aber, glaubten sie, daß ihr Besitzthum eben hier am meisten gesichert sei, weil niemals ein Feind es gewagt hatte, in diese Gegend einzudringen, und weil dieselbe also beschaffen ist, daß sie gleichsam die Burg von ganz Aetolien bildet. Unter diesen Umständen, da das Land sich seit alter Zeit des Friedens erfreute, waren die Häuser um das Heiligthum her, wie die ganze Umgegend, von vielen Gütern angefüllt. Jene Nacht nun brachten sie, mit Beute aller Art beladen, an Ort und Stelle im Freien zu. Am andern Morgen aber lasen sie das Werthvollste von der Habe und was sie fortzuschaffen im Stande waren, aus, während sie das Uebrige vor den Zelten aufhäuften und verbrannten. Ebenso nahmen sie von den Waffen, die in den Hallen aufgehängt waren, die kostbaren herunter und trugen sie fort, oder tauschten einzelne aus, die übrigen aber schafften sie auf Einen Haufen und legten Feuer an. Die Zahl dieser Waffenstücke betrug mehr als fünfzehntausend.

9. Und so weit war Alles gut und recht, da es nach den Gesetzen des Krieges geschah; was ich aber zu dem Weiteren sagen soll, weiß ich nicht. Denn indem sie sich dessen erinnerten, was die Aetoler zu Dion und Dodona gethan hatten, verbrannten sie die Hallen und zerstörten die übrigen geweihten Gegenstände, die von kostbarer Arbeit, und zum Theil mit großer Sorgfalt und mit großem Aufwand gefertigt waren. Aber nicht allein die Dächer verwandelten sie in Asche, sondern machten auch die Gebäude dem Erdboden gleich. Auch die Bildsäulen stürzten sie um, deren Zahl sich auf nicht weniger als zweitausend belief; und viele zerstörten sie auch, wenn sie keine Aufschrif-

ten an Götter trugen oder Götter darstellten; solcher dagegen enthielten sie sich. An die Wände aber schrieben sie den allgemein bekannten Vers, indem schon damals jener Samos, der, ein Sohn des Chrysogenos, mit dem Könige erzogen ward, Proben seines Witzes gab. Der Vers aber lautete:

„Siehst Du, wohin der göttliche Pfeil flog?" *)

Und so waren denn auch bei diesen Handlungen der König sowohl wie die Freunde desselben von der vollsten Zuversicht geleitet, daß sie Recht und Gerechtigkeit übten, indem sie die Frevel der Aetoler zu Dion mit Gleichem vergalten. Meine Ansicht aber ist die entgegengesetzte. Und ob ich Recht habe, mag Jeder aus Beispielen entnehmen, die nicht von anders woher, sondern aus diesem Hause selbst sich darbieten. Antigonos, nachdem er den Kleomenes, König der Lakedämonier, in einer ordentlichen Schlacht überwunden hatte, bemächtigte sich sofort auch Sparta's. Während er nun mit der Stadt und ihren Bürgern nach Belieben verfahren konnte, war er so weit entfernt, die in seine Gewalt Gerathenen übel zu behandeln, daß er ihnen im Gegentheil ihre angestammte Verfassung und Freiheit zurückgab, und dem Staate der Lakedämonier wie den Einzelnen die größten Wohlthaten erwies, um alsdann in seine Heimath zurückzukehren. Darum wurde ihm nicht allein in jener Zeit der Titel eines Wohlthäters, sondern auch nach seinem Tode der Titel eines Retters beigelegt; und nicht blos bei den Lakedämoniern, sondern bei allen Hellenen erwarb er sich durch solche Handlungsweise unsterbliche Ehre und unsterblichen Ruhm.

10. Auch derjenige, der zuerst ihre Herrschaft erweiterte, und ihr Haus zu einer so glänzenden Stellung erhob, Philippos, richtete nach seinem Sieg über die Athener bei Chäroneia nicht so viel durch die Waffen aus, als durch die Milde und Menschenfreundlichkeit seines Charakters. Denn durch Krieg und durch Waffengewalt wurde er Sieger und Herr nur über diejenigen, die in der Schlachtordnung gegen ihn gestanden hatten; durch seine Güte und Mäßigung dagegen brachte er alle Athener zumal und den Staat derselben unter sich, indem er nicht von einer unmäßigen Leidenschaft sich leiten ließ, sondern

*) δῖον βέλος (Anspielung auf den Namen der Stadt Dion).

nur so lange den Krieg und den Streit fortsetzte, bis er Gelegenheit bekam, seinen milden und edeln Sinn zu beweisen. Nachdem er daher die Gefangenen ohne Lösegeld heimgesandt, und die gebliebenen Athener bestattet, auch deren Gebeine durch Antipatros nach Athen geschickt, und von denen, die zurückkehrten, die Meisten mit Kleidern versehen hatte, erreichte er mit geringem Aufwande den wichtigsten, nur seiner Klugheit verdankten Erfolg. Denn nachdem er durch seine Großherzigkeit den stolzen Geist der Athener niedergeschlagen, machte er sie aus Feinden zu Bundesgenossen, die zu Allem bereit waren. Und wie benahm sich Alexander? Obwohl derselbe gegen die Thebäer in dem Maße aufgebracht war, daß er selbst die Einwohner als Sklaven verkaufte und die Stadt dem Boden gleich machte, so vergaß er doch nicht bei der Einnahme der Stadt die den Göttern schuldige Ehrfurcht; vielmehr wandte er die größte Vorsicht an, daß auch nicht einmal unfreiwillig die Tempel, wie überhaupt die geweihten Stätten verletzt würden. Und als er durch seinen Zug nach Asien den Frevel der Perser an den Hellenen rächte, so suchte er an den Menschen die Strafe zu vollziehen, welche dem, was sie gethan hatten, gebührte; alles dessen aber, was den Göttern geweiht war, enthielt er sich, obwohl gerade in diesem Punkte die Perser in Hellas am ärgsten gefrevelt hatten. Diß hätte auch damals Philippos beständig sich vorhalten sollen, daß er nicht so sehr in Bezug auf die Herrschaft, als auf die Gesinnung und die Hochherzigkeit sich als Nachkommen und Erben der genannten Männer bewährt hätte. Er aber gab sich sein ganzes Leben viele Mühe, als Nachkomme des Alexandros und Philippos angesehen zu werden, nicht aber die geringste, als Nacheiferer ihrer Tugenden. Deßwegen, da seine Handlungen von denen der erwähnten Männer sich so sehr unterschieden, so erlangte er auch, da er älter ward, bei allen Zeitgenossen einen ganz verschiedenen Ruf.

11. Eine seiner Thaten nun war auch die damals verübte. Indem er nemlich, seiner Leidenschaft nachgebend, dieselben Sünden wie die Aetoler beging, und ein Uebel durch das andere heilen wollte, so glaubte er Nichts zu thun, was nicht zu rechtfertigen wäre. Und indem er dem Skopas und Dorimachos immer wieder ihre Zügellosigkeit und Frevelhaftigkeit vorwarf, und zum Beweis dafür anführte, wie sie zu Dion und Dodona an der Gottheit sich versündigt

hätten, so that er nun das Gleiche, und dachte nicht, daß er bei denen, die es hören würden, auch den gleichen Ruf wie jene sich zuziehen würde. Denn Festungen, Häfen, Städte, Leute, Schiffe, Früchte und dergleichen den Feinden wegzunehmen und zu verderben, um dadurch die Gegner zu schwächen, und die eigenen Interessen und eigenen Unternehmungen zu fördern, dazu zwingen uns die Gesetze und die Rechte des Krieges. Ohne Aussicht aber, die eigenen Interessen irgendwie zu fördern, oder den Feinden für den Krieg, der eben geführt wird, einen Nachtheil zu bereiten, Tempel und zugleich mit denselben Bildsäulen und allerlei Werke dieser Art ohne alle Noth zu zerstören: wer sollte nicht hierin die Handlung eines Wahnsinnigen und Rasenden erkennen? Denn ein rechtschaffener Mann darf bei dem Kriege mit Solchen, die sich verfehlt, nicht auf Zerstörung und völlige Vernichtung, sondern nur darauf ausgehen, daß die begangene Schuld gesühnt und wieder gut gemacht werde; und statt unschuldige Gegenstände zugleich mit den Thätern des Unrechts dem Untergang zu weihen, soll er eher zugleich mit den Unschuldigen jene, die als Thäter des Unrechts gelten, zu retten und dem Untergang zu entreißen suchen. Denn die Sache eines Tyrannen ist es, Uebles zu thun und durch Schrecken über Widerstrebende zu herrschen, gehaßt von den Unterworfenen, und selbst sie hassend; die Sache eines Königs aber, Allen Gutes zu erweisen und, um seines auf das Wohlthun gerichteten und menschenfreundlichen Sinnes willen geliebt, über freiwillig Gehorchende die Herrschaft und das Regiment zu führen. Welchen Fehler Philippos damals begangen, mag Einer am besten erkennen, wenn er sich vor Augen hält, in welche Stimmung er ohne Zweifel die Aetoler versetzt hätte, wenn er seiner wirklichen Handlungsweise entgegengesetzt gehandelt und weder die Hallen noch die Bildsäulen zerstört, noch ein sonstiges Weihgeschenk verletzt hätte. Für meinen Theil glaube ich, in die beste und freundlichste Stimmung; denn ihrer Handlungen zu Dion und Dodona sich bewußt, hätten sie klar erkannt, daß Philippos jetzt nach seinem Gutdünken hätte verfaheen können, und wäre er auf das Härteste verfahren, daß sie mindestens ihrerseits sich nicht hätten beschweren können, daß er aber aus Milde und Hochherzigkeit vorzog, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten.

12. Denn klar geht hieraus hervor, wie sie ohne Zweifel sich selbst verdammt, und den Philippos gelobt und bewundert hätten, ob des königlichen und hochherzigen Sinnes, den er durch die Heilighaltung der Pflicht gegen die Gottheit, wie durch die Art der an ihnen geübten Rache bewiesen. Denn die Feinde durch Edelmuth und durch Handlungen der Gerechtigkeit zu überwinden, das ist kein geringerer, sondern vielmehr ein höherer Gewinn, als den Sieg durch Waffen zu erringen. Denn im einen Fall unterwerfen sich die Besiegten gezwungen, im andern aber freiwillig. Und im einen Falle wird die Herstellung des Rechtes nur mit großen Verlusten erzielt; im andern aber brauchen, um jene, welche Unrecht begangen, zurechtzubringen, Opfer nicht gebracht zu werden. Und was das Wichtigste ist, in dem einen Fall ist das größte Verdienst auf Seiten der Untergebenen, in dem andern aber ist der Sieg das alleinige Werk der an der Spitze Stehenden. Vielleicht nun möchte Einer dem Philippos selbst, bei dem Alter, in dem er stund, nicht alle Schuld an dem, was damals geschah, zur Last legen, sondern den größeren Theil den Freunden, die ihn umgaben und beriethen, und zu denen Aratos und der Pharier Demetrios gehörte. Welcher dieser beiden aber wahrscheinlich einen solchen Rath gab, das ist unschwer zu sagen, auch für den, welcher nicht dabei war. Denn abgesehen von der ganzen, im sonstigen Leben erprobten Handlungsweise, die bei Aratos eine solche war, daß kein Fall bekannt ist, wo die Leidenschaft alle Ueberlegung unterdrückt hätte, während bei Demetrios das Gegentheil der Fall war, so haben wir von der Handlungsweise beider in ähnlichen Fällen eine Probe, welche keinem Zweifel Raum läßt, und von der wir am rechten Orte die schickliche Erwähnung thun werden.

13. Philippos aber — denn davon gieng unsere Abschweifung aus — nahm Alles mit sich, was fortzuschaffen möglich war, und zog hierauf von Thermon ab, indem er rückwärts denselben Weg nahm, auf dem er gekommen war. Vorausgeschickt ward die Beute, mit den Schwerbewaffneten; zur Nachhut aber ließ er die Akarnanen und die Miethstruppen zurück. Sein Bestreben war, sobald als möglich die Engpässe zurückzulegen, da er erwartete, die Aetoler würden die Nachhut angreifen, im Vertrauen auf die für die Vertheidigung ungünstige Gegend, was auch alsbald geschah. Die Aetoler nemlich,

die zur Abwehr erschienen waren, und etwa in einer Anzahl von dreitausend sich vereinigt hatten, näherten sich zwar nicht, so lang Philippos auf der Höhe war, sondern hielten sich an verborgenen Plätzen, geführt von Alexandros, dem Trichoneer; sobald sich aber die Nachhut in Bewegung setzte, fielen sie in Thermon ein und bedrängten die Hintersten. Da nun die Nachhut in Verwirrung gerieth, so setzten die Aetoler den Gegnern noch muthiger zu, und begannen sie niederzumachen, indem sie auf die Beschaffenheit der Gegend sich verließen. Philippos aber, der vorausgesehen, was kommen würde, hatte beim Herabsteigen die Illyrier und die Tüchtigsten der Peltasten hinter einem Hügel aufgestellt. Als nun diese aus ihrem Hinterhalte gegen diejenigen von den Feinden hervorbrachen, welche auf der Verfolgung weiter vorgedrungen waren, so flohen die übrigen Aetoler kopfüber auf weglosen Pfaden, während hundertunddreißig fielen, und nicht viel weniger gefangen wurden. Nachdem dieser Sieg errungen war, steckten die Truppen der Nachhut Pamphion in Brand, zogen glücklich durch die Engpässe und vereinigten sich in Kurzem mit den Makedonen. Philippos aber hatte bei Metapa ein Lager geschlagen und erwartete hier die Nachhut. Am folgenden Tage, nachdem er Metapa zerstört hatte, rückte er weiter und schlug sein Lager bei einer Stadt Namens Akrä. Den Tag darauf vorwärts ziehend, verheerte er auf dem Zuge das Land; und nachdem er bei Konope sich gelagert, blieb er hier den nächsten Tag. Am folgenden brach er wiederum auf und zog am Acheloos hin, bis gegen Stratos. Und nachdem er den Fluß überschritten, so stellte er sein Heer außer Schußweite der Stadt gegenüber, indem er die drinnen Befindlichen zum Kampfe zu reizen suchte.

14. Er erfuhr nemlich, daß gegen dreitausend ätolische Fußgänger und etwa vierhundert ätolische Reiter, so wie gegen fünfhundert Kreter sich in Stratos gesammelt hätten. Da aber Niemand herauszurücken wagte, so ließ er wiederum den Marsch antreten und setzte die Vordersten in Bewegung, indem er die Richtung nach Limnäa zu den Schiffen einschlug. Sobald aber die Nachhut an der Stadt vorüberzog, so rückten zuerst wenige der ätolischen Reiter heraus und begannen die Hintersten zu necken. Als aber die sämmtlichen Kreter aus der Stadt rückten und ein Theil der ätolischen Fuß-Truppen sich mit

ihren Reitern vereinigte, so entspann sich ein ernstlicheres Gefecht, und die Truppen der Nachhut mußten umwenden, um sich zum Kampfe zu stellen. Anfänglich nun hielten sich beide Theile das Gleichgewicht; als aber die Illyrier den Miethstruppen des Philippos zu Hilfe kamen, so wichen die ätolischen Reiter und Miethstruppen und begannen zerstreut zu fliehen. Und den größeren Theil derselben verfolgten die Königlichen bis zu den Thoren und Mauern, gegen hundert aber machten sie nieder. Nach diesem Gefechte hielten die in der Stadt Befindlichen fernerhin Ruhe; die Truppen der Nachhut aber kamen ungefährdet zu dem Heer und zu den Schiffen. Philippos schlug noch bei guter Zeit sein Lager und brachte hierauf den Göttern Dankopfer für den glücklichen Ausgang seiner Unternehmung, und zugleich berief er seine Befehlshaber, um sie alle zu bewirthen. Denn man hielt dafür, daß er sich in gefährliche Gegenden und in solche hineinbegeben, in die Niemand zuvor mit einem Heere einzudringen gewagt hätte. Er aber war nicht allein mit seinen Truppen eingedrungen, sondern hatte auch, nachdem er Alles, was er sich vorgesetzt, ausgeführt, den Rückweg ungefährdet zurückgelegt. Darüber war er seinerseits hocherfreut und bereitete seinen Befehlshabern ein Festgelage. Megaleas und Leontios aber waren höchst verstimmt über das Glück, das der König gehabt hatte, da sie von Apelles bestellt waren, allen seinen Unternehmungen in den Weg zu treten, ohne daß sie dieses zu thun vermocht hätten. Indessen, so sehr der Gang der Ereignisse ihnen zuwider war, fanden sie sich doch, wenn auch mit Widerwillen, bei dem Mahle ein.

15. Sogleich nun waren sie dem Könige wie den Uebrigen verdächtig, da sie nicht in gleicher Weise wie die Andern ihre Freunde an dem Anlaß der Feier kundgaben. Im weiteren Verlauf des Gelages aber, da man stärker und über das Maß zu trinken anfieng, wurden sie genöthigt mitzuthun, und verriethen sich nun alsbald selbst. Denn nachdem die Gesellschaft sich aufgelöst, liefen sie trunken, wie sie waren, und keiner Ueberlegung mehr fähig, umher, den Aratos zu suchen. Und nachdem sie auf dem Heimwege mit ihm zusammengetroffen, so stießen sie zuerst Schimpfreden aus, und fiengen dann mit Steinen nach ihm zu werfen an. Da aber Mehrere dem einen und dem andern Theil zu Hilfe eilten, so entstand dadurch

Lärm und Unruhe im Lager. Der König, dem das Geschrei zu Ohren drang, schickte Leute aus, die die Ursache erforschen und der Unordnung steuern sollten. Aratos nun, als diese erschienen waren, berichtete, was geschehen war, rief die Anwesenden als Zeugen auf, und zog sich vor weiterer Mißhandlung in sein Zelt zurück. Dem Leontios gelang es unerwartet, im Getümmel zu entschlüpfen. Den Megaleas und Krinon aber ließ der König vor sich führen und schalt sie hart, da er hörte, was geschehen war. Sie aber gaben sich nicht zufrieden, sondern gingen noch weiter und erklärten nicht ruhen zu wollen, bis Aratos seinen Lohn erhalten hätte. Der König, erzürnt über diese Rede, ließ sie sogleich, unter Forderung einer Bürgschaft für 20 Talente, in den Kerker abführen.

16. Am folgenden Morgen berief er den Aratos zu sich und bat ihn, sich darauf zu verlassen, daß er diese Sache sich in jeder Weise werde angelegen sein lassen. Leontios, nachdem er vernommen, was dem Megaleas widerfahren war, kam mit einigen Peltasten vor das königliche Zelt, in dem festen Vertrauen, den König, bei seinem jugendlichen Alter, in Furcht zu setzen und bald auf andere Gedanken zu bringen. Nachdem er vorgelassen worden, so fragte er, wer es gewagt hätte, Hand an Megaleas zu legen, und wer, ihn in den Kerker abzuführen? Als aber der König mit Festigkeit erklärte, er habe es befohlen, so ward Leontios betroffen, und gieng, nachdem er noch Einiges gemurmelt, voll Ingrimm davon. Der König aber lichtete mit der ganzen Flotte die Anker und fuhr über den Meerbusen; und sobald er in Leukas eingelaufen war, gebot er den mit der Theilung der Beute Beauftragten, ihr Geschäft so viel möglich zu beschleunigen, er selbst aber versammelte seine Freunde und hielt Gericht über Megaleas und dessen Genossen. Aratos nun führte als Ankläger alle die Vergehen auf, die Leontios und seine Freunde von Anfang an sich hätten zu Schulden kommen lassen, legte den in Argos, nach dem Abgange des Antigonos, von ihnen begangenen Mord, und die Verschwörung mit Apelles, und dazu die Hindernisse, die sie der Eroberung der Stadt der Paläer bereitet hätten, dar, und diß Alles erhärtete er mit Beweisen und durch Zeugen; und da Megaleas und seine Genossen gegen keine dieser Anklagen sich zu rechtfertigen wußten, so wurden sie einstimmig von den Freunden des Königs verurtheilt.

Und Krinon blieb im Gefängniß; für die Strafe des Megaleas aber leistete Leontios Bürgschaft. Der Anschlag nun, den Apelles mit Leontios und dessen Freunden entworfen, nahm diesen, ihren ursprünglichen Hoffnungen entgegengesetzten Ausgang. Denn ihre Erwartung war gewesen, daß es ihnen gelingen werde, den Aratos niederzuschlagen, um dann, wenn Philippos allein stünde, zu thun, was ihnen gut däuchte. Hievon trat aber das Gegentheil ein.

17. Um eben diese Zeit kehrte Lykurgos aus Messenien, ohne etwas Nennenswerthes verrichtet zu haben, nach Hause, zog aber dann auf's Neue aus Lakedämon aus, und nahm die Stadt der Tegeaten ein. Da sich alle Bewohner auf die Burg geflüchtet hatten, so unternahm er diese zu belagern. Seine Bemühungen blieben indessen durchaus erfolglos, und er mußte wieder nach Sparta zurückkehren. Die Eleier aber, nachdem sie in das Gebiet von Dyme einen Einfall gemacht und die Reiter, die sich ihnen entgegenstellten, in einen Hinterhalt gelockt, schlugen diese leicht in die Flucht. Und von den galatischen Truppen machten sie nicht wenige nieder, von den Einheimischen aber bekamen sie den Polymedes aus Aegion, so wie die Dymäer Agesipolis und Diokles gefangen. Dorimachos hatte bei dem Auszuge, den er mit seinen Aetolern unternommen hatte, anfänglich, wie ich oben bemerkte, die sichere Hoffnung gehegt, daß er seinerseits werde ungefährdet Thessalien verheeren können, während er den Philippos von der Belagerung der Stadt der Paläer abziehen werde. Da er aber den Chrysogonos und Peträos in Thessalien zum Kampfe bereit fand, so wagte er nicht in die Ebenen hinabzusteigen, sondern hielt sich längere Zeit an den Seiten des Gebirges. Als er Kunde von dem Einfall der Makedonen in Aetolien erhielt, so gab er Thessalien auf, um seiner Heimath zu Hilfe zu eilen. Ehe er indessen eintraf, waren die Makedonen aus Aetolien abgezogen, und so kam er zu spät, und versäumte überall die Zeit. Der König aber, nachdem er von Leukas sich eingeschifft und im Vorüberfahren das Gebiet der Oeantheer verheert hatte, lief mit seiner ganzen Flotte vor Korinthos ein. Und nachdem er die Schiffe in Lechäon vor Anker gelegt, setzte er seine Truppen an's Land, und schickte Boten mit Schreiben an die verbündeten Städte im Peloponnese, um ihnen den Tag anzuzeigen,

an dem sie alle mit den Waffen vor Einbruch der Nacht in der Stadt der Tegeaten sich sammeln sollten.

18. Nachdem er diß angeordnet, verweilte er nicht länger in Korinthos, sondern kündigte seinen Makedonen den Aufbruch an. Und seinen Weg über Argos nehmend, kam er am zweiten Tage nach Tegea. Hier zog er die versammelten Achäer an sich und rückte sodann durch das Bergland vor, in der Absicht, unvermuthet in das Land der Lakedämonier einzufallen. Indem er aber einen Umweg durch unbewohnte Gegenden nahm, erreichte er am vierten Tage die der Stadt gegenüberliegenden Hügel, und das Menelaion zur Rechten lassend, zog er vorüber, gerade auf Amyklä. Die Lakedämonier, die von der Stadt aus das Heer vorbeiziehen sahen, waren verblüfft und bestürzt, voll Verwunderung über das, was geschah. Denn eben waren sie in Folge der Nachrichten, welche über Philippos und die durch ihn erfolgte Zerstörung von Thermon eingelaufen, wie überhaupt durch die Ereignisse in Aetolien in Aufregung versetzt. Und es lief unter ihnen ein Gerede um, daß Lykurgos ausgesandt werden sollte, um den Aetolern zu Hilfe zu kommen. Daß aber der Feind so schnell und aus so weiter Entfernung sie selbst überfallen würde, daran dachte Keiner auch nur im Geringsten, zumal da der König noch in einem Alter stund, das man leicht zu verachten geneigt ist. Daher waren sie auch, da die Ereignisse ihren Erwartungen so ganz zuwiderliefen, nicht ohne Ursache verblüfft. Denn Philippos, der in seinen Unternehmungen sich kühner und thatkräftiger zeigte, als sein Alter erwarten ließ, brachte alle seine Feinde in nicht geringe Noth. Nachdem er nemlich von der Mitte Aetoliens aus, wie ich oben erzählte, sich eingeschifft und Nachts über den Ambrakischen Busen gesetzt hatte, lief er in Leukas ein. Hier verweilte er nur zwei Tage, lichtete am dritten gegen Tagesanbruch die Anker, und landete den Tag darauf, nachdem er zugleich die Küste der Aetoler verheert, in Lechäon. Dann aber, indem er ohne Aufenthalt seine Märsche zurücklegte, erschien er am siebenten Tage auf den Hügeln, welche über der Stadt liegen, bei dem Heiligthum des Menelaos, so daß die Meisten, als sie sahen, was geschehen war, kaum ihren Augen trauten. Die Lakedämonier nun, durch das Unerwartete des Ereignisses in

Schrecken gesetzt, befanden sich in großer Noth und wußten nicht, wie sie sich helfen könnten.

19. Philippos aber lagerte sich am ersten Tage bei Amyklä. Dieses Amyklä ist ein Ort im Lakonischen Gebiete, ausgezeichnet durch die herrlichsten Bäume und die schönsten Fruchtfelder, von Lakedämon etwa zwanzig Stadien entfernt. Es hat auch einen geweihten Bezirk des Apollon, der fast allen Heiligthümern in Lakonien an Berühmtheit vorangeht. Gelegen aber ist es auf der Seite der Stadt gegen das Meer. Am folgenden Tage stieg er, indem er zugleich das Land verwüstete, zu dem sogenannten Lager des Pyrrhos hinab*). Und nachdem er an den beiden nächsten Tagen die in der Nähe gelegenen Gegenden plündernd durchzogen hatte, schlug er bei dem Karnion sein Lager. Von hier aus rückte er gegen Asine, machte mehrere Angriffe auf diese Stadt, die indessen ohne wesentlichen Erfolg blieben, daher er wieder aufbrach, und sofort das ganze Land gegen das Kretische Meer bis Tänaron verheerend durchstreifte. Wieder um=

*) Dieses „Lager des Pyrrhos", von Schweighäuser (zu der Stelle) mit der Stadt Pyrrichos (Paus. III, 21, 7. 25, 4), die auf dem Gebirgskamme der Taygetos=Halbinsel lag (vgl. Curtius, Peloponnesos II, 276. 324 f.), verwechselt, ist ebensowohl von den Pyrrhi castris, bei Liv. XXXV, 27, zu unterscheiden. Beide „Lager des Pyrrhos" sind benannt von dem Epeiroten=König, der im Jahr 272 v. Chr. (demselben, in dem er nicht lange darnach zu Argos seinen Tod fand) die Stadt der Lakedämonier zu belagern unternahm (Plut. Pyrrh. 26—30. Paus. I, 13, 4—7. IV, 29, 6. VII, 8, 5. Polyän. VIII, 49. Justin. XXV, 4). Wenn das von Livius erwähnte Lager im Norden von Sparta (zwischen der Stadt und dem Berge Barbosthenes, s. Leake Travels in the Morea II. 225. Peloponnesiaca 344. 345, u. vgl. Curtius a. a. O. 322, 57) lag, so muß das andere, nach den Worten unseres Textes (da Philippos von Amyklä zu dem Lager des Pyrrhos h i n a b s t i e g), im Süden der Stadt gesucht werden. Jenes hatte der Epeiroten=König bei seinem Anzuge, dieses nach dem zweitägigen, erfolglosen Sturme auf die Stadt (vgl. Plut. 27—29) geschlagen; denn auf den Sturm folgten weitere Versuche der Einnahme und sofort Verwüstungen des Landes, in dem, wie Plutarch (c. 30) berichtet, der König zu überwintern gedachte. — Das in unserer Stelle zunächst genannte Karnion (Karneion, d. h. Heiligthum des Apollon Karneios, (vgl. Paus. III, 24, 8) lag bereits in der Nähe der Küste (auf dem Berge Knakadion, Paus.), südwestlich von Gythion (Gytheion); vgl. Curtius, Pelop. II. 275. 324, und ebendens., in demselben Werke, über die andern in unserem Texte erwähnten Oertlichkeiten.

kehrend zog er an den Standort der lakedämonischen Schiffe, der den Namen Gythion führt und einen sicheren Hafen hat, von der Stadt aber etwa dreihundert*) Stadien entfernt ist, vorüber und schlug, nachdem er diesen Platz auf seinem Marsche zur Rechten gelassen, ein Lager in der Gegend von Helos, die verglichen mit allen andern die weiteste und schönste Landschaft Lakonika's ist. Von da entsandte er die Plünderer und ließ die Gegend selbst in ihrem ganzen Umkreis durch Feuer verwüsten und die Früchte in derselben zu Grund richten, kam mit seinen Plünderern aber auch bis Akriä und Leukä und selbst in das Gebiet von Böä.

20. Die Messenier, welche gleichfalls ein Schreiben des Philippos, in Betreff des Auszugs, erhalten hatten, stunden zwar im Eifer hinter den andern Bundesgenossen nicht zurück, sondern hatten eilends den Ausmarsch in's Werk gesetzt, und ihre kriegstüchtigsten Männer, zweitausend Fußgänger und zweihundert Reiter ausgesandt. Bei der Länge des Weges aber waren sie zu spät in Tegea erschienen, um den Philippos noch daselbst zu treffen, und befanden sich nun anfänglich in Verlegenheit, was sie thun sollten. Da sie aber fürchteten, man möchte bei dem Argwohn, welcher früher gegen sie geherrscht hatte, glauben, daß sie absichtlich ihre Pflicht versäumt hätten, so zogen sie durch das Argeierland nach Lakonika, um sich mit Philippos zu vereinigen. Und nachdem sie zu dem Orte Glympeis gelangt waren, der an den Grenzen von Argeia und Lakonika liegt, so schlugen sie bei demselben ein Lager, nicht weniger ungeschickt als leichtsinnig. Denn weder umgaben sie dasselbe mit Graben und Wall,

---

*) Statt τριάκοντα (wie im Texte steht) ist mit Müller (Dorier II. 452) und Curtius (Pelop. II. 323, 61) τριακόσια zu lesen, da die Entfernung von Sparta (dem Theater daselbst) nach neueren Messungen 43,000 Meter — nach der Peutinger'schen Tafel XXX m. p., nach Strabo p. 303 zweihundertvierzig Stadien — beträgt. Wenn Schweighäuser zu d. St. den (von G. Weber de Gytheo, Heidelb. 1833. p. 3, gebilligten) Versuch machte, die von den Handschriften gebotene Lesart dadurch zu rechtfertigen, daß er unter der „Stadt" nicht Sparta, sondern Gythion, und unter dem „Standorte" den nach Pausanias III, 22, 3 von Gythion 30 Stadien entfernten Ort Trimasos (von Ptolemäos ἐπίνειον genannt) verstund, welcher Hafen-Platz von der benachbarten Stadt auch den Namen Gythion geführt haben möge, so wird dieser Versuch von Curtius mit Recht für unstatthaft erklärt.

noch wählten sie einen passenden Platz aus, sondern im Vertrauen auf die ihnen günstige Gesinnung der Einwohner, lagerten sie sich, ohne an etwas Arges zu denken, vor der Mauer der Ortschaft. Lykurgos aber, nachdem er Kunde von der Ankunft der Messenier erhalten hatte, rückte mit den Soldtruppen und einer Abtheilung der Lakedämonier vorwärts; und als er gegen Tagesanbruch den Platz erreicht hatte, begann er kühn das Lager anzugreifen. Die Messenier, die im Uebrigen sich schlecht genug berathen hatten, vornemlich sofern sie aus Tegea ausgezogen waren, ohne hinreichend stark zu sein, und ohne kundigen Männern sich anzuvertrauen, thaten gleichwohl im Augenblick der Gefahr, als der Feind sie anfiel, was unter diesen Umständen möglich war, um sich zu retten. Denn sobald sie die Erscheinung der Feinde wahrnahmen, ließen sie Alles im Stiche, um sich eilends in die Ortschaft zu flüchten. Daher bemächtigte sich Lykurgos zwar der meisten Pferde, so wie des Gepäckes; von der Mannschaft selbst aber bekam er keinen lebendig gefangen und tödtete nicht mehr als acht Reiter. Die Messenier nun, nachdem sie dieses Mißgeschick erlitten, zogen wieder durch Argos in ihre Heimath zurück. Lykurgos aber, stolz auf den errungenen Vortheil, begann nach der Wiederankunft in Lakedämon zu rüsten, und rathschlagte mit seinen Freunden, indem er den Philippos nicht aus dem Lande wollte ziehen lassen, ohne daß er mit ihm sich geschlagen hätte. Der König, nachdem er aus der Gegend von Helos aufgebrochen, rückte vorwärts, auf dem Marsche das Land verheerend; und am vierten Tage, um die Mittagszeit, langte er mit seinem ganzen Heere wieder in der Ebene von Amyklä an.

21. Lykurgos aber, nachdem er seinen Befehlshabern und Freunden die nöthigen Weisungen in Betreff des bevorstehenden Kampfes gegeben, zog seinerseits aus der Stadt und besetzte die Gegend um das Menelaion, indem er im Ganzen nicht weniger als zweitausend Bewaffnete bei sich hatte. Mit denen in der Stadt aber hatte er verabredet, daß sie Acht haben sollten, um auf ein Zeichen hin, das er ihnen geben würde, eilends an verschiedenen Stellen das Heer zu der Stadt hinaus zu führen und draußen, in der Richtung gegen den Eurotas, da, wo der Fluß am wenigsten weit von der Stadt entfernt ist, aufzustellen. Mit Lykurgos und den Lakedämoniern nun verhielt es sich also. Damit aber nicht, wenn die Oertlich-

keiten unbekannnt sind, die Erzählung, der nöthigen Voraussetzungen ermangelnd, völlig dunkel bleibe, so müssen wir eine Schilderung ihrer Beschaffenheit und Lage folgen lassen, was wir auch sonst in unserem Werke zu thun suchen, indem wir die unbekannten Oertlichkeiten stets mit allgemein bekannten verknüpfen und zu solchen in Beziehung setzen. Da nemlich die meisten Niederlagen, sowohl zu Land als zur See, durch die eigenthümliche Beschaffenheit der Oertlichkeiten herbeigeführt werden, und da unser Wunsch ist, daß Jedermann noch mehr über das Wie als das Was der Ereignisse in's Klare komme, so dürfen wir die Beschreibung der Oertlichkeiten bei keiner Begebenheit, und am wenigsten bei kriegerischen, außer Acht lassen, und dürfen, Behufs der Verdeutlichung, nicht anstehen, bald auf Häfen, Meere, Inseln, bald hinwiederum auf Heiligtbümer, Berge, Landschaften und ihre verschiedenen Namen, und endlich auf die verschiedenen Himmelsgegenden, da die Kenntniß der letzteren allen Menschen gemein ist, Bezug zu nehmen. Denn nur so ist es möglich, die Hörer mit dem Unbekannten bekannt zu machen, wie wir auch früher bemerkt haben. [Vgl. III, 36. 38.] Die Beschaffenheit der Oertlichkeiten aber, um die es jetzt sich handelt, ist folgende.

22. Sparta hat im Ganzen eine runde Gestalt und ist in ebener Gegend gelegen, umfaßt aber auch verschiedene unebene und hügelige Theile. Der Stadt zur Seite, gegen Morgen, fließt der Fluß, der den Namen Eurotas führt und die meiste Zeit so groß ist, daß er nicht überschritten werden kann. Jene Höhen nun, auf welchen das Heiligthum des Menelaos sich befindet, sind jenseits des Flusses und liegen von der Stadt gegen den Winter-Sonnenaufgang (Südosten); sie sind rauh und schwer gangbar und ausnehmend hoch und beherrschen durch ihre Lage den Zwischenraum zwischen der Stadt und dem Fluß, welcher letztere unmittelbar am Fuße des Berges hinfließt; der ganze Zwischenraum beträgt aber nicht mehr als ein und ein halbes Stadion. Durch denselben mußte Philippos nothwendig seinen Rückweg nehmen, wobei er zur Linken die Stadt und die in Schlachtordnung bereitstehenden Lakedämonier, zur Rechten aber den Fluß und die auf den Höhen aufgestellten Truppen des Lykurgos hatte. Zudem aber hatten die Lakedämonier noch folgendes Mittel gebraucht. Nachdem sie nämlich oberwärts den Fluß gedämmt

hatten, ließen sie ihn über den Raum zwischen der Stadt und den Höhen sich ergießen, der nun also durchnäßt war, daß nicht einmal die Fußgänger, geschweige die Pferde festen Fuß fassen konnten. Daher blieb nur übrig, die Truppen am Abhang der Höhen selbst hinzuführen, wobei sie, des Schutzes beraubt, in einer langausgedehnten Marschlinie den Feinden blosgestellt waren. Diß überlegte Philippos und hielt, nachdem er mit seinen Freunden sich berathen, unter solchen Umständen für das Nöthigste, zuerst die Truppen des Lykurgos. von der Gegend um das Menelaion zu vertreiben. Daher nahm er die Söldner und Peltasten und außer diesen die Illyrier mit sich und rückte, nachdem er den Fluß überschritten hatte, gegen die Höhen vor. Lykurgos, der die Absicht des Philippos wahrnahm, stellte seine Truppen in Bereitschaft und ermahnte sie zum Kampfe; für die in der Stadt aber ließ er das Zeichen aufstecken. Nachdem diß geschehen war, führten diejenigen, die dazu befehligt waren, sogleich die städtischen Truppen der Weisung gemäß vor die Mauer hinaus, indem sie auf den rechten Flügel die Reiter stellten.

23. Nachdem Philippos dem Lykurgos sich genähert, so ließ er zuerst nur die Söldner angreifen; daher es kam, daß im Anfang die Lakedämonier die Oberhand hatten, da nicht nur die Bewaffnung, sondern auch die Oertlichkeit ihnen keine geringen Vortheile bot. Als aber Philippos den im Kampfe Begriffenen die Peltasten zur Verstärkung nachsandte, während er mit den Illyriern eine Schwenkung machte, um die Feinde von der Seite anzufallen, da gab die Hilfe der Illyrier und Peltasten den Söldern des Philippos neuen Muth und erhöhte ihre Kraft zum Kampfe um Vieles; die Truppen des Lykurgos aber, durch den Anzug der Schwerbewaffneten erschreckt, wichen jetzt auf die Seite und flohen. Im Kampfe nun blieben gegen hundert von ihnen, und nicht viel mehrere geriethen in Gefangenschaft; die Uebrigen aber entkamen nach Sparta. Lykurgos selbst, nachdem er unwegsame Pfade verfolgt, erreichte Nachts von der Seite her die Stadt, nur von Wenigen begleitet. Philippos ließ jetzt die Höhen von den Illyriern besetzen; mit den Leichtbewaffneten und Peltasten aber kehrte er zu dem Heere zurück. Aratos, der um dieselbe Zeit die Phalanx von Amyklä herführte, war bereits in der

Nähe der Stadt. Der König nun, nachdem er sich auf das jenseitige Ufer begeben, übernahm mit den Leichtbewaffneten und Peltasten, so wie mit den Reitern die Deckung, bis die Schwerbewaffneten unmittelbar unter den Höhen hin sicher den schwierigen Weg durchmessen hätten. Als die Truppen aus der Stadt auf die zur Deckung gehörenden Reiter einen Angriff zu machen sich anschickten, so entstund ein ernstlicherer Zusammenstoß, bei dem die Peltasten sich wacker hielten; auch hier blieb Philippos unbestritten der Sieger, und verfolgte die Reiter der Lakedämonier bis zu den Thoren, worauf er ungefährdet über den Eurotas setzte und nun den Rücken seiner Phalangiten deckte.

24. Da aber die Stunde bereits Alle zum Haltmachen drängte, so sah er sich genöthigt, das Lager an Ort und Stelle zu schlagen, und schlug dasselbe am Ausgang des Engpasses; und zufällig war die Stelle, die die Führer zum Lager absteckten, von solcher Beschaffenheit, daß Einer, der in die lakonische Landschaft an der Stadt vorbei einen Einfall machen will, keine günstigere finden kann. Es ist nemlich am Anfang des besagten Engpasses, wenn man von Tegea oder überhaupt vom Binnenlande her Lakedämon sich nähert, eine Stelle, die etwa zwei Stadien von der Stadt entfernt ist, und unmittelbar am Flusse liegt. Ihre Seite gegen die Stadt und den Fluß hin umschließt in der ganzen Ausdehnung ein weithin sich erstreckender und völlig unzugänglicher Abhang; der Raum aber, der vom Rande dieses Absturzes sich ausdehnt, ist eben und erd- und wasserreich, zugleich aber auch sehr vortheilhaft gelegen, um die Truppen hinein- und herauszuführen; so daß derjenige, der auf diesem Raume sich gelagert und den über demselben sich erhebenden Hügel besetzt hat, nicht allein ganz sicher gelagert ist, da er wegen der Nähe der Stadt völlig unbesorgt sein darf, sondern auch sehr günstig, da er den Ein- und Ausgang des Engpasses beherrscht. Philippos übrigens, nachdem er hier in Sicherheit seine Nachtruhe gehalten, schickte am folgenden Tage sein Gepäck voraus; seine Truppen aber führte er in Schlachtordnung an den Rand der Ebene, so daß die Einwohner der Stadt dieselben recht wohl sehen konnten. Eine kurze Zeit nun verweilte er; dann aber wandte er sich seitwärts und setzte sich in Bewegung, indem er

seinen Weg gegen Tegea nahm *). Als er aber in die Gegend gelangt war, in der Antigonos und Kleomenes sich die Schlacht geliefert hatten, schlug er hier sein Lager. Am Tage darauf beschaute er die Gegend und brachte den Göttern auf jedem der beiden Hügel, von denen der eine den Namen Olympos, der andere den Namen Euas trägt, seine Opfer dar; dann zog er vorwärts, nachdem er seine Nachhut verstärkt hatte. In Tegea angekommen, verkaufte er die ganze Beute, nahm darauf seinen Weg über Argos und gelangte mit dem Heere nach Korinthos. Hier hatten auch Gesandte von den Rhodiern und Chiern sich eingefunden, um den Frieden zu vermitteln. Diesen gab er Gehör und erklärte, seine wahre Gesinnung verbergend, daß er eben so jetzt, wie er längst es gewesen, zum Friedensschluß mit den Aetolern bereit sei. Die Gesandten entließ er also, mit der Aufforderung, auch mit den Aetolern über den Abschluß eines Friedens zu verhandeln. Er selbst aber begab sich nach Lechäon hinab, wo er sich zur Ausfarth rüstete, da ihm die Aussicht auf einige wichtige Eroberungen im Lande der Phoker durch Hilfe von Verräthern eröffnet war.

25. Um diese Zeit suchten Leontios und Megaleas und Ptolemäos **), die noch immer die Hoffnung hegten, den Philippos schrecken zu können, und auf solche Weise ihre früheren Vergehungen zu bedecken, die Peltasten, so wie die Soldaten von der Abtheilung, die bei den Makedonen Agema heißt (auserlesene Mannschaft), zu bearbeiten, indem sie ihnen vorstellten, daß sie für alle Andern die Gefahr auf sich nähmen, während ihnen Nichts von dem zu Theil werde, was ihnen gebühre, und die Beute, die dem Herkommen gemäß auf sie falle, ihnen vorenthalten bleibe. Durch solche Reden stachelten sie die jungen Krieger auf, daß dieselben sich zusammenschaarten und die Wohnungen der vornehmsten Freunde (des Königs) zu plündern und die Thüren der königlichen Wohnung einzuschlagen und das Dach derselben einzureißen begannen. Diese Vorgänge versetzten die ganze

*) Ueber den ganzen Zug des Philippos gegen Sparta vgl. Curtius Peloponnesos II, S. 241–243.

**) Der letztere oben (4, 87. 5, 2. 4. 5. 7. 14—16) genannt; vgl. unten Kap. 26–29.

Stadt in Unruhe und Aufruhr, und als Philippos davon hörte, begab er sich so eilends als möglich von Lechäon in die Stadt, ließ die Makedonen im Theater sich versammeln, und richtete an Alle theils Worte der Ermahnung, theils schalt er sie, wegen dessen, was geschehen war. Da aber Lärm und viel Streit sich erhob, indem die Einen verlangten, daß die Schuldigen hinweggeführt und gesteinigt würden*), die Andern dagegen Versöhnung und Vergessenheit des Geschehenen forderten, so stellte er sich für jetzt, als wenn er hätte sich erbitten lassen, und kehrte, nachdem er Alle ermahnt hatte, zurück, indem er recht wohl wußte, wer die Anstifter der Bewegung waren, aber ohne für den Augenblick es auszusprechen.

26. Nach diesen Unruhen traten den in Aussicht gestellten Eroberungen in Phokis gewisse Hindernisse in den Weg. Leontios aber, der seine Hoffnungen aufgegeben, da keiner seiner Anschläge ihm gelingen wollte, nahm seine Zuflucht zu Apelles; und einen Boten nach dem andern sendend, rief er ihn aus Chalkis herbei, indem er seine Verlegenheit und schwierige Stellung in Folge des Mißverhältnisses zum Könige darlegte. Apelles hatte während seines Aufenthalts zu Chalkis mehr Gewalt ausgeübt, als ihm zukam. Den König nemlich stellte er als einen Jüngling dar, der zumeist von ihm gelenkt werde und keinen selbständigen Willen habe; die Leitung der Geschäfte und die oberste Gewalt schrieb er sich zu. Daher richteten die Aufsichts- und Verwaltungs-Behörden aus Makedonien und Thessalien ihre Berichte an ihn, und die Städte in Griechenland thaten bei ihren Beschlüssen und Ehrenbezeugungen und Geschenken des Königs nur kurze Erwähnung, und Ein und Alles war ihnen Apelles. Darüber ärgerte sich Philippos, welcher Kunde davon erhielt, schon längst, und ertrug nur schwer diesen Stand der Dinge, zumal da Aratos ihm zur Seite stund, und seine Sache sehr geschickt zu führen wußte: aber gleichwohl hielt er an sich und ließ Jedermann im Ungewissen, welche Linie er halten wolle, und was er im Sinne habe. Apelles indessen, unbekannt mit seiner Stimmung, aber fest überzeugt, daß er, wenn er persönlich dem Philippos gegenübertrete, Alles nach seinem eigenen Sinne lenken werde, brach von Chalkis auf, um dem

*) Vgl. I, 69.

Leontios zu Hilfe zu kommen. Als er zu Korinthos ankam, so entwickelten Leontios und Ptolemäos und Megaleas, als Befehlshaber der Peltasten und der andern vornehmsten Heerestheile, den größten Eifer und trieben ihre jungen Mannschaften an, den Apelles einzuholen. Nachdem aber sein Einzug ein großartiges Schauspiel geboten hatte, durch die Menge der ihn einholenden Befehlshaber und Soldaten, so begab er sich gleich von der Reise aus zu der königlichen Wohnung. Als er nach seiner früheren Gewohnheit eintreten wollte, so hielt ihn einer der Stabträger, der ihm ertheilten Weisung gemäß, zurück und erklärte ihm, daß der König keine Zeit habe, ihn zu empfangen. Betroffen und lange Zeit unschlüssig ob dem unerwarteten Begegniß, zog sich Apelles beschämt zurück; die Andern alle aber liefen sogleich ohne Weiteres von ihm weg, so daß er endlich nur in Begleitung der eigenen Sclaven in seine Behausung eintrat. Denn ein kurzer Augenblick mag jeden Sterblichen hoch erheben und wiederum erniedrigen, vor Allem aber jene, die den Königen nahe stehen. Denn in Wirklichkeit sind diese den Steinchen auf den Rechentafeln zu vergleichen. Wie die letzteren nach dem Willen des Rechnenden jetzt eine Kupfermünze und gleich darauf ein Talent bedeuten, so sind die Höflinge nach dem Winke des Königs hochbeglückt, und einen Augenblick darauf bemitleidenswerth*). Als Megaleas sah, daß die Hilfe, die Apelles bringen sollte, gegen ihre Erwartung ausschlug, so überkam ihn große Furcht, und er dachte auf die Flucht. Apelles aber wurde zwar zur Tafel und zu dergleichen Ehren gezogen; an den Berathungen, so wie den abendlichen Unterhaltungen aber nahm er keinen Theil. Als der König in den nächsten Tagen, um die Unternehmungen in Phokis auszuführen, wiederum von Lechäon ausfuhr, so nahm er den Apelles mit sich. Da ihm aber sein Plan mißglückte, so trat er wieder von Elateia den Rückweg an.

27. Um diese Zeit entwich Megaleas nach Athen, indem er den Leontios als Bürgen für die zwanzig Talente zurückließ. Da ihn

*) Das Gleichniß wird von Diogenes Laertios (I, 59) dem Solon beigelegt, während Plutarchos (Apophthegm. regum et imp.) einen ähnlichen (auch von Aristeides, πρὸς Πλάτωνα II. p. 257 erwähnten) Ausspruch von Orontes, dem Tochtermann des Königs Artaxerxes Memnon, berichtet.

aber die Befehlshaber in Athen nicht aufnahmen, so gieng er weiter nach Thebe. Der König, nachdem er aus der Gegend von Kirrha ausgesegelt war, landete mit seinen Schildträgern im Hafen der Sikyonier; und als er von diesem in die Stadt sich begeben hatte, so nahm er die Einladung der Archonten nicht an, sondern wohnte bei Aratos und verkehrte mit diesem fortwährend, dem Apelles aber befahl er, nach Korinthos zu schiffen. Als ihm die Kunde von Megaleas zukam, so entsandte er die Peltasten, deren Anführer Leontios war, unter Taurion nach Triphylien, als hätten sie dort eine dringende Aufgabe zu vollbringen; nach ihrem Abzuge aber ließ er den Leontios, aus Anlaß der Verbürgung, den Richtern überliefern. Als die Peltasten diß erfuhren, da Leontios einen Boten zu ihnen sandte, so schickten sie Abgeordnete an den König und ließen ihn auffordern: wofern er den Leontios aus anderem Anlaß den Richtern überliefert habe, so möchte er die Untersuchung über das, was ihm zur Last gelegt werde, nicht in ihrer Abwesenheit vornehmen lassen, da sie andernfalls sich alle für schwer mißachtet und beleidigt hielten (denn solchen Freimuths bedienten sich die Makedonen stets gegen ihre Könige); wofern aber aus Anlaß der Bürgschaft für Megaleas, so wollten sie das Geld zusammenschießen und selbst erlegen. Den Leontios nun ließ der König, aus Aerger über den Eifer, mit dem sich die Peltasten für ihn verwandten, früher, als er im Sinne gehabt, aus dem Wege räumen.

28. Die Gesandten der Rhodier und Chier aber kamen aus Aetolien zurück. Sie hatten einen dreißigtägigen Waffenstillstand abgeschlossen und brachten die Erklärung, daß die Aetoler zu einem Friedensschluß bereit seien; auch einen bestimmten Tag hatten sie festgesetzt, an dem Philippos zu Rhion sich einfinden sollte, wobei sie das Versprechen gaben, daß von Seiten der Aetoler Alles geschehen werde, um den Frieden zu Stande zu bringen. Philippos bestätigte den Waffenstillstand und forderte seine Bundesgenossen durch Briefe auf, daß sie Abgeordnete nach Paträ senden sollten, um sich über den Friedensschluß mit den Aetolern gemeinsam zu berathen; er selbst segelte von Lechäon ab und traf nach einer Farth von zwei Tagen zu Paträ ein. Um diese Zeit aber wurden ihm aus dem Phoker-Lande Briefe übersandt, die Megaleas an die Aetoler geschrieben und in denen er

sie ermuntert hatte, muthig im Kriege zu verharren, da die Sache des Philippos gänzlich verloren sei, wegen Mangels an den nöthigen Mitteln; und hiezu hatte er noch bittere Anklagen und Schimpfreden gefügt. Nachdem er die Briefe gelesen, so zweifelte er nicht, daß Apelles der Anstifter alles Bösen sei, und sandte den Letzteren sogleich, von einer Wache umgeben, in aller Eile nach Korinthos, und mit ihm seinen Sohn und den Knaben, der sein Geliebter war. Zur Verfolgung des Megaleas aber schickte er den Alexandros nach Thebe, um ihn wegen des verbürgten Geldes vor die Obrigkeit zu fordern. Nachdem Alexandros seinen Auftrag ausgerüstet, so wartete Megaleas die Vollstreckung nicht ab, sondern legte selbst Hand an sich. In denselben Tagen aber endigten auch Apelles, und zugleich mit ihm sein Sohn und der Knabe, den er liebte, ihr Leben. Diese nun, nachdem ihre Anschläge den verdienten Ausgang gefunden, schieden aus dem Leben; und vornemlich war es der Uebermuth gegen Aratos, welcher dieses Ende herbeiführte.

29. Die Aetoler aber wünschten einerseits sobald als möglich den Frieden zu schließen, da der Krieg ihnen beschwerlich fiel, und die Ereignisse gegen ihre Erwartung verliefen. Denn während sie gemeint hatten, sie würden, bei dem jugendlichen Alter und der Unerfahrenheit des Philippos, mit einem unmündigen Knaben zu thun bekommen, so fanden sie an jenem einen vollkommenen Mann, in Bezug auf das Entwerfen der Pläne wie auf die Ausführung derselben; sie selbst aber stellten sich verächtlich und kindisch dar, in ihren einzelnen Handlungen, wie in der Führung des Ganzen. Andererseits, da sie Kunde von dem Aufruhr der Peltasten und dem Untergang des Apelles und Leontios erhalten hatten, hofften sie, es würde eine große und gefährliche Bewegung am Hofe erfolgen, und suchten deßhalb den festgesetzten Tag der Zusammenkunft in Rhion zu verzögern und hinauszuschieben. Philippos ergriff den gebotenen Anlaß gern, da er den besten Muth für den Krieg hatte, und sein Entschluß, es nicht zum Frieden kommen zu lassen, schon zuvor gefaßt war; daher er jetzt an die Bundesgenossen, die sich bei ihm eingefunden, die Ermahnung richtete, nicht auf den Frieden, sondern auf den Krieg zu denken, worauf er die Anker lichtete und wieder nach Korinthos abfuhr. Und seine Makedonen ließ er alle durch Thessalien in ihre Heimath abziehen, um daselbst zu

überwintern; er selbst aber segelte von Kenchreä aus, fuhr an Attika vorüber durch den Euripos, und landete in Demetrias, woselbst er den Ptolemäos, welcher von den Genossen des Leontios noch übrig war, nachdem er ihn vor ein Gericht von Makedonen gestellt, um's Leben brachte.

Um diese Zeit war Annibal, nach seinem Einfalle in Italien, bei dem Fluß, der den Namen Pados führt, dem römischen Heere gegenüber gelagert; Antiochos, nachdem er den größten Theil von Kölesyrien erobert, zog sich wieder in die Winterquartiere zurück; der König der Lakedämonier Lykurgos aber floh nach Aetolien, aus Furcht vor den Ephoren. Diese nemlich, auf eine verleumderische Anklage hin, welche an sie gebracht worden war, daß der König auf Neuerungen sinne, versammelten die junge Mannschaft zur Nachtzeit und rückten vor sein Haus; allein jener, noch vorher unterrichtet, entwich, von seinem Hausgesinde begleitet.

30. Da aber der Winter eingetreten und der König Philippos nach Makedonien zurückgekehrt, der Stratege der Achäer Eperatos aber von den Bürgertruppen verachtet und von den Miethstruppen gänzlich für Nichts geachtet war, so gehorchte Niemand den Befehlen und war Nichts in Bereitschaft zur Vertheidigung des Landes. Diß bemerkte Pyrrhias, der von den Aetolern den Eleiern gesandte Befehlshaber; und da er gegen tausend dreihundert Aetoler und die Miethstruppen der Eleier, so wie von ihren Bürgertruppen gegen tausend Fußgänger und zweihundert Reiter unter sich hatte, so daß sein Heer im Ganzen aus dreitausend Mann bestand, so verheerte er unausgesetzt nicht allein die Landschaft der Dymäer und Pharäer, sondern auch die der Paträer. Zuletzt aber lagerte er sich an dem sogenannten Panachäischen Berge, welcher über der Stadt der Paträer liegt, und verwüstete die ganze Landschaft gegen Rhion wie gegen Aegion. Die bedrängten und vergeblich auf Hilfe wartenden Städte nun sträubten sich fortan, ihre Steuern zu entrichten; die Soldaten aber, da die Löhnung verzögert und nicht zur rechten Zeit bezahlt wurde, machten es ebenso, in Betreff der Hilfeleistung. Da sich beide Theile auf solche Weise zu rächen suchten, so giengen die Dinge immer schlechter, und das Söldnerheer löste am Ende sich auf. Dieses Alles aber war Folge der Unfähigkeit dessen, der an der Spitze stund. In solcher Lage befanden sich die Achäer, als Eperatos, da bereits

die Zeit dazu eintrat, seine Stelle niederlegte; worauf die Achäer, mit Beginn des Sommers, den älteren Aratos zu ihrem Strategen ernannten.

In Europa nun stund es also. Wir aber, nachdem wir durch einen Abschnitt der Zeiten, wie durch einen Abschluß der Ereignisse zu der schicklichen Stelle gelangt sind, um den Uebergang zu den Ereignissen in Asien zu machen, die in Eine Olympiade mit den vorher berichteten fallen, lassen nunmehr die Erzählung derselben folgen.

31. Und zuerst beabsichtigen wir, unserem ursprünglichen Plane gemäß, den über Kölesyrien von Antiochos und Ptolemäos geführten Krieg zu beschreiben, indem wir uns klar darüber sind, daß der Zeitpunkt, mit dem wir der Erzählung der hellenischen Ereignisse ein Ziel gesetzt, der Entscheidung und dem Ende jenes Krieges ganz nahe kommt, mit welchem Ende wir eben die bevorstehende Erzählung zu schließen und abzubrechen gedenken. Denn sofern die Hörer einer genauen Kenntniß der Zeiten, in denen die einzelnen Ereignisse Statt fanden, nicht ermangeln sollen, so glauben wir hierüber die Wißbegierigen genügend aufzuklären, indem wir bei dem Anfang und Ende der einzelnen Begebenheiten erinnern, in welchen Zeiten der Olympiade, bei der wir stehen, sie erfolgten, und mit welchen hellenischen Ereignissen sie zusammenfallen. Sofern aber die Erzählung klar und verständlich sein soll, so halten wir bei dieser Olympiade Nichts für nöthiger, als die Ereignisse nicht mit einander zu verflechten, sondern vielmehr zu sondern und abzutrennen, so weit es möglich ist, bis wir zu den folgenden Olympiaden gelangt sind, in denen wir die gleichzeitigen Begebenheiten nach Jahren zu erzählen beginnen werden. Denn da wir nicht zu beschreiben unternommen, was bei einzelnen, sondern was bei allen Völkern sich zutrug, und deßhalb glauben sagen zu dürfen, daß die Aufgabe der Geschichtschreibung, die wir uns gestellt, eine größere sei, als die aller unserer Vorgänger, wie wir diß früher auch ausgesprochen, so müssen wir der Behandlung und Anordnung die größte Sorgfalt zuwenden, damit es der Anlage unseres Werkes im Einzelnen und im Ganzen nicht an Klarheit fehle. Daher wollen wir auch jetzt in Betreff der Regierung des Antiochos und Ptolemäos ein wenig zurückgehen, um für das, was erzählt werden soll, einen

sicheren und bekannten Anfang zu gewinnen, was vor Allem das Nöthigste ist.

32. Denn wenn die Alten sagten, der Anfang sei die Hälfte des Ganzen*), so wollten sie dadurch erinnern, daß auf einen guten Anfang in allen Dingen die größte Sorgfalt gewendet werden müsse. Und während es scheint, daß sie mit jenem Satze zu viel gesagt, so sind sie offenbar noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben. Denn keck darf man behaupten, daß der Anfang nicht blos die Hälfte des Ganzen sei, sondern selbst bis zum Ende sich erstrecke. Denn wie ist es möglich, einen guten Anfang zu machen, wenn Einer nicht die Vollendung seines Unternehmens in seine Gedanken mit einschließt, und sich nicht darüber klar ist, wohin und wozu und warum er sein Unternehmen mache? Und wiederum, wie ist es möglich, ein richtiges Gesammtergebniß zu ziehen, wenn Einer nicht den Anfang mit in Erwägung nimmt, woher und wie und wodurch er zu diesen Zielen gelangt ist? Daher müssen diejenigen, die über das Ganze reden oder über das Ganze sich unterrichten lassen wollen, das größte Gewicht auf den Anfang legen, indem sie sich überzeugt halten, daß derselbe nicht bis zur Mitte, sondern bis zum Ende sich erstrecke. Und dieser Forderung wollen wir auch jetzt zu genügen suchen.

33. Obwohl mir recht gut bekannt ist, daß auch mehrere andere Geschichtschreiber dasselbe von sich aussagen wie ich, und eine allgemeine Geschichte zu schreiben und ein größeres Werk als alle Vorgänger unternommen zu haben behaupten. Ueber diese will ich, unter Ausnahme des Ephoros, des ersten und einzigen, der eine allgemeine Geschichte unternommen, ein Mehreres zu sagen und einen von den andern auch nur mit Namen zu nennen mich enthalten, und will nur so viel erwähnen, daß Einige von denen, die in unsern Tagen Geschichte schreiben, nachdem sie uns auf drei oder vier Seiten den Krieg der Römer und Karthager erzählt, eine allgemeine Geschichte zu schreiben vorgeben. Und doch, wer ist so unkundig, um

*) Von Lukianos (Hermotim. 3.) wird dieser Satz dem Hesiodos zugeschrieben, in dessen „Werken und Tagen" indessen (v. 40) der prägnantere Ausspruch sich findet: „Thoren! Sie wissen es nicht, wie viel mehr als das Ganze das Halbe!" (Νήπιοι, οὐκ ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός.)

nicht zu wissen, daß um jene Zeit in Iberien und Sikelien und Italien die zahlreichsten und größten Thaten vollbracht wurden, und daß der Annibalische Krieg der bedeutendste und längste war, mit Ausnahme dessen, der um Sikelien geführt wurde, und daß wir Alle, bei der Größe desselben, unsere Blicke auf ihn richten mußten, angstvoll dem erwarteten Ausgang entgegensehend? Aber einige Verfasser von Geschichtswerken, nachdem sie nicht einmal so viel berichtet, wie diejenigen, die in Zeittafeln die Ereignisse kunstlos auf die Wände verzeichnen, behaupten alle Begebenheiten umfaßt zu haben, die sich in Hellas und bei den Barbaren zugetragen. Davon ist aber die Ursache, daß das Reden von großen Leistungen ungemein leicht ist, das wirkliche Vollbringen eines tüchtigen Werkes dagegen schwer. Daher steht auch das Erstere Jedermann frei, und ist so zu sagen Allen gemein, die nur die nöthige Dreistigkeit besitzen; dieses dagegen ist äußerst selten, und gelingt nur sehr Wenigen im Leben. Zu diesen Worten bewog mich die Prahlerei jener Leute, die sich ihrer selbst und ihrer Werke überhieben. Ich kehre aber jetzt zum Anfang meiner Aufgabe zurück.

34. Nicht sobald hatte Ptolemäos, mit dem Beinamen Philopator, nach dem Tode seines Vaters, und nachdem er seinen Bruder Magas und dessen Anhänger aus dem Wege geräumt, die Regierung von Aegypten angetreten, als er, der Meinung sich hingebend, daß er von der Furcht vor innern Feinden durch sich selbst und die ebenerwähnte That befreit, vor äußeren Gefahren aber durch das Schicksal bewahrt sei, da Antigonos und Seleukos gestorben, und Antiochos und Philippos, ihre Nachfolger in der Regierung, noch sehr jung und beinahe Kinder waren, und deßhalb auf die Sicherheit der Zustände vertrauend, sich als Herrscher einer sorglosen Ueppigkeit überließ. Um die Geschäfte unbekümmert und schwer zugänglich erwies er sich gegenüber seinen Hofbeamten und den Uebrigen, die Aegypten verwalteten; nachlässig und gleichgiltig aber zeigte er sich gegenüber den mit der auswärtigen Verwaltung Betrauten, während seine Vorgänger den letzteren keinen kleineren, sondern vielmehr einen größeren Eifer zuwandten, als der Regierung von Aegypten selbst. Denn nicht nur bedrohten sie die Könige von Syrien zu Wasser und zu Lande, indem

Kölesyrien und Kypros zu ihrem Reiche gehörte, sondern saßen auch den Fürsten Asiens, und ebenso den Inseln auf dem Nacken, indem sie die bedeutendsten Städte und Landschaften und Häfen an der ganzen Küste von Pamphylien bis zum Hellespont und bis zur Gegend von Lysimacheia beherrschten. Auch für Thrake und Makedonien waren sie gefährliche Nachbarn, da sie Aenos und Maroneia und noch ferner gelegene Städte in ihrer Gewalt hatten. Und indem sie auf solche Weise ihre Hände weit ausgestreckt, und sich von der Ferne aus durch ihre Provinzen gedeckt hatten, durften sie niemals um ihre Herrschaft in Aegypten besorgt sein; daher sie auch den auswärtigen Verhältnissen eine eifrige Thätigkeit zuwenden konnten. Der jetzige König aber, dieses Alles mit Gleichgiltigkeit behandelnd, und nur seinen unziemlichen Liebeshändeln und unausgesetzten unvernünftigen Trinkgelagen sich hingebend, zog sich in sehr kurzer Zeit, wie sich leicht begreift, für sein Leben und seine Herrschaft von mehr als einer Seite Nachstellungen zu. Der Erste aber, von dem solche ausgiengen, war der Spartiate Kleomenes.

35. So lange nemlich Ptolemäos Euergetes lebte, mit dem er gemeinsame Sache gemacht und sich durch einen Vertrag verbündet hatte, verhielt sich Kleomenes ruhig, da er fortwährend hoffte, durch denselben die nöthige Hilfe zu erlangen, um sich wieder in den Besitz seiner väterlichen Herrschaft zu setzen. Als dagegen jener gestorben war, und immer mehr Zeit verstrich, die Verhältnisse in Griechenland aber den Kleomenes gleichsam beim Namen riefen, da Antigonos gestorben war, die Achäer in Krieg verwickelt, und die Lakedämonier mit den Aetolern zur Bekämpfung der Achäer und Makedonen verbunden waren, gemäß dem ursprünglichen Plane und Vorhaben des Kleomenes, so sah er sich jetzt noch mehr genöthigt, zu eilen und seinen Abgang aus Alexandreia zu betreiben. Daher wandte er sich zuerst an den König und forderte denselben auf, ihn mit der nöthigen Ausrüstung und Truppenmacht zu entsenden, und als er kein Gehör damit fand, so bat er dringend, ihn allein mit seinen eigenen Leuten zu entlassen; denn die Umstände seien der Art, daß sie Mittel genug böten, sich der väterlichen Herrschaft zu bemächtigen. Der König nun, der in solche Angelegenheiten sich nicht einließ, und um die Zukunft keine Sorge trug, aus den angegebenen Ursachen, war

thöricht und unvernünftig genug, dem Kleomenes fortwährend das Gehör zu versagen. Sosibios aber (denn dieser hauptsächlich leitete damals die Geschäfte) trat mit seinen Freunden in Berathung und gelangte mit denselben zu folgender Ansicht in der Sache. Die Entsendung mit einer Flotte und die Ausrüstung mit Kriegsmitteln glaubten sie nicht gewähren zu sollen, indem sie auf die auswärtigen Verhältnisse kein Gewicht legten, da Antigonos nicht mehr am Leben war, und nach ihrer Meinung ein solcher Aufwand vergeblich gewesen wäre. Ueberdiß fürchteten sie, daß Kleomenes, dem nach dem Tode des Antigonos keiner von den Andern gewachsen wäre, schnell und ohne Kampf zu der Oberherrschaft in Hellas gelangen und ein schwerer und gefährlicher Gegner für sie werden könnte, da er ihre Zustände im klarsten Lichte geschaut habe, und den König verachte, und zudem wisse, daß viele Theile des Reichs mit dem Mittelpunkt nur lose verknüpft und von diesem weit entfernt seien, und zu kriegerischen Unternehmungen reichliche Mittel darböten. Denn Schiffe lagen in Samos nicht wenige, und viele Truppen in Ephesos. Daher wiesen sie diesen Gedanken, ihn ausgerüstet mit Kriegsmitteln zu entsenden, zurück, aus den angegebenen Ursachen. Andererseits sich nicht weiter um einen solchen Mann zu bekümmern und ihn ziehen zu lassen, als offenbaren Widersacher und Feind, schien auf keine Weise rathsam. Uebrig blieb, ihn wider seinen Willen zurückzuhalten. Allein diß verwarfen Alle sofort und ohne weitere Berathung, indem sie es für gefährlich hielten, einen Löwen mit Schafen in einen Stall zu sperren; vornemlich aber hatte Sosibios Scheu davor, aus folgendem Anlaß.

36. Zur Zeit nemlich, da sie damit umgiengen, den Magas und die Berenike aus dem Wege zu räumen, sahen sie sich, von der Furcht erfüllt, sie möchten ihren Anschlag verfehlen, und vornemlich wegen der Kühnheit der Berenike, genöthigt, alle Hofleute durch Schmeicheleien zu gewinnen, und ihnen allen Versprechungen zu machen, wenn ihr Vorhaben glücklichen Erfolg hätte. Damals nun machte Sosibios, in Betracht, daß Kleomenes einestheils der Hilfe des Königes bedürfe, und anderntheils ein Mann von Verstand und von großer Erfahrung sei, diesen, unter Zusicherung großer Vortheile für ihn, zum Vertrauten seines Anschlags. Da Kleomenes sah, wie er in Angst war, und vornemlich die fremden Miethstruppen fürchtete,

hieß er ihn guten Muthes sein, und versprach ihm, die Miethstruppen sollten ihm nicht im Wege sein, sondern vielmehr ihn unterstützen. Und als Sosibios über diese Verheißung sich verwunderte, so sagte er ihm: „siehst Du nicht, daß es beinahe dreitausend Miethstruppen aus dem Peloponnese, und gegen tausend Kreter sind? Wenn ich diesen nur winke, so werden sie alle zur Hilfe bereit sein. Und sind diese um Dich geschaart, wen fürchtest Du noch?" Damals nun hörte Sosibios diese Worte gern, und war doppelt so muthig, die That gegen Berenike zu vollführen. Später aber, da er die Sorglosigkeit des Königs bedachte, fiel ihm stets jene Rede wieder ein, und beständig schwebte ihm die Kühnheit dieses Mannes und die Zuneigung der fremden Truppen gegen ihn vor Augen. Daher trieb er jetzt vornemlich den König und dessen Freunde an, den Kleomenes noch zur rechten Zeit festzunehmen und einzuschließen. Und bei diesem Vorhaben kam ihm folgender Umstand zu Statten.

37. Es war ein gewisser Messenier, Nikagoras. Dieser war vom Vater her Gastfreund des Archidamos, des Königs der Lakedämonier. In früherer Zeit nun stunden beide nur wenig in Verkehr mit einander. Als aber Archidamos sich aus Sparta flüchtete, aus Furcht vor Kleomenes, und nach Messenien kam, so nahm ihn Nikagoras nicht allein willig in sein Haus auf und sorgte für alle seine Bedürfnisse, sondern aus dem jetzigen Umgange entsprang auch eine innige Zuneigung und vertraute Freundschaft. Daher sich Nikagoras auch später, als Kleomenes dem Archidamos die Aussicht auf Rückkehr und auf Aussöhnung eröffnete, zur Vermittlung als Abgesandter und zum Abschluß eines Vertrags, unter gegenseitigen Gelöbnissen, hergab. Nachdem die Uebereinkunft bekräftigt war, gieng Archidamos nach Sparta zurück, im Vertrauen auf den durch Nikagoras geschlossenen Vertrag. Kleomenes aber zog ihm entgegen und tödtete ihn selbst, den Nikagoras und die übrigen Begleiter aber verschonte er. Gegen Andere nun stellte sich Nikagoras, als sei er dem Kleomenes dankbar, daß er ihm das Leben geschenkt; in seinem Innern aber konnte er das Ereigniß nicht verschmerzen, da der Schein auf ihm lag, als sei er schuldig an dem Untergang des Königs. Dieser Nikagoras nun war kurze Zeit vorher mit Pferden, die er führte, in Alexandreia gelandet. Beim Aussteigen aus dem Schiffe traf er den

Kleomenes und den Panteus und mit ihnen den Hippitas, die am Hafendamme spazierten. Kleomenes, nachdem er ihn erblickt und sich ihm genähert hatte, grüßte ihn freundlich und befragte ihn über den Zweck seiner Reise. Als jener ihm sagte, daß er Pferde hieher bringe, so erwiederte er: „sehr möchte ich wünschen, Du brächtest statt Pferden lieber Jünglinge für die Wollust und Harfenspielerinnen; denn nach solchen trachtet der jetzige König." Für den Augenblick nun lachte Nikagoras und schwieg. Nach einigen Tagen aber, als er aus Anlaß der Pferde die nähere Bekanntschaft des Sosibios gemacht hatte, verrieth er diesem die jüngst von Kleomenes gethane Aeußerung. Und als er wahrnahm, daß Sosibios seine Mittheilung gerne hörte, so erzählte er ihm Alles, was sich früher zwischen ihm und Kleomenes zugetragen.

38. Als Sosibios sich von seiner feindlichen Gesinnung gegen Kleomenes überzeugt hatte, so gewann er ihn durch Geschenke, die er theils ihm sogleich gab, theils für die Zukunft versprach, daß er sich bereden ließ, einen Brief, der eine Anklage gegen Kleomenes enthielt, zu schreiben und versiegelt zurückzulassen, damit, wenn Nikagoras nach wenigen Tagen abgesegelt wäre, ein Sclave ihm den Brief überbrächte, als von jenem ihm gesandt. Nachdem Nikagoras der Aufforderung nachgekommen, und der Brief von dem Sclaven an Sosibios, nach der Abfarth des Nikagoras, überbracht war, so begab er sich mit dem Ueberbringer des Briefs und mit diesem selbst zu dem König, vor dem der Sclave bezeugte, daß Nikagoras den Brief zurückgelassen und ihm aufgetragen hätte, denselben an Sosibios abzugeben. Der Brief aber besagte, daß Kleomenes, wenn sie nicht seinen Abzug mit zureichender Ausrüstung und den nöthigen Hilfsmitteln in's Werk setzen würden, mit Aufruhr gegen den König umgehe. Diese gute Gelegenheit benützte Sosibios sogleich, den König und die übrigen Freunde desselben aufzureizen, daß sie ohne Zögern, Behufs ihrer eigenen Sicherheit, den Kleomenes gefangen nähmen. Nachdem diß geschehen und nachdem ihm ein sehr großes Haus angewiesen war, so mußte er in diesem sich aufhalten, von Wachen umgeben, wobei er von Andern in den Kerker Geworfenen nur darin sich unterschied, daß ein größeres Gefängniß ihm zum Aufenthalt diente. Unter diesen Umständen, da er für seine Zukunft nur sehr geringe Hoffnungen

hegte, glaubte Kleomenes das Aeußerste versuchen zu müssen, nicht sowohl im Vertrauen, daß sein Unternehmen gelingen würde (denn es fehlte ihm an allen nothwendigen Mitteln), sondern vielmehr, um mit Ehren zu sterben, und Nichts zu erdulden, was der Kühnheit, die er früher bewährt hätte, unwürdig wäre. Zugleich, wie ich glaube, war er von dem Gedanken und dem Vorsatz erfüllt, wie er Männer von hohem Sinne zu erfüllen pflegt:

„Doch nicht kampflos will ich und ruhmlos fallen, ich will erst
„Etwas Gewaltiges thun, was tönt in die Ohren der Nachwelt.*)

39. Nachdem er nun eine Reise des Königs nach Kanobos abgewartet, so verbreitete er unter seinen Wächtern das Gerücht, es sei nahe daran, daß er von dem Könige freigelassen würde, und aus dieser Ursache gab er selbst seinen Leuten ein Gastmahl, und sandte den Wächtern Opferfleisch und Kränze, und zugleich auch Wein hinaus. Diese genoßen das Uebersandte ohne Argwohn; und nachdem sie trunken geworden waren, nahm Kleomenes die bei ihm befindlichen Freunde, so wie seine Sclaven mit sich, und ohne daß die Wächter es merkten, verließen sie bei hellem Tage das Haus, mit Dolchen in der Hand. Wie sie vorwärts giengen, begegneten sie auf der Straße dem Ptolemäos, welcher damals mit dem Oberbefehl in der Stadt zurückgelassen war, und nachdem sie dessen Begleiter durch ihr kühnes Auftreten in Schrecken gesetzt hatten, zogen sie ihn selbst von seinem vierspännigen Wagen herab und schlossen ihn ein, das Volk aber riefen sie zur Freiheit auf. Da jedoch Niemand auf sie hörte oder mit ihnen sich erhob, indem das Unternehmen zu unerwartet kam, so wandten sie sich und zogen gegen die Burg, um die Pförtchen zu derselben zu erbrechen und sich mit denen, welche im Gefängniß lagen, zu vereinigen. Da ihnen aber auch dieses Unternehmen mißlang, indem die Wachhabenden ihre Absicht merkten und die Pforte befestigten, so legten sie selbst Hand an sich, als muthvolle Männer und Lakedämonier. Auf solche Weise endigte Kleomenes sein Leben; ein Mann, sowohl gewandt im Umgange, als auch tüchtig zur Führung der Geschäfte, mit Einem Wort, von der Natur zu einem Führer und Könige geschaffen.

---

*) Homer Il. XXII, 304 f. (nach Donner).

40. Nicht lange Zeit nachher geschah es, daß Theodotos, welcher über Kölesyrien gesetzt war, ein Aetoler von Geburt, theils weil er den König um seiner Schwelgerei, wie um seines ganzen Charakters willen verachtete, theils weil er dessen Höflingen mißtraute, indem er kurze Zeit vorher sich wesentliche Verdienste um den König sowohl sonst, als bei dem ersten Angriff des Antiochos auf Kölesyrien erworben, und hiefür nicht allein keinen Dank geerntet hatte, sondern, nach Alexandreia berufen, sogar in Gefahr gekommen war, sein Leben zu verlieren: aus diesen Gründen geschah es, daß Theodotos sich jetzt entschloß, mit Antiochos zu unterhandeln und ihm die Städte Kölesyriens in die Hände zu liefern. Gerne vernahm dieser die eröffnete Aussicht, und schnell kam die Sache zur Ausführung. Um aber auch bei diesem Hause dasselbe zu thun, was wir oben gethan, so wollen wir auf den Regierungsantritt des Antiochos zurückgehen, und von diesen Zeiten an die wichtigsten Ereignisse durchlaufen, bis zum Anfang des Kriegs, der erzählt werden soll. Antiochos war nemlich der jüngere Sohn des Seleukos, der den Beinamen Kallinikos führte. Nach dem Tode seines Vaters, und nachdem sein Bruder Seleukos, als der ältere, die Regierung übernommen hatte, begab er sich zuerst in die oberen Gegenden und nahm dort seinen Aufenthalt. Als aber Seleukos, nachdem er mit einem Heere den Tauros überschritten hatte, meuchlerisch um's Leben gebracht war, wie wir oben bereits erzählten, so übernahm Antiochos selbst die Herrschaft, und vertraute nun die Regierung der Länder diſſeits des Tauros dem Achäos, während er die oberen Theile des Reiches dem Molon und dessen Bruder Alexandros übergeben hatte, von welchen der erstere Satrape von Medien, der zweite von Persis war.

41. Diese beiden, wegen seiner Jugend ihn verachtend und die Hoffnung hegend, daß Achäos an ihrem Anschlage Theil nehmen werde, hauptsächlich aber von Furcht vor der Grausamkeit und Tücke des Hermeias erfüllt, welcher damals die höchste Macht in Händen hatte, beschlossen abzufallen und die oberen Satrapien dem König abwendig zu machen. Hermeias aber stammte aus Karien und war in den Besitz der Macht gekommen, indem Seleukos, der Bruder des Antiochos, ihm die Reichsverwaltung anvertraut hatte, als er nach dem Tauros zog. Nachdem er aber diese Gewalt erlangt hatte, so

verfolgte er mit seinem Neide alle diejenigen, die bei Hofe hervorragende Stellungen einnahmen. Grausam von Natur, bestrafte er die Einen wegen begangener Fehler, die er seinerseits zum Schlimmeren wandte, und gegen die Andern erfundene und erlogene Anklagen vorbringend, übte er an ihnen ein unerbittliches und strenges Gericht. Vornemlich aber gieng er darauf aus und setzte Alles daran, den Epigenes zu verderben, der die Truppen zurückgeführt hatte, welche mit Seleukos ausgezogen waren; denn in ihm erkannte er einen Mann, welcher gleich geschickt war, zu reden und zu handeln, und bei den Truppen in hohem Ansehen stund. Von solcher Absicht geleitet, wartete er stets auf eine Gelegenheit und auf einen Vorwand, den er gegen ihn gebrauchen könnte. Als aber der König, aus Anlaß von Molons Abfall, seinen Rath versammelt, und Jeden sich offen hatte aussprechen heißen, was nach seiner Meinung den Abtrünnigen gegenüber geschehen müsse, so gab Epigenes zuerst seinen Rath, indem er meinte, man dürfe nicht zaudern, sondern müsse unverzüglich thun, was die Lage erfordere, und zuerst und vor Allem müsse der König sich in jene Gegenden begeben, und auf dem Schauplatze zugegen sein. Denn alsdann werde Molon entweder gar nicht wagen, seine aufrührerischen Pläne zu verfolgen, wenn der König gegenwärtig wäre, und dem Volke mit zureichender Truppenmacht sich zeigen würde, oder, wenn sie dennoch den Muth hätten, auf ihrem Vorhaben zu beharren, so würden sie alsbald von der Menge ergriffen und dem König in die Hände geliefert werden.

42. Dem noch also Sprechenden fiel Hermeias voll Zorn in die Rede. Längst, sagte er, sei Jener ein heimlicher Feind und Verräther des Reichs; aber nun habe er zum Glück durch diesen Rath seine Gesinnung geoffenbart, indem er die Absicht hege, die Person des Königs, von Wenigen begleitet, den Aufrührern auszuliefern. Für jetzt nun, nachdem er die Verleumdung angefacht, ließ er den Epigenes bei Seite, indem er mehr eine unzeitige Bitterkeit als Feindschaft an den Tag legte. Er selbst aber, nach seinem eigenen Plane, wollte dem Feldzug gegen Molon, aus Furcht vor der Gefahr, bei seiner Unerfahrenheit in kriegerischen Dingen, ausweichen; gegen den Ptolemäos dagegen trachtete er in's Feld zu ziehen, da er diesen Krieg für gefahrlos hielt, bei der Sorglosigkeit des genannten Königs. Jetzt

nun, nachdem er allen im Rathe Versammelten einen Schrecken eingejagt, sandte er gegen den Molon an der Spitze eines Heeres den Xenon und den Theodotos mit dem Beinamen Hemiolios*); den Antiochos aber trieb er unaufhörlich an und ermahnte ihn, Kölesyrien anzugreifen, da er nur auf diese Weise, wenn der Jüngling allenthalben von Krieg umringt wäre, für seine früheren Vergehen straflos zu bleiben, und die gegenwärtige Gewalt sich zu erhalten hoffen konnte, indem bei den stets sich erneuernden Kämpfen und Gefahren der König seiner Dienste bedürfen würde. Daher er auch zuletzt einen Brief erdichtete, als von Achäos gesandt, den er dem Könige brachte, und in dem Achäos meldete: Ptolemäos muntere ihn auf, sich die Herrschaft anzueignen, und verspreche ihm Unterstützung an Schiffen und an Geldmitteln zu jeder Unternehmung, wenn er sich das Diadem aufsetze und öffentlich die Herrschaft sich aneigne, die er in Wirklichkeit auch schon jetzt besitze, während er den Titel sich mißgönne und den Kranz, den das Schicksal ihm darbiete, von sich weise. Der König nun, den Worten des Briefes trauend, war bereit und voll Eifer, gegen Kölesyrien zu ziehen.

43. Da er aber um diese Zeit zu Seleukeia bei Zeugma sich aufhielt, so erschien Diognetos, der Schiffsbefehlshaber, aus Kappadokien am Euxeinos, mit Laodike, der Tochter des Königs Mithridates, welche Jungfrau dem Könige zur Gemahlin bestimmt war. Mithridates aber rühmte sich, der Abkömmling eines der sieben Perser zu sein, die den Magier aus dem Wege geräumt; er hatte die Herrschaft am Pontos Euxeinos, welche ursprünglich Dareios seinen Vorfahren übergeben, in ununterbrochener Folge von diesen überkommen. Antiochos zog ihr mit gebührenden Ehren entgegen, und feierte alsbald die Hochzeit, unter Entfaltung einer großartigen und königlichen Pracht. Nach vollzogener Hochzeit begab er sich nach Antiocheia hinab, ließ der Laodike als Königin huldigen, und machte sofort Anstalten zum Kriege.

---

*) Wörtlich „anderthalb“; von Schweighäuser (forsan a corporis statura, quasi statura viri cum dimidio) wohl richtiger erklärt, als von Droysen Gesch. des Hellenismus II. S. 532, 92, der an eine Beziehung zu den Lagerschiffen denkt, welche man die anderthalbigen nannte.

Inzwischen hatte Molon die Völker seiner eigenen Satrapie zu Allem willig gemacht, theils durch Hoffnung auf Gewinn, den sie davon tragen würden, theils durch Schrecken, den er den Vornehmen einjagte, indem er hochfahrende, erdichtete Briefe von dem Könige vorlegte. Einen willigen Bundesgenossen hatte er an seinem Bruder Alexandros, und gegen die benachbarten Satrapien hatte er sich gesichert, indem er diejenigen, die an ihrer Spitze stunden, durch Geschenke gewonnen hatte; und so zog er mit einem großen Heere gegen die Feldherrn des Königs aus. Xenon und Theodotos, durch sein Anrücken in Schrecken gesetzt, zogen sich in die Städte zurück. Molon aber, nachdem er der Landschaft Apolloniatis sich bemächtigt, hatte Ueberfluß an allen Bedürfnissen, während er zuvor schon furchtbar war, bei der Größe des von ihm beherrschten Landes.

44. Denn alle königlichen Pferde-Heerden sind in der Hand der Meder, und Getreide und Vieh gibt es bei ihnen unendlich viel. Was aber die natürliche Festigkeit und Größe des Landes betrifft, so dürfte Einer schwer mit seiner Beschreibung der Wahrheit gerecht werden. Medien liegt nemlich mitten in Asien, zeichnet sich aber, mit den andern Ländern Asiens verglichen, in Bezug auf Größe und Höhe der Lage vor allen aus. Sodann beherrscht es durch seine Lage die streitbarsten und größten Völker. Vor ihm nemlich liegt, gegen den Aufgang und die östlichen Länder, die Wüstenebene, welche zwischen Persis und Parthyäa liegt; es beherrscht aber die Kaspischen Pforten und hat diese in seiner Gewalt, so wie es bis zu den Bergen der Tapyren reicht, die nicht weit vom Hyrkanischen Meere entfernt sind. In mittäglicher Richtung erstreckt es sich bis Mesopotamien und zur Landschaft Apolloniatis, so wie es an Persien grenzt, gegen dasselbe gedeckt durch das Zagrische Gebirge, welches bis gegen 100 Stadien ansteigt, und indem es mehrmals auseinander tritt und sich wieder zusammenschließt, durch Tiefthäler und an einigen Stellen durch Thalebenen unterbrochen ist, welche von den Kossäern, Korbrenen, Karchern und mehreren andern barbarischen Völkerschaften, die für sehr kriegerisch gelten, bewohnt sind. In seinen gegen Abend gelegenen Theilen stößt es an die sogenannten Satrapeier (Atropateier?), welche ihrerseits nicht weit von den Völkern entfernt sind, die an den Pontos Euxeinos grenzen. Die gegen Mitternacht gerichteten Theile werden

von den Elymäern und Aniaraken, so wie von den Kadusiern und Matianern umschlossen, und liegen über den Pontos-Ländern, die an die Mäotis grenzen. Medien selbst aber ist von mehreren Gebirgen, in der Richtung vom Aufgang nach dem Untergang, durchzogen, zwischen welchen Ebenen liegen, die von Städten und Dörfern angefüllt sind.

45. Als Herr dieses Landes, welches ganz zu einem Königreiche gemacht ist, war er schon seit langer Zeit furchtbar, wie ich früher bemerkte, wegen der übermäßigen Ausdehnung seiner Herrschaft; jetzt aber, da man sah, wie die Feldherrn des Königs ihm das Feld geräumt hatten, und da seinen eigenen Truppen der Muth gewachsen war, nachdem ihre ersten Hoffnungen glücklich sich erfüllt hatten, erschien er allen Bewohnern Asiens vollends als furchtbar und unwiderstehlich. Daher setzte er sich zuerst vor, über den Tigris zu setzen und Seleukeia zu belagern. Da aber der Uebergang von Zeuxis verhindert wurde, indem derselbe die Flußschiffe weggenommen hatte, so zog er sich in das Lager in dem sogenannten Ktesiphon zurück, und traf daselbst Vorsorge für die Ueberwinterung des Heeres.

Der König, nachdem er das Anrücken des Molon und den Rückzug seiner eigenen Feldherrn vernommen, war selbst wieder bereit, gegen den Molon zu ziehen und den Angriff gegen Ptolemäos aufzugeben, damit die günstige Zeit nicht versäumt würde. Hermeias aber, an seinem ursprünglichen Plane festhaltend, sandte gegen Molon Xenötas den Achäer als selbständigen Oberbefehlshaber an der Spitze eines Heeres aus, indem er meinte, gegen Aufrührer müssen Feldherrn den Krieg führen, mit Königen aber müsse der König selbst es aufnehmen und die Kämpfe um die Oberherrschaft bestehen. Er selbst, indem er den König bei seinem jugendlichen Alter ganz in seiner Gewalt hatte, rückte aus und sammelte die Truppen in Apameia; und nachdem er von hier aufgebrochen, gelangte er nach Laodikeia. Von hier aus stellte sich der König an die Spitze seines ganzen Heeres; und nachdem er durch die Wüste gezogen, fiel er in das Thal ein, das den Namen Marsyas trägt; zwischen den Abhängen des Libanos und Antilibanos gelegen, wird dasselbe eng von diesen Gebirgen eingeschlossen. Und wo die Gegend am engsten ist, da liegen noch Sümpfe und Seen in der Mitte, aus denen das wohlriechende Schilfrohr gesammelt wird.

46. Beherrscht wird der Engpaß von der einen Seite durch einen Platz, welcher Brochoi heißt, und von der andern durch Gerra, so daß nur ein enger Durchweg bleibt. Nachdem er aber durch das erwähnte Thal einen Marsch von mehreren Tagen zurückgelegt und die anliegenden Städte in seine Gewalt gebracht, erschien er vor Gerra. Als er erfuhr, daß Theodotos der Aetoler Gerra und Brochoi besetzt und den Engpaß am See durch Gräben und Wälle befestigt und an passenden Orten Wachen vertheilt hatte, so versuchte er zwar anfänglich Gewalt zu gebrauchen; da er aber selbst mehr Schaden litt als dem Feinde anthat, bei der Festigkeit der Orte, und bei der jetzt noch ungebrochenen Treue des Theodotos, so stund er von dem Versuche ab. Daher er auch, im Angesicht der ihm durch die Gegend bereiteten Schwierigkeit, und auf die Kunde hin, daß Xenötas völlig geschlagen, und Molon Herr aller oberen Länder sei, diesen Feldzug aufgab, und sich anschickte, seinem eigenen Reiche zu Hilfe zu kommen.

Xenötas nemlich, der als selbständiger Oberbefehlshaber, wie ich oben erwähnte, ausgesandt war, und so eine größere Gewalt, als er hatte erwarten dürfen, erlangt hatte, zeigte sich gegenüber den Freunden übermüthig, und in seinen Unternehmungen gegen die Feinde verwegener, als er sollte. Nachdem er aber sein Lager zu Seleukeia aufgeschlagen, und den Statthalter von Susiana, Diogenes, und den vom rothen Meere, Pythiades, berufen hatte, rückte er mit seinen Truppen aus, und indem er den Fluß Tigris zu seiner Deckung nahm, lagerte er sich gegenüber den Feinden. Da aber Mehrere aus dem Lager des Molon zu ihm hinüberschwammen und ihn versicherten, daß, im Falle er über den Fluß gienge, das ganze Heer des Molon sich ihm zuwenden würde, da der Letztere bei der Menge verhaßt, und der König in hohem Grade beliebt sei, so wuchs dem Xenötas hiedurch der Muth, und er beschloß, über den Tigris zu setzen. Während er aber sich den Anschein gab, als wollte er an einer Stelle über den Fluß gehen, wo derselbe eine Insel bildete, so that er doch in dieser Richtung Nichts, was er hätte thun müssen; daher auch Molon auf das vorgespiegelte Unternehmen nicht achtete. Schiffe dagegen brachte er zusammen und rüstete sie aus, und wandte hierauf großen Eifer. Nachdem er sofort aus dem ganzen Heere die tapfersten Reiter und Fußgänger auserlesen und im Lager den Zeuxis und Pythiades als

Befehlshaber zurückgelassen, so zog er in der Nacht an dem Flusse hin, bis er etwa achtzig Stadien unterhalb des Lagers von Molon sich befand, und sobald er auf den Fahrzeugen sicher seine Truppen hinübergebracht, schlug er in der Nacht noch ein Lager an einer günstigen Stelle, wo er meist von dem Flusse umschlossen, und im Uebrigen durch Sümpfe und Moräste gedeckt war.

47. Als Molon sah, was geschehen war, sandte er seine Reiterei aus, indem er diejenigen, die noch übersetzen sollten, leicht daran zu hindern, und jene, die schon übergesetzt waren, aufzureiben hoffte. Die Reiter näherten sich auch den Truppen des Xenötas; aber bei ihrer Unkunde der Gegend bedurfte es nicht einmal der Feinde, um ihnen Verderben zu bereiten, sondern von selbst in das Wasser eingetaucht und in die Sümpfe versinkend, wurden sie sämmtlich kampfunfähig und fanden großentheils ihren Untergang. Xenötas indessen, im Vertrauen, daß das Heer des Molon, wenn er demselben sich nähere, sich auf seine Seite schlagen würde, zog am Flusse hin vorwärts, und nachdem er in die Nähe gekommen, lagerte er sich den Feinden zur Seite. Molon aber, sei es daß er eine Kriegslist gebrauchte, oder daß er seinen Truppen mißtraute und das Eintreten dessen, was Xenötas erwartete, wirklich befürchtete, brach jetzt, indem er sein Gepäcke im Lager zurückließ, zur Nachtzeit auf und zog eilends in der Richtung nach Medien ab. Xenötas, der nicht zweifelte, daß Molon, durch seinen Anzug in Schrecken gesetzt und den eigenen Truppen nicht trauend, geflohen sei, nahm, sobald er erst sein Lager geschlagen, Besitz von dem feindlichen, und ließ sofort seine eigenen Reiter nebst dem Gepäck aus dem Lager des Zeuxis zu sich herüberführen. Dann versammelte er seine Truppen und hieß sie guten Muthes sein und in Betreff der Entscheidung des ganzen Kampfes die besten Hoffnungen fassen, indem Molon geflohen sei. Nachdem er also gesprochen, gebot er Allen, sich sorgfältig zu pflegen, da er unverzüglich mit dem Anbruch des Morgens die Feinde verfolgen werde.

48. Die Truppen, die schon Alles gewonnen glaubten, und denen es an Vorräthen aller Art nicht fehlte, gaben sich dem Genusse und der Völlerei, und sofort der trägen Ruhe hin, die auf solche Aufregungen folgt. Molon aber, nachdem er eine ziemliche Strecke zurückgelegt und seine Truppen die Mahlzeit hatte nehmen lassen,

schlug den Rückweg ein und war plötzlich zur Stelle; und als er fand, daß die Feinde sämmtlich in der Trunkenheit darniederlagen, griff er gegen Morgen ihr Lager an. Xenötas, erschrocken über den unerwarteten Zwischenfall, und außer Stande, seine betrunkenen Truppen auf die Beine zu bringen, stürzte sich seinerseits blindlings in die Mitte der Feinde und fand seinen Untergang. Von den Schlafenden wurden die Meisten auf ihren Lagern niedergemacht, während sich die Uebrigen in den Fluß warfen und in das jenseitige Lager zu entkommen suchten; allein auch von diesen ging die Mehrzahl zu Grunde. Eine allgemeine Verwirrung und ein buntes Durcheinander herrschte im Lager, denn Alle waren voll Bestürzung und Angst. Zugleich, da das jenseitige Lager, in einer sehr geringen Entfernung, vor ihren Augen lag, vergaßen sie die Gewalt des Stroms und die Schwierigkeit, hinüberzukommen: so groß war ihre Begierde, sich zu retten. In ihrer Bestürzung und im Eifer für ihre Rettung warfen sie sich selbst in den Fluß und trieben auch die Lastthiere mit ihrem Gepäcke hinein, als ob der Fluß gleichsam hilfreich ihnen beistehen und sie ungefährdet in das jenseitige Lager hinübertragen würde. So kam es, daß der Strom einen traurigen und ganz eigenthümlichen Anblick bot; denn zugleich mit den Schwimmenden trieben Pferde, Lastthiere, Waffen, Leichname, nebst mancherlei Geräthe dahin. Molon, nachdem er Herr von dem Lager des Xenötas geworden war, und hierauf ungefährdet über den Fluß gesetzt hatte, da er von Niemand gehindert wurde, indem auch Zeuxis vor seinem Anzug geflohen war, nahm auch das Lager des Letzteren in Besitz. Nach diesem Erfolge rückte er mit seinem Heere vor Seleukeia, und nachdem er auch diese Stadt im ersten Anlaufe genommen, weil Zeuxis und zugleich mit ihm Diomedon, der Befehlshaber von Seleukeia, geflohen war, so unterwarf er, im weiteren Vorrücken, die oberen Satrapieen ohne allen Kampf. Nachdem er Herr von Babylonien und dem Lande am rothen Meere geworden war, erschien er vor Susa. Der Stadt nun bemächtigte er sich gleichfalls im ersten Anlauf; die Burg aber griff er vergebens an, da der Oberbefehlshaber Diogenes, ihm zuvorkommend, sich in dieselbe geworfen hatte. Daher stund er auch von diesem Unternehmen ab; und nachdem er Truppen zur Belagerung zurückgelassen, brach er unverzüglich auf und kehrte mit seinem Heere nach Seleukeia am Tigris

zurück. Nachdem er hier das Heer sich auf's Beste hatte pflegen lassen, so ermahnte er seine Truppen und brach zu ferneren Unternehmungen auf; und Parapotamien nahm er bis zur Stadt Europos, Mesopotamien bis Dura ein. Antiochos aber, auf die Kunde von diesen Ereignissen, gab, wie ich oben erwähnte, seine Hoffnungen auf Kölesyrien auf, um sich diesem Feinde entgegenzustellen.

49. Als jetzt der königliche Rath auf's Neue versammelt ward, und der König dessen Mitglieder sich aussprechen hieß, wie der Krieg gegen Molon geführt werden müsse, so machte wiederum Epigenes den Anfang und äußerte in Betreff der gestellten Frage: daß man früher, seinem Rathe gemäß, nicht hätte zuwarten sollen, bis die Feinde solche Vortheile errungen hätten; allein auch jetzt noch müsse man, seiner Meinung nach, die Sache mit Ernst angreifen. Darüber gerieth Hermeias abermals in einen blinden und heftigen Zorn, und begann den Epigenes zu schmähen. Und während er sich selbst unmäßig lobte, so brachte er grundlose und erdichtete Anklagen gegen Jenen vor, und beschwor den König, die Unternehmung gegen Kölesyrien nicht so unklug bei Seite zu setzen und die Hoffnung auf dasselbe aufzugeben. Damit erregte er bei den Meisten Anstoß, und that auch dem Könige wehe, der sich alle Mühe gab, die beiden Männer auszusöhnen, und kaum den Hermeias dazu brachte, seinen Ausfällen ein Ende zu machen. Da die Mehrzahl für die Ansicht des Epigenes als für diejenige stimmte, die den Erfordernissen der Lage und dem Vortheile des Reiches mehr entspreche, so wurde der Beschluß gefaßt, gegen Molon zu ziehen, und diesen Krieg mit allem Ernste in Angriff zu nehmen. Alsbald schlug sich jetzt Hermeias, als wäre er umgestimmt, auf die Seite seiner Gegner; und indem er erklärte, daß Keiner dem gefaßten Beschlusse sich entziehen dürfe, widmete er sich mit dem größten Eifer den Rüstungen.

50. Als das Heer in Apameia sich gesammelt hatte, und hier unter den Truppen, wegen der Sold-Rückstände, ein Aufruhr sich erhob, so benützte er den Umstand, daß der König bestürzt und durch diese Bewegung, zu so ungelegener Zeit, in Angst versetzt war, und bot die Bezahlung des Soldes an sämmtliche Truppen an, wenn der König ihm zugestünde, daß Epigenes nicht mit in's Feld ziehe; denn nimmermehr, meinte er, sei eine förderliche Leitung des Kriegs zu

hoffen, nachdem eine solche Leidenschaft und Zwietracht zwischen ihnen zum Ausbruch gekommen sei. Der König vernahm diese Forderung ungern, da er großes Gewicht darauf legte, daß Epigenes, bei seiner Erfahrung im Kriegswesen, mit ihm in's Feld ziehe; allein von der Arglist des Hermeias umstrickt, welcher durch die Führung seines Haushalts, durch die Wachsamkeit, mit der er ihn umgab, durch die Dienste, die er ihm leistete, seiner zum Voraus sich bemächtigt hatte, war er seines Willens nicht Herr. Daher gab er den Umständen nach und bewilligte die Forderung. Als daher Epigenes in den Stand des Privatmannes zurücktreten mußte, so versetzte diß die Mitglieder des königlichen Rathes in Bestürzung und in Angst, während die Truppen, nachdem sie das Verlangte erhalten hatten, jetzt sich zufrieden gaben und demjenigen, dem sie die Ausbezahlung des Soldes verdankten, ihr Wohlwollen zuwandten, jedoch mit Ausnahme der Kyrrhesten. Diese erhoben sich, und indem sie, beinahe sechstausend Mann stark, den Gehorsam aufkündigten, machten sie längere Zeit große Verdrießlichkeit; endlich aber durch einen der Feldherrn des Königs in einem Treffen geschlagen, fanden sie größtentheils ihren Untergang, während die Uebrigen sich dem König auf Gnade und Ungnade übergaben. Nachdem Hermeias der Freunde des Königs durch Schrecken, und der Truppen durch die erwiesene Wohlthat sich versichert hatte, brach er auf und rückte mit dem Könige vorwärts. Gegen den Epigenes aber machte er folgenden Anschlag, wobei er der Hilfe des Befehlshabers der Burg von Apameia, Alexis, sich bediente. Nachdem er nemlich einen Brief, als von Molon an Epigenes gerichtet, aufgesetzt, gewann er einen von den Sclaven des Letzteren durch große Versprechungen, den Brief in das Haus des Epigenes zu bringen und unter die Papiere desselben zu mischen. Nachdem diß geschehen war, erschien sofort Alexis und fragte den Epigenes, ob er keine Briefe von Molon erhalten hätte? Als derselbe mit Nein antwortete, so begehrte er mit bitteren Worten eine Nachforschung anzustellen, und nachdem er den Eintritt erlangt, fand er alsbald den Brief. Diesen Vorwand nun benützte er und machte unverzüglich den Epigenes nieder. Nach geschehener That wurde der König glauben gemacht, daß Epigenes mit Recht um's Leben gebracht sei; die am Hofe aber

argwohnten die Wahrheit, wenn sie gleich aus Furcht sich stille verhielten.

51. Als Antiochos an den Euphrat gelangt war und sich an die Spitze des Heeres gestellt hatte, zog er sogleich wieder aus; und nachdem er zu Antiocheia in Mygdonien eingetroffen war, blieb er daselbst, indem er die strengste Zeit des Winters abwarten wollte. Gegen vierzig Tage verweilte er dort und zog hierauf weiter nach Liba. Als an diesem Orte Rath gehalten wurde, auf welchem Wege man gegen Molon vorrücken, und wie und woher man die Lebensmittel für den Marsch beziehen solle (denn Molon befand sich eben in der Gegend von Babylon), so meinte Hermeias, man solle am Tigris hin ziehen, wobei dieser Fluß, wie der Lykos und Kapros, zur Deckung dienen würde. Zeuxis aber, der den Untergang des Epigenes vor Augen hatte, scheute sich zwar, seine Ansicht offen auszusprechen; da aber der Antrag des Hermeias offenbar ein verkehrter war, so wagte er endlich doch den Rath zu ertheilen, daß man über den Tigris setzen müsse. Um diese Ansicht zu begründen, legte er die sonstige Schwierigkeit des Marsches am Flusse hin dar, und erinnerte außerdem, daß man nach Zurücklegung einer ziemlichen Strecke und nach weiterem sechstägigem Marsche durch die Wüste an den Königsgraben gelangen müßte. Hätte der Feind denselben vorher besetzt, so wäre es einerseits unmöglich, hinüberzukommen, und andererseits offenbar gefährlich, wieder durch die Wüste zurückzugehen, vornemlich wegen des Mangels an Lebensmitteln, der sich einstellen müßte. Für den Fall dagegen, daß der Tigris überschritten würde, stellte er in sichere Aussicht, daß die Einwohner der Landschaft Apolloniatis ihre Gesinnung ändern und sich dem König zuneigen würden, indem sie schon jetzt nicht freiwillig, sondern nur gezwungen und aus Furcht dem Molon gehorchten; und nicht minder sicher wäre, bei der Fruchtbarkeit des Landes, ein reichlicher Vorrath an Lebensmitteln für das Heer. Als die Hauptsache hob er endlich hervor, daß dem Molon auf diese Weise der Rückzug nach Medien, wie die Zufuhr aus diesen Gegenden abgeschnitten würde, wovon die Folge wäre, daß er sich zu einem Treffen entschließen müßte, oder wollte er diß nicht thun, daß seine Truppen in Kurzem ihr Heil in dem Abfall zum Könige suchen würden.

52. Nachdem der Antrag des Zeuxis zum Beschluß erhoben war, theilten sie sogleich das Heer in drei Theile und setzten an drei Stellen sowohl Truppen als Gepäck über den Fluß. Hierauf zogen sie bis zur Stadt Dura, welche eben von einem der Feldherrn des Molon belagert war, und die sie im ersten Anmarsch entsetzten, machten weiterhin ununterbrochene tägliche Märsche, und setzten am achten Tage über das sogenannte Oreikon (=Gebirge), um sofort nach Apollonia niederzusteigen.

Um dieselbe Zeit beschloß Molon, nach erhaltener Kunde von der Ankunft des Königs, da er Mißtrauen in die Völker von Susiana und Babylonia setzte, weil er eben erst und unerwartet Herr über sie geworden war, und da er auch vom Rückzug nach Medien abgeschnitten zu werden fürchtete: aus diesen Gründen beschloß er den Tigris zu überbrücken und sein Heer über denselben zu führen; wobei er, wenn es möglich wäre, den gebirgigen Theil der Landschaft Apolloniatis vor dem Feinde zu besetzen trachtete, weil er auf die Menge seiner Schleuderer, der sogenannten Kyrtier, vertraute. Nachdem er jenen Beschluß vollzogen hatte, so machte er einen schnellen und angestrengten Marsch. Da aber gleichzeitig mit dem Eintreffen Molons in der eben genannten Gegend der König mit seinem ganzen Heere von Apollonia heranzog, so geschah es, daß die Leichtbewaffneten, die von beiden Seiten vorausgesandt waren, sich auf einigen Berghöhen begegneten. Diese machten sich zuerst an einander und neckten sich gegenseitig. Als aber die beiderseitigen Heere sich näherten, so stunden sie vom Kampfe ab, und nachdem sie für jetzt in die Reihen ihrer Heere sich zurückgezogen, so lagerten sie sich, vierzig Stadien von einander entfernt. Als die Nacht herbeikam, so überlegte Molon, wie gefährlich und bedenklich es wäre, wenn die Abtrünnigen den Truppen ihres Königs bei Tage und in offenem Kampfe gegenüberträten, und beschloß daher, zur Nachtzeit einen Angriff auf Antiochos zu machen. Nachdem er die tüchtigsten und stärksten Leute aus dem ganzen Heere auserlesen, so führte er sie auf Umwegen, in der Absicht, von oben herab auf die Feinde einzufallen. Als ihm aber gemeldet wurde, daß zehn seiner Krieger auf dem Marsche vereinigt zu Antiochos abgegangen seien, so gab er dieses Vorhaben auf. Nachdem er schnell wieder umgekehrt und gegen Morgen zu seinem Heere zurückgelangt

war, so erfüllte er das ganze Lager mit Lärm und Verwirrung. Denn aus dem Schlafe geweckt, erschracken die drinnen Befindlichen über den Anzug der sich nähernden Krieger, und wären beinahe aus dem Lager hinausgestürzt. Molon nun versuchte, so gut es gieng, die unter ihnen entstandene Unruhe zu stillen.

53. Der König aber, zum Kampfe bereit, führte mit dem Anbruch des Tages sein ganzes Heer aus dem Lager. Auf den rechten Flügel nun stellte er zuerst die lanzentragenden Reiter, unter Anführung des Ardys, eines Mannes, der in kriegerischen Unternehmungen bewährt war. Diesen zur Seite stellte er die verbündeten Kreter, an die sich die galatischen Tektosagen anschloßen. Neben die letzteren stellte er die fremden Miethstruppen aus Hellas, an die er unmittelbar den Körper der Phalanx anreihte. Den linken Flügel wies er den Reitern an, die den Namen Hetären führen. Die Elephanten aber, zehn an der Zahl, stellte er, durch Zwischenräume getrennt, vor dem Heere auf. Die Hilfsabtheilungen der Fußgänger und Reiter endlich vertheilte er auf die Flügel und befahl ihnen, die Feinde zu umzingeln, wenn der Kampf eröffnet wäre. Hierauf ermahnte er seine Truppen, indem er an den Reihen hingieng, mit wenigen, den Umständen angemessenen Worten. Und den linken Flügel übergab er dem Hermeias und Zeuxis, den rechten aber führte er selbst.

Auf der andern Seite hatte Molon, in Folge der Bestürzung, die in der Nacht zuvor seine Truppen ergriffen hatte, Mühe, sie aus dem Lager zu führen, und vermochte kaum, sie geordnet aufzustellen. Indessen vertheilte er die Reiter auf beide Flügel, indem er hiebei sich nach der feindlichen Schlachtordnung richtete; die Schildträger und Galater und überhaupt die Schwerbewaffneten stellte er zwischen die Reiter in die Mitte. Die Bogenschützen ferner und Schleuderer, und diese Art von Truppen insgesammt, ließ er über die Reiter hinaus auf beiden Seiten ihre Stellung nehmen. Die Sichelwägen aber stellte er vor dem Heere, in einem Abstande, auf. Und den linken Flügel übergab er seinem Bruder Neolaos, den rechten aber führte er selbst.

54. Als hierauf die Heere gegen einander anzogen, so bewahrte der rechte Flügel Molons die Treue und kämpfte tapfer mit den Truppen des Zeuxis. Der linke Flügel dagegen, sobald er beim Zu-

sammentreffen dem Könige unter die Augen kam, gieng zu den Feinden über. Dieser Vorgang setzte die Leute des Molon in Bestürzung; den Truppen des Königs aber gab er doppelten Muth. Als Molon wahrnahm, was geschehen war, und schon von allen Seiten sich umzingelt sah, so bedachte er die Martern, die ihm drohten, wenn er lebend in die Hände der Feinde geriethe, und gab sich selbst den Tod. In ähnlicher Weise endeten auch alle jene, die sich an seiner Unternehmung betheiligt hatten, nachdem sie, ein Jeder in seine Heimath, geflohen waren, durch ihre eigene Hand. Neolaos, welcher flüchtig aus der Schlacht in die Landschaft Persis, zu Alexandros, dem Bruder des Molon*) gelangte, brachte dort ihre Mutter und die Kinder des Molon, und nach deren Tod noch dazu sich selbst um's Leben, nachdem er zuvor auch den Alexandros überredet, das Gleiche zu thun.

Der König plünderte das Lager der Feinde und befahl sofort, den Leichnam des Molon an's Kreuz zu schlagen, an dem Orte Mediens, wo er am meisten gesehen würde. Diß vollzogen auch alsbald die damit Beauftragten. Denn nachdem sie ihn in die Landschaft Kallonitis (Chalonitis) gebracht hatten, schlugen sie ihn unmittelbar am Aufgange zu dem Zagros-Gebirge an's Kreuz. Hierauf hielt der König den Truppen eine längere Strafrede, nahm sie dann wieder in Pflicht und ernannte die Männer, die sie nach Medien zurückführen und die Angelegenheiten des Landes ordnen sollten. Er selbst begab sich nach Seleukeia hinab, von wo er die umliegenden Satrapien ordnete und in allen Stücken sich mild und verständig bewies. Hermeias aber, seinem Charakter treu, erhob Anklagen gegen die Bewohner von Seleukeia und setzte der Stadt eine Strafe von tausend Talenten an. Er verbannte ferner die Adeiganen**) und ließ an vielen Seleukeern seine Wuth aus, durch Verstümmlung, Tödtung oder Folterung. Nach diesen Grausamkeiten verschaffte endlich der König, obwohl mit Mühe, einem milderen Verfahren Raum, indem er theils den Hermeias überredete, theils nach seinem eigenen Sinn eingriff; und so führte er die

---

*) und zugleich seinem eigenen, nach dem Ende des vorigen Kap., wenn nicht dort nur ein naher Blutsverwandter zu verstehen ist.

**) Ein Geschlecht? eine Behörde?

Ordnung in der Stadt zurück, von der er nur eine Steuer von hundertundfünfzig Talenten, zur Strafe für ihre Verschuldung, erhob. Nach diesen Anordnungen ließ er den Diogenes als Befehlshaber in Medien, und den Apollodoros als solchen in Susiana zurück. Den Tychon, seinen ersten Geheimschreiber, aber sandte er als Befehlshaber des Heeres in die Gegenden am Rothen Meere. Der Aufstand des Molon also, und die durch denselben entstandene Bewegung in den oberen Satrapieen, wurde in solcher Weise gestillt und die alte Ordnung zurückgeführt.

55. Der König indessen, muthig gemacht durch den glücklichen Erfolg, und erfüllt von dem Wunsche, die Fürsten der über seinen Satrapieen wohnenden und an dieselben grenzenden Barbaren zu bedrohen und zu schrecken, damit sie ferner nicht wagten, die gegen ihn sich erhebenden Empörer durch Lebensmittel oder durch Mannschaft zu unterstützen, beschloß, gegen dieselben zu Felde zu ziehen, und vornemlich gegen den Artabazanes, der als der bedeutendste und durch Verstand und Erfahrung hervorragendste unter den Fürsten galt, und der auch die sogenannten Satrapieen und die an dieselben grenzenden Völker beherrschte. Hermeias aber, wie die Dinge jetzt lagen, fürchtete sich zwar vor dem Zuge in die oberen Gegenden, wegen der damit verbundenen Gefahr, und hatte immer noch, gemäß dem ursprünglichen Plane, seinen Sinn auf einen Zug gegen Ptolemäos gerichtet. Als indessen die Nachricht kam, daß dem Könige ein Sohn geboren sei, so dachte er, den Antiochos könnte in den oberen Gegenden durch die Hand der Barbaren sein Loos ereilen, oder könnte er selbst Gelegenheit finden, ihn aus dem Wege zu räumen, daher er mit dem Feldzug sich einverstanden erklärte, dem Vertrauen sich hingebend, daß er nach Hinwegräumung des Antiochos, als Vormünder des Sohnes, die ganze Gewalt in seine Hände bekommen würde. Nachdem diese Entscheidung getroffen war, so überschritten sie den Zagros, und fielen in das Land des Artabazanes ein. Dieses liegt an der Seite von Medien, von dem es durch die dazwischenliegende Gebirgslandschaft getrennt ist; ein Theil desselben liegt über dem Pontos, indem es die über dem Phasis sich erhebenden Gegenden umfaßt, so wie es an das Hyrkanische Meer stößt. In seinen Grenzen wohnt ein zahlreiches Volk von streitbaren Männern und vornemlich von Reitern; und auch

an den übrigen Mitteln für die Kriegsführung hat es Ueberfluß. Dieses Reich hatte von den Zeiten der Perser her sich erhalten, indem Alexandros es zur Seite hatte liegen lassen. Artabazanes aber, durch den Anzug des Königs in Schrecken gesetzt, und vornemlich um seines Alters willen (denn er stund schon in hohen Jahren), gab den Umständen nach und vertrug sich mit Antiochos, unter den von Letzterem gestellten Bedingungen.

56. Nachdem dieser Vertrag geschlossen war, begann der Arzt Apollophanes, der in ausnehmender Gunst bei dem König stund, da er wahrnahm, wie Hermeias im Gebrauch der in seinen Händen befindlichen Gewalt keine Grenzen mehr kannte, für den König zu fürchten, und noch mehr in Betreff seiner eigenen Sicherheit Argwohn zu schöpfen und Besorgniß zu hegen. Daher nahm er die nächste Gelegenheit wahr, um dem Könige Vorstellungen zu machen und denselben zu ermahnen, daß er auf seiner Hut sein und sich vor der Verwegenheit des Hermeias nicht für sicher halten und nicht so lange zuwarten möge, bis ein ähnliches Schicksal ihn treffe, wie es seinen Bruder getroffen. Schon sei die Gefahr ihm nahe gerückt, und es sei daher hohe Zeit, auf die eigene Sicherheit, wie auf diejenige seiner Freunde bedacht zu sein. Hierauf bekannte ihm der König seinerseits, wie Hermeias ihm ein Gegenstand des Widerwillens und der Furcht sei, und sprach ihm für die treue Gesinnung, die ihn über diese Dinge mit ihm zu reden ermuthigt habe, seinen lebhaften Dank aus. Apollophanes nun wurde hiedurch voll Zuversicht, da er sah, wie er über den Charakter und die Stimmung des Königs sich nicht getäuscht habe. Antiochos aber forderte den Apollophanes auf, nicht allein mit Worten, sondern auch mit der That zu seiner eigenen Rettung, wie zu derjenigen seiner Freunde behilflich zu sein. Als derselbe zu Allem bereit zu sein erklärt hatte, so verabredeten sie sich mit einander und gebrauchten den Vorwand, als ob den König ein Schwindel befallen hätte, daher sie den Dienst der Personen, die ihm aufzuwarten pflegten, auf einige Tage absagten, wobei sie den besondern Empfang von Freunden, die zum Zweck eines Krankenbesuchs erscheinen würden, je nach Gutbefinden sich vorbehielten. Jetzt bestellten sie Leute, die zur Vollziehung der That geeignet schienen, indem Alle ihnen bereitwillig Gehör schenkten, bei dem gegen Hermeias

herrschenden Hasse, und giengen sofort an die Ausführung des Anschlags. Da aber die Aerzte dem Antiochos riethen, mit Tagesanbruch, in der Morgenkühle, Spaziergänge zu machen, so erschien Hermeias auf die festgesetzte Zeit, und zugleich mit ihm diejenigen von den Freunden, die von dem Anschlage wußten. Die Uebrigen dagegen verfehlten die Zeit, weil der Ausgang des Königs viel früher erfolgte, als nach seiner Gewohnheit. Daher zogen sie den Hermeias aus dem Lager an eine menschenleere Stelle, und nachdem sofort der König ein wenig bei Seite gegangen war, wie aus Anlaß eines Bedürfnisses, so machten sie jenen nieder. Hermeias nun fand auf diese Weise seinen Tod, wobei die Strafe, die an ihm vollzogen ward, seinen Missethaten keineswegs gleichkam. Der König aber, nachdem er von Furcht und von vieler Widerwärtigkeit befreit war, trat nunmehr den Rückmarsch in die Heimath an, bei dem alle Bewohner des Landes seine Thaten und Unternehmungen priesen, und vornemlich über den Sturz des Hermeias ihm auf dem Durchzug ihren Beifall zu erkennen gaben. Jetzt warfen auch zu Apameia die Weiber die Frau des Hermeias, und die jungen Leute seine Söhne mit Steinen zu Tode.

57. Nachdem Antiochos in die Heimath zurückgekehrt war, und die Truppen in ihre Winterquartiere entlassen hatte, so schickte er Boten an Achäos, durch die er ihm sein Vergehen vorhielt, zuerst, daß er gewagt, sich das Diadem aufzusetzen und sich König zu nennen, während er für's Zweite ihm kund that, daß ihm nicht verborgen sei, wie er mit Ptolemäos gemeinsame Sache mache und überhaupt mit Verletzung des Rechtes auf Neuerungen ausgehe. Als nemlich der König gegen Artabazanes zog, war Achäos, in der Hoffnung, daß Antiochos in diesem Kriege seinen Tod finden, oder wenn diß nicht der Fall wäre, daß er selbst, bei der weiten Entfernung, ihm mit einem Einfalle nach Syrien zuvorkommen, und unterstützt von den Kyrrhesten, die vom Könige abgefallen waren, schnell die Oberhand im Reiche gewinnen würde, mit seinem ganzen Heere von Lydien aufgebrochen. Nachdem er aber zu Laodikeia in Phrygien angelangt war, setzte er sich das Diadem auf und wagte zuerst, sich König zu nennen und als solcher an die Städte zu schreiben, wozu ihn vornemlich der Verbannte Syniris antrieb. Als er aber ohne Aufenthalt weiter zog

und fast schon in Lykaonien war, so empörten sich seine Truppen, im Unwillen darüber, daß sie gegen ihren angestammten König geführt werden sollten. Achäos, hievon unterrichtet, gab bei der unter ihnen ausgebrochenen Unruhe sein Vorhaben auf, und indem er das Heer zu überreden suchte, als hätte er von Anfang nicht die Absicht gehabt, nach Syrien zu ziehen, änderte er die Richtung seines Zugs und verheerte Pisidike. Und nachdem er dem Heere große Beute verschafft und dadurch sich das allgemeine Wohlwollen und Vertrauen gewonnen, zog er wieder in die Heimath zurück.

58. Der König, der genau über alles dieses unterrichtet war, sandte zu wiederholten Malen Boten an Achäos, durch die er ihn bedrohen ließ, während er seine ganze Thätigkeit auf die Rüstungen gegen Ptolemäos richtete. Demgemäß zog er auch mit dem Anbruch des Frühlings sein Heer in Apameia zusammen und legte sofort seinen Freunden die Frage vor, welcher Plan für den Einfall in Syrien befolgt werden solle. Nachdem aber Vieles in dieser Sache gesprochen war, theils über die Gegenden, theils über die Rüstung, theils über die Mitwirkung der Seemacht, so schnitt Apollophanes, den wir früher erwähnten, ein Seleukeer von Geburt, alle früheren Vorschläge ab. Dieser führte nemlich aus, wie thöricht es sei, nach Kölesyrien zu trachten und gegen dieses zu ziehen, Seleukeia aber im Besitze des Ptolemäos zu lassen, das doch die Hauptstadt, und so zu sagen beinahe der Herd ihrer Herrschaft sei, und das, von der Schande abgesehen, welche für das Reich darin liege, daß die Könige Aegyptens die Stadt besetzt halten, für die Führung des Krieges die wichtigsten und schönsten Gelegenheiten biete. Denn so lange Seleukeia in den Händen der Feinde sei, bilde es das größte Hinderniß für alle ihre Unternehmungen; denn wohin sie immer auszuziehen gedächten, fordere die eigene Heimath nicht weniger Sorge und Vorsicht, aus Anlaß der Gefahr, die von dieser Stadt drohe, als die Rüstung gegen die Feinde. Wäre sie dagegen erobert, so könnte sie nicht nur für die Heimath einen sicheren Schutz bieten, sondern auch für die anderen Pläne und Unternehmungen, sowohl zu Land als zur See, bei ihrer günstigen Lage große Hilfe gewähren. Da sich aber Alle durch diese Ausführung überzeugt fanden, so wurde der Beschluß gefaßt, die genannte Stadt zuerst anzugreifen. Seleukeia war nemlich noch immer

von den Königen Aegyptens besetzt, von den Zeiten des Ptolemäos mit dem Beinamen Euergetes her, der aus Anlaß des Schicksals, welches Berenike getroffen, und aus Unwillen darüber, einen Zug gegen Syrien unternommen und dieser Stadt sich bemächtigt hatte.

59. Antiochos indessen, nachdem diese Entscheidung getroffen war, gebot dem Flottenbefehlshaber Diognetos, gegen Seleukeia zu segeln; er selbst aber brach mit dem Heere von Apameia auf, und nachdem er sich der Stadt auf eine Entfernung von fünf Stadien genähert hatte, schlug er in dem Hippodromos (der Pferde-Rennbahn) ein Lager. Den Theodotos Hemiolios aber sandte er mit einer entsprechenden Truppenmacht gegen Kölesyrien, um die Pässe einzunehmen und zugleich den dortigen Krieg zu führen. — Die Lage von Seleukeia aber, so wie die Natur der Umgegend, ist von dieser Art. Die Stadt nemlich liegt am Meere, zwischen Kilikien und Phönike, nahe einem gewaltigen Berge, den man Koryphäos nennt. Von der Abendseite bespülen diesen Berg die letzten Wellen der See, welche zwischen Kypros und Phönike liegt; in der Richtung gegen Morgen erhebt er sich über der Landschaft der Antiocheer und Seleukeer. Gegen Mittag aber liegt Seleukeia, von dem Berg durch eine tiefe und schwer zu begehende Schlucht getrennt, und wenn auch in der Richtung gegen das Meer sich senkend und bis zu demselben reichend, doch auf den meisten Seiten von schroffen Fels-Abgründen umfaßt. Auf der Meer-Seite, in der Ebene, liegen die Werften und liegt die Vorstadt, die vortrefflich befestigt ist. In ähnlicher Weise ist auch die ganze Stadt selbst durch Mauern, die mit großem Aufwand errichtet sind, geschützt, und sowohl durch Tempel als durch andere Gebäude-Anlagen herrlich geschmückt. Einen Zugang hat sie nur von der See-Seite her, durch künstliche Treppen, die in häufigen und ununterbrochenen Biegungen und Wendungen sich hinziehen. Der Fluß, der den Namen Orontes trägt, mündet nicht weit von der Stadt, welcher Fluß im Gebiete des Libanos und Antilibanos seinen Ursprung nimmt, und nachdem er das sogenannte Gefilde von Amyke durchflossen, zu der Stadt Antiocheia gelangt, durch die er hindurchfließt und bei der Gewalt seines Stromes alle menschlichen Unreinigkeiten mit sich fortnimmt, zuletzt aber nicht weit von Seleukeia in das obenerwähnte Meer sich ergießt.

60. Antiochos schickte zuerst an die Befehlshaber der Stadt und ließ ihnen Geld bieten und große Versprechungen machen, wenn ihm Seleukeia ohne Kampf übergeben würde. Da sich indessen die Oberbefehlshaber nicht überreden ließen, so bestach er einige von den untergeordneten Anführern, und im Vertrauen auf diese ordnete er seine Kriegsmacht, um von der Meerseite mit der Flotte, und von der Landseite mit dem Heere den Angriff zu eröffnen. Nachdem er nun seine Macht in drei Theile getheilt, und die Truppen den Umständen gemäß ermahnt, und sowohl den Soldaten als den Anführern große Geschenke und Kränze als Preis der Tapferkeit verheißen hatte, so übergab er dem Zeuxis und dessen Truppen die Gegend des nach Antiocheia führenden Thors, und dem Hermogenes die Gegend des Dioskurion; dem Ardys und Diognetos aber theilte er den Angriff auf die Werfte und die Vorstadt zu, weil er mit denen im Innern sich also verabredet hatte, daß wenn er die Vorstadt mit Gewalt nehmen würde, ihm auch die Stadt übergeben werden sollte. Nachdem aber das Zeichen gegeben war, so griffen Alle von allen Seiten zu gleicher Zeit an, mit großer Kraft und Gewalt; den verwegensten Angriff aber machten Ardys und Diognetos, weil die andern Seiten der Stadt, wenn die Leute nicht nach der Art der vierfüßigen Thiere sich kletternd hinaufarbeiteten, einen Angriff durch Leitern durchaus nicht gestatteten, während die Werfte und die Vorstadt das Herbeibringen und Aufstellen und Anlegen von Leitern, ohne dabei Gefahr zu laufen, zuließ. Als daher die Leute von der Flotte die Schiffswerfte, und die Truppen des Ardys die Bewohner der Vorstadt, nach Anlegung der Leitern, gewaltig bedrängten, und die Stadtbewohner diesen keine Hilfe zu bringen vermochten, weil von allen Seiten die Gefahr sie umringte, so gerieth die Vorstadt bald in die Hände des Ardys. Als diese genommen war, so erschienen alsbald die durch den König bestochenen untergeordneten Anführer bei Leontios, dem Oberbefehlshaber über das Ganze, und verlangten die Abordnung von Gesandten, um mit Antiochos zu unterhandeln, bevor die Stadt mit Gewalt genommen würde. Leontios, der Nichts von dem Verrathe seiner Anführer wußte und durch ihre Aufregung sich in Schrecken setzen ließ, sandte Leute ab, welche mit Antiochos auf die Zusage der Sicherheit für Alle, die sich in der Stadt befanden, unterhandeln sollten.

61. Der König, nachdem er die Gesandten empfangen hatte, sagte den Freien (deren Zahl sich auf sechstausend belief) die geforderte Sicherheit zu. Nachdem ihm aber die Stadt übergeben war, so verschonte er nicht nur die Freien, sondern ließ auch die aus Seleukeia Verbannten zurückkehren und setzte die Bewohner in das Recht, sich selbst zu regieren, und in den Besitz ihres Vermögens ein; den Hafen und die Burg aber sicherte er sich durch Besatzungen. Während er noch hiemit beschäftigt war, liefen Briefe von Theodotos ein, durch welche dieser ihn schleunig herbeirief und ihm die Uebergabe von Kölesyrien versprach. Auf diese Kunde befand er sich in großer Verlegenheit und schwankte hin und her, was er thun und wozu er sich auf diese Botschaft hin entschließen solle. Theodotos aber, ein Aetoler von Geburt, der sich große Verdienste um das Reich des Ptolemäos erworben, wie ich oben erwähnte, und für diese Verdienste nicht allein keinen Dank geerndtet hatte, sondern zur Zeit, da Antiochos seinen Feldzug gegen Molon machte, selbst in die Gefahr, sein Leben zu verlieren, gerathen war, hatte jetzt Ptolemais durch eigene Hand, so wie Tyros durch Panätolos eingenommen, und rief nun den Antiochos eilends herbei. Der König, indem er die Pläne gegen Achäos zurückstellte und alles Andere bei Seite setzte, brach wirklich mit seinem Heere auf und schlug denselben Weg, den er früher gemacht hatte, ein. Nachdem er durch die Thalebene gekommen, die den Namen Marsyas trägt, schlug er sein Lager bei dem Engpaß von Gerra, an dem in der Mitte liegenden See. Da er aber vernahm, daß Nikolaos, der Feldherr des Ptolemäos, vor der Stadt Ptolemais liege, in der Theodotos eingeschlossen sei, so ließ er seine schwerbewaffneten Truppen zurück und gab den Anführern derselben die Weisung, daß sie Brochoi, die an dem See nnd an dem Passe gelegene Feste, belagern sollten; er selbst, mit den leichten Truppen, zog aus, um Ptolemais zu entsetzen. Allein Nikolaos hatte schon zuvor, da er von dem Anzug des Königs Kunde erhielt, seinerseits sich zurückgezogen, während er den Kreter Lagoras und den Aetoler Dorymenes entsandt hatte, um den Engpaß von Berytos vor dem Eintreffen des Feindes zu besetzen. Diese beiden griff der König vom Marsche aus an, und nachdem er sie in die Flucht getrieben, schlug er im Engpaß sein Lager.

62. Nachdem er hier auch seine übrigen Truppen an sich gezogen und in einer seinen Absichten entsprechenden Weise ermahnt hatte, rückte er mit seiner ganzen Truppenmacht aus, seine Blicke voll Zuversicht auf die ihm eröffneten Aussichten gerichtet. Als Theodotos und Panätolos, mit ihren Freunden, ihm entgegenkamen, so empfieng er sie auf's Beste und übernahm sofort Tyros und Ptolemais, nebst den in diesen Städten vorhandenen Rüstungen. Zu diesen gehörten auch vierzig Schiffe, unter denen sich zwanzig bedeckte und aufs Trefflichste ausgerüstete, keines kleiner als ein Vierruderer, befanden; die übrigen waren Dreiruderer und Zweiruderer und Schnellsegler. Diese nun übergab er dem Flottenbefehlshaber Diognetos. Als er aber die Nachricht erhielt, daß Ptolemäos nach Memphis ausgezogen sei, und daß alle Truppen in Pelusia versammelt seien und daselbst die Kanäle öffnen und die Brunnen von Trinkwasser verstopfen, so stund er von dem Angriff auf Pelusia ab und versuchte umherziehend die Städte, theils durch Gewalt, theils durch Ueberredung auf seine Seite zu bringen. Die schwach vertheidigten Städte nun, durch seinen Anzug in Schrecken gesetzt, schlossen sich ihm an, während diejenigen, die auf ihre Rüstungen, wie auf die Festigkeit der Plätze vertrauten, Stand hielten, und vor diesen sah er sich genöthigt sich zu lagern und sie einzuschließen und damit die Zeit zu verbringen. Die Männer in der Umgebung des Ptolemäos aber, statt sogleich dem Reiche zu Hilfe zu kommen, wie es hätte geschehen sollen, nachdem ein so offenbarer Bruch der Verträge Statt gefunden, dachten nicht einmal hieran, weil die Kraft dazu mangelte. Denn so sehr waren alle kriegerischen Rüstungen von ihnen vernachlässigt.

63. Indessen beriethen sich Agathokles und Sosibios, welche damals an der Spitze des Reiches stunden, und schlugen den einzig möglichen Weg ein, den sie unter diesen Umständen einschlagen konnten; sie erachteten nemlich für das Beste, sich ernstlich zum Kriege zu rüsten, in der Zwischenzeit aber den Antiochos durch Gesandtschaften hinzuhalten, und durch absichtlich erregten Schein ihn in der Meinung zu bestärken, die er vorher über Ptolemäos gefaßt hatte. Diese war aber, daß derselbe Krieg zu unternehmen gar nicht wagen, sondern nur durch Worte und durch seine Freunde auf ihn zu wirken und ihn dahin zu bringen suchen werde, daß er seine Pläne auf Kölesyrien

aufgebe. Nachdem die aufgestellte Ansicht zum Beschluß erhoben war, so schickten Agathokles und Sosibios, welche diese Angelegenheiten zu leiten hatten, fleißig Gesandtschaften an den Antiochos. Zugleich aber schickten sie an die Rhodier und Byzantier und Kyzikener und überdiß die Aetoler und veranlaßten dieselben, Gesandtschaften zum Zweck der Friedensstiftung zu schicken. Solche erschienen auch und gaben ihnen, indem sie zwischen beiden Königen hin und her giengen, die beste Gelegenheit, Zeit und Muße zu den Kriegsrüstungen zu gewinnen. Mit diesen spannen sie, in Memphis sie empfangend, die Unterhandlungen fort, und in ähnlicher Weise nahmen sie auch die Gesandtschaften auf, die von Antiochos erschienen, indem sie ihnen freundlich entgegenkamen. Sie beriefen aber zugleich und versammelten in Alexandreia die in den auswärtigen Städten von ihnen unterhaltenen Söldner. Und auch Werber schickten sie aus und trugen Sorge dafür, daß es eben so wenig den bereits Vorhandenen, als den erst zu Erwartenden an Lebensmitteln fehlen möchte. Ebenso betrieben sie auch die übrige Rüstung, indem sie abwechselnd und immer wieder nach Alexandreia sich begaben, damit Nichts in den Vorbereitungen zu den bevorstehenden Unternehmungen versäumt würde. Die Waffenrüstungen, so wie die Auswahl und Vertheilung der Mannschaften übertrugen sie dem Echekrates dem Thessaler und dem Phoxidas dem Melitäer, und zugleich mit diesen dem Eurylochos dem Magneten und dem Sokrates dem Böotier, zu denen noch Knopias der Alorite hinzukam. Ein großes Glück nemlich war es für sie, daß sie diese Männer gewannen, welche noch unter Demetrios und Antigonos im Felde gestanden, und einigen Begriff von einem ernstlichen Kriege und überhaupt von dem Dienste im Felde hatten. Diese nun, nachdem sie die Truppen übernommen hatten, suchten sie, so gut es angieng, kriegerisch zu ordnen und auszubilden.

64. Für's Erste nemlich sonderten sie dieselben nach Abstammung und Alter und gaben den Einzelnen die für sie geeigneten Waffen, ohne Rücksicht auf diejenigen, die sie vorher getragen. Hierauf ordneten sie die Abtheilungen, so wie der jetzige Dienst es erforderte, indem sie die Truppenkörper und die Listen, die von den früheren Soldauszahlungen herrührten, auflösten. Sofort aber übten sie die Soldaten ein, indem sie jeden Truppentheil nicht allein mit den

Befehlworten, sondern auch mit den jeder Waffengattung eigenthümlichen Bewegungen vertraut machten. Sie veranstalteten aber auch Versammlungen in den Waffen und hielten Ansprachen, um die Truppen zu ermahnen, wobei Andromachos der Aspendier und Polykrates der Argeier den größten Dienst leisteten. Beide Männer waren eben erst aus Hellas herübergekommen und noch mit den hellenischen Gesinnungen und mit den Anschauungen der verschiedenen Stämme vertraut. Dazu nahmen sie einen ausgezeichneten Rang ein, sowohl durch ihre Abstammung, als durch ihr Vermögen, und zumal Polykrates, in Folge des Alters seiner Familie und in Folge des Ruhms, den sein Vater Mnasiades durch seine Siege als Athlete genoß. Diese Männer also suchten die Truppen, indem sie sowohl die Einzelnen als alle zusammen ermahnten, mit Eifer und Muth für den bevorstehenden Kampf zu erfüllen.

65. Es bekleidete aber auch jeder der vorhin genannten Männer die seinen besonderen Erfahrungen angemessene Befehlshaberstelle. Eurylochos nemlich, der Magnete, befehligte etwa dreitausend Mann, das bei den Königen so genannte Agema (die Leibgarde). Sokrates, der Böotier aber hatte zweitausend Peltasten unter sich. Der Achäer Phoxidas und Ptolemäos der Sohn des Thraseas, und zugleich mit ihnen Andromachos der Aspendier übten zusammen die Phalanx und die griechischen Miethstruppen ein; und zwar führten den Befehl über die Phalanx Andromachos und Ptolemäos, den über die Miethstruppen Phoxidas; die Stärke der Phalanx betrug aber gegen fünfundzwanzigtausend, die der Miethstruppen gegen achttausend Mann. Die Reiter, die zum königlichen Gefolge gehörten, gegen siebenhundert, übte Polykrates ein, wie auch die libyschen und dazu die einheimischen; und diese alle, deren Zahl sich auf etwa dreitausend belief, befehligte er selbst. Den Reitern aus Hellas, so wie sämmtlichen geworbenen Reitern (deren Stärke gegen zweitausend betrug) gab Echekrates der Thessaler eine treffliche Schule und leistete mit dieser Truppe im Kampfe selbst den ausgezeichnetsten Dienst. Keinen geringeren Eifer als irgend die Andern entwickelte bei den unter ihn gestellten Truppen der Alorite Knopias, der im Ganzen gegen dreitausend Kreter befehligte, unter welchen sich tausend Neu-Kreter befanden, über die er den Knossier Philon gesetzt hatte. Sie bewaffneten

aber auch dreitausend Libyer in makedonischer Weise, an deren Spitze Ammonios der Barkäer stund. Die Stärke der Aegyptier betrug gegen zwanzigtausend Phalangiten, welche unter Sosibios gestellt waren. Ferner wurde eine Heeresabtheilung von Thrakern und Galatern zusammengebracht, und zwar von den Einheimischen und deren Nachkommen gegen viertausend; die neuerdings erst Zusammengebrachten zählten gegen zweitausend, deren Anführer Dionysios der Thrake war. Das Heer nun, welches für Ptolemäos in Bereitschaft gesetzt wurde, war nach seiner Stärke und nach seinen einzelnen Gattungen von solcher Größe und Beschaffenheit.

66. Antiochos aber, der die Stadt, welche den Namen Dura führt, zu belagern unternommen hatte, und bei der Festigkeit des Platzes und der wiederholten Hilfe, welche Nikolaos sandte, Nichts zu erreichen vermochte, willigte, da bereits der Winter sich näherte, gegenüber den Gesandtschaften des Ptolemäos, ein, daß ein viermonatlicher Waffenstillstand geschlossen würde, so wie er in der Hauptsache sich freundlich vertragen, und was immer möglich sei, darin thun zu wollen versprach. Diese Erklärung gab er, so wenig sie auch aufrichtig gemeint war; denn es war ihm darum zu thun, daß er nicht zu lange von der Heimath entfernt wäre, sondern sein Heer in Seleukeia überwintern lassen könnte, weil Achäos augenscheinlich mit einem Angriff auf seine Herrschaft umgieng und sich offen auf die Seite des Ptolemäos stellte. Nachdem er jenes Zugeständniß gemacht hatte, entließ Antiochos die Gesandten und forderte sie auf, den Entschluß des Ptolemäos ihm so schnell als möglich kund zu thun und in Seleukeia sich bei ihm einzufinden. Nachdem er aber angemessene Besatzungen in den Plätzen zurückgelassen und den Oberbefehl dem Theodotos übergeben hatte, kehrte er nach Hause und ließ, in Seleukeia angekommen, sein Heer in die Winterquartiere abgehen. Und fernerhin versäumte er, seine Truppen zu üben, da er fest überzeugt war, daß ein Kampf nicht nöthig sein würde, weil er einige Theile von Kölesyrien und Phönike bereits im Besitz hatte, und rücksichtlich der übrigen hoffte, daß die Einwohner sich zu freiwilliger Uebergabe würden bereden lassen, während Ptolemäos keinenfalls in einen Entscheidungskampf sich einzulassen wagen würde. Diese Ansicht hegten aber auch die Gesandten, weil Sosibios, der sie zu Memphis empfieng,

sehr freundlich mit ihnen verkehrte, und weil von den Rüstungen, die in Alexandreia betrieben wurden, diejenigen, die zu Antiochos abgiengen, nie Etwas zu sehen bekamen.

67. So zeigte sich auch jetzt, als die Gesandten ankamen, Sosibios zu Allem bereit. Antiochos aber gab sich die größte Mühe, um, wie in den Waffen, so auch in den rechtlichen Erörterungen bei den Zusammenkünften denen aus Alexandreia gegenüber als der Ueberlegene zu erscheinen. Und als daher die Gesandten in Seleukeia ankamen und gemäß den Aufträgen, die ihnen Sosibios ertheilt hatte, auf die einzelnen Punkte, die bei einem Friedensschluß in Frage kamen, eingiengen, so suchte Antiochos auszuführen, daß die kürzlich dem Ptolemäos bereitete Niederlage und das offenbare Unrecht, welches in der von ihm unternommenen Eroberung von Kölesyrien lag, Nichts so Schlimmes sei; ja er ließ diese That nicht einmal für ein Unrecht gelten, da er sich nur angeeignet, was ihm gehöre. Die erste Einnahme durch Antigonos den Einäugigen, und die Herrschaft des Seleukos über dieses Land seien die kräftigsten Rechts-Titel, und nach diesen gehöre Kölesyrien ihm, nicht dem Ptolemäos, denn mit Antigonos habe Ptolemäos Krieg geführt, nicht um sich selbst, sondern um dem Seleukos die Herrschaft über diese Gegenden zu verschaffen. Das Hauptgewicht aber legte er auf das Einverständniß aller Könige in den Zeiten, da Kassandros, Lysimachos, Seleukos, nach Besiegung des Antigonos, als sie einem gefaßten Beschlusse zufolge sich gemeinsam beriethen, die Entscheidung getroffen hätten, daß ganz Syrien dem Seleukos gehören solle. Die Gesandten des Ptolemäos suchten hievon das Gegentheil zu erhärten. Denn das jüngst begangene Unrecht schlugen sie weit schwerer an und erklärten das Geschehene für schlimm genug, da im Verrathe des Theodotos und im Anzug des Antiochos ein Bruch der Verträge vorliege. Sie beriefen sich aber auch auf die unter Führung von Ptolemäos, des Lagos Sohn, gemachten Eroberungen, indem sie sagten, daß Ptolemäos seine Waffen mit denen des Seleukos in der Absicht vereinigt hätte, um dem Seleukos die Herrschaft über ganz Asien zu verschaffen, Kölesyrien und Phönike aber für sich selbst zu erobern. Diß und dem Aehnliches wurde mehrmals, von beiden Theilen, bei den mit den Gesandten gepflogenen Verhandlungen, vorgebracht; allein ausgerichtet wurde

durchaus Nichts, indem die Erörterung vor den Freunden beider Theile geschah, während Niemand in der Mitte stund, der die Leidenschaft dessen, der im Unrecht zu sein schien, zu zügeln und in Schranken zu halten vermocht hätte. Am meisten Schwierigkeit aber machte für beide Theile die Sache des Achäos. Denn Ptolemäos bemühte sich, denselben in den Friedensvertrag einzuschließen, Antiochos dagegen ertrug es durchaus nicht, daß nur davon gesprochen wurde, indem er es für schimpflich erklärte, daß Ptolemäos auch noch wage, Empörer in Schutz zu nehmen, und irgend einen Antrag in dieser Richtung vorzubringen.

68. Deßhalb, da beide Theile der Gesandtschaften überdrüßig waren, weil doch kein Friedensvertrag zu Stande kam, und da bereits der Frühling eintrat, zog Antiochos seine Kriegsmacht zusammen, um sowohl zu Land als zu Wasser den Angriff zu eröffnen und die übrigen Theile Kölesyriens in seine Gewalt zu bringen. Von Seiten des Ptolemäos wurde Nikolaos an die Spitze gestellt und wurden reichliche Lebensmittel in Gaza zusammengebracht und Land- so wie See-Truppen ausgesandt. Nach dem Eintreffen der letzteren unternahm Nikolaos voll guten Muthes den Krieg, wobei der Flottenbefehlshaber Perigenes ihm für jede Aufgabe, die er ihm zuwies, bereitwillig zur Seite stund. Dieser nemlich war von Seiten des Ptolemäos an der Spitze der Seemacht ausgesandt; und zwar hatte er dreißig bedeckte und mehr als vierhundert Lastschiffe. Nikolaos war von Abstammung ein Aetoler; an kriegerischer Erfahrung und kriegerischem Muthe aber gab er keinem von denen nach, die in Diensten des Ptolemäos standen. Nachdem er mit einem Theile seines Heeres den Engpaß von Platanos, und mit den übrigen Truppen, die er selbst befehligte, den bei der Stadt Porphyreon voraus besetzt, so erwartete er hier, an sicherer Stelle, den Einfall des Königs, während gleichzeitig die Flotte ihm zur Seite vor Anker lag. Antiochos aber, nachdem er in Marathos eingetroffen, und nachdem Gesandte der Aradier vor ihm erschienen waren, um Bundesgenossenschaft mit ihm zu schließen, nahm nicht nur die letztere an, sondern machte auch der Zwietracht ein Ende, die zuvor unter ihnen Statt gefunden, indem er zwischen den Inselbewohnern und demjenigen Theil der Aradier, welcher auf dem Festlande saß, eine

Aussöhnung bewirkte. Hierauf drang er bei dem sogenannten Theu Prosopon (Gottes Antlitz) in das Gebiet der Feinde ein, und nachdem er Botrys im Vorbeimarsche genommen und Trieres und Kalamos verbrannt hatte, kam er vor Berytos. Von hier sandte er den Nikarchos und Theodotos voraus mit dem Auftrag, die Engpässe bei dem Flusse, der den Namen Lykos trägt, vorauszubesetzen; er selbst rückte mit dem (übrigen) Heere vorwärts und lagerte sich bei dem Flusse Damuras, während zugleich der Flottenbefehlshaber Diognetos ihm zur Seite segelte. Nachdem er an der besagten Stelle die von Theodotos und Nikarchos geführten leichten Truppen wieder an sich gezogen, rückte er aus, um die Pässe, die von Nikolaos vorausbesetzt waren, zu erforschen. Und nachdem er von der Beschaffenheit der Gegend Einsicht genommen, so zog er für jetzt in sein Lager zurück; am darauf folgenden Tage aber ließ er die schweren Truppen im Lager, und an ihrer Spitze den Nikarchos, und zog mit dem übrigen Heere aus, um den Kampf mit dem Feinde aufzunehmen.

69. Während aber die Abhänge des Libanos in dieser Gegend das Meeresufer auf einen engen und schmalen Raum zusammendrängen, so ist eben dieser Raum noch von einem schwer zu begehenden und rauhen Felsrücken durchschnitten, welcher nur einen engen und schwierigen Durchgang, unmittelbar am Meere, übrig läßt. Hier hatte jetzt Nikolaos sich festgesetzt, und indem er die einen Stellen zum Voraus mit einer hinreichenden Truppenzahl eingenommen und die andern durch künstliche Werke befestigt hatte, so vertraute er, den Antiochos leicht am Eindringen hindern zu können. Der König theilte seine Truppen in drei Theile und übergab den einen dem Theodotos, mit dem Auftrag, daß er unmittelbar an den Abhängen des Libanos auf den Feind sich werfe und ihn mit Gewalt zu verdrängen suche. Den zweiten Theil übergab er dem Menedemos, den er aufforderte, Alles anzuwenden, um mitten durch den Bergrücken zu brechen. Den dritten beorderte er an das Meer, indem er Diokles, den Statthalter von Parapotamia, zum Anführer dieses Heeres machte. Er selbst, mit seinen Leib-Truppen, nahm seinen Platz in der Mitte, um das Ganze zu übersehen und jedem, der es bedürfen würde, Hilfe zu bringen. Zugleich mit den Genannten machten sich Dio-

gnetos und Perigenes zu einer Seeschlacht bereit, indem sie so weit als möglich dem Lande sich näherten, um dadurch das Land- und See-Treffen gleichsam zu Einem Schauspiel zu machen. Nachdem aber Alle auf Ein Zeichen und auf Einen Befehl den Angriff eröffnet hatten, so hielten diejenigen, die zur See kämpften, einander das Gleichgewicht, da die Flotten beider Theile, was Stärke und Ausrüstung betraf, einander gleich stunden. Zu Lande hatte zuerst Nikolaos die Oberhand, da die Festigkeit seiner Stellung ihm zu Gute kam; bald aber, als Theodotos die am Abhang des Gebirges aufgestellten Feinde mit Gewalt verdrängt hatte, und nun einen Angriff von der Höhe aus machte, wandten sich die Truppen des Nikolaos und stürzten sich alle in wilde Flucht. Die verfolgenden Feinde tödteten etwa zweitausend von ihnen, und nahmen nicht wenigere gefangen, während die übrigen Alle nach Sidon entkamen. Perigenes, welcher für die Seeschlacht einen günstigeren Ausgang hätte hoffen dürfen, wurde durch die Niederlage des Fußvolks, von der er Zeuge war, bestürzt und zog sich ungefährdet in dieselbe Gegend zurück.

70. Antiochos brach mit seinem Heere auf, kam vor Sidon und lagerte sich daselbst. Von einem Versuche um die Stadt zu gewinnen, stand er ab, wegen des Reichthums an Lebensmitteln, mit denen sie zum Voraus versehen war, und wegen der Menge der Einwohner und der Leute, die dahin geflohen waren. Er brach also mit dem Heere auf und schlug selbst den Weg nach Philotheria ein; dem Flottenbefehlshaber Diognetos aber trug er auf, seine Schiffe wieder zu sammeln und nach Tyros zurückzusegeln. Philotheria aber liegt unmittelbar an dem See, in welchen der Fluß, der den Namen Jordanes führt, sich ergießt, um hinwiederum in die Ebene bei der Stadt, die Skythopolis genannt wird, auszufließen. Nachdem ihm beide erwähnten Städte durch Vertrag übergeben waren, faßte er den besten Muth für seine ferneren Unternehmungen, weil das Land, welches diesen Städten unterthan war, leicht jedes Heer mit Lebensmitteln zu versehen und reichlich die Bedürfnisse des Krieges zu liefern im Stande war. Nachdem er beide Städte durch Besatzungen gesichert, überstieg er das Gebirge und erschien vor Atabyrion, welches auf einem runden Hügel und so hoch gelegen ist, daß man mehr als fünfzehn Stadien zu steigen hat. Unter diesen Umständen

legte er einen Hinterhalt und gebrauchte eine Kriegslist, um die Stadt zu gewinnen. Nachdem er nemlich die Vertheidiger der Stadt zu einem Scharmützel herausgelockt und die Vorkämpfer weit in die Niederung herabgezogen, und hierauf den Angriff, indem die Fliehenden sich wandten und die im Hinterhalt Liegenden hervorbrachen, neu eröffnet hatte, tödtete er Viele von ihnen; worauf er endlich, die Uebrigen verfolgend und Schrecken vor sich her verbreitend, im ersten Anlaufe auch dieser Stadt sich bemächtigte. Um diese Zeit fiel Keraias, einer der Unterbefehlshaber des Ptolemäos, zu ihm ab. Da er diesen mit großer Auszeichnung behandelte, so machte er viele der feindlichen Befehlshaber schwankend. Hippolochos, der Thessaler, fand sich auch wirklich nicht lange darauf bei ihm ein, mit vierhundert Reitern vom Heere des Ptolemäos. Nachdem er aber auch Atabyrion durch eine Besatzung gesichert, brach er auf, und indem er vorwärts rückte, gewann er Pella und Kamus und Gephrus durch Uebergabe.

71. Auf diese seine glücklichen Erfolge hin traten sämmtliche Bewohner des benachbarten Arabiens, nachdem sie sich gegenseitig verständigt hatten, einmüthig auf seine Seite. Durch diese neue Hoffnung und Hilfe bestärkt, zog er weiter; und nachdem er in Galatis eingerückt war, bemächtigte er sich Abila's, so wie derer, die zum Zweck der Hilfleistung in dasselbe sich geworfen, und an deren Spitze Nikias stund, ein Verwandter des Menneas. Da aber noch Gadara übrig war, welches als der festeste Platz jener Gegend gilt, so lagerte er sich vor demselben und flößte, nachdem er Werke hatte aufführen lassen, den Bewohnern solchen Schrecken ein, daß sie alsbald ihre Stadt übergaben. Hierauf, da die Nachricht kam, daß eine größere Abtheilung der Feinde in Rabbatamana, einer Stadt Arabiens, sich gesammelt habe und von hier aus das Land der auf seine Seite getretenen Araber verheerend durchziehe, so setzte er alles Andere hintan, zog aus und lagerte sich vor den Höhen, auf denen die Stadt liegt. Nachdem er aber den Hügel umgangen und durch Augenschein gefunden, daß derselbe nur an zwei Stellen zugänglich sei, so rückte er in dieser Gegend näher und ließ an beiden Stellen die Maschinen aufrichten. Die Leitung der Werke übertrug er dem Nikarchos, so wie dem Theodotos, während er selbst seine Thätigkeit,

indem er die von beiden gemachten Anstrengungen leitete und beobachtete, gleichmäßig nach der einen wie der andern Seite hin richtete. Da aber Theodotos und Nikarchos großen Eifer entwickelten und unausgesetzt der eine dem andern in der Niederwerfung der seinen Werken gegenüberliegenden Mauer zuvorzukommen trachtete, so geschah es bald, und in kürzerer Zeit, als man erwarten konnte, daß beide Theile der Mauern einstürzten. Nachdem diß geschehen war, so setzten sie bei Tag und bei Nacht die Angriffe fort und brauchten jede Art von Gewalt, ohne irgend einmal auszusetzen. Diese fortwährenden Angriffe brachten sie gleichwohl nicht zum Ziel, bei der Menge der in der Stadt vereinigten Streiter, bis einer der Gefangenen ihnen den unterirdischen Gang zeigte, durch den die Belagerten zum Wasserholen hinabstiegen. Diesen brachen sie auf und verstopften ihn mit Holzwerk und Steinen und Anderem dergleichen; und jetzt sahen sich die Eingeschlossenen besiegt, wegen Mangels an Wasser, und übergaben sich. Nachdem der König auf solche Art sich der Stadt Rabbatamana bemächtigt hatte, ließ er den Nikarchos, an der Spitze einer angemessenen Besatzung, daselbst zurück; den Hippolochos und Keraias aber, die zu ihm abgefallen waren, sandte er mit fünftausend Fußgängern in die Gegend von Samareia, mit dem Auftrag, dieselbe zu schützen, und Allen, die sich ihm unterwerfen würden, Sicherheit zu gewähren; und hierauf brach er mit seinem Heere nach Ptolemais auf, da er beschlossen hatte, dort zu überwintern.

72. In demselben Sommer schickten die Pednelisseer, die von den Selgeern belagert und bedrängt waren, Abgesandte um Hilfe an Achäos. Da dieser ihnen gerne Gehör schenkte, so hielten sie muthig die Belagerung aus, im Vertrauen auf die zugesagte Hilfe. Achäos aber stellte den Garsyeris an die Spitze von sechstausend Fußgängern und fünfhundert Reitern und sandte ihn mit denselben aus, um den Pednelisseern schleunige Hilfe zu bringen. Als die Selgeer den Anzug der Hilfstruppen vernahmen, so bemächtigten sie sich zum Voraus mit dem größeren Theile ihres Heeres der Engpässe des sogenannten Klimax; und den Paß bei Saporda besetzten sie, während sie alle (sonstigen) Durch- und Zugänge unwegsam machten. Garsyeris rückte in die Landschaft Mylias ein und schlug bei der soge-

nannten Kreter-Stadt ein Lager. Da er aber merkte, daß sein Weiter-Marsch unmöglich sei, da die Pässe zum Voraus von den Feinden besetzt seien, so ersann er folgende List. Er brach auf und zog wiederum rückwärts, als hätte er die Hilfleistung aufgegeben, weil die Pässe zum Voraus besetzt wären. Die Selgeer gaben allzuleicht dem Glauben sich hin, daß Garsyeris auf die Hilfleistung verzichtet hätte, und zogen theils in ihr Lager und theils in ihre Stadt zurück, weil die Einheimsung des Getreides sie drängte. Garsyeris aber, nachdem er sich umgewandt und rasch seine Truppen vorangeführt, erschien bei dem Uebergang über das Gebirge. Und als er denselben unbesetzt fand, so sicherte er ihn durch eine Besatzung, indem er den Phayllos zum Befehlshaber bestellte. Er selbst aber zog mit seinem Heere nach Perge hinab, von wo er Abgesandte sowohl an die übrigen Bewohner Pisidiens als auch nach Pamphylien schickte, und unter Hinweisung auf den Druck, den die Selgeer übten, die Aufforderung an alle ergehen ließ, sich mit Achäos zu verbünden und den Pednelisseern Hilfe zu leisten.

73. Die Selgeer schickten um diese Zeit einen Befehlshaber an der Spitze einer Truppenmacht aus, in der Hoffnung, den Phayllos durch ihre genaue Ortskunde in Schrecken setzen und aus seiner festen Stellung vertreiben zu können. Da sie aber ihre Absicht nicht erreichten, sondern bei den wiederholten Angriffen viele ihrer Leute verloren, so entsagten sie dieser Hoffnung; allein die Belagerung und die Aufführung von Werken setzten sie mit noch größerer Anstrengung fort, denn zuvor. Dem Garsyeris aber sandten die Etenneer, die das pisidische Gebirgsland über Side bewohnen, achttausend Schwerbewaffnete, so wie die Aspendier die Hälfte. Die Sideten dagegen nahmen, theils aus Rücksicht auf ihre Freundschaft zu Antiochos, und noch mehr aus Haß gegen die Aspendier, keinen Antheil an der Hilfleistung. Garsyeris nun stellte sich an die Spitze der Hilfstruppen, wie seines eigenen Heeres, und rückte vor Pednelissos, in der sicheren Hoffnung, die Stadt bei dem ersten Anmarsch zu entsetzen. Da indessen die Selgeer sich nicht schrecken ließen, so schlug er in mäßiger Entfernung von denselben ein Lager. Bei dem Mangel an Lebensmitteln, den die Pednelisseer litten, wollte Garsyeris thun, was möglich wäre, und ließ zweitausend Mann

sich bereit machen, gab jedem einen Medimnos Weizen, und sandte sie zur Nachtzeit nach der Stadt. Die Selgeer jedoch erfuhren, was vorgieng, und stellten sich den Feinden entgegen, worauf die meisten der Leute, die das Getreide trugen, niedergehauen wurden, das Getreide selbst aber alles den Selgeern in die Hände fiel. Hiedurch ermuthigt, unternahmen diese nicht allein die Stadt, sondern auch den Garsyeris zu belagern. Denn die Selgeer lieben stets das Kühne und Verwegene in kriegerischen Unternehmungen. So umstellten sie auch jetzt, nachdem sie die nöthige Besatzung im eigenen Lager zurückgelassen, mit den übrigen Truppen das feindliche an mehreren Punkten und griffen sofort muthig zu gleicher Zeit an. Mit einem Male umringte die Gefahr den Garsyeris auf allen Seiten, und schon war der Wall an einigen Stellen durchbrochen, als jener, nur geringe Hoffnung, bei solcher Lage der Dinge, für seine Rettung hegend, seine Reiter auf einem Wege aussandte, der von den Feinden nicht bewacht war. Die Selgeer, welche meinten, daß dieselben, in Bestürzung gesetzt, und das Schicksal, von dem sie bedroht waren, fürchtend, sich davon machen wollten, nahmen keine Rücksicht auf sie, sondern ließen sie völlig außer Acht. Allein jene umritten das Lager der Feinde, und nachdem sie denselben in den Rücken gekommen, fielen sie auf sie ein und begannen kräftig auf sie einzuhauen. Auf dieses hin faßte das Fußvolk des Garsyeris, obwohl es bereits sich zur Flucht gewendet, von Neuem Muth und machte wiederum Kehrt, um sich gegen die andringenden Feinde zur Wehr zu setzen. Jetzt waren die Selgeer von allen Seiten umschlossen und begannen endlich die Flucht zu ergreifen. Gleichzeitig machten die Einwohner der Stadt Pednelissos einen Angriff und trieben die im Lager Zurückgelassenen aus demselben hinaus. Auf der Flucht, welche weithin sich ausdehnte, kamen nicht weniger als zehntausend um das Leben, während von den Uebrigen die Bundesgenossen sämmtlich in ihre Heimath, und die Selgeer über das Gebirge in ihre Vaterstadt entkamen.

74. Garsyeris brach auf und folgte unverzüglich den Fliehenden, da er eilte, die schwierigen Wege zurückzulegen und der Stadt sich zu nähern, bevor die Geflohenen zum Stillstand kämen und über seinen Anzug sich berathen könnten. Er nun erschien mit seinem

Heere vor der Stadt. Die Selgeer aber, die auf ihre Bundesgenossen keine Hoffnung mehr setzten, in Folge der gemeinsamen Niederlage, und ihrerseits den Muth verloren hatten, in Folge des erlittenen Unfalls, hegten für ihr eigenes und ihrer Vaterstadt Schicksal die schlimmsten Besorgnisse. In der Versammlung, die gehalten ward, beschlossen sie deßhalb, einen ihrer Mitbürger abzuordnen, den Logbasis nemlich, welcher lange Zeit in vertrautem Umgang und in Gastfreundschaft mit jenem Antiochos, der in Thrake seinen Tod fand, gestanden, und der auch die Laodike, die spätere Gattin des Achäos, nachdem sie ihm gleichsam als Pfand übergeben war, wie seine Tochter erzogen und dem Mädchen die zärtlichste Sorge gewidmet hatte. Daher meinten die Selgeer, sie könnten in ihrer jetzigen Bedrängniß keinen geeigneteren Abgeordneten finden, und übertrugen ihm die Gesandtschaft. Er aber, als er mit Garsyeris allein in Unterredung kam, war so wenig darauf bedacht, seinem Vaterlande, wie seine Pflicht es erforderte, Hilfe zu schaffen, daß er vielmehr den Garsyeris aufforderte, eilig an Achäos zu senden, indem er ihnen die Stadt in die Hände zu liefern versprach. Garsyeris nun, der die eröffnete Aussicht bereitwillig aufnahm, sandte Leute an Achäos, um denselben herbeizuholen und ihn über den Stand der Dinge zu unterrichten. Mit den Selgeern aber machte er einen Waffenstillstand und schob den Abschluß eines Vertrages fortwährend hinaus, indem er bei den einzelnen Fragepunkten Bedenken und Einwendungen vorbrachte, weil er die Ankunft des Achäos erwartete und dem Logbasis Zeit verschaffen wollte, sich mit demselben zu besprechen und den Anschlag vorzubereiten.

75. Während aber um diese Zeit wiederholte Zusammenkünfte Statt fanden, begannen die Soldaten aus dem Lager sich in vertrauteren Verkehr mit den Einwohnern zu setzen, indem sie, um Lebensmittel zu holen, in die Stadt giengen. Diß ist schon Vielen und oft zu einem Anlaß des Verderbens geworden. Und mir scheint der Mensch, der für das listigste unter allen Geschöpfen gilt, vielmehr dasjenige zu sein, das am leichtesten zu täuschen ist. Denn wie viele Lager und Besatzungen, und wie viele und wie große Städte sind auf solche Weise verrathen worden! Und da dieses Schicksal so oft und so augenscheinlich Vielen schon begegnet ist, so weiß ich nicht, wie

wir immer wieder solchen Täuschungen gegenüber uns als unerfahrene Neulinge erfinden lassen. Die Schuld daran trägt aber, daß wir keine Kunde von den Schicksalen derer, welche früher auf diese oder jene Weise in's Unglück gerathen, uns erwerben; sondern für Vorräthe an Lebensmitteln und für Schätze, so wie für die Aufführung von Mauern und Herstellung von Waffen sorgen wir mit vieler Mühe und mit großem Aufwand, um für die Fälle der Gefahr gerüstet zu sein; was aber von Allem das Leichteste ist und den größen Dienst in den Zeiten der Noth leistet, das vernachlässigen wir Alle, und zwar ungeachtet es zugleich eine anständige Erholung und Unterhaltung gewährt, sich durch fleißige Erforschung der Vergangenheit eine solche Erfahrung zu eigen zu machen.

Achäos indessen erschien auf die Zeit; und nachdem eine Unterredung von Abgesandten der Selgeer mit ihm Statt gefunden, so hegten diese große Hoffnungen, daß er ihnen die mildeste Behandlung werde angedeihen lassen. Logbasis aber, nachdem er in der Zwischenzeit allmählig eine Anzahl der Soldaten, die sich aus dem Lager in die Stadt begaben, in seinem eigenen Hause zusammengebracht, rieth seinen Mitbürgern, die Gelegenheit sich nicht entgehen zu lassen, sondern in Betracht der freundlichen Stimmung, die Achäos an den Tag lege, zu thun, was zu thun sei, und den Friedensvertrag zum Abschluß zu bringen, nachdem sie den Gegenstand in einer allgemeinen Versammlung berathen hätten. Die Versammlung wurde alsbald berufen, und die Bürger berietḥen sich, nachdem sie auch alle diejenigen zugezogen, die auf den Wachposten stunden, damit die zu fassenden Beschlüsse durch die Gegenwart der letzteren vollgültig würden.

76. Logbasis aber, nachdem er den Feinden das verabredete Zeichen, daß es Zeit sei, gegeben, ließ die in seinem Hause Versammelten sich fertig machen, und rüstete und bewaffnete zugleich sich selbst mit seinen Söhnen zum Kampfe. Von den Feinden rückte Achäos mit der Hälfte der Truppen gegen die Stadt selbst, und Garsyeris mit dem andern Theile gegen das sogenannte Kesbedion vor. Diß ist ein Tempel des Zeus, dessen Lage über der Stadt sehr günstig ist; denn er nimmt die Stelle einer Burg ein. Da aber zufällig ein Ziegenhirt wahrnahm, was vorgieng, und die Kunde da=

von an die Versammlung brachte, so eilten Einige nach dem Kesbedion, Andere auf die Wachposten, und die Menge, von Zorn erfüllt, in das Haus des Logbasis. Als hier die Verrätherei zu Tage trat, so stiegen Einige von ihnen auf das Dach, während Andere die Thüren erbrachen und den Logbasis mit seinen Söhnen, und zugleich alle Anderen auf der Stelle niedermachten. Hierauf verkündigten sie den Sclaven die Freiheit, und begaben sich, nachdem sie ihre Kräfte vertheilt, an die Orte, die vornemlich der Vertheidigung bedurften. Garsyeris nun, da er das Kesbedion besetzt fand, entsagte seinem Vorhaben. Achäos aber drang unmittelbar bis zu den Thoren vor, worauf die Selgeer ausrückten und siebenhundert von den Mysiern niederwarfen, den Angriff der Uebrigen aber abschlugen. Nach diesem Verlaufe der Dinge zogen Achäos und Garsyeris in ihr Lager zurück. Die Selgeer aber, theils vor Aufruhr im Innern, theils vor der drohenden Nähe der Feinde sich fürchtend, sandten ihre Aeltesten mit dem Zeichen der Schutzflehenden aus, durch die ein Friedensvertrag unter folgenden Bedingungen zu Stande kam. Augenblicklich nemlich sollten sie vierhundert Talente entrichten, so wie die Gefangenen der Pednelisseer zurückgeben, nach einiger Zeit aber weitere dreihundert Talente zahlen. Die Selgeer also, welche durch den Frevel des Logbasis in Gefahr gerathen, ihr Vaterland zu verlieren, retteten dasselbe durch ihre Tapferkeit und bewahrten ihre Freiheit, so wie ihre Verwandtschaft mit den Lakedämoniern vor Unehre.

77. Nachdem Achäos die Landschaft Milyas und den größten Theil von Pamphylien unter sich gebracht, so brach er auf, und nachdem er in Sardes angelangt war, führte er einen ununterbrochenen Krieg mit Attalos und bedrohte den Prusias, so wie er durch das Uebergewicht seiner Macht allen Einwohnern der diesseits des Tauros gelegenen Länder ein Gegenstand des Schreckens war. In der Zeit aber, in der Achäos seinen Zug gegen die Selgeer ausführte, rückte Attalos mit den galatischen Tektosagen vor die Städte in Aeolis und die an dieselben grenzenden, so viele deren früher aus Furcht dem Achäos sich angeschlossen hatten. Von diesen traten die meisten freiwillig auf seine Seite und verdankten ihm ihre Befreiung; nur gegen einige wenige mußte er Gewalt brauchen. Die Städte, welche

damals zuerst zu ihm übertraten, waren Kyme und Smyrna und Phokäa, und nach diesen schlossen die Aegäer und Temniten sich ihm an, durch seinen Anzug in Schrecken gesetzt. Auch von den Teiern und Kolophoniern erschienen Gesandte, um sich selbst und ihre Städte zu übergeben. Nachdem er auch diese unter denselben Bedingungen, die er früher festgesetzt, in sein Bündniß aufgenommen und Geißeln von ihnen erhalten, so empfieng er mit besonderer Freundlichkeit die Gesandten der Smyrnäer, weil diese am standhaftesten die Treue gegen ihn bewährt hatten. Dann zog er weiter und setzte über den Fluß Lykos, um in das Gebiet der Mysier einzurücken, worauf er vor der Stadt der Karseer erschien. Und nachdem er diese, und nicht weniger die Besatzung von Didyma Teiche (der Doppel-Burg) durch seine plötzliche Ankunft erschreckt, so gewann er auch diese Plätze, die ihm Themistokles übergab, den Achäos als Befehlshaber derselben zurückgelassen. Nach seinem Aufbruch von hier verheerte er das Gefilde von Apia, setzte sofort über das Gebirge, das den Namen Pelekanta trägt, und schlug ein Lager bei dem Flusse Megistos.

78. Hier geschah es, daß der Mond sich verfinsterte; und da die Galater die Beschwerden der Märsche schon längst mit Widerwillen ertrugen, indem sie den Zug in Begleitung von Weibern und Kindern machten, die in Wägen ihnen folgten, so nahmen sie diese Erscheinung als üble Vorbedeutung und erklärten, nicht weiter ziehen zu wollen. Der König Attalos, der keinen wesentlichen Nutzen von ihnen hatte, in Betracht, daß sie auf den Märschen sich absonderten und ihr Lager besonders schlugen und im Allgemeinen sich unbotmäßig und übermüthig erwiesen, befand sich in keiner geringen Verlegenheit. Denn einestheils fürchtete er, sie möchten zu Achäos abfallen und mit diesem sich gegen ihn verbünden; anderntheils scheute er den Ruf, den er sich zuziehen würde, wenn er durch seine Soldaten sie umzingeln und insgesammt niedermachen ließe, da man wußte, daß sie auf sein Zureden nach Asien herübergekommen waren; deßhalb ergriff er den erwähnten Anlaß und versprach ihnen, für jetzt sie an die Stelle des Uebergangs zurückzuführen und ihnen ein geeignetes Land Behufs der Niederlassung einzuräumen, während er fernerhin, wenn sie forderten, was möglich und was recht sei, ihre

Wünsche nach Kräften erfüllen werde. Attalos nun, nachdem er die Tektosagen an den Hellespont zurückgeführt und die Abgesandten der Lampsakener, Alexandreer, Ilieer freundlich empfangen, weil dieselben die Treue gegen ihn bewahrt hatten, zog mit seinem Heere nach Pergamon zurück.

79. Antiochos und Ptolemäos aber schickten sich mit dem Anbruch des Frühlings, da sie ihre Rüstungen vollendet hatten, dazu an, den Kampf durch eine Schlacht zu entscheiden. Ptolemäos nun zog aus Alexandreia aus, mit etwa siebzigtausend Fußgängern, fünftausend Reitern, dreiundsiebzig Elephanten. Antiochos aber, nachdem er Kunde von dem Auszug desselben erhalten, sammelte seine Truppen. In seinem Heere befanden sich aber: Daer und Karmanier und Kiliker, nach Art der leichten Truppen bewaffnet, gegen fünftausend; die Verpflegung und zugleich den Befehl über dieselben hatte Byttakos der Makedone. Unter den Aetolor Theodotos, der den Ptolemäos verrathen hatte, waren auserlesene Männer aus dem ganzen Reiche gestellt, nach makedonischer Weise bewaffnet, tausend an der Zahl, von denen der größere Theil silberne Schilde trug. Die Stärke der Phalanx betrug gegen zwanzigtausend; ihre Anführer waren Nikarchos und Theodotos mit dem Beinamen Hemiolios. Ferner Agrianen und Perser, Bogenschützen und Schleuderer, zweitausend, und vereinigt mit ihnen tausend Thraker, deren Anführer Menedemos von Alabanda war. Auch Meder und Kissier und Kadusier und Karmanen, im Ganzen gegen fünftausend, waren vorhanden, welche unter den Befehl des Meders Aspasianos gestellt waren. Araber und Kriegsleute aus den an dieselben grenzenden Völkerschaften waren es gegen tausend, welche unter Zabdibelos stunden. Die Söldner aus Hellas führte Hippolochos der Thessaler; ihre Zahl betrug gegen fünftausend. Auch Kreter hatte er fünfzehnhundert, die Eurylochos, und Neokreter tausend, die Zelys der Gortynier befehligte. Mit ihnen vereinigt waren fünfhundert lydische Lanzenschützen, und tausend, von Lysimachos dem Galater befehligte Kardaker. Die Stärke der Reiterei betrug im Ganzen gegen sechstausend; über viertausend führte Antipatros, der Bruderssohn des Königs, den Befehl, während über die Uebrigen Themison gesetzt war. Die Gesammtstärke des Heeres von Antiochos belief sich

auf zweiundsechzigtausend Fußgänger, sechstausend Reiter, hundertzwei Elephanten.

80. Ptolemäos aber nahm seinen Weg nach Pelusion und machte er in dieser Stadt zuerst Halt. Und nachdem er die Nachziehenden aufgenommen und Getreide unter die Truppen vertheilt, brach er auf und rückte vorwärts, an dem Kasion und den sogenannten Barathra vorüberziehend, durch wasserloses Land. Nachdem er aber in fünf Tagen den Weg zu seinem Ziele zurückgelegt, so schlug er sein Lager, fünfzig Stadien von Raphia entfernt, welches hinter Rhinokolura liegt, als die erste der Städte Kölesyriens gegen Aegypten. Um dieselbe Zeit erschien Antiochos mit seiner Kriegsmacht. Als derselbe nach Gaza gelangt war und hier an die Spitze seines Heeres sich gestellt hatte, rückte er langsam wieder vorwärts. Und nachdem er an der vorhin erwähnten Stadt vorübergezogen war, schlug er zur Nachtzeit sein Lager, von den Feinden etwa zehn Stadien entfernt. Für's Erste nun waren sie in solchem Abstand einander gegenüber gelagert. Nach einigen Tagen aber rückte Antiochos, welcher theils eine günstigere Stellung gewinnen, theils seine Truppen ermuthigen wollte, näher zu Ptolemäos heran, so daß nunmehr die beiden Wälle nicht mehr als fünf Stadien von einander entfernt waren. Jetzt geschah es öfters, daß beide Theile beim Wasser- und Futterholen an einander geriethen; und ebenso entspannen sich auch Scharmützel in der Mitte zwischen beiden Lagern, bald von Reitern, bald von Fußtruppen.

81. Um diese Zeit unternahm Theodotos eine zwar ätolische, aber doch männlich kühne That. Da er nemlich von seinem früheren Aufenthalte bei Hofe die Sitten und die Lebensweise des Königs kannte, so begab er sich, von zwei Andern begleitet, gegen Tagesanbruch in das feindliche Lager. Nach seinen Zügen nun war er unkenntlich wegen der Dunkelheit; durch seine Kleidung und übrige Erscheinung aber fiel er nicht auf, weil auch im ägyptischen Lager der Anzug der Leute ein manchfaltiger war. Da er aber an den vorhergehenden Tagen das Zelt des Königs erforscht hatte, indem die Scharmützel ganz nahe am Lager vorgiengen, so schritt er keck auf jenes zu. Und der Aufmerksamkeit aller derjenigen entgieng er, an denen er zuerst vorüber kam. Nachdem er aber in das Zelt ein-

gedrungen, in dem der König zu empfangen und zu speisen pflegte, so fand er diesen, obwohl er jeden Winkel ausspähte, nicht, weil Ptolemäos außerhalb des Hauptzeltes, das zum Empfange diente, zu ruhen pflegte. Zwei indessen von denen, die hier schliefen, verwundete, und den Arzt des Königs, Andreas, tödtete er, worauf er wieder ungefährdet in sein Lager sich zurückzog, indem er nur bei dem Austritt aus dem Walle einen Augenblick angehalten wurde. Was nun die Kühnheit betrifft, so hatte er sein Vorhaben durchgesetzt, und nur die nöthige Vorsicht hatte er versäumt, weil er nicht gehörig nachgeforscht, wo der König seine Ruhe zu halten pflegte.

82. Nachdem die Könige fünf Tage lang in ihren Lagern einander gegenübergestanden, beschlossen sie, eine Entscheidungsschlacht zu liefern. Und so wie Ptolemäos sein Heer aus dem Walle herauszuführen begann, so that Antiochos alsbald das Gleiche. Ihre Phalangen nun, so wie die auserlesenen, nach Makedonischer Weise bewaffneten Truppen, stellten beide Theile in der Fronte einander gegenüber. Was die Flügel betrifft, so stellte Ptolemäos seine beiden in folgender Weise auf. Polykrates nahm mit den Reitern unter seinem Befehle den linken Flügel ein. Zwischen diesem und der Phalanx stunden die Kreter, den Reitern zur Seite, und an dieselben schloß sich das königliche Agema (die Leibgarde). Nach diesen kamen die Peltasten unter Sokrates, welche an die nach makedonischer Weise bewaffneten Libyer stießen. An der Spitze des rechten Flügels stund Echekrates der Thessaler, mit den Reitern unter seinem Befehle. Neben ihm, zur linken Seite, stunden die Galater und Thraker, und an diese schloß sich Phoxidas mit den Miethstruppen aus Griechenland an, welche ihrerseits an die Phalangiten der Aegyptier stießen. Von den Elephanten stunden vierzig auf dem linken Flügel, wo Ptolemäos selbst seine Stellung nahm; die übrigen dreiunddreißig waren vor dem rechten aufgestellt, hart an den um Sold dienenden Reitern. Antiochos aber stellte sechzig Elephanten, an deren Spitze Philippos stund, welcher mit ihm erzogen war, vor dem rechten Flügel auf, wo er selbst gegen Ptolemäos kämpfen wollte. Hinter diese stellte er zweitausend Reiter, die von Antipatros befehligt waren, und zweitausend ließ er ihre Stellung im rechten Winkel nehmen. Neben den Reitern, in derselben Linie,

stellte er die Kreter auf, und diesen schloß er die Miethstruppen aus Hellas an, mit welchen er die fünftausend, von dem Makedonen Byttakos befehligten, die zu den nach makedonischer Weise bewaffneten Truppen gehörten, verband. Was die linke Schlachtordnung betrifft, so stellte er auf den Flügel selbst zweitausend Reiter, welche Themison führte; neben diese die Kardaker und lydischen Lanzenschützen; sofort die unter Menedemos stehenden Leichtbewaffneten, gegen dreitausend; nach diesen die Kissier und Meder und Karmanen, und diesen zur Seite die Araber sammt den Truppen von den angrenzenden Völkern, welche an die Phalanx stießen. Den Rest der Elephanten stellte er vor dem linken Flügel auf, unter Führung eines gewissen Myiskos, der mit den königlichen Knaben am Hofe erzogen war.

83. Nachdem die Heere auf solche Art in Schlachtordnung gestellt waren, so ritten beide Könige an der Front hin, um in Gemeinschaft mit ihren Befehlshabern und Freunden die Truppen zu ermahnen. Da sie aber beide ihre Hoffnungen auf die Phalangiten setzten, so entwickelten sie den größten Eifer, gerade diese zu ermahnen, wobei Andromachos und Sosibios und die Schwester des Königs Arsinoe den Ptolemäos, so wie Theodotos und Nikarchos den Antiochos unterstützten, weil die Genannten auf beiden Seiten den Befehl über die Phalangiten hatten. Der Inhalt der Ermahnungsreden war aber auf beiden Seiten ein ähnlicher. Denn ihren Truppen gegenüber sich auf eine ausgezeichnete und ruhmvolle eigene That zu berufen, vermochte keiner von beiden, weil sie erst die Regierung angetreten hatten; daher sie an den Ruhm der Vorfahren und die Thaten der letzteren erinnerten, um die Krieger der Phalanx mit Kampflust und Muth zu erfüllen; vornemlich aber wiesen sie die Anführer einzeln und die Truppen insgesammt, welche jetzt mit dem Feinde sich messen sollten, auf die Belohnungen hin, die sie für die Zukunft von ihnen zu erwarten hätten, und knüpften hieran die Bitte und Ermahnung, sich mannhaft und tapfer im bevorstehenden Kampfe zu erweisen. Diese und ähnliche Reden an die Truppen richtend, theils in eigener Person, theils vermittelst der Dolmetscher, ritten sie an der Linie hin.

84. Als aber Ptolemäos mit seiner Schwester der Linie ent-

lang zu dem linken Flügel seiner ganzen Aufstellung, und Antiochos mit dem königlichen Geschwader zu dem rechten der seinigen gelangt war, so ließen sie das Zeichen zum Kampfe ertönen und eröffneten diesen mit den Elephanten. Einige wenige von den Thieren des Ptolemäos nun drangen auf die feindlichen ein; und wenn die auf ihnen Stehenden, von den Thürmen herab Streitenden muthvoll kämpften, indem sie die Sarissen aus der Nähe einlegten und Stöße mit denselben führten, so kämpften noch muthiger die Thiere, indem sie mit aller Gewalt auf die feindlichen einfielen. Die Kampfweise der Thiere ist nemlich folgende. Sie verflechten und stecken ihre Zähne in einander, und drücken mit aller Gewalt, indem sie über den Platz sich streiten, bis der stärkere obsiegt und den Rüssel des andern auf die Seite schiebt. Kann er aber einmal seinen Gegner von der Seite bekommen, so verwundet er mit den Zähnen, wie die Stiere mit den Hörnern. Die meisten von den Thieren des Ptolemäos aber scheuten sich vor dem Kampfe, wie es die libyschen Elephanten gewöhnlich machen. Sie vermögen nemlich den Geruch und die Stimme der indischen nicht zu ertragen, sondern werfen sich, indem sie zugleich, wie mir scheint, vor der Größe und Stärke derselben erschrecken, noch ehe sie sich genähert, in die Flucht; und so gieng es auch in diesem Falle. Als aber die Thiere, in Verwirrung gebracht, gegen die eigenen Reihen getrieben wurden, so begann das Agema des Ptolemäos, gedrängt von jenen, zu fliehen. Auf den Polykrates und die Reiter, die derselbe befehligte, warf sich Antiochos, indem er einen Bogen um die Thiere beschreibend, auf die ersteren einfiel. Zugleich mit ihm fielen, auf der inneren Seite der Elephanten, die zur Phalanx gehörigen hellenischen Miethstruppen auf die Peltasten des Ptolemäos ein und drängten diese von der Stelle, nachdem die Thiere bereits auch ihre Reihen in Verwirrung gebracht hatten. Der linke Flügel des Ptolemäos nun, auf diese Weise bedrängt, fieng auf allen Punkten zu fliehen an.

85. Echekrates, der den rechten Flügel unter sich hatte, erwartete zuerst den Zusammenstoß der vorgenannten Flügel. Als er aber sah, wie der Staub gegen die Seinigen sich erhob, und wie die Thiere der letzteren sich auf keine Weise den feindlichen zu nähern wagten, so gebot er dem Phoxidas, der die Miethstruppen aus

Hellas unter sich hatte, die ihm gegenüberstehenden Feinde anzugreifen. Er selbst aber führte seine Reiter und die hinter den Thieren Stehenden nach der Seite heraus und gelangte so außerhalb der Angriffslinie der Thiere, worauf er die Reiter der Feinde, auf die er theils durch eine Schwenkung von hinten her, theils von der Seite, einfiel, schnell in die Flucht trieb. Das Gleiche gelang dem Phokidas und allen ihn umgebenden Truppen; denn nachdem sie sich auf die Araber und Meder geworfen hatten, nöthigten sie diese, sich zu eiliger Flucht zu wenden. Der rechte Flügel des Antiochos also trug den Sieg davon, und der linke unterlag. Auf besagte Weise aber blieben die Phalangen, denen ihre beiden Seiten entblößt wurden, mitten im Schlachtfeld noch unversehrt, mit gleichen Hoffnungen für den Ausgang. Während nun Antiochos seinen Vortheil auf dem rechten Flügel verfolgte, so trat Ptolemäos, der sich unter den Schutz der Phalanx zurückgezogen, mitten auf den Kampfplatz und schlug, indem er vor dem Heere sich zeigte, den Muth der Feinde nieder, und entzündete dagegen den Eifer und die Kampflust der Seinen. Daher legten auch die Truppen des Andromachos und Sosibios alsbald die Sarissen ein und rückten an. Die auserlesenen syrischen Truppen nun hielten nur kurze Zeit Stand, und die unter Nikarchos stehenden wichen sogleich zurück. Antiochos aber, unerfahren und jung wie er war, setzte seines Theils voraus, daß auch die übrigen Theile seines Heeres siegreich seien, wie er selbst, und fuhr fort, den Fliehenden nachzusetzen. Spät erst machte ihn einer der Aelteren aufmerksam und zeigte ihm den Staub, welcher von der Phalanx in der Richtung nach seinem Lager aufstieg, und jetzt, da er merkte, was vorgieng, wollte er mit der königlichen Schaar nach dem Schlachtfeld zurückeilen. Da er aber fand, daß seine sämmtlichen Truppen die Flucht ergriffen hatten, so zog er sich unter diesen Umständen nach Raphia zurück, überzeugt, daß er in seinem Theile den Sieg davongetragen, während er durch die schimpfliche Trägheit der Andern im Ganzen unterlegen sei.

86. Ptolemäos, nachdem er durch seine Phalanx die Schlacht zur Entscheidung gebracht, und nachdem durch die Reiter und Miethstruppen seines rechten Flügels noch viele von den Feinden auf der

Flucht getödtet waren, gieng für jetzt zurück, um die Nacht in seinem Lager zu verbringen. Am andern Morgen aber, nachdem er seine eigenen Todten hatte sammeln und bestatten, den feindlichen aber ihre Rüstungen abziehen lassen, brach er auf und rückte gegen Raphia vor. Antiochos wollte sogleich von der Flucht aus, nachdem er die Truppen gesammelt, die sich in geschlossenen Reihen geflüchtet hatten, außerhalb der Stadt ein Lager schlagen; da aber die Meisten sich in diese zurückgezogen hatten, so sah er sich genöthigt, selbst sich hinein zu begeben. Gegen Morgen führte er den geretteten Theil des Heeres heraus, um nach Gaza abzuziehen; und nachdem er hier sich gelagert und Abgesandte wegen Bestattung der Todten geschickt hatte, so erwies er diesen, nach erhaltener Einwilligung des Feindes, die letzten Ehren. Es waren aber an Gefallenen auf Seiten des Antiochos nicht viel weniger als zehntausend Fußgänger und mehr als dreihundert Reiter, und in Gefangenschaft geriethen über viertausend. Elephanten blieben drei auf der Stelle; zwei weitere starben an den Wunden. Auf Seiten des Ptolemäos fielen gegen tausend und fünfhundert Fußgänger und gegen siebenhundert Reiter; von den Elephanten kamen sechzehn um's Leben, und die Mehrzahl derselben wurde gefangen. Die Schlacht bei Raphia nun, welche zwischen den Königen über Kölesyrien geschlagen wurde, nahm diesen Ausgang.

Nach erfolgter Bestattung der Todten zog Antiochos mit seinem Heere in die Heimath zurück; Ptolemäos aber nahm Raphia und die andern Städte vom Marsche aus ein, indem alle Gemeinden sich beeiferten, ihren Nachbarn in der Herstellung seiner Herrschaft und dem Uebertritt zu ihm zuvorzukommen. Fast alle Sterblichen nun pflegen in solchen Zeiten sich den Umständen zu bequemen; ganz besonders aber ist das Volk, welches jene Gegenden bewohnt, von solcher Art, daß es leicht und schnell sich zu Huldigungen entschließt, die der Augenblick zu fordern scheint. Damals aber, da die Zuneigung zu den Königen von Alexandreia sie leitete, mußte diß natürlicher Weise geschehen; denn der Sinn der Bevölkerung von Kölesyrien ist allezeit mehr dem genannten Hause zugewandt. Daher unterließen sie keine irgend denkbare Schmeichelei, und beflissen sich durch Kränze und Opfer und Altäre und in jeder solchen Weise den Ptolemäos zu ehren.

87. Antiochos, sobald er in die Stadt seines Namens gelangt war, schickte sogleich seinen Brudersſohn Antipatros und den Theodotos Hemiolios als Gesandte an den Ptolemäos, um einen Friedensvertrag zu erwirken, da er einen Einfall der Feinde besorgte. Er mißtraute nemlich seinen Völkern, wegen der Niederlage, die er erlitten, und fürchtete, daß Achäos die Gelegenheit sich zu Nutzen machen möchte. Ptolemäos aber, keinen dieser Umstände in Betracht ziehend, sondern zufrieden mit dem Siege, den er wider Erwarten davongetragen, und im Allgemeinen mit der unerwarteten Eroberung von Kölesyrien, war dem Frieden nicht abgeneigt, sondern mehr als er sollte zugeneigt, verführt durch seine Sorglosigkeit und die Angewöhnung an ein ausschweifendes Leben. Als Antipatros eintraf, so begnügte er sich mit leichten Drohungen und Vorwürfen wegen dessen, was Antiochos gethan, und bewilligte hierauf einen einjährigen Waffenstillstand. Und mit den Abgeordneten des Antiochos entsandte er den Sosibios, um den Vertrag zu befestigen. Er selbst, nachdem er gegen drei Monate in Syrien und Phönike verweilt und die alte Ordnung in den Städten hergestellt, dann aber Andromachos den Aspendier als Statthalter über alle vorgenannten Länder zurückgelassen, trat mit seiner Schwester und seinen Freunden die Heimkehr nach Alexandreia an, für seine Unterthanen ein Gegenstand der Verwunderung, da sie bei seiner sonstigen Lebens- und Sinnesart eine solche Beendigung des Kriegs nicht erwartet hatten. Antiochos aber, nachdem er durch die Unterhandlung mit Sosibios den Vertrag gesichert hatte, nahm nach seinem ursprünglichen Plane die Rüstung gegen Achäos auf. Diß also war der Stand der Dinge in Asien.

88. In denselben Zeiten ergriffen die Rhodier den Anlaß des Erdbebens, welches kurze Zeit vorher bei ihnen Statt gefunden und den Einsturz des großen Kolosses, so wie des größten Theils ihrer Mauern und Schiffslager herbeigeführt hatte, und wußten dieses Ereigniß so klug und geschickt zu benützen, daß es ihnen nicht zum Nachtheil, sondern vielmehr zum Vortheil ausschlug. So sehr unterscheidet sich Unverstand und Trägheit bei den Menschen von eifriger Bemühung und Klugheit, sowohl im Leben der Einzelnen als im Staatsleben, daß den Einen auch das Glück nur Schaden bringt, bei den Andern dagegen das Unglück zum Anlaß einer Besserung ihrer

Lage wird. So brachten die Rhodier, durch die Art, wie sie die Sache behandelten, indem sie das Ereigniß nicht groß und schrecklich genug schildern konnten, sich selbst aber bei ihren Gesandtschaften, sowohl bei dem öffentlichen Empfang als in Privatunterredungen, durch würdevolles Auftreten in Ansehen zu setzen wußten, die Städte und vornemlich die Könige dahin, daß sie nicht nur großartige Geschenke empfiengen, sondern daß ihnen die Geber sogar noch Dank wußten. Denn Hieron und Gelon gaben nicht nur siebzig Silbertalente * * * und für den Oel-Bedarf im Gymnasion, und zwar den einen Theil sogleich, den andern in ganz kurzer Zeit, sondern weihten auch silberne Krüge und Untersätze für diese, nebst einigen Wassergefäßen. Ueberdiß für die Opfer zehn Talente, und zur Unterstützung der Bürger andere zehn, damit das ganze Geschenk sich auf hundert Talente beliefe. Ferner gewährten sie Zollfreiheit den zu ihnen Schiffenden, und gaben fünf Katapelten von drei Ellen. Und zuletzt, nach solchen Geschenken, als wären sie noch Dank schuldig, stellten sie Bildsäulen in dem Deigma (Bazar) der Rhodier auf, nämlich das Volk der Rhodier, bekränzt von dem Volke der Syrakusier.

89. Es versprach ihnen aber auch Ptolemäos dreihundert Silber-Talente und eine Million Artaben Getreide, so wie Schiffs-Bauholz für sechs Fünfruderer und zehn Dreiruderer, nemlich vierzigtausend ordnungsmäßige Ellen Fichtenbalken, und an Kupfer-Geld tausend Talente; dreitausend Talente Werg, dreitausend Segeltücher; zur Herstellung des Kolosses dreitausend Talente (Erz), so wie hundert Werkmeister und dreihundertfünfzig Werkleute, und für diese auf jedes Jahr zur Löhnung vierzehn Talente. Ueberdiß für die Wettkämpfe und die Opfer zwölftausend Artaben Getreide, und zur Versorgung von zehn Trieren zwanzigtausend Artaben. Und hievon gab er das Meiste und von allem Silber den dritten Theil sogleich. In ähnlicher Weise versprach Antigonos zehntausend Stück Balken, von sechzehn bis zu acht Ellen, für Röste bestimmt, fünftausend Querbalken von sieben Ellen, dreitausend Talente Eisen, tausend Talente Pech, und von anderem rohem (flüssigem) tausend Metreten; an Silber noch überdiß hundert Talente. Chryseis seine Gemahlin aber hunderttausend Artaben Getreide und dreitausend Talente Blei. Seleukos, der Vater des Antiochos, je in verschiedenen Zeiten, Zollfreiheit für die

in sein Königreich Schiffenden, und wiederum zehn ausgerüstete Fünfruderer und zweihunderttausend Artaben Getreide. Ferner an Holz und Harz und Haar zehntausend Ellen und je tausend Talente.

90. Aehnlich aber auch Prusias und Mithridates, und dazu die Dynasten, welche damals in Asien herrschten, ich meine den Lysanios, Olympichos, Limnäos. Die Städte aber, die sie nach Kräften unterstützten, wäre schwer, auch nur aufzuzählen. So daß, wenn man die Zeit in Betracht zieht, von der an der Aufbau ihrer Stadt begann, man sich sehr verwundern muß, in welch kurzem Zeitraume diese einen so großen Aufschwung nahm, sowohl in Bezug auf das Vermögen der Einzelnen als den Staatsbesitz; wenn man aber die günstige Lage des Platzes und die Unterstützung von auswärts bedenkt, die zu Gründung des Wohlstands es an Nichts fehlen ließ, man sich nicht mehr verwundert, sondern beinahe meint, daß die Stufe nicht erreicht worden sei, die erreicht werden sollte. Diß nun soll gesagt sein, zuerst um anzuerkennen, wie die Rhodier für die Würde ihres Gemeinwesens sorgen; denn mit Recht werden sie gelobt und verdienen die Nacheiferung; für's Zweite aber, um zu zeigen, wie wenig die jetzigen Könige geben und die Völker und Städte empfangen; damit nicht die Könige, wenn sie vier oder fünf Talente hingeben, etwas Großes damit zu thun glauben und auf dasselbe Wohlwollen und dieselbe Ehre von den Hellenen Anspruch machen, wie die früheren Könige sie genoßen, und hinwiederum damit die Städte, indem sie die Größe der früheren Geschenke sich vor Augen halten, nicht für kleine und unbedeutende Geschenke jetzt die größten und herrlichsten Ehren, ohne daß sie darüber sich klar sind, verschwenden, sondern eingedenk, welcher Vorzug den Hellenen vor den andern Sterblichen zukomme, jedem nur dasjenige zuerkennen, was ihm gebührt.

91. Als bereits die Sommerzeit eintrat, und während der Strategie des Agetas bei den Aetolern, und nach Uebernahme desselben Amts bei den Achäern durch Aratos (denn hiebei stunden wir, als wir die Abschweifung von dem Bundesgenossenkrieg machten) kehrte Lykurgos der Spartiate aus Aetolien wieder in die Heimath zurück. Die Ephoren nemlich, nachdem sie sich von der Falschheit der Beschuldigungen überzeugt, welche seine Verbannung veranlaßt, sandten Boten an Lykurgos, um denselben zurückzurufen. Dieser

nun kam mit Pyrrhias dem Aetoler, welcher damals Stratege bei den Eleiern war, über einen Einfall in Messenien überein. Aratos aber hatte die Söldnertruppen der Achäer in herabgekommenem Zustande übernommen, während Seitens der Städte sehr wenig Eifer für Beiträge zu diesem Zwecke sich zeigte, weil sein Vorgänger in der Strategie, Eperatos, wie ich oben bemerkte, die öffentlichen Angelegenheiten schlecht und nachlässig verwaltet hatte. Nachdem er indessen die Achäer versammelt und in dieser Sache einen Beschluß zu Stande gebracht, so warf er sich mit Eifer auf die Kriegsrüstung. Der Beschluß der Achäer gieng aber dahin, daß achttausend Söldner zu Fuß und fünfhundert zu Pferd unterhalten und aus der jungen Mannschaft der Achäer dreitausend Fußgänger und dreihundert Reiter ausgehoben werden sollten. Unter diesen aber sollten sich Megalopoliten mit ehernen Schilden, fünfhundert zu Fuß und fünfzig zu Pferd befinden, und die gleiche Anzahl Argeier. Auch Schiffe sollten in's Meer gehen, und zwar drei um Akte und im Meerbusen von Argolis und drei in der Gegend von Paträ und Dyme und im dortigen Meere kreuzen.

92. Aratos nun war hiemit beschäftigt und besorgte diese Rüstungen. Lykurgos und Pyrrhias aber, nachdem sie durch Abgesandte sich verständigt, um den Ausmarsch an denselben Tagen zu machen, rückten nach Messenien vor. Der Stratege der Achäer, als er Kunde von ihrem Einfall erhalten, zog mit den Söldnern und mit einem Theile der ausgehobenen Truppen nach Megalopolis, um den Messeniern Hilfe zu bringen. Lykurgos, nachdem er ausgerückt, nahm Kalamä, einen festen Platz der Messenier, durch Verrath und zog hierauf weiter, indem er eilte, sich mit den Aetolern zu vereinigen. Pyrrhias aber, der mit einer ganz geringen Truppenzahl aus Elis ausgezogen war, und bei seinem Einfall in Messenien gleich von den Kyparisseern aufgehalten wurde, kehrte wieder heim. Daher Lykurgos, der weder mit Pyrrhias sich vereinigen konnte noch seinerseits sich stark genug fühlte, nachdem er noch einige Anfälle auf die Feinde gemacht, wozu der Mangel an Lebensmitteln ihn nöthigte, unverrichteter Dinge sich nach Sparta zurückzog. Aratos aber, nachdem den Feinden ihr Einfall mißlungen war, kam, um für die Zukunft die nöthige Vorsorge zu treffen, mit Taurion überein, daß derselbe fünfzig Reiter und fünfhundert Fußgänger ausrüsten, und mit den Messeniern, daß die-

selben die gleiche Anzahl von Reitern und Fußgängern aussenden sollten, indem er durch diese Mannschaften das Land der Messenier und Megalopoliten und Tegeaten und dazu der Argeier schützen wollte (denn diese Landschaften, da sie an Lakonika grenzen, sind vor den übrigen Peloponnesiern dem Krieg mit den Lakedämoniern ausgesetzt), während er mit den ausgehobenen Truppen der Achäer und den Söldnern derselben die gegen Eleia und Aetolien liegenden Theile Achaia's zu decken gedachte.

93. Nachdem er diese Anordnungen getroffen, unternahm er, einem Beschlusse der Achäer zufolge, die Eintracht unter den Messeniern herzustellen. Diese nemlich, nachdem ihre Vaterstadt kurz zuvor die Niederlage durch Kleomenes erlitten hatte und so zu sagen von Grund aus zerstört war, entbehrten vieler Bedürfnisse gänzlich und litten Mangel an Allem. Im Geist nemlich blieben sie aufrecht; allein die Mittel, um irgend welchen Aufwand zu machen, sowohl von Staatswegen, als von Seiten der Einzelnen, fehlten ihnen durchaus. Und in Folge hievon war Alles voll Hader und Streit und voll gegenseitiger Erbitterung; wie diß einzutreten pflegt, sowohl in Bezug auf öffentliche Angelegenheiten, als im Leben der Einzelnen, wenn für dasjenige, was geschehen soll, die Mittel nicht vorhanden sind. Zuerst nun stritten sie über die Ummauerung der Stadt, indem die Einen der Ansicht waren, man müsse die letztere zusammenziehen und dürfe ihr nur eine solche Größe geben, daß es möglich sei, das Unternehmen der Ummauerung zu Ende zu führen und die Stadt in Zeiten der Noth zu vertheidigen; denn auch jetzt sei dieselbe in Folge ihrer Größe und geringen Bevölkerung zu Falle gekommen. Ueberdiß meinten sie, die Besitzenden sollten den dritten Theil ihrer Grundstücke abtreten, Behufs der Ausstattung der neu aufgenommenen Bewohner. Die Andern dagegen bestunden darauf, daß die Stadt nicht kleiner gemacht werde, so wie sie gegen die Abtretung des dritten Theils ihrer Besitzungen Einsprache einlegten. Am meisten aber geriethen sie in Streit mit einander aus Anlaß der von Prytanis entworfenen Gesetze, welcher Prytanis ihnen von Antigonos als Gesetzgeber zugewiesen war, einer der bedeutendsten Vertreter der peripatetischen Schule. Während sie auf solche Weise im Streit mit einander lagen, gelang es den angestrengten Bemühungen des Aratos, den Frieden unter ihnen herzustellen. Die Bestimmungen, auf die sie sich zur Beilegung

ihrer Zwietracht vereinigten, schrieben sie auf eine Säule und weihten diese bei dem Altare der Hestia im Homarion.

94. Nachdem er diesen Frieden vermittelt, brach er auf und begab sich seinerseits zur Versammlung der Achäer, während er die Söldner dem Pharäer Lykos übergab, weil dieser zu jener Zeit Unterstratege seines heimathlichen Bezirkes war. Die Eleier aber, unzufrieden mit Pyrrhias, beriefen wieder den Euripidas von den Aetolern als Strategen. Dieser nahm die Zeit der Versammlung der Achäer wahr, und nachdem er sechzig Reiter und zweitausend Fußgänger aufgeboten, rückte er aus, zog durch das Gebiet von Pharä und verwüstete weiterhin das Land bis zu dem Gebiete von Aegion. Nachdem er aber ziemliche Beute zusammengebracht, zog er sich in der Richtung nach Leontion zurück. Als Lykos hievon Kunde erhielt, so eilte er herbei, um den Kampf mit ihm aufzunehmen. Und als seine Truppen auf die Feinde gestoßen waren, und gleich vom Marsche den Angriff auf dieselben eröffnet hatten, tödteten sie vierhundert von ihnen und nahmen gegen zweihundert gefangen, unter welchen sich angesehene Männer befanden: Physsias, Antanor, Klearchos, Androlochos, Euanoridas, Aristogeiton, Nikasippos, Aspasios. Auch der Waffen und des ganzen Geräthes bemächtigten sie sich. Um dieselbe Zeit fuhr der Flottenbefehlshaber der Achäer nach Molykria aus und führte von da nicht viel weniger als hundert Gefangene weg. Auf dem Rückwege schiffte er gegen Chalkeia; und als die Einwohner ihm entgegenfuhren, bemächtigte er sich zweier langer Fahrzeuge nebst der Bemannung und nahm auch einen Schnellsegler bei dem ätolischen Rhion, mit der Schiffsmannschaft. Nachdem aber um dieselbe Zeit die Beute vom Land und vom Meeere eingebracht und von derselben ein ziemlicher Erlös und ein nicht unbedeutender Vorrath an Lebensmitteln gewonnen war, so faßten die Soldaten Vertrauen, daß sie pünktlich ausgelohnt, und die Städte Hoffnung, daß sie nicht würden mit Steuern beschwert werden.

95. Während dieser Begebenheiten sandte Skerdilaidas, der sich von dem Könige benachtheiligt glaubte, weil noch Einiges von dem Gelde ausstand, welches ihm in dem mit Philippos geschlossenen Vertrage zuerkannt war, fünfzehn Fahrzeuge aus, indem er durch List zu seinem Gelde zu kommen suchte. Diese Fahrzeuge segelten auch

nach Leukas, dessen Bewohner sie alle als Freunde aufnahmen, wegen der bisherigen Bundesgenossenschaft. Anderes Uebles thaten sie nun für's Erste nicht, noch vermochten sie es; auf Agathinos und Kassandros, die Korinthier, aber, die den Schiffen des Taurion nachsegelten, und die sich neben ihnen als Freunden mit vier Fahrzeugen vor Anker gelegt hatten, machten sie einen verrätherischen Angriff, und nachdem sie sich ihrer selbst, mit ihren Schiffen, bemächtigt hatten, sandten sie sie an Skerdilaidas. Hierauf segelten sie von Leukas auf die hohe See, und nachdem sie ihre Richtung gegen Malea genommen, giengen sie auf Beute aus und schleppten Kauffahrer mit sich heim. — Da aber bereits die Erndtezeit sich nahte, und da Taurion für die Sicherheit der oben genannten Staaten keine Sorge trug, so gewährte Aratos an der Spitze der ausgehobenen Truppen den Getreide-Sammelnden Schutz; Euripidas aber, mit seinen Aetolern, zog aus, um die Landschaft der Tritäer zu verheeren. Lykos und Demodokos, der Reiterbefehlshaber der Achäer, dagegen, als sie den Auszug der Aetoler aus Elis vernahmen, boten die Dymäer und Paträer und Pharäer auf und machten mit denselben, so wie mit ihren Söldnern, einen Einfall in Eleia. Nachdem sie aber zu dem sogenannten Phyxion gekommen waren, so entsandten sie die Leichtbewaffneten und die Reiter, um das Land zu durchstreifen. Die Schwerbewaffneten dagegen versteckten sie an dem genannten Orte. Als nun die Eleier mit dem Aufgebot ihrer ganzen Völker gegen diejenigen, die das Land durchstreiften, ausgezogen waren, und den Feinden, als dieselben zurückwichen, nachsetzten, so erhob sich Lykos mit seinen Truppen aus dem Hinterhalt und fiel auf die Eleier, die zu weit sich vorgewagt, ein. Und da Letztere ihrem Angriff nicht Stand hielten, sondern bei dem ersten Anblick der Feinde flohen, so tödteten die Achäer gegen zweihundert von ihnen und nahmen achtzig gefangen, so wie sie die Beute, die sie da und dort gemacht hatten, ungefährdet zusammenbrachten. Gleichzeitig führte der Flottenbefehlshaber der Achäer mehrere Landungen an der Küste der Kalydonier und Naupaktier aus, verheerte deren Land und schlug die Truppen, die sich ihm entgegenstellten, zweimal. Er nahm aber auch Kleonikos, den Naupaktier, gefangen, der indessen, weil er Gastfreund der Achäer war, nicht sofort verkauft, sondern nach einiger Zeit ohne Lösegeld freigegeben wurde.

96. Um dieselbe Zeit hatte Agetas, der Stratege der Aetoler, das ganze Volk der Aetoler aufgeboten und machte einen Raubzug in das Land der Akarnanen, so wie er auch ganz Epeiros, ohne Widerstand zu finden, verheerend durchzog. Dieser nun, nachdem er Solches ausgeführt, kehrte wiederum nach Hause und entließ seine Aetoler, einen jeden in seine Stadt. Die Akarnanen aber, welche ihrerseits in das Gebiet von Stratos einen Einfall gemacht, wurden hier von einem panischen Schrecken ergriffen und kehrten deßhalb, zwar schimpflich, aber ohne Schaden zu nehmen, nach Hause, indem die Bewohner von Stratos sie nicht zu verfolgen wagten, weil sie glaubten, daß sie, um ihnen selbst einen Hinterhalt zu bereiten, sich zurückzögen. Es erfolgte aber auch ein scheinbarer Verrath an den Phanoteern, welcher selbst auf Verrath berechnet war, und zwar gieng es damit folgender Maßen zu. Alexandros, der von Philippos über Phokis gesetzt war, ersann eine Hinterlist gegen die Aetoler, wobei er sich eines gewissen Jason bediente, der von ihm über die Stadt der Phanoteer gesetzt war. Dieser sandte Leute an Agetas, den Strategen der Aetoler, und versprach ihm die Burg der Phanoteer zu übergeben, worüber er einen eidlich bekräftigten Vertrag mit ihm abschloß. Als der festgesetzte Tag gekommen war, so erschien Agetas mit seinen Aetolern in der Nacht vor der Stadt der Phanoteer, und während er die Uebrigen in einiger Entfernung versteckte und mit denselben wartete, ließ er hundert Mann, die er als die Tüchtigsten auserlesen, sich auf den Weg nach der Burg machen. Jason nun, zu dessen Unterstützung Alexandros mit seinen Truppen in der Stadt bereit war, nahm die Krieger, gemäß dem eidlichen Vertrage, auf und ließ sie insgesammt in die Burg ein; aber alsbald drangen die Truppen des Alexandros nach, und die auserlesene Mannschaft der Aetoler sah sich gefangen. Als Agetas mit dem Anbruch des Tages wahrnahm, was geschehen war, so führte er seine Truppen wieder heim, nachdem er seinerseits das Opfer einer List geworden, welche denjenigen glich, die er oft gegen Andere gebrauchte.

97. Um eben diese Zeit nahm der König Philippos Bylazora ein, die größte Stadt von Päonia, welche äußerst günstig für die Einfälle von Dardanike nach Makedonia gelegen ist; so daß ihn diese

Waffenthat fast von aller Furcht vor den Dardaniern befreite. Denn nicht leicht konnten sie mehr nach Makedonia einfallen, da Philippos die Zugänge durch die genannte Stadt in seiner Hand hatte. Nachdem er aber für den Schutz dieser letzteren gesorgt, so entsandte er den Chrysogonos eilends, um weitere Truppen aus dem oberen Makedonien herbeizuführen. Er selbst zog mit den Truppen aus Bottia und Amphaxitis nach Edessa; und nachdem er die Makedonen erwartet, die Chrysogonos herbeiführte, zog er mit dem ganzen Heere aus und kam am sechsten Tage nach Larissa. Unverweilt von hier aufbrechend gelangte er nach einem angestrengten Nachtmarsch gegen Morgen vor Melitaia an; und nachdem er die Leitern an die Mauern angelegt, versuchte er die Stadt zu erstürmen. Durch seine plötzliche und unerwartete Ankunft nun setzte er die Melitäer dermaßen in Schrecken, daß er leicht hätte der Stadt sich bemächtigen können; allein weil die Leitern um Vieles kleiner waren, als sie hätten sein müssen, so scheiterte hieran sein Anschlag.

98. In solchen Dingen trifft der größte Vorwurf die Heerführer. Denn wenn einer, ohne Vorsorge getroffen und ohne Mauern, Bergabhänge und andere solche Wehren, über die er einzudringen im Sinne hat, ausgemessen zu haben, sich ohne weitere Ueberlegung an die Aufgabe macht, eine Stadt zu erobern: wer möchte einen solchen nicht tadeln? Oder wenn er seinerseits des Maßes sich versichert hat, dann aber die Herstellung der Leitern und überhaupt solcher Werkzeuge, welche, ohne daß die Fertigung schwierig wäre, doch in einer großen Aufgabe sich erproben müssen, ohne Wahl den nächsten besten Leuten überläßt: wie sollte man ihm diß nicht zum Vorwurf machen? Denn bei solchen Unternehmungen ist es unmöglich, etwas Nöthiges zu versäumen, ohne schwer dafür leiden zu müssen; sondern unverzüglich folgt den Fehlern die Strafe, auf mancherlei Weise: im Augenblick der Entscheidung selbst, indem die tapfersten Männer in Gefahr gestürzt werden, und noch viel mehr bei dem Abzuge, wenn der Heerführer einmal der Verachtung sich ausgesetzt hat. Hiefür gibt es nur allzuviele Beispiele. Denn von solchen, denen Versuche dieser Art mißglückt sind, wird man Mehrere finden, welche untergegangen oder in die äußerste Gefahr gerathen, als solche, welche ohne Schaden davongekommen sind. Für die Zukunft ferner ziehen sie sich unzweifel-

haft Mißtrauen und Haß zu, und lassen zudem an Jedermann die Mahnung ergehen, sich vor ihnen in Acht zu nehmen. Denn nicht nur denen, die die Sache selbst erlebt, sondern Allen, die davon Kunde erhalten, wird gleichsam die Mahnung ertheilt, sich vorzusehen und vor ihnen auf der Hut zu sein. Die Art der Ausmessung aber, wie der Herstellung der nöthigen Werkzeuge, ist leicht und kann nicht verfehlt werden, wenn man regelrecht zu Werke geht. Jetzt nun müssen wir den Faden der Erzählung verfolgen; in Bezug auf solche Fälle aber wollen wir, wenn sich wieder eine passende Zeit und ein passender Ort in unserem Werke bietet, darzulegen versuchen, wie man am wenigsten bei solchen Unternehmungen das Ziel verfehlt.

99. Philippos aber, nachdem sein Versuch gescheitert war, schlug am Flusse Enipeus sein Lager und zog sofort aus Larissa und den übrigen Städten das Belagerungs-Werkzeug zusammen, das er während des Winters gerüstet hatte. Denn die Hauptabsicht seines Feldzugs war, das sogenannte Phthiotische Thebä zu erobern. Diese Stadt liegt nicht weit vom Meere, von Larissa gegen dreihundert Stadien entfernt. Sie beherrscht aber durch ihre Lage Magnesia und Thessalia, und von Magnesia vornemlich die Landschaft der Demetrier, und von Thessalia die der Pharsalier und Pheräer. Von ihr aus erlitten auch zu jener Zeit, da die Aetoler sie inne hatten und fortwährende Streifzüge von da aus machten, die Demetrier und Pharsalier und dazu die Larissäer großen Schaden. Denn oft erstreckten jene ihre Plünderungszüge bis zu dem amyrischen Gefilde. Daher nahm es Philippos nicht leicht, und entwickelte großen Eifer, sich der Stadt mit Gewalt zu bemächtigen. Nachdem er aber hundertfünfzig Katapelten uud fünfundzwanzig Steinschleudermaschinen zusammengebracht, so rückte er vor Thebä, und indem er sein Heer in drei Theile theilte, so besetzte er die Punkte in der Umgebung der Stadt. Und mit dem einen Theile lagerte er sich bei dem Skopion, mit dem andern bei dem sogenannten Heliotropion, während der dritte Theil den Berg besetzte, der sich über der Stadt erhebt. Die Zwischenräume zwischen den Lagern aber schützte er durch einen Graben und doppelten Wall, so wie er sie auch noch durch hölzerne Thürme deckte, die er je in der Entfernung eines Plethrons errichtete und mit den genügenden Besatzungen versah. Sofort aber, nachdem er alles

Belagerungswerkzeug an Einer Stelle vereinigt hatte, begann er die Maschinen gegen die Burg zu bewegen.

100. In den ersten drei Tagen nun konnte keines der Werke vorschreiten, bei der tapfern und kühnen Gegenwehr der Stadtbewohner. Nachdem aber bei der unausgesetzten Fortdauer der Scharmützel und der Menge der Geschoße die Vorkämpfer unter den Vertheidigern theils gefallen theils verwundet waren, so begannen, da die letztern etwas nachließen, die Makedonen ihre Minen zu graben. Bei der Ausdauer, die sie trotz der örtlichen Hindernisse entwickelten, gelangten sie kaum am neunten Tage bis an die Mauer. Und indem sie hierauf in der Arbeit sich ablösten, so daß sie dieselbe weder Tags noch Nachts aussetzten, untergruben sie in drei Tagen zwei Plethren der Mauer und unterfiengen sie mit Stützen. Da aber die letzteren die Last nicht tragen konnten, so stürzte die Mauer ein, bevor die Makedonen Feuer an die Stützen legten. Nachdem sie nun eifrig gearbeitet, die Trümmer zu räumen, und sich durch dieselben den Eingang gebahnt, so waren sie schon im Begriffe, mit Gewalt einzudringen, als die Einwohner, von Schrecken ergriffen, ihre Stadt übergaben. Philippos, welcher durch diese Waffenthat den Landschaften Magnesia und Thessalia Sicherheit verschaffte, nahm jetzt den Aetolern ihre große Beute ab, während er zugleich seinen Truppen gegenüber bewies, daß er mit Recht den Leontios getödtet, welcher früher bei der Belagerung der Stadt der Paläer absichtlich feig sich benommen hatte. Nachdem er aber Herr von Thebä geworden war, verkaufte er die bisherigen Bewohner und siedelte Makedonen an, worauf er der Stadt den Namen Philippopolis, anstatt Thebä, gab. Als er bereits sein Werk in Thebä vollbracht hatte, so kamen abermals, um Frieden zu stiften, Gesandte von den Chiern und Rhodiern und Byzantiern, so wie von dem König Ptolemäos. Diesen gab er ähnliche Antworten wie früher, und indem er erklärte, der Aussöhnung nicht abgeneigt zu sein, entließ er dieselben mit der Weisung, auch den Sinn der Aetoler zu erforschen. Er selbst aber dachte nicht an die Aussöhnung und verfolgte seine weiteren Pläne.

101. Als er daher vernahm, daß die Fahrzeuge des Skerdilaidas bei Malea Seeraub treiben und alle Kauffahrer als Feinde behandeln, so wie auch, daß sie einige seiner eigenen Schiffe, die in

Leukas mit ihnen vor Anker lagen, verrätherisch weggenommen, so rüstete er zwölf bedeckte und acht unbedeckte Schiffe, so wie dreißig Hemiolien aus, und segelte durch den Euripos, indem er sich auch auf die Illyrier zu werfen gedachte, im Allgemeinen aber den Krieg gegen die Aetoler ernstlich zu verfolgen gedachte, da er noch Nichts von den Ereignissen in Italien vernommen hatte. Zur Zeit nemlich, als Philippos Thebä belagerte, erfolgte die Niederlage, welche Annibal den Römern in Tyrrhenien beibrachte, ohne daß noch die Kunde davon nach Griechenland gelangt war. Philippos aber, da er zu spät erschien, um die Fahrzeuge der Illyrier noch zu erreichen, fuhr nach Kenchreä, von wo er die bedeckten Schiffe mit der Weisung aussandte, um Malea herum nach Aegion und Paträ zu segeln, während er die übrigen Fahrzeuge über den Isthmos nach Lechäon schaffen ließ, wo sie insgesammt sich vor Anker legen mußten. Er selbst aber begab sich eilends, von seinen Freunden begleitet, zu der Festversammlurg der Nemeer nach Argos. Als er eben dem gymnischen Kampf daselbst zuschaute, so erschien ein Bote mit einem Schreiben aus Makedonien, das die Nachricht brachte, daß die Römer in einer großen Schlacht unterlegen seien, und Annibal Meister des offenen Feldes sei. Sogleich nun zeigte er dem Demetrios von Pharos allein dieses Schreiben, mit dem Befehle, daß er schweigen sollte. Demetrios nun benützte den gebotenen Anlaß und rieth ihm, den Krieg mit den Aetolern sobald als möglich aufzugeben und es mit den Illyriern aufzunehmen und nach Italien überzusetzen. Denn in Griechenland, meinte er, gehorche ihm Alles schon jetzt und werde ferner es thun, indem die Achäer ihm freiwillig zugeneigt, die Aetoler aber, in Folge dessen, was sie im gegenwärtigen Kriege gelitten, in Furcht versetzt seien. Italien aber und der Uebergang in dieses Land sei der Anfang des Strebens nach einer allgemeinen Oberherrschaft. Diese gebühre keinem mehr als ihm, und die rechte Zeit sei jetzt erschienen, nach der Niederlage der Römer.

102. Durch solche Reden gelang es ihm schnell, den Philippos anzufeuern, als einen jugendlichen König, wie ich denke, der in seinen Unternehmungen auch vom Glücke begünstigt war, und dem es überhaupt an Kühnheit nicht fehlte, und der überdiß aus einem Hause stammte, welches allezeit am meisten nach einer allgemeinen Oberherrschaft

trachtet. Philippos indessen, wie ich bemerkte, machte damals dem Demetrios allein von der Nachricht, die das Schreiben gebracht hatte, Mittheilung; darauf aber berief er seine Freunde und pflog mit ihnen Rath über den Abschluß eines Friedens mit den Aetolern. Da aber auch Aratos nicht gegen eine Beilegung der Händel gestimmt war, indem er bedachte, daß sie als die Stärkeren im Kriege den Frieden schließen würden, so wartete er nicht einmal die Gesandten ab, die gemeinsam den Friedensschluß einleiten sollten, sondern schickte unverzüglich den Naupaktier Kleonikos an die Aetoler; denn er traf diesen noch, wie er als Gefangener die Versammlung der Achäer erwartete. Und nachdem er gegen Lasion vorwärts gerückt war und die im Gebiete der Perippier gelegene Burg genommen und sich den Anschein gegeben hatte, als wollte er in Eleia einfallen, damit er nicht allzu begierig nach Beendigung des Krieges schiene, so gab er, da inzwischen Kleonikos zwei- und dreimal hin und her gegangen war, seine Einwilligung zu einer von den Aetolern erbetenen Zusammenkunft, Behufs einer mündlichen Verhandlung; und nachdem er jedes kriegerische Vorgehen aufgegeben, schickte er Boten mit Schreiben an die verbündeten Staaten und forderte sie zur Abordnung von Gesandten auf, die zu gemeinsamer Berathung in Betreff des Friedensschlusses zusammentreten sollten. Er selbst, nachdem er mit seinem Heere übergesetzt und sich bei Panormos gelagert (was ein Hafen des Peloponneses ist, der Stadt der Naupaktier gegenüber gelegen), erwartete hier die Vertreter der Bundesgenossen. Während der Zeit, in der die letzteren sich versammeln sollten, schiffte er nach Zakynthos und ordnete die Verhältnisse dieser Insel aus eigener Machtvollkommenheit, worauf er nach Panormos zurückfuhr.

103. Da er bereits auch die Abgeordneten versammelt fand, so schickte er an die Aetoler den Aratos und Taurion und Einige von denen, die mit denselben gekommen waren. Diese begaben sich zu den Aetolern und trafen zu Naupaktos eine Versammlung des ganzen Volks; und nachdem sie eine kurze Besprechung gehabt und von ihrer Geneigtheit zum Friedensschluß sich überzeugt hatten, so schifften sie zu Philippos zurück, um ihm hievon Kunde zu bringen. Die Aetoler, von dem Wunsche erfüllt, daß dem Kriege ein Ende

gemacht werde, schickten mit ihnen Gesandte an Philippos und forderten ihn auf, mit seinem Heere in ihr Land zu kommen, damit durch gemeinsame Berathung aus nächster Nähe eine schickliche Beilegung ihrer Streitigkeiten erzielt werde. Der König, durch ihre Aufforderung ermuthigt, setzte mit seinem Heere zu den sogenannten naupaktischen Koila über, welche von der Stadt etwa zwanzig Stadien entfernt sind. Nachdem er aber ein Lager geschlagen und die Schiffe und das Lager mit einem Walle umfaßt hatte, so erwartete er den Zeitpunkt der Zusammenkunft. Das ganze Volk der Aetoler erschien aber ohne Waffen, und als sie etwa zwei Stadien von dem Lager des Philippos entfernt waren, so schickten sie Abgesandte, um sich über den Gegenstand der Verhandlung zu besprechen. Zuerst nun sandte der König die sämmtlichen Abgeordneten der Bundesgenossen zu ihnen hinaus, mit dem Auftrag, den Aetolern den Frieden unter der Bedingung anzubieten, daß beide Theile behalten sollten, was sie jetzt im Besitze hätten. Und da die Aetoler den Vorschlag bereitwillig annahmen, so erfolgten fernerhin ununterbrochene Sendungen von dem einen Theile zum andern, von denen wir die meisten übergehen wollen, da sie nichts Denkwürdiges darbieten, wogegen wir die Ermahnungsrede des Naupaktiers Agelaos mittheilen wollen, die er bei der ersten Zusammenkunft vor dem König und den Bundesgenossen, die zugegen waren, hielt.

104. Derselbe sprach: Die Hellenen sollten vor Allem sich hüten, einander jemals zu bekriegen, sondern sollten den Göttern großen Dank wissen, wenn sie alle einträchtig gesinnt und einander die Hände reichend, wie diejenigen, welche über Flüsse setzen, die Einfälle der Barbaren abtreiben und gemeinsam sich selbst und ihre Städte beschützen könnten. Wenn solches indessen nicht unbedingt möglich sei, so sollten sie wenigstens jetzt sich verständigen und auf ihrer Hut sein, im Angesicht der gewaltigen Heere und des großen, in den Abendländern entbrannten Kriegs. Denn Jedem, der auch nur wenig um die Angelegenheiten der Staaten sich bekümmere, müsse es jetzt schon klar sein, daß, im Falle die Karthager über die Römer, oder diese über jene die Oberhand im Kriege gewännen, in keinem Falle zu erwarten sei, daß die Sieger mit der Herrschaft über die Italioten und Sikelioten sich begnügen, sondern daß sie mit ihren

Plänen und Streitkräften die Schranken, in denen sie sich halten sollten, alsbald überschreiten würden. Darum ermahnte er Alle, und vornemlich den Philippos, zur Vorsicht gegenüber der Gefahr. Die rechte Vorsicht aber sei, wenn er, statt die Hellenen aufzureiben und für ihre Angreifer zu einer leichten Beute zu machen, im Gegentheil, als hätte er Sorge für seine eigene Person zu tragen, auch insgemein alle Länder von Hellas, wie wenn sie ihm eigenthümlich gehörten, zu beschützen suche. Denn mache er diß zu seiner Aufgabe, so werden die Hellenen ihm wohlgeneigt sein, und als standhafte Kämpfer ihm in seinen Unternehmungen zur Seite stehen; die Auswärtigen aber werden weniger wagen, seine Herrschaft anzugreifen, indem sie durch die Treue der Hellenen gegen ihn sich zurückschrecken lassen. Wäre er aber bestrebt, seine Macht zu erweitern, so möchte er nach den Abendländern schauen und auf die Kriege in Italien seinen Blick gerichtet halten, damit er als Einer, der klug seine Zeit zu erwarten weiß, im rechten Augenblick versuche, sich die allgemeine Oberherrschaft zu erringen. Es sei aber der jetzige Stand der Dinge nicht ungünstig für diese Aussicht. Die Händel und Kriege mit den Hellenen dagegen ermahnte er ihn auf ruhigere Zeiten zu verschieben und vor Allem darnach zu streben, daß er sich die Freiheit erhalte, wann er wolle, sich mit ihnen zu vertragen und mit ihnen Krieg zu führen. Denn würde er es einmal geschehen lassen, daß die jetzt aus dem Westen heraufsteigenden Wolken auf Griechenland sich lagerten so wäre gar sehr zu fürchten, daß Waffenstillstände und Kriege und überhaupt die Spiele, die sie jetzt mit einander spielen, ihnen allen dermaßen abgeschnitten würden, daß sie diese Freiheit, Krieg zu führen, wann sie wollten, und sich mit einander zu vertragen, und überhaupt ihre eigenen Streitigkeiten selbst zu entscheiden, sich als Gnade von den Göttern erflehen würden.

105. Agelaos nun machte durch solche Reden die Bundesgenossen insgesammt zum Friedensschluß geneigt, und vor Allen den Philippos, indem er Gründe gebrauchte, die der Stimmung desselben, wie sie schon durch die Ermahnungen des Demetrios erregt worden, vollkommen entsprachen. Nachdem sie daher über die einzelnen Punkte mit einander sich geeinigt und den Friedensschluß be=

kräftigt hatten, so giengen sie auseinander, indem Jeder nun Frieden statt Krieg in seine Heimath zurückbrachte.

Alle diese Begebenheiten fallen in das dritte Jahr der hundertundvierzigsten Olympiade: ich meine die Schlacht der Römer in Tyrrhenien und die des Antiochos, welche über Kölesyrien entschied, und den Friedensschluß der Achäer und des Philippos mit den Aetolern. Die Verflechtung der hellenischen und italischen und dazu der libyschen Ereignisse nun trat zum ersten Mal in dieser Zeit und bei dieser Berathung hervor. Denn Philippos und die Häupter der hellenischen Staaten ließen sich bei den Kriegen, die sie mit einander führten, oder bei den Friedensschlüssen, über die sie überein kamen, nicht mehr durch den Stand der Dinge in Hellas leiten, sondern bereits waren Aller Augen auf die Dinge in Italien, als auf das gemeinsame Ziel, gerichtet. Und bald trat dasselbe auch bei den Inselbewohnern, so wie den Bewohnern von Asien ein. Denn diejenigen, die sich durch Philippos beschwert fühlten, und einige von denen, die mit Attalos im Streit waren, schauten nicht mehr auf Antiochos und Ptolemäos oder nach dem Mittag und dem Aufgang, sondern blickten von jetzt an nach dem Westen; und Einige schickten Abgesandte zu den Karthagern, und Andere zu den Römern. Ebenso aber auch die Römer zu den Hellenen, indem sie die Klugheit des Philippos fürchteten und sich vorsahen, daß er nicht in ihrer gegenwärtigen Bedrängniß als ein neuer Feind hinzutrete.

Wir aber, da wir unserem anfänglichen Versprechen gemäß glauben deutlich gezeigt zu haben, wann und wie und aus welchen Ursachen die Ereignisse in Griechenland sich mit den italischen und libyschen verflochten, wollen nunmehr, nachdem wir die Erzählung der hellenischen Geschichte bis zu den Zeiten fortgeführt, in denen die Römer die Niederlage bei Kannä erlitten, mit der wir die Darstellung der italischen Ereignisse beendigten, auch dieses Buch, da wir bis zu denselben Zeiten vorgerückt sind, beschließen.

106. Die Achäer nun, sobald sie vom Kriege sich frei gemacht, kehrten, nachdem sie den Timoxenos zu ihrem Strategen gewählt, zu ihren alten Einrichtungen nnd Beschäftigungen zurück; und ebenso nahmen auch die Bewohner der übrigen Staaten des

Peloponneses ihre eigenthümliche Lebensweise wieder auf und bebauten das Land und erneuerten die vaterländischen Opfer und Festversammlungen und die sonstigen, bei den einzelnen herkömmlichen gottesdienstlichen Gebräuche. Denn bei den meisten waren diese Dinge beinahe in Vergessenheit gerathen, in Folge der langen Dauer der vorhergegangenen Kriege. Denn die Peloponnesier sind trotzdem, daß ihnen vor andern Sterblichen die Anlage zu einem friedlichen und gebildeten Leben eigen ist, doch ich weiß nicht wie, fast am wenigsten unter allen zum Genusse eines solchen gelangt, wenigstens was die früheren Zeiten betrifft; vielmehr waren sie, um die Worte des Euripides zu gebrauchen, „stets kriegsathmend und niemals ruhte die Waffe." Diese Thatsache scheint mir indessen leicht zu erklären. Denn Alle, denen von Natur eine Anlage zum Herrschen und Liebe zur Freiheit inwohnt, kämpfen beständig gegen einander, indem sie Keinem gegenüber von der ersten Stelle zu weichen vermögen. Die Athener aber sahen sich von der Furcht vor Makedonien befreit und glaubten nunmehr ihre Unabhängigkeit hinlänglich gesichert. Und indem sie von Eurykleidas und Mikion sich leiten ließen, nahmen sie in keiner Weise Theil an den Angelegenheiten der andern Hellenen, sondern dem Sinne und den Absichten derer, die an ihrer Spitze stunden, sich bequemend, erschöpften sie sich allen Königen, und vornemlich dem Ptolemäos gegenüber in Huldigungen; und zu jeder Art von Ehrenbeschlüssen und öffentlichen Lobpreisungen gaben sie sich her, indem sie um das Schickliche nur wenig sich kümmerten, bei dem Unverstand derer, die an ihrer Spitze stunden.

107. Ptolemäos indessen hatte gleich in der nächsten Zeit einen Krieg gegen die Aegyptier zu führen. Denn indem dieser König die Aegyptier für den Krieg gegen Antiochos bewaffnete, sorgte er für den Augenblick, so gut es möglich war, bereitete sich aber Verderben für die Zukunft. Denn übermüthig geworden durch den Sieg bei Raphia, wollten jene sich keinem Befehle mehr fügen, sondern suchten einen Führer, der blos diesen Namen trüge, als vermöchten sie selbst sich zu helfen. Und das thaten sie auch endlich, nicht lange Zeit nachher. Antiochos, nachdem er im Winter große Rüstungen gemacht, überstieg sofort, mit dem Anbruch des Sommers,

den Tauros und eröffnete, nachdem er mit dem Könige Attalos sich verbündet, den Krieg gegen Achäos. Die Aetoler aber freuten sich zwar für den Augenblick über den Friedensschluß mit den Achäern, weil der Gang des Kriegs ihrer Erwartung nicht entsprochen hatte; daher sie auch den Naupaktier Agelaos zum Strategen wählten, weil man diesem den meisten Antheil an dem Friedensschluß beimaß. Allein unmittelbar nachher trat Unzufriedenheit an die Stelle, und sie warfen dem Agelaos vor, daß er ihnen jede Beute von auswärts und jede Hoffnung für die Zukunft abgeschnitten, weil er den Frieden nicht mit einigen, sondern mit allen Hellenen geschlossen. Agelaos indessen, solche unverständige Vorwürfe geduldig ertragend, hielt ihren Ungestüm im Zaume, daher sie auch, ihrer Natur zuwider, sich ruhig zu verhalten gezwungen waren.

108. Der König Philippos, nachdem er auf den Abschluß des Friedens sich zur See nach Makedonien zurückbegeben, erfuhr hier, wie Skerdilaidas, unter dem Vorwand, er habe noch Geld zu fordern, worauf er auch bei der verrätherischen Wegnahme der Schiffe in Leukas sich berufen hatte, neuerdings eine kleine Stadt Pelagoniens, Namens Pissäon, ausgeplündert und mehrere Städte der Landschaft Dassaretis, und namentlich die Phibotischen, Antipatria, Chrysondyon, Gertus, durch Versprechungen, die er machte, an sich gebracht, so wie auch einen großen Theil des an diese Städte grenzenden Makedoniens überfallen habe. Hierauf zog er unverzüglich mit seinem Heere aus, um die abgefallenen Städte zurückzuerobern, und beschloß überhaupt den Skerdilaidas zu bekriegen, indem er vor Allem für nöthig hielt, die illyrischen Händel zu einem glücklichen Ende zu führen, sowohl mit Bezug auf seine übrigen Pläne, als vornemlich mit Bezug auf den Uebergang nach Italien. Demetrios nemlich entzündete den König beständig zu dieser Hoffnung und zu diesem Plane, so daß Philippos im Schlafe davon träumte und ganz auf diese Unternehmung gerichtet war. Dieses that aber Demetrios nicht dem Philippos zu Liebe (denn die Rücksicht auf diesen bestimmte ihn vielleicht nur zum dritten Theile), sondern vielmehr aus Haß gegen die Römer, und am meisten um seiner selbst und seiner eigenen Hoffnungen willen. Denn nur auf diesem Wege vertraute er die Herrschaft auf der Insel Pharos wieder an

sich zu bringen. Uebrigens eroberte Philippos auf seinem Zuge die vorerwähnten Städte zurück, und nahm in Dassaretis Kreonion und Gerus ein, und in der Umgegend des Lychnidischen Sees Enchelanä, Kerax, Sation, Böi, und im Lande der Kalökiner Bantia, und dazu im Gebiete der sogenannten Pisantiner Orgessos. Nachdem er diß vollbracht hatte, entließ er seine Truppen in die Winterquartiere. Es war aber dieser Winter derselbe, in dem Annibal, nachdem er die vorzüglichsten Gegenden Italiens verheert, sich zur Ueberwinterung in der daunischen Stadt Gerunion anschickte. Die Römer aber wählten damals zu Consuln den Cajus Terentius und Lucius Aemilius.

109. Philippos aber bedachte während der Zeit des Ueberwinterns, daß er Fahrzeuge und Seeleute zur Ausführung seiner Pläne nöthig habe, und das nicht, um eine Seeschlacht zu liefern, denn daran dachte er gar nicht, daß er stark genug wäre, sich mit den Römern zur See zu messen, sondern nur um Truppen überzusetzen und sie schneller an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen und die Feinde durch seine Erscheinung zu überraschen. Daher unternahm er, von der Ansicht ausgehend, daß für diese Zwecke die illyrische Art des Schiffsbaues die beste sei, den Bau von hundert Booten, fast der erste unter den makedonischen Königen. Nachdem er dieselben ausgerüstet, zog er seine Truppen zusammen, mit dem Beginn des Sommers, und nachdem er seine Makedonen kurze Zeit im Ruderdienst geübt, so gieng er in die See. Um dieselbe Zeit setzte Antiochos über den Tauros; Philippos aber, nachdem er durch den Euripos und um Malea herum gesegelt war, kam in die Gegend um Kephallenia und Leukas, und nachdem er hier vor Anker gegangen, wartete er, um Kunde über die römische Flotte zu erhalten. Und als er erfuhr, daß dieselbe bei Lilybäon vor Anker liege, so gieng er muthig in die See, und fuhr weiter, in der Richtung gegen Apollonia.

110. Als er aber bereits der Gegend um den Fluß Aoos sich näherte, der an der Stadt der Apolloniaten vorbeifließt, so befiel die Flotte ein panischer Schrecken, in ähnlicher Weise, wie diß bei Landheeren vorkommt. Einige der in der hintersten Linie segelnden Boote nemlich kamen, nachdem sie in den Hafen der Insel eingelau-

fen, welche Sason heißt und am Eingang in das jonische Meer liegt, in der Nacht zu Philippos und meldeten, daß einige Fahrzeuge, die von der Meerenge her kämen, neben ihnen geankert hätten, und diese brächten die Nachricht, daß sie römische Fünfruderer in Rhegion hinter sich gelassen hätten, die nach Apollonia und zu Skerdilaidas führen. Philippos aber, in der Voraussetzung, daß die Flotte sich schon ganz in seiner Nähe befinde, ward von Angst ergriffen und befahl daher, schnell die Anker zu lichten und wieder rückwärts zu segeln. Nachdem aber der Aufbruch und die Farth auf die hohe See ohne alle Ordnung erfolgt war, so lief er am zweiten Tage in Kephallenia ein, da er Tag und Nacht die Farth ohne Unterbrechung fortsetzte. Dort schöpfte er einigen Muth und verweilte daselbst, indem er den Vorwand gebrauchte, als wäre er um einiger Unternehmungen im Peloponnese willen zurückgekehrt. Der ganze Schrecken aber, der ihn ergriffen, beruhte auf einem falschen Lärm. Skerdilaidas nemlich, da er hörte, daß Philippos über den Winter eine größere Anzahl von Booten baue, und da er den Anzug desselben zur See erwartete, sandte an die Römer, um diß zu melden und um Hilfe zu bitten. Die Römer aber schickten zehn Schiffe von der Flotte bei Lilybäon aus, und diese waren bei Rhegion gesehen worden. Wäre nun Philippos nicht in blinder Angst vor diesen geflohen, so hätte er jetzt seine Zwecke in Illyrien am sichersten erreicht, indem alle Gedanken und Rüstungen der Römer auf Annibal und den Kampf bei Kannä gerichtet waren; auch der Fahrzeuge hätte er wahrscheinlicher Weise sich bemächtigt. Nun aber, in Bestürzung versetzt durch die Botschaft, zog er sich zwar ohne Schaden, aber nicht ohne Schimpf nach Makedonien zurück.

111. Um dieselbe Zeit verrichtete auch Prusias eine denkwürdige That. Nachdem nemlich die Galater, die der König Attalos aus Anlaß des Kriegs gegen Achäos um des Rufs ihrer Tapferkeit willen aus Europa berufen, von jenem Könige, in Folge des Mißtrauens, das er, wie oben bemerkt, gegen sie hegte, entlassen worden, so plünderten sie auf's Uebermüthigste und Gewaltthätigste die Städte am Hellespont und unternahmen zuletzt auch Ilion zu belagern, wobei auch die Einwohner von Alexandreia in Troas eine tapfere Waffenthat verrichteten. Diese sandten nemlich den Thenistes

an der Spitze von viertausend Mann und entsetzten nicht nur Ilion, sondern vertrieben auch die Galater aus ganz Troas, indem sie ihnen die Zufuhr abschnitten und ihre Anschläge zu nichte machten. Hierauf besetzten die Galater die Stadt Arisba in der Landschaft der Abydener und bedrohten und bekriegten fernerhin die Städte dieser Gegend. Gegen sie zog nun Prusias an der Spitze eines Heeres, und nachdem er sich ihnen in Schlachtordnung gegenübergestellt, rieb er die Männer im Handgemenge des Kampfes selbst auf und ließ sofort beinahe alle ihre Kinder und Weiber im Lager niedermachen, während er ihre Habe seinen Kriegern zur Plünderung überließ.

Diß also war der Stand der Dinge in Hellas und in Asien. In Italien aber fiel, nachdem die Schlacht bei Kannä geschlagen war, fast Alles zu den Karthagern ab, wie wir diß oben berichtet haben. Wir aber wollen jetzt, nachdem wir die Ereignisse in Asien und Hellas dargelegt, die in die hundertundvierzigste Olympiade fallen, bei diesem Zeitpunkt der Erzählung ein Ziel setzen. In dem folgenden Buch aber gedenken wir, nachdem wir die in diesem Buche enthaltene Einleitung kurz in die Erinnerung gerufen, dem anfänglichen Versprechen gemäß zu der Darstellung der römischen Staatsverfassung übergehen.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Ferner sind bis jetzt von dieser Sammlung erschienen:

Aeschylos Tragödien, von Donner; 1 fl. = 20 sgr.
Griechische Anthologie, von Regis; 45 kr. = 15 sgr.
Aristophanes, von Minckwitz; 1r Bd.: Der Vogelstaat; 30 kr. = 10 sgr. 2r Bd.: Das Friedensfest; 15 kr. = 5 sgr. 3r Bd.: Die Wolken; 42 kr. = 12 sgr.
Aristoteles, Theile der Thiere, von Karsch; 30 kr. = 10 sgr. Poetik, von Stahr; 39 kr. = 12 sgr. Politik, von Stahr; 1s bis 4s Bdchn.; 30 kr. = 10 sgr. pr. Bdchn. Rhetorik, von Stahr; 1s Bdchn.; 24 kr. = 7½ sgr.
Arrian's Werke von Cleß. Feldzüge Alexanders. 1s u. 2s Bdchn. 54 kr. = 18 sgr.
Cäsar's Gallischer Krieg, von Köchly; 30 kr. = 10 sgr.
Cicero von Kühner. Tusculanen; 45 kr. = 15 sgr. Vom Redner; 1 fl. = 18 sgr. Von den Pflichten; 45 kr. = 15 sgr. Vom höchsten Gut rc.; 1 fl. = 20 sgr. Sämmtliche Briefe I. bis IV. von Mezger; 2 fl. 30 kr. = 1 thlr. 16½ sgr. Ausgewählte Reden von Siebelis, 1s Bdchn., 18 kr. = 6 sgr. Wesen der Götter von Kühner; 1s Bdchn.; à 30 kr. = 10 sgr.
Cornelius Nepos, von Siebelis; 27 kr. = 7½ sgr.
Curtius von Siebelis; 1 fl. 24 kr. = 27½ sgr.
Demosthenes Reden, von A. Westermann; 1s u. 2s Bdchn., zus. 45 kr. = 15 sgr.
Euripides, von Minckwitz; 1s Bdchn.: Phönizierinnen; 24 kr. = 7½ sgr. 2s Bdchn.: Kyklops; 15 kr. = 5 sgr. 3s Bdchn.: Bakchenfest; 18 kr. = 5 sgr. 4s Bdchn.: Iphigenie auf Tauris; 24 kr. = 7½ sgr. 5s Bdchn.: Medea; 24 kr. = 7½ sgr. 6s Bdchn.: Alkestis; 24 kr. = 7½ sgr.; 7s Bdchn.: Hippolytos oder Phädra; 24 kr. = 7½ sgr.
Herodian's Geschichte des röm. Kaiserthums seit Marc Aurel, von Stahr; 45 kr. = 15 sgr.
Herodot, von Bähr; 1s Bdchn.: Clio; 27 kr. = 9 sgr. 2s Bdchn.: Euterpe; 36 kr. = 12 sgr. 3s Bdchn.: Thalia; 30 kr. = 10 sgr.
Hesiod, von Eyth; 18 kr. = 5 sgr.
Homer, von Donner. Ilias; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr. Odyssee; 1 fl. 18 kr. = 24 sgr.
Horaz Werke, von Binder; 54 kr. = 15 sgr.
Isokrates von Flathe; Panathenaikos; 15 kr. = 5 sgr. Panegyrikos; 12 kr. = 3 sgr.
Katull, ausgewählte Gedichte, von Pressel; 30 kr. = 10 sgr.
Livius, von Gerlach; 1r bis 9r Band (1s bis 27s Buch); 4 fl. 24 kr. = 2 thlr. 26½ sgr.
Ovid Metamorphosen, von Suchier. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr. **Festkalender** von E. Klußmann. 39 kr. = 12 sgr.
Pausanias' Beschreibung von Griechenland, von Schubart. 1r bis 5r Band; 2 fl. 18 kr. = 1 thlr. 15½ sgr.
Phädrus, äsopische Fabeln, von Siebelis; 12 kr. = 4½ sgr.
Pindar, von Schnitzer; 1s Bdchn.: Olympische Siegesgesänge; 30 kr. = 10 ngr.
Plato, von Prantl; Phädon, Gastmahl, Phädrus; 3 Bdchn., 15 kr. = 5 sgr.; Staat, 1 fl. 12 kr. = 24 sgr. Apologie, 12 kr. = 3 sgr.
Plautus von Binder; 1s Bändchen: Menächmen. à 24 kr. = 7½ sgr.
Plutarch, von Eyth; 1s bis 12s Bdchn.; 15 kr. = 5 sgr. pr. Bdchn.
Polybios Geschichte, von Haakh; 1s—3s Bdchn. (1s—5s Buch); 1 fl. 48 kr. = 1 thlr. 2 sgr.
Properz Elegien von Jakob; 39 kr. = 12 sgr.
Sallust, von Cleß; 1 fl. 21 kr. = 27 sgr.
Sophokles, von Schöll; 1s Bdchn.: König Oedipus; 15 kr. = 5 sgr. 2s Bdchn.: Oedipus auf Kolonos; 24 kr. = 7½ sgr. 3s Bdchn.: Antigone; 24 kr. = 7½ sgr. 4s Bdchn.: Ajas; 39 kr. = 12 sgr.
Strabo, Erdbeschreibung, von Forbiger; 1s bis 8s Bdchn. 4 fl. 21 kr. = 2 thlr. 24 sgr.
Suetons Kaiserbiographien, von Ad. Stahr. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Tacitus, von Roth; cplt. 3 fl. 15 kr. = 2 thlr. 3 sgr.
Terenz Lustspiele, von Herbst; cplt. 1 fl. 30 kr. = 1 thlr.
Theognis Elegien nebst **Phokylides** Mahngedicht und **Pythagoras** goldenen Sprüchen von Binder; 18 kr. = 5 sgr.
Theokrit, von Mörike und Notter; 45 kr. = 15 sgr.
Thukydides, von Wahrmund; 1s u. 2s Bdchn. 36 kr. = 12 sgr.
Tibullus, von Binder; à 30 kr. = 10 sgr.
Virgils Werke, von Binder; 1 fl. 12 kr. = 22½ sgr.
Xenophon's Memorabilien, von Zeising; 27 kr. = 7½ sgr.
Xenophon's hellenische Geschichte, von Rieckher; 45 kr. = 15 sgr.
Xenophon's Anabasis von Forbiger; 2 Bdchn.; 54 kr. = 17½ sgr.

Griechisch-Römische Philosophie, von K. Prantl; 30 kr. = 10 sgr.
Römische Geschichtschreiber, von Gerlach; 45 kr. = 15 sgr.
Griechische Geschichtschreiber, von Wahrmund; 24 kr. = 7½ sgr.

Druck von C. Hoffmann in Stuttgart.

Polybius,

Des Polybios Geschichte

Bd.: 3

Stuttgart 1862